

I n h a l t s ü b e r s i c h t

zum Bestand: ZS/A 4 (Bd. 2)

Raum Kitzingen / M.

- Kitzingen

Raum Landsberg / L.

- Landsberg
- Landshut
- Raisting

Raum Mühldorf / Inn

- Altötting
- Lambach
- Mamming
- Mühldorf
- Passau

Raum München

- München

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5062/73	Best. ZS/A4/2
Rep.	Kat.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Raum KITZINGEN/M.

An das

Archiv der Bayr. Widerstandsbewegungen

z. Hd. von Herrn Oberreg. Rat Braun

M ü n c h e n

Ludwigstr. 15

Betreff: illegale antinationalsozialistische Widerstandsgruppe.

Durch eine Mitteilung des Herrn Boller, Vorsitzenden der Hauptspruchkammer in Würzburg an Frau Gossmann Rechtsanwältin dortselbst habe ich jetzt erst erfahren, dass in Bayern eine Sammelstelle der Widerstandsgruppen besteht. Dieselbe soll den etwas mystischen Namen Archiv der Bayr. Widerstandsbewegung haben. Ich habe mich nach Beendigung des Krieges schon wiederholt, doch leider immer vergeblich, für eine Sammelstelle interessiert; und zwar aus folgenden Gründen:

1. weil ich der Ueberzeugung war, dass die Widerstandsgruppen in ihren Reihen meist ganz zuverlässige Volksgenossen als Mitglieder hatten,
2. weil ich erwartet habe, dass auch das Ministerium oder die Gemeindeverwaltungen dankbar dafür sein werden, solche Persönlichkeiten, die den verschiedensten Ständen und Parteien angehörten in den Gruppen aber überparteilich eingestellt waren, kennen zu lernen,
3. weil die Mitglieder der Gruppen pflichtgemäss ein besonderes Augenmerk auf die ausserhalb der Gruppen befindlichen Volksgenossen zugewandt hatten und vornehmlich wussten, wer
 - a überhaupt nicht nazivistisch eingestellt war,
 - b welche Nazis nur scheinbar es gewesen sind, innerlich aber anders eingestellt waren,
4. weil nach Einrichtung der Spruchkammern gerade das Urteil solcher Gruppenmitglieder sehr wichtig und ausschlaggebend erscheinen musste und zweifellos für die ordnungsgemässe Durchführung der Verfahren bei den Spruchkammern die beste Garantie geboten hätte,
5. weil die Mitglieder der Gruppen die lokalen Verhältnisse und den ganzen Werdegang des Betroffenen aber auch der Richter und der öffentlichen Ankläger kannten und dadurch die Tätigkeit der Kammern wesentlich erleichtert worden wäre,
6. weil dem Gefasel der sogenannten Kollektivschuld des deutschen Volkes, die in deutschen und amerikanischen Köpfen spuckte, die Spitze abgebrochen worden wäre. Die ganze Welt hätte erfahren können, dass in Deutschland es noch entschlossene Männer

gegeben hat, die trotz der Gefahr für ihre Existenz, ihre Gesundheit und ihr Leben energisch kämpften. Leider sind Tausende der Mitglieder der Gruppen verfolgt, gefoltert, eingesperrt und getötet worden.

Ich verweise auf ein Buch, das vom Staatskommissariat für politisch Verfolgte, Dr. Auerbach herausgegeben wurde und den Titel "Unter Toten in Dachau" trägt.

Ich bitte nun um gefl. Auskunft, warum die Sammelstelle in München bisher noch nicht bekanntgegeben wurde, was erforderlich ist, um als Widerstandsgruppe anerkannt zu werden, welche Widerstandsgruppen bereits anerkannt sind, wer der Richter über diese Gruppen bisher gewesen ist; gehört hat man von der Sammelstelle in den weitesten Kreisen nichts, sonst wäre es nicht möglich gewesen, dass echte Nazis den Mitgliedern der Gruppen bei Besetzung von vollen Stellen vorgezogen wurden.

Ich wünsche jedem deutschen Volksgenossen, ob er Nazi war oder nicht, dass er sein Brot verdient, aber die Bevorzugung echter Nazis vor Widerständlern muss unbedingt unterbunden werden.

Ich selbst war früher bei der Rechtsanwaltschaft, dann bei der Justiz und dann fast 18 Jahren bei der Bürgermeisterei, bin 81 Jahre alt und mein persönlicher Bedarf für weitere Stellen ist zeitlebens gedeckt. Ich habe daher mit dieser Eingabe keinen persönlichen Interessen verfolgt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ludwig Greg

Erklärung

Unterzeichnete Mitglieder einer Widerstandsgruppe in Kitzingen nehmen von den vorstehenden Ausführungen Kenntnis, bestätigen dieselbe inhaltlich und legen auf die Anmeldung und die offizielle Anerkennung der Gruppe gleichfalls grössten Wert.

Im Namen der gesamten Widerstandsgruppenmitglieder, aber auch derjenigen Volksgenossen, die politisch einwandfrei waren.

Ludwig Greg, Kitzingen, Kaiserstr. 3.

Hof. Hiegel, Guckbrenner 98

Kilian Dehr, Leiter der kath. Volksschule, Marktstr. 12.

LUDWIG GRAFF

rechtl. i. Bürgermeister a. D.

© KITZINGEN/MAIN,
Hindenburgring Süd 1

10.3.1949.

Herrn

Oberregierungsrat Braun, Archiv d. Widerstandsgruppen

M i n c h e n

Sehr geehrter Herr Oberregierungsrat!

Am 26. Febr. 1949 hat Unterzeichneter an das Archiv als Sammelstelle für bayr. Widerstandsgruppen eine Anfrage gestellt, in der ich meine Verwunderung Ausdruck gab, dass man von Sammelstellen der Widerstandsgruppen in Bayern bisher nichts hörte. Einem reinen Zufall hatte ich es zu verdanken, dass ich davon Kenntnis erhielt. Ich fühlte daher sofort das Bedürfnis mich mit dem Archiv in Verbindung zu setzen, um zu erfahren, wie diese Sammelstelle organisiert ist, wer der Richter über die einzelnen Widerstandsgruppen wäre etc.

meine Eingabe war von drei einwandfreien Bürgern, die selbst einer Widerstandsgruppe angehörten, mitunterzeichnet.

Ich habe nun den Leiter der wirksamsten und bedeutendsten Widerstandsgruppe in Kitzingen und Umgebung, Herrn Joseph Eger, Kanzler Stürzelstrasse 5 ersucht, er möge mir eine Darstellung des Werdegangs und der Tätigkeit seiner Widerstandsgruppe geben. Ich lege dieselbe hiermit in Abschrift vor. Noch von anderen Widerstandsgruppen könnte ich berichten.

Die Genauigkeit des hiermit übersandten Berichtes, dessen Richtigkeit ich zum Teil selbst mit feststellen konnte, hat diesen Bericht besonders geeignet erscheinen lassen, dass Sie den in meiner Eingabe vertretenen Standpunkt begreifen und schätzen können. Herr Eger bevollmächtigte mich, diesen Bericht dem Archiv für Widerstandsgruppen zur Verfügung zu stellen und zu überlassen. Das Original des Berichtes soll hier in Obhut behalten werden, kann aber jederzeit eingesehen werden.

Ich bitte den Empfang des Berichtes zu bestätigen,

hochachtungsvoll!

L. G. G.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Illegale

antinationalsozialistische

Widerstandsgruppe

„Joseph Egner“

Kitzingen a.M.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Illegale antinationalsozialistische Widerstandsgruppe

K i t z i n g e n - a m M a i n

Gründung und Leitung: Joseph Egner, Kitzingen am Main

I n h a l t s ü b e r s i c h t

A. Gründe der Parteiblehnung

I. Abschnitt: Ein bedenkliches Vorzeichen

II. Abschnitt: Geheimes Verbrechen

B. Der illegale Kampf beginnt

I. Abschnitt: Hilfe für schuldlose Menschen

II. Abschnitt: Gleichgesinnte Kameraden finden sich

III. Abschnitt: Das wahre Parteigesicht

C. Organisierter illegaler Kampf

I. Abschnitt: Aufbau der organisierten Widerstandsgruppe

II. Abschnitt: Aktive Widerstände

III. Abschnitt: Nach Besetzung der Stadt Kitzingen

Schlusswort

+++++

A. Gründe der Parteiablehnung

I. Abschnitt

„Ein bedenkliches Vorzeichen“

Die Gefängnistüre hat sich am 14. Oktober 1923 nachts 1/2 2 Uhr in Speyer hinter mir geschlossen. Damit war ich Gefangener der französischen Besatzungsarmee und in der Hand der Haute Commission Interalliee Territoire Rhenane. Der 11. km lange Nachtmarsch bei strömendem Regen vom Rheinufer bei Otterstadt bis Speyer unter siebenfacher französischer Bewachung und das erstmalige, zusammenhanglose undurchsichtige Verhöre bei meiner Verhaftung hatte mich sehr mitgenommen und ich war ziemlich erschöpft. In einer Ecke meiner schmutzigen Gefängniszelle sass ich und war froh endlich allein zu sein. Schlaf konnte ich keinen finden. Der monotone Schritt der französischen Gangwache mahnte mich immer wieder, dass ich in wenigen Stunden zu neuem Verhör geholt werden kann. Wie wird es mir dann ergehen? Es blieb mir also wenig Zeit, ich musste überlegen und mir das kommende Verhör in französischer Sprache so zurecht legen, dass mich keine vergängliche Frage ausser Fassung bringen kann. Immer wieder tauchte in mir die Frage auf, weshalb wurde ich eigentlich am Nachmittag des Vortages verhaftet? Langsam kam mir zum Bewusstsein und der Ablauf der Geschehnisse zeigte mir zu deutlich, dass ich nur ein Opfer des Verrates sein kann. Aber wer kannte meine Arbeit, wer wusste in welchen Diensten ich stehe und ahnte, was ich mit meiner Tätigkeit bezwecken wollte? Meine Dienststelle befand sich im unbesetzten rechterheinischen Gebiet, meine Auftraggeber waren zuverlässige, hohe Beamte und die übrige Umgebung wusste nicht, was ich auftragsgemäß zu vollbringen hatte. Alles hin- und her überlegen, alles Sinnen und Grübeln hatte keinen Zweck. Mit dem besten Willen konnte ich keinen Zusammenhang mit mir unbekanntem Dingen und meiner Verhaftung herausfinden. Nur eines stand fest, ich bin nun Gefangener und bleibe wohl als Deutscher solange in Haft, bis ich die Wahrheit sagen werde. Unwillkürlich und mit gewaltiger Schwere war mir der Gedanke gekommen: Wahrheit in meiner Lage? Zum ersten mal in meinem Leben spielte sich in mir ein Kampf ab, den ich am besten „Wahrheit und Recht“ auf der einen Seite und „Willkür und Unrecht“ auf der anderen Seite bezeichnen will. In solchen Stunden wird sich jeder Mensch sagen, kann man nur zu Wahrheitsliebe und Rechtgeschehen neigen, weil man einzig und alleine nur dadurch sein Los zu ändern erhofft? Bei mir jedoch standen über diesen menschlichen Begriffen und seelischen Selbstverständlichkeiten in dieser furchtbaren Situation noch die harten Worte: Gehorsam und Pflicht! Gehorsam hatten mir meine Eltern beigebracht, Gehorsam wurde uns im Gymnasium gelehrt und Gehorsam hatte ich durch meinen Dienst eid gelobt. Pflichten fühlte ich gegenüber allen meinen Mitmenschen und gegen-

über meinem Vaterlande. Gerade Letzteres war es, was mich bewog in den wenigen mir noch zur Verfügung stehenden Stunden einen Ausweg zu ersinnen. Die Ereignisse der letzten Monate beginnen im Geiste an mir vorüber zu ziehen. Was ist geschehen?

Mein deutsches Vaterland ist durch die Rhein-Ruhrbesetzung der französischen Besetzungstruppen bereits seit Januar 1923 schwer erschüttert. Die deutsche Reichsregierung hat für die besetzten Rhein- und Ruhrgebiete den "passiven" Widerstand proklamiert. Jeder Durchschnittsdeutsche in diesen Gebieten stiert dumpf und in stillem Zorn in das fürchterliche Dasein. Nach meinen bisher gemachten Wahrnehmungen und Beobachtungen ist für ihn das ganze nicht eine Frage der Diplomatie oder der Parteitaktik, sondern der Selbsterhaltung; er steht also viel unerschütterlicher im passiven Geschehen da als irgendeine Berliner Instanz, welche von der Besetzung praktisch nichts verspürt. Ich befinde mich schon seit mehreren Monaten als Regierungskurier und Hilfsbeamter des Fahndungsdienstes der Reichsfinanzverwaltung mitten im Abwehrkampfe der pfälzischen Bevölkerung. Meine Tätigkeit stellte also eine Verbindung zwischen rechtsrheinischen deutschen Regierungsstellen und der besetzten Rheinpfalz dar. Von ihr dürfte die französische Besatzungsarmee auf keinen Fall etwas erfahren. - Langsam beginnen traurige Erlebnisse aus jüngster Vergangenheit mir vor die Augen zu treten. Die Rheinbrücken waren geschlossen, der gesamte Verkehr mit dem übrigen deutschen Vaterlande damit unterbunden. Deutsche Beamte und Arbeiter, welche sich weigerten unter der franz. Regie zu arbeiten, wurden entlassen und zu Hunderten ausgewiesen. Sie hatten keinen Verdienst, bittere Not hielt in ihren Familien Einzug. Das Elend wurde immer grösser. Zehntausende Deutsche sind aus ihrem Heim verjagt, sie konnten nur ihre wichtigsten Papiere, das Geld, ein bisschen Kleider u. Wäsche mitnehmen, mehr nicht. Alles übrige mussten sie liegen und stehen lassen. Unbeschreiblicher Jammer herrschte allerorts im besetzten Gebiet. Ich legte mir die Frage vor:

"Ist denn unsere deutsche Reichsregierung wirklich so ohnmächtig u. machtlos, dass sie diesem Elend und dieser Not nicht Einhalt gebieten kann? Haben ihre leitenden Herren nicht auch einmal Geschichte studiert, dass eine belagerte Festung, die nur passiv widersteht, also nie Ausfälle macht, verloren ist?"

Wiederholt hörte ich die gedankenlosen Worte: "Wir wollen nur passiven Widerstand, bis Frankreich und Deutschland sich gleichberechtigt an den Verhandlungstisch setzen." Wer aber hat dieses passive Widerstehen auszuhalten? Das arme gequälte Volk! Ja, auch nur ein Teil dieses Volkes, weil ein grosser Teil der Bevölkerung vermögend ist oder auf

eigener Scholle sitzt, welche ihn in Ruhe ernährt. So sehe ich den passiven Widerstand, so erlebe ich hohe Anordnungen in ihren Auswirkungen, je noch deutlicher spüre ich den Pulsschlag einer machtlosen Staatsführung an mir selbst. Hilflos und verlassen sitze ich hinter Gefängnismauern, auf mein ungewisses Schicksal wartend. Diese schwerwiegenden Probleme beschäftigten mich. Inzwischen bin ich etwas ruhiger geworden, trotzdem der Uhrenzeiger schon merklich gegen früh gerückt ist. Es reift in mir der Entschluss um jeden Preis hier heraus zu kommen - koste es was es wolle! Als höchstes Gebot schwebt mir vor, der armen notleidenden Bevölkerung weiter zu helfen. Wer wäre denn auch so herzlos einem bedrückten Volke nicht zu Hilfe zu eilen, wenn es in seinen Kräften steht? Rasch entschlossen vernichte ich meinen zweiten falschen Pass. Ich zerreiße ihn in winzige Stückchen und verzehre ihn. Eine andere Vernichtungsart steht mir augenblicklich nicht zur Verfügung. Meinen Dienstausweis verstecke ich in die Hemdenmanschette. Mein Verhör habe ich mir in französischer Sprache zurecht gelegt - fest und unabänderlich werde ich darauf bestehen bleiben. Nun bin ich vollkommen gefasst und gehe langsam in meiner Zelle auf und ab. Der Wachtposten beobachtet mich durch vergitterte Türfensterchen, stört mich aber weiter nicht. Pünktlich früh 7 Uhr werde ich zum Verhör geholt. Mit mir wird noch ein anderer deutscher Kamerad vorgeführt. Die Behandlung ist freundlich und human. Ich spreche französisch und bin froh, dass der neben mir stehende deutsche Kamerad kein Wort davon versteht. Es wird mir vorgehalten, ich würde in Diensten deutscher Behörden gegen die Anordnungen der Besatzungsarmee arbeiten. Ich streite diesen Vorwurf konstant und konsequent ab. Ich erkläre, dass ich am Rhein einzig und allein nur eine Gelegenheit suchte um Übersetzen zu können. Dies wird mir nicht geglaubt. Lange Zeit geht das Kreuzverhör hin und her. Erfolglos wird es hinterher abgebrochen. Ich komme zurück in die Zelle. -

Bei einem weiteren Verhör vor der französischen Feldgendarmerie finde ich mit meinen Ausführungen mehr Glauben. Trotzdem mir viele Punkte des aktiven Widerstandes vorgehalten werden, kann mir nichts nachgewiesen werden. Ich erachte mein Pflichtbewusstsein gegenüber einer notleidenden deutschen Bevölkerung in dieser Stunde höher, als mein Rechtsempfinden. Nach längerem Verhör, welches natürlich mitunter äußerst heftig und dramatisch verlief, erreichte ich meine Freilassung.

Als ich mich nach diesen glücklich überstandenen Tagen bei meiner deutschen Dienststelle im unbesetzten Gebiet meldete, merkte ich sofort, dass ich durch die

klar erwiesene einwandfreie und korrekte deutsche Haltung nun dort grösstes Vertrauen erworben hatte. Ich wurde sofort in weitere Dienstgeheimnisse eingeweiht und nahm meine Arbeit mit weit grösserem Eifer und innerer Zufriedenheit wieder auf, als ich dies vorher tat.

An einem äusseren Novembertage gewährte ich zufällig auf der Ludwigstrasse in Ludwigshafen am Rhein einen vorbeiziehenden, ungeordneten Haufen junger Menschen mit Gewehren, Pistolen, alten Säbeln und dergl., welche grün - weiss - rote Armbinden trugen. Der vussere Anschein dieser Menschen alleine schon sagte mir, dass es sich hier um gewöhnlichen Pöbel, Nichtstuer und lichtscheuem Gesindel handelte. Sie nannten sich Separatisten und propagierten für einen freien unabhängigen d.h. autonomen Rheinlandstaat. Ueber ein solches Gebaren und ein solches frivoles Unterfangen war ich natürlich innerlich masslos empört. War unser armes deutsches Volk nicht ohnehin schon zerrissen und uneinig genug, dass man auch noch einen neuen Zankapfel und Unruheherd brauchte? Bei höheren deutschen Regierungskreisen legte man diesem separatistischen Unternehmen keine besondere Bedeutung bei. Bei einer gelegentlichen Unterhaltung darüber sagte man mir: "Die pfälzischen Nationalisten werden schon selbst mit diesem Gesindel fertig werden." Unsere Arbeit ging weiter. Die Versorgung der deutschen Dienststellen im besetzten Gebiet mit deutschen Zahlungsmitteln und Devisen funktionierte tadellos. Die grösste Not und das furchtbare Elend unter der deutschen Bevölkerung wurde dadurch wenigstens etwas gemildert und aufgehalten.

Die vorbereitenden Wahlversammlungen und der Propagandakampf für die am 4. Mai 1924 stattfindenden Landtagswahlen waren im unbesetzten Gebiet in vollem Gange. Allenthalben wurden über die einzelnen Parteien debattiert und auch jeder wahlberechtigte Pfälzer fragte sich des öfteren, welche von ihnen wohl ihrer Not und ihrem bedrängten Dasein ein Ende bereiten könnte. Dieser wollten sie ihre Stimme geben. Aufklärende Wahlversammlungen waren im besetzten Gebiet während dieser Zeit nicht zugelassen. Niemand also wusste Bescheid - man war nur auf die Tageszeitungen angewiesen. Eines Tages, es war Ende April 1924, an einem Dienstag morgen, waren an allen öffentlichen Strassen und Plätzen, an Plakatsäulen und Anschlagtafeln grosse Werbeplakate angeklebt - einen fliegenden Adler mit zerbrochenen Ketten an den Füssen darstellend, im Hintergrunde die aufgehende Sonne mit dem Hakenkreuz. Umrahmt war das Plakat mit den "schwarz-weiss-roten" Farben. Die Unterschrift lautete: "Wählt Deutsch-Völkischen-Block"

Diese Plakate waren auf illegalem Wege in das besetzte Gebiet gebracht worden und wurden nachts geheim angeklebt. Sie erregten natürlich schon durch die schwarz-weiße-rotten Farben allenthalben Aufsehen. Dachte dabei nicht jeder, der diese Farben sah, unwillkürlich an die Zeiten vor dem Weltkriege, wo das Deutsche Volk in Ruhe und Zufriedenheit leben konnte? - Tags darauf erzählte ich meinem deutschen Mitarbeiter A. Zitzelsperger in Mannheim von diesem Plakat. Mit lüchelndem Munde erklärte mir dieser, dass er selbst Mitglied des Deutsch-Völkischen Blockes sei und als Landtagskandidat dieser Partei für die besetzte Rheinpfalz aufgestellt sei. Ich war natürlich nicht wenig erstaunt darüber, ja fast könnte ich sagen erschrocken. In der weiteren Unterhaltung mit ihm erfahre ich noch weitere Namen dieser Partei, wie Poth, Ruster, Jung, Eckhardt usw., welche begeisterte Anhänger dieser neuen Bewegung unter Führung Adolf Hitlers seien. Ich hörte diesem Gespräche zwar eine Weile zu, zeigte dafür aber offensichtlich kein Interesse, sodass mein Kamerad die Erzählung sehr bald beendete. Am darauffolgenden Sonntag bekam ich die Aufforderung vormittags in einem Hotel in den Rheinparkanlagen in Mannheim zu erscheinen, mit der Begründung es finde dort eine wichtige Besprechung statt. Pünktlich und pflichtbewusst erschien ich dort. Auch meinen Mitarbeiter A.Z. traf ich dort an. Ich erkannte sehr bald, dass es sich um eine kleine Parteiversammlung des Deutsch-Völkischen Blockes handelte. Was dort verhandelt wurde vermag ich heute nicht mehr zu sagen, weil ich mich mehr auf das psychologische Studium der dort Anwesenden verlegte, als auf politische Wahl- und Wahlreden. Gegen Ende der Versammlung beobachtete ich einige junge Leute, wie sie bei einem der Versammlungsleiter standen und sich sehr erregt mit diesem unterhielten. Ich fragte sofort, woher diese jungen Menschen kämen. "Es sind Pfälzer!" bekomme ich zur Antwort. Bei meiner weiteren Beobachtung gewahre ich, dass sie mit französischem Geld - France - ausbezahlt werden. Ein mir bekannter Herr namens August Poth bemerkte, dass ich diesen Vorgang genau im Auge behielt und sagte mir leise ins Ohr: "Vorsicht, das ist Falschgeld!" Tieferast und verständnisvoll blickte ich den Sprecher an und kopfschüttelnd dachte ich mir: was, mit Falschgeld werden hier Wahl- und Propagandaschulden bezahlt? Unglaublich, was sich die Herren dieser Partei leisten! Rasch entschlossen fasse ich den Plan einen solchen Geldschein in Besitz zu bekommen. Ich gehe unauffällig auf einen der jungen Leute zu und bitte ihn mir seinen französischen Geldschein zu zeigen. Bereitwillig überlässt er ihn mir. Ich wechale ihn um und gebe ihm französisches Originalgeld dafür. Er wusste natürlich nicht warum ich das tat. Er dankt und geht mit dem mir unbekanntem Gruss: "Heil" seine Wege. Der Plan war also geglückt - der Falschgeld-

schein in meinen Händen. Durch diesen Schein, soll kein deutscher Mitbürger mehr bei zufälligem Entdecktwerden ins Gefängnis wandern! Das war mein Entschluss - den Schein behalte ich vorerst in meinem sicheren Gewahrsam. Später zu Hause auf meinem Zimmer vergleiche ich den erworbenen Falschgeldschein mit einem Originalschein und musste feststellen, dass die Fälschung einzigartig genau und vollkommen korrekt durchgeführt war. Wenige Tage später allerdings musste ich leider von diesem Falschgeld noch mehr erfahren. Dies ist jedoch für diese Schilderung vollständig bedeutungslos und ich will mich daher nicht weiter damit befassen. Deutsch-Völkischer-Block und Falschgeld, das war für mich nun ein unlösbarer Begriff geworden, ein Begriff, dem man aus reinem Rechtsempfinden heraus nur tiefste Verachtung entgegenbringen kann. So wird also das edel und gerechtdenkende Volk im Wahl- und Propagandakampf auf gemeinste Weise belogen und betrogen. Ich musste dies als ein bedenkliches Vorzeichen für eine politische Partei halten, die mit Verbrechermethoden einen Wählerkreis bei bestimmten Staatsgeschäften zu vertreten gedenkt.

Reproduktion des Geldscheinens



Vorderseite



Rückseite

Nach monatelanger geheimer Mitarbeit zur Linderung der grossen Not in den besetzten Westgebieten im Dienste deutscher Behörden, wurde endlich der sinnlose passive Widerstand durch einen Staatsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich aufgehoben und beseitigt. Es war dies Ende 1924. Alle Vergehen, die mit der franz-Rhein-Ruhrbesetzung und dem damit verbunden passiven Widerstand im Zusammenhang standen wurden amnestiert, politisch Verhaftete freigelassen, Verurteilte Deutsche begnadigt und den Ausgewiesenen die Rückkehr in ihre Heimat wieder gestattet. Zufällig und zum ersten Male hatte ich durch das Gefühl steter Hilfsbereitschaft in das politische Leben Einblick gewonnen. Allerdings zeigte mir dieser Einblick das politische Geschehen nur von verwerflicher Seite, was zur Folge hatte, dass ich mich von politischen Dingen gänzlich abkehrte. Bis zum Jahre 1930 widmete ich mich ungestört meinem dienstlichen Aufgabengebiet in der Reichsfinanzverwaltung, wobei ich an mehreren Finanzämtern tätig war. Wohin immer ich auch versetzt wurde, stets blieb der Falschgeldschein treu bei mir verwahrt. Die Hitlerpartei, früher kurzweg so genannt, konnte auch seit ihrer Umbenennung in NSDAP den düsteren Schatten des Falschgeldes in mir nicht mehr auslöschen. Für mich stand fest:

Der Grundstock dieser Partei war faul u. morsch!
Leider muss ich meinem Berichte hier etwas Allbekanntes einfügen.

Der wirtschaftliche Niedergang in Deutschland während der Jahre 1931 und 1932, dazu noch der verabscheuungswürdige und für das Volk vollkommen unproduktive Parteienhader bei den Reichs- und Landtagssitzungen trieb das notleidende Volk in Massen zur Wahlurne um der vielversprechenden NSDAP seine Stimme zu geben. Beispiel: Im Juni 1932 betrug die Mitgliederzahl der NSDAP - 1 200 000 Mitglieder -, bei der Reichstagswahl am 31. Juli 1932 entfielen auf diese Partei mehr als 15 500 000 Stimmen. Diese Tatsache alleine dürfte zur Genüge beweisen, dass nicht alle Wähler, welche der NSDAP ihre Stimme geben, reatlose Anhänger dieser zum Teil in ihren Prinzipien und Plänen noch unbekannt Partei waren, sondern einzig und alleine nur deshalb diese Partei wählten, weil sie sich dadurch eine Besserung der wirtschaftlichen und politischen Notlage ihres Vaterlandes erhofften und ersehnten. Nur so war es erklärlich, dass diese Partei immer stärker wurde und schliesslich am 30. Januar 1933 zur Macht kam.

Mit der Machtergreifung am 30. Januar 1933 begann für viele Tausende unserer Mitmenschen eine unglaubliche Schreckens- und Leidenszeit. Wer mit

nüchternen Augen und mit nur ein klein wenig Gerechtigkeitsinn die ersten Tage nach der Machtübernahme erlebte, musste sich von dem brutalen Vorgehen dieser Staatsführung mit innerem Entsetzen abwenden.

II. Abschnitt

"Geheimes Verbrechen"

Nachrichten über Boykott und Bewachung jüdischer Geschäfte, Verhaftung parteipolitisch anders Denkender, Missachtung parlamentarischer Grundgesetze, Flaggenverbot usw. erreichten alle Länder der Erde. Trotzdem drängten sich sehr viele Deutsche zur Aufnahme in die Partei. Für mich war dieses Beginnen eine schmerzliche Feststellung, da ich doch einer der Wenigen war, welche die verwerfliche Geldaktion dieser Partei vom Jahre 1924 kannten. Eine innere Stimme gebot mir jedoch über diese früheren Vorgänge strengstes Stillschweigen zu bewahren, was ich nur alsbald als richtig bestätigt finden musste.

Anlässlich der Vorgänge des 30. Juni 1934, welche man dem deutschen Volke als Röhm-Revolution schmachhaft präsentierte, zeigte mir der Frankenthaler SS-Führer Gottlieb Knauf vertraulich eine Liste der in München liquidierten Persönlichkeiten. An achter Stelle der Erschossenen stand Dr. Edgar Jung (früher Rechtsanwalt) von Zweibrücken. Sofort erkannte ich, dass es sich hierbei nicht um eine strafrechtliche Volksjustiz handelte, sondern um die planmäßige Beseitigung eines Menschen, welcher Mitwisser der Falschgeldaffaire war. Ich habe den Namen Dr. Jung bereits im Zusammenhang mit dem Geschehen von 1924 genannt. Wie hinterhältig und gemein wurde doch das Deutsche Volk belogen! Für mich war dadurch weiterhin strengstes Stillschweigen und äußerste Vorsicht geboten.

Ohne irgendwie weiter bei dem diktierten Auf- und Ausbau der Partei mit deren Unter- und Oberführern näher in Berührung zu kommen, führte mich meine dienstliche Laufbahn im Jahre 1935 nach Brückensau/Rhmn. Hier sollte ich alsbald in das engere Blickfeld der nationalsozialistischen Führer geraten. Der brutale Zwang, welcher allen Beamten eine parteiliche Mitarbeit auferlegte, d.h. falls diese nicht ihre Existenz und ihr Brot verlieren wollten die ausserdienstliche Mitarbeit durch Uebernahme von irgendwelchen Parteiämtern gebot, wurde hier durch Kreisleiter Heinritz im wahrsten Sinne des Wortes ausgeführt. Dieses zwangsmässige widerrechtliche Gebahren und meine früheren Erfahrungen veranlassten mich

Fortsetzung umseits Seite 9.

ger gehobener Laune kam das Gesprächsthema auf Kreisleiter Heinritz und sein hochmütiges Auftreten.

Gugutzer bemerkte lakonisch:

"Wir lassen uns von einem so jungen Dudderer nicht kommandieren!"

Wer ahnte, dass in diesem Kreise harmloser Bürger ein Verräter sass? Kreisleiter Heinritz erfuhr diese Rede. Gugutzer wurde wegen Beleidigung des politischen Hoheitssträgers zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

Vor Rechtskraft des amtsgerichtlichen Urteils stellte ich mich Gugutzer hilfsbereit zur Seite. Kurz entschlossen nahm ich mit Kreisleiter Heinritz wegen dieses Falles Rücksprache. Während der Unterhandlung stellte ich einen Vergleich an zwischen der harmlosen Straftat des Verurteilten und der eines mir Bekannten, dessen Namen ich jedoch noch nicht nennen wollte, welcher gegen § 175 Str.G. verstossen habe. Ich merkte sofort, dass der von mir mit stoischer Ruhe und ohne Ausdrucksänderung gegen Heinritz geführte Schlag gesessen und seine Wirkung nicht verfehlt hatte.

Resultat: Gefängnisstrafe des Gugutzer wurde in 25.-- RM Geldstrafe umgewandelt.

Im vollen Vertrauen auf die Zuverlässigkeit und Verschwiegenheit eines Behördenangehörigen stellte im Sommer 1936 Herr Nikolaus Löhmer, Kolonialwareneinzelhändler in Brückenau, Römershagerstrasse einem Beamten des Amtsgerichtes Brückenau namens Bergmann in den Anlagen des Siebener Sprudels die Frage:

"Ist es wahr, dass Kreisleiter Heinritz die Prozession nach Walldüren verboten habe?"

Es handelte sich hier um die altherkömmliche Bittprozession von Fulda nach Walldüren, welche auf ihrem jährlichen Wege in Brückenau Station machte und am nächsten Tage weiter zog. Die Brückensauer Teilnehmer schlossen sich von hier ab der Prozession an. Es war zwar damals schon verschiedentlich erkennbar, dass der nationalsozialistische Staat gegen alle kirchliche Institutionen und Gebräuche Stellung nahm, doch war dies durch Anordnungen und Befehle noch nicht klar zutage getreten. Den zuverlässigen und manchen scheinbar zuverlässigen Parteianhängern waren die Geheimbefehle in dieser Richtung allerdings schon bekannt. Herr Nikolaus Löhmer hatte als älterer Bürger (ca 65 Jahre alt) von diesen geheimen Bestrebungen nicht die geringste Ahnung. Am 24. Dezember 1936 vormittags (wohlgemerkt am hl. Abend des Jahres 1936!) erhielt Herr Löhmer vom Sondergericht in Bamberg die Vorladung, dass er am 9. Jan. 1937 wegen "Beleidigung des Brückensauer Hoheitssträgers der NSDAP und parteischädigender Reden" zur Verhandlung zu erscheinen habe. Tieferschüttert und innerlich gebrochen erstattete mir Herr Löhmer noch am Nachmittage desselben Tages (also hl. Abend!) über das ihm drohende Unheil Bericht. Obwohl mich tiefer Abscheu über diesen gemeinen und entstellten Verrat des nazistisch verseuchten Verräters erfasste, antwortete ich Herrn Löhmer ruhig mit folgenden Worten:

nun, ohne auch nur im geringsten meine Dienstpflichten zu verletzen, den heimlichen Kampf gegen die Nazi-diktatur zu eröffnen. Wenn ich auch hierbei als Beamter sbermals mit mir in Gewissenskonflikte geriet, so stand mir doch damals der moralische und körperliche Schutz meiner Mitmenschen höher, als der blinde Gehorsam gegenüber willkürlichen Anordnungen eines un-sauberen Staatsgebildes.

B. Der illegale Kampf beginnt

Meine erste Aufmerksamkeit im Jahre 1935 widmete ich zunächst dem gefährlichsten Naziagenten Brückenaus, dem arroganten und unnahbaren Kreisleiter Hermann Heinritz (ca 31 Jahre alt). Bald war mir bekannt, dass er von Würzburg und zwar von Großhuhl stammte. Durch Landesmusikleiter Otto Haasse, Würzburg, Reuerergasse, Gastwirt Georg Brütting, Würzburg, Katharinengasse, Reichsbahnoberinsp. K. Steinacker, Würzburg, Eichhornstrasse und meinen Vater Reichsbahnoberinsp. Adolf Egner, Würzburg, Wolfremstrasse zog ich Informationen über dessen früheren Beruf, seinen Charakter, seine Schulbildung und sein sonstiges Leben ein. Das Ergebnis lautete zusammengefasst etwa wie folgt:

Hermann Heinritz, während seiner Schulzeit in Würzburg schon ein rechtheberischer Raufbold. Später verkraachte Schullehrerexistenz, dann als Kaufmann bei der Firma Schneider & Eigner in Würzburg, wegen Unterschlagung entlassen. In Bezug auf § 175 St.G.B. nicht einwandfrei!

Das war also der Kreisleiter von Brückenaus, ohne Zweifel ein kriminell nicht ungefährlicher Mensch und mit Parteivollmachten ausgestattet, ein gewiss sehr zu fürchtender Patron. Zur Verdunkelung seines früheren Lebens und zur Stärkung seiner parteipolitischen Machtposition bediente er sich eines äusserst rücksichtslosen, brutalen Auftretens. Ihm schuldlose Opfer zu entreissen stellte ich mir zur Aufgabe. Hierzu bot sich allerdings recht bald Gelegenheit.

I. Abschnitt

Hilfe für schuldlose Menschen

In der Gastwirtschaft "Kellerbau" in Bad Brückenaus sass im Frühjahr 1935 an einem Sonntag Abend ein Schneidermeister namens Georg Gugutzer in einem kleinen Kreis fröhlicher Brückenausur Bürger. Er war ein fleissiger biederer Handwerker und Kriegsteilnehmer des Weltkrieges 1914/18 mit wohlverworbenen Auszeichnungen. In lusti-

"Herr Löhmer feiern Sie deshalb genauso zu Frieden und schon den hl. Abend in Ihrer Familie wie sonst - ich werde Ihnen einen Geheimbefehl der obersten SA-Führung aushändigen, der Ihnen Ihre zweifelhafte Frage bestätigen wird."

Resultat: Freispruch des Nikolaus Löhmer vor dem Sondergericht in Bamberg am 9. Jan. 1937 durch Vorlage des ausgehändigten Geheimbefehls (Mittellungsblatt der obersten SA-Führung 1936 Seite 138)

Auf die Gerichtsakten beim Sondergericht Bamberg in Sachen Nikolaus Löhmer - Bergmann - Heinritz, sämtliche von Brückeneu wird als Beweis verwiesen.

Die oberbayerische Bauernbühne Stegmaier Josef und Ludwig mit 27 Schauspielern gastierte im Sommer 1938 drei Monate in Bad Brückeneu. Grundlos erliess Kreisleiter Heinritz gegen diese Gruppe eines Tages sofortiges Spielverbot um der angemeldeten Gaubühne grösseren Erfolg zu sichern. Damit hatte Heinritz in brutaler rücksichtsloser Weise 27 Menschen brotlos auf die Strasse geworfen. Noch am gleichen Tage setzte ich mich telephonisch mit Frä. Dr. Diecke in Berlin in Verbindung, welche als Referentin der Reichsmusik- und Theaterkammer das Spielverbot des Kreisleiters Heinritz telegraphisch wieder aufhob.

II. Abschnitt

"Gleichgesinnte Kameraden finden sich"

Durch diese Hilfsargumente erwarb ich mir natürlich einen kleinen Kreis antinazistischer Freunde. Trotzdem war ich mir aber noch nicht darüber klar, ob diese stillen Anhänger ihre Missgeschicke nur örtlichen Machtübergriffen zuschrieben, dem nationalsozialistischen Staatsgebilde aber dennoch Glauben schenken. Nach dem Sprichwort: besser als das Beispiel wirkt das Vorbild, dachte ich mir diese wenigen illegalen Anhänger dadurch zu erhalten, dass ich nun selbst mit eigener Person stärker in die Gegenaktivität eintrug.

Zunächst gab ich in vertrauten Kreisen das unsaubere Vorleben des Kreisleiters Heinritz preis. Dadurch wurde natürlich das nazistische System, solche anrüchliche Personen in Führerpositionen zu berufen, stark missbilligt. Meine aufklärende Zersetzungsarbeit fiel damit auf guten Boden. Zu meinen vertrauten antinazistischen Freunden zählten bereits ausser den Vorgenannten:

Hermann Happ, Notariatsinspektor Brückeneu
 Josef Kleinhens, Gastwirt, Brückeneu
 Julius Redelberger, Kaufmann, Brückeneu
 Theodor Brütigam, Metzgermeister, Brückeneu
 Gustav Brütigam, Textilkaufmann, Brückeneu.

Trotz meiner inneren ablehnenden Haltung gegenüber dem ganzen nazistischen System traf mich zu dieser Zeit als deutschen Reichsbesetzten leider auch das Los der befohlenen Parteiarbeit. Glücklicherweise richtete zur selben Zeit der Bürgermeister der Stadt Brückenaun, Dr. Egid Trost (früher Gymnasialfreund von mir!) an mich die Bitte die Städt. Musikkapelle als musikalischer Leiter zu übernehmen. Damit könnte der Stadt die finanzielle Belastung für einen hauptamtlichen Kapellmeister erspart bleiben. Die Notwendigkeit einer Städt. Musikkapelle - Kurkapelle - für das weit und breit bekannte Badestädtchen Brückenaun leuchtete mir ein und nachdem mir durch mein früheres Musikstudium dieser Posten einerseits nicht viel Schwierigkeiten bereiten konnte ich aber auch andererseits dadurch gänzlich ausserhalb jeglichen politischen Geschehens stehen konnte, gab ich meine Zusage. Sehr unangenehm wirkte nur auf mich, dass die gesamte Musikkapelle (durchschnittlich 30 bis 36 Mann) bereits 1933 im Wege der Gleichschaltung korporativ in die SA überführt worden war. Mit meiner mündlichen Zusage bin ich also gleichzeitig SA-Mitglied geworden. Ich will hierzu vorweg bemerken, dass ich ausser Saal- Stand- und Kurkonzerten keinerlei SA-Dienste leistete, somit über die rein formelle Mitgliedschaft nicht hinauskam. Mit der politischen Richtung hatte ich also gar nichts zu tun. Hier möchte ich noch ausdrücklich erwähnen, dass in meinem Musikcorps kein einziger überzeugter Nationalsozialist war, zum Gegenteil 4/5 meiner Musiker innerlich der Partei ablehnend gegenüberstanden. Umso leichter konnte ich daher auch in diesen Reihen illegale Mitarbeiter für mich gewinnen. Dies prägte sich kurz gesagt so aus, dass keiner meiner Musiker erschien, wenn ich ein Ansuchen auf Konzertleistungen vorher abgelehnt hatte. Meine aggressive Haltung gegenüber der politischen Leitung wurde besonders von folgenden Kameraden unterstützt:

Rammelt Anton, von Oberriedenberg
Schreiner Karl von Oberbach
Weber Heinrich von Volkens
Weber Anton von Volkens
Brust Ludwig von Volkens
Fischer Josef von Brückenaun
Ruppel Heinrich von Züntersbach.

Mein illegaler Bund hatte sich in verhältnismässig kurzer Zeit stark erweitert und ich war als Nazigeegner schon ziemlich bekannt geworden.

Ein landläufiges Sprichwort sagt: Selten kommt ein Unglück alleine. Dies bewahrheitete sich leider auch bei mir. Am 20. April 1938 erhielt ich wider Erwarten die Parteimitgliedskarte Nr. 5 195 721. Diese Massnahme wurde

von der politischen Leitung unter Mitwirkung des Kreisfachschaftsleiters der Beamten und SA-Führers Johann Miller Brückenaus, welcher gleichzeitig mein Vertreter im finanzamtlichen Aufgabengebiet war, vollzogen. Ich merkte sofort, dass dies eine ganz hinterhältige Falle für mich sein sollte. Mit Rücksicht auf Existenz und Familie war eine Zurückweisung dieser raffinierten Massnahme gegen mich ausgeschlossen. Die Parteizugehörigkeit stand ja mit meiner inneren Einstellung und klar zutage gelegten Handlungsweise im krassesten Widerspruch. Wie vorauszusehen, blieb es auch hierbei nur bei einer geübelt formellen Mitgliedschaft meinerseits. Diese Feststellung muss ich als Berichterstatter einflechten zur Bekräftigung der hier in meiner Übersicht niedergelegten wahrheitsgetreuen Tatsachen.

Trotz dem mir gewaltsam auferlegten braunen Anstrichs führte ich mit meinen wenigen Kameraden den heimlichen Kampf gegen die Naziherrschaft weiter. Auch aus der streng konfessionell eingestellten Bevölkerung erhielt ich mit Eugen Pfahler, Gemischtwarengeschäft Brückenaus Zugang zu meinen illegalen Reihen. Je mehr die politische Leitung der NSDAP mit ihrem Kreisleiter Heinritz an der Spitze gegen die Kirche und deren Institutionen und Gebräuche hetzte und propagierte, desto hartnäckiger vertrat ich mit meinen bereits gefundenen gleichgesinnten Kameraden in der Öffentlichkeit das Gegenteil. Wenn Kreisleiter Heinritz Spitzel in die kath. Kirche schickte und bei Prozessionen Aufpasser hinter Schaufenster postierte - dann spielte ich meist in der Kirche Orgel und meine Kameraden stellten die Blasmusik zu kirchlichen Umzügen.

Natürlich bekamen wir auch den Verrat zu spüren. Im Frühjahr 1937 verweigerte ich die eingeführte Pfundtensammlung. Die NSV-Leitung meldete mich der Kreisleitung und diese erstattete über meine politische Unzuverlässigkeit Bericht an die vorgesetzte Dienstbehörde - Landesfinanzamt Würzburg. Wenige Tage später wurde ich vom Personalreferent - Reg. Rat Knobloch des Landesfinanzamts im Amtszimmer meines Vorstandes Herrn Reg. Rat Dr. Geopfert zusammengeputzt wie ein gemeiner Leusbub.

Im Juni 1938 verweigerte ich die Abnahme der Gau-tagsplakette. Der Elektrizitätswerkangestellte Kuhn von Brückenaus meldete mich dem Kreisleiter, welcher abermals Meldung an meine vorgesetzte Dienstbehörde in Würzburg erstattete.

Dass meine ablehnende innere Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus sich in keinem Punkte geändert hatte, beweist, dass ich bereits am 1. Mai 1937 wegen persönlicher politischer Differenzen mit Kreisleiter Heinritz, die sich grundwegs^{auf} Befehlverweigerungen von mir gründeten,

die Leitung der Musikkapelle niederlegte. Mein gleichzeitig beantragter Austritt aus der SA wurde nicht genehmigt. SA-Dienste leistete ich jedoch fortan keine mehr.

Der Kreisleiter hatte nun meine ablehnende Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus erkannt. Die Spannung zwischen mir und meinem illegalen Kameradenkreis einerseits und der politischen Leitung andererseits wurde immer grösser. Meine Gegenaktivität verstärkte sich. Hier einige Fälle:

Die politische Leitung der NSDAP mit Kreisleiter Heinritz veranstaltete 1938 einen grossen Faschingsabend. Meine Kameraden verweigerten die musikalische Mitwirkung. Aus diesem Grunde stellte die Kreisleitung eine eigene Musik und zwar von auswärts. Abends 11 Uhr führte ich als Beauftragter der Reichemusikkammer und Ortsmusikerschaft Würzburg die Kontrolle der Musikersausweise durch. Die bestellte Musik hatte keine vorgeschriebenen Papiere - ich liess sie durch die Polizei vom Saale verweisen. Der Faschingsabend der Partei mit ca 600 Personen hatte sein Ende gefunden.

Die nationalsozialistische Gaubühne Mainfrankens brachte im Sommer 1938 das Schauspiel "M o r e l" in Brückenaue zur Aufführung. Am nächsten Tage schrieb ich als Kunstreferent des Staatsbades in der Tagespresse, trotzdem eine offene Kritik im dritten Reiche streng verboten war, folgenden Satz:

"Eigentlich sollten in einem geordneten nationalsozialistischen Kulturleben solche Stücke nicht als widerliche Schaustücke Verwendung finden!"

Nach Erscheinen der Zeitung hatte ich deswegen eine schwere telefonische Auseinandersetzung mit Kreis- und Gauleitung. Ich liess sie schreien, hängte den Hörer ein - die Zeitungsaufgabe war bereits im Umlauf und konnte nicht mehr zurückgezogen werden. Die Zeitungsnotiz war mit meinem ausgeschriebenem Vor- und Nachnamen unterzeichnet.

Die unbeschränkten Machtbefugnisse des Kreisleiters Heinritz standen zur damaligen Zeit sehr ungünstig gegen mich. Glücklicherweise kam mir der Zufall rettend zu Hilfe. Amtsgerichtsoberinspektor Theodor Wehner von Brückenaue, welcher meinen stillen Kampf schon länger beobachtet hatte, ermöglichte mir am 12. August 1938, dass ein amtsgewaltiger Strafakt (Akt.Zeich. De 6/36) in meine Hände geriet. Aus diesen Unterlagen konnte ein einwandfreier Meineid des Kreisleiters Heinritz festgestellt und nachgewiesen werden. Ich fertigte mir eine Kopie dieses Aktes und hatte damit einen festen Beweis gegen den rigorosen Nazifunktionär in Händen. Sofort begann ich mit meinen Kameraden, gesichert durch meine Beweisunterlage einen verheerenden Propagandafeldzug gegen die politische Leitung Brückenaus.

Am 20. August 1938 liess ich Heinritz durch einen seiner treuesten Diener und Zuträger, Diamantschleifer Jakobs Brückenauf folgendes bestellen:

"Kreisleiter Heinritz möge künftig sehr brav und unständig sein, denn er sitzt im Glaskasten. Wenn der das Geringste gegen mich unternimmt, werde ich ihn wegen Meineids, dessen genaue Unterlagen in meiner Hand sind, der Staatsanwaltschaft Würzburg übergeben!"

Heinritz war uns in die Hand gegeben und war augenblicklich zur Ruhehaltung verurteilt. Unsere illegale Arbeit ging weiter.

Ende August 1938 traf ich auf Verabredung mit Säge-
werkbesitzer Franz Amrhein von Rugboden und Richard Hühn-
lein, Besitzer des Gutes Sonnenhof bei Eckarts in Bad
Brückenauf zusammen. Nach eingehender Lagebesprechung ga-
ben wir uns die Hand und gelobten treu zusammen zu ste-
hen und, weimner es auch möglich sei, dem nazistischen
Treiben entgegen zu wirken mit dem speziellen Ziele dem
gemeinen Bonzentum in Brückenauf ein Ende zu bereiten.
Das gegenseitige Treuegelöbnis gaben wir uns im Neben-
zimmer des Gasthauses "Zum Kellerbau" zu Bad Brückenauf
nachts 1/2 1 Uhr abseits von dem vergnügten Getriebe
der übrigen Gäste. Kein Mensch ahnte, was hier vor sich
ging. Es war uns hierbei wohlbewusst, dass wir kein un-
gefährliches Spiel begannen; aber trotzdem freute ich
mich, dass sich mein illegaler Kameradenkreis vergrösser-
te.

Nach dem Grundsatz: "Wo ein Wille ist, da ist auch
ein Weg" handelte Kamerad Amrhein getreu seinem gegebenen
Worte bereits wenige Tage nachher. Kreisleiter Heinritz,
dem scheinbar der heimliche Druck schon etwas Unbehagen aus-
löstete, war seit kurzer Zeit in die abgetretenen tschechi-
schen Gebiete abgereist um dort den Aufbau der NSDAP mit
zu vollziehen. Durch eine von Amrhein eingeleitete Schein-
freundschaft mit dem Brückenauf Kreisgeschäftsführer der
Kreisleitung - A u w s o k - erfuhr unser Kamerad Amrhein
den damaligen Aufenthaltsorts des Kreisleiters. Kurz
entschlossen fuhr Amrhein mit seinem Auto zu ihm und bat
ihn um eine kurze Unterredung unter vier Augen. An einer
abgelegenen Waldstelle des tschechischen Grenzgebietes
stellte er dem Kreisleiter folgende Frage:

"Kreisleiter Heinritz ich frage Sie, ob Sie von
Ihrem bisherigen Kurs abgehen wollen und ob Sie gewillt
sind Ihren diktatorischen Standpunkt für das Kreisgebiet
Brückenauf aufzugeben?"

Etwa drei Meter entfernt stand Heinritz mit ver-
schränkten Armen in grosser Uniform am Wegrande und blick-
te sinnend zu Boden. Es hatte den Anschein, als ob er sich
diese Frage überlegen wolle. Nach etwa 10 Minuten antwor-
tete er kurz und entschlossen:

"Nein, ich kann nicht anders!"

Ohne ein Wort weiter zu verlieren kehrte Kamerad Amrhein über Brückensau nach Hause zurück und erstattete mir über den Vorfall Bericht. Unsere beiderseitige Meinung war in diesem Punkte gleichlautend und kann am besten mit folgenden Worten zusammengefasst werden:

armes deutsches Volk, du bist Verbrechern ausgeliefert! -

Besorgt erwarteten wir natürlich die Rückkehr des Parteigewaltigen Heinritz. Ueberraschend unternahm dieser nach seiner Rückkunft gegen Kamerad Amrhein nichts. Wir sollten uns aber sehr getäuscht haben. Seine Machtbefugnisse hatten in höheren Parteikreisen stärkeren Rückhalt, als wir vermuteten. Aus taktischen Vorsichtsgründen beschränkten wir weiterhin unsere Zusammenkünfte und unsere Besprechungen nur auf das notwendigste Mass und zwar vollzog sich dies in der Weise, dass Amrhein mich abends mit seinem Auto an der Wohnung abholte und mit mir ziemlich weit ausserhalb der Stadt Brückensau fuhr. Dann erst konnten wir ohne Beobachtung ruhig sprechen und uns beraten. Wie Diebe in der Nacht also mussten wir uns in das Dunkel der Nacht verkriechen.

III. Abschnitt

"Das wahre Parteigesicht"

Am 10. November 1938, einem grauebeligen Werktag vorm. 3/4 9 Uhr erschien in höchster Aufregung Rudi Siebel, Gärtnereibesitzer und SA-Sturmführer von Brückensau bei mir im Finanzkassenraum und schrie:

"Alarmbefehl, sofort antreten! Hopp, hopp, höchste Zeit!" Ohne zu wissen, um was es sich handelt, führte ich meine Kassengeschäfte ruhig weiter und hielt auch meinen dienstlichen Mitarbeiter Josef Zwierlein, Brückensau davon ab, dem Sturmbefehl Folge zu leisten. Was in den nächsten Stunden in den Strassen Brückensaus geschah, streubt sich die Feder zu Papier zu bringen. Verhetzte, aufggestachelte und kommandierte SA-Horden tobten sich an jüdischen Geschäften und jüdischen Wohnungseinrichtungen aus. Sie zertrümmerten und demolierten alles, was ihnen unter die Finger kam. Mein finanzamtlicher Arbeitsvertreter und SA-Sturmbannführer Johann Müller schaute diesem gemeinen Treiben mit lachendem Munde zu. Ich beobachtete ihn genau. Auf dem Zugangswege zum Finanzamt stand er und verwehrte dem örtlichen Polizeikommissar Schnabel das Einschreiten gegen diese Untaten. Pfui Teufel! dachte ich mir, du bist genau der gleiche gemeine Verbrechter wie der Kreisleiter Heinritz! Mein Arbeitskollege Josef Zwierlein dankte mir, dass ich ihn von der Befehlsausführung zurückhielt und sagte:

"Egner ich bin froh, dass ich nicht dabei sein muss!"

Während der Mittagsstunden stand die Synagoge in hellen Flammen. Frevlerhände hatten sich an diesem Gotteshaus vergriffen. Verhaftete Juden wurden als sogen. Schutzhaftlinge ins Gefängnis geführt. Hilflose kleine Juden-kinder, deren Eltern verhaftet waren, sprangen schreiend auf der Strasse herum von Winkel zu Winkel, von deutscher schamloser Jugend noch verprügelt und getrieben. "Herr Lehrer Julius Schmidt, Sie haben sich als HJ-Führer mit dieser nationalsozialistischen Erziehung Ihrer Jugend in diesem Punkte für Brückenau kein Denkmal gesetzt!" Vielen Deutschen wurden an diesem Tage die Augen über das Nazisystem geöffnet, aber sie sahen noch nicht ein, dass es unmöglich geworden war den fest-sitzenden Panther im Rücken des Volkes abzuschütteln. Wohl gerne hätte mancher Beamte auf diese verbrecherische Tat hin sofort seine Parteimitgliedschaft dem Kreisleiter vor die Füße geworfen - aber es war nicht mehr möglich. Der Würgegriff der Diktatur sass jedem Gerechtdenkenden an der Kehle. Uns allerdings wurde die Arbeit des illegalen Kampfes durch den erkenntnisreichen Tag wesentlich leichter gemacht. Der grösste Teil der Bevölkerung gab offen seine Missbilligung über diese Vorgänge kund und allenthalben hörte ich die Worte fallen - "Das führt zum Krieg!"

Während der folgenden Wochen liessen sich die hohen Parteiwürdenträger in Uniform vor der empörten Bevölkerung nicht blicken. Das Ausland lehnte in seinen deutschen Radionachrichten den Nationalsozialismus konstant ab. Das ganze deutsche Volk wurde kollektiv von aussen her für diesen Schandtag verantwortlich gemacht. Zum ersten mal erkannte ich auf diese Meldung hin, dass das Ausland keine Ahnung hatte, dass aufrechte deutsche Menschen begannen das verwerfliche und im deutschen Volkskörper festgefressene Nazisystem zu erschüttern und zu unterwählen.

Kreisleiter Heinritz sah ein, dass er gegen mich durch die schwere, gegen ihn sprechende Beweisunterlage nichts mehr unternehmen könne, weil ich ihn sonst dem Landgerichte Würzburg überliefert hätte. Ich liess ihn dies zum zweiten mal durch Oskar Sauer, Sohn des Möbel-fabrikanten Eduard Sauer, Würzburg, Wöllergasse, ganz offiziell mitteilen. Er hatte sich erkannt, dass ich immer mehr gegen den Nationalsozialismus wühlte. Um mich nun gefügig zu machen, wühlte er einen raffinierten Weg. Er liess mir durch den bereits genannten Günstling Jacobs eine Aussprache mit ihm empfehlen, bevor ernstlichere Komplikationen für mich entstehen könnten - so lautete wörtlich die Mitteilung. Ich liess ihm jedoch ausrichten: "Wenn ein Hund getreten wird, dann beankt er sich nicht noch dafür!" Dieser Plan des Parteigewaltigen Heinritz war also gescheitert. Dass er mich aber um

jeden Preis auf elegante Art beseitigen wollte und nachher auch den Kameraden Amrhein kaltstellen wird, wurde mir nur zu deutlich bewusst. Heinritz wählte nun einen scheinbar für ihn günstigeren Weg. Durch seine persönliche Freundschaft mit dem Personalreferenten Reg.Rat Knobloch des Landesfinanzamtes Würzburg erreichte er, dass ich am 15. April 1939 von Brückenau nach Kitzingen am Main versetzt wurde. Wenn diese seine dunklen Machenschaften hierbei auch heute nicht einwandfrei nachzuweisen sind, so zog ich es als Beamter doch vor dem Anraten meiner vorgesetzten Dienstbehörde Folge zu leisten. Beim Abschied von meinem kleinen illegal kämpferischen Kameradenkreis versprachen wir uns gegenseitig das nazistische Unmenschen-tum mit allen Kräften weiter zu bekämpfen.

Bevor ich nun das Betätigungsfeld meiner Brückenaauer Kameraden in meinem Berichte verlasse, will ich kurz noch die Fortsetzung unseres illegalen Kampfes dort nach meinem Wegzuge erwähnen. Die Fortführung der illegalen Arbeit gegen die NSDAP lag bei Franz Amrhein und Richard Hühlein in guten Händen. Kreisleiter Heinritz und sein politischer Stab wurde schärfstens unter Kontrolle gehalten. Nach längerer Zeit, als der von der nazistischen Führung angezettelte Krieg bereits im vollen Gange war, fand sich Heinritz mit verschiedener seiner Getreuen zu einem geselligen Abend bei Gastwirt Wehner auf dem Dreistelzhof in Brückenau ein. Kamerad Hühlein hatte hievon Kunde erhalten und kam natürlich ebenfalls dorthin. Im Verlaufe des Abends ertappte er Heinritz, wie er sich gegen § 175 St.G.B. vergehen wollte. Rasch entschlossen packte er den Hoheitsträger der NSDAP Heinritz am Kragen, schleppte ihn zum Gastzimmer und schleuderte ihn vor die Gäste mitten auf den Boden. Dann sprach er sehr ruhig zu den Anwesenden:

„Hier habt ihr eueren Schweinehund!“

Die von Kamerad Hühlein vollzogene Anzeige befreite das Kreisgebiet Brückenau von einem langjährigen Tyrannen der NSDAP. Heinritz wurde in München abgeurteilt. Aber damit war der Fall für unseren illegalen Kameradenkreis leider noch nicht erledigt. Kreisleiter Heinritz hatte vorher noch veranlasst, dass Kamerad Amrhein zur deutschen Wehrmacht eingezogen wurde.

So aufrichtig und gerecht, wie Franz Amrhein sich bei uns für das Wohl und Wehe seiner Landsleute eingesetzt hat, so handelte er auch als deutscher Soldat.

Er ist im Kampfe gegen Russland gefallen!



G. Organisierter illegaler Kampf

I. Abschnitt

"Aufbau der organisierten Widerstandsgruppe"

In Kitzingen traf ich einen viel grösseren politischen Umgebungskreis an, als ich ihn in Brückensau verlassen hatte. Erfahrungen im illegalen Widerstand hatte ich ja bereits genug und so konnte es mir nicht schwer fallen auch hier meine heimliche Tätigkeit zu beginnen. Zunächst war erforderlich meine direkte Umgebung zu ergründen und zu studieren. In einem Punkt gewährte ich hier das gleiche Bild: begeisterte Nationalsozialisten und gleichgültige politisch teilnahmslose Menschen. Nachdem ich von niemandem ein Wort der politischen Ablehnung vernehmen konnte, war ich umso mehr über meine dienstliche Umgebung im Finanzamt erstaunt. Hier fand ich die nationalsozialistische Führung in jeder Form vertreten. Insp. Georg Eichmüller - Kreispropagandaleiter und ständiger Mitarbeiter der politischen Leitung bei Kreisleiter Heer; Insp. Georg Gernert - SA-Sturmhauptführer; Angest. Zepher - SS-Sturmführer; Oberinsp. K. Wittmann - Zellenleiter der NSDAP; Oberinsp. K. Reiter - Fachschaftsleiter der Beamten und ausserdem eine grössere Zahl Mitarbeiter der Partei als Blockleiter. In einer solch politischen Atmosphäre wurde mir bewusst, dass ich vorsichtig zu Werke gehen müsse um meinen Kopf nicht zu riskieren. Ohne Zweifel hatten alle diese politisch tätigen Kollegen ausserhalb ihrer Dienstzimmer auch ihre Freunde und Gönner, sodass Verrat viel leichter möglich war, als in einer anderen Umgebung. Durch die Grösse der Stadt aber, sagte ich mir, müsste es auch wieder viel leichter möglich sein mit seiner illegalen Anfangsarbeit unterzutauschen und zu verschwinden, als an einem kleineren Orte. Jeder Deutsche musste doch endlich erkannt haben, dass der Nationalsozialismus nur aus dem Volke lebte, aber nicht mit dem Volke. Durch Rundfunk und Presse propagandistisch irreführte Menschen, begegneten mir in Massen, wo nun aber suchte ich mir meine zuverlässigen Keeraden und wie fange ich auch hier meinen Kampf an.

Zunächst musste ich die politische Stimmung bei den einfachen, kleinen Mitmenschen feststellen, welche trotz Spenden und erzwungenen Abgaben genau so karglich ihr Leben fristen mussten, wie vor dem blühenden "Dritten Reich". Nur dadurch konnte ich die Wahrheit erfahren. Fabrikbesitzer, Beamte und Geschäftsleute mit gutem Einkommen waren gewisse nicht geneigt die nazistische Staatsführung abzulehnen - ihre Position war ja durch die bewusste Auspressung des arbeitenden Volkes und damit scheinbar gehobenen Lebensstandards gefestigt und gesichert. Die durch-

schnittlich jeden Sonntag dem Volke abgezwungene Spendenabgabe, ob Listen-, Haus- oder Strassensammlung, tat der biederen Arbeiterfamilie gewiss weher, als den vorgenannten Kreisen. Warum überlegte sich die breite Masse des Volkes diese Grundgedanken nicht? Waren nicht schon genug Beweise vorhanden allein den Parteinnahmen: Nationalsozialismus: Lügen zu strafen? Wo blieben nur die früheren treuen Anhänger der Sozialdemokraten, des Zentrums, der bayer. Volkspartei, der Demokraten usw. in einer Zeit dieser schwachvollen Knechtschaft? Wir wollen hier nicht danach fragen wer Schuld an dem Zustandekommen der Diktatur hatte, wir wollen augenblicklich danach fragen: "Wer hat jetzt etwas übrig für die Not des geknechteten Volkes?" Sie werden mir nach einer abgeschlossenen Schreckenszeit gewiss nicht sagen wollen, dass es der Nationalsozialismus mit all seinen Anhängern gewesen ist! - Der Gedanke, wie kann man kommandes grösseres Unheil abwenden, beschäftigte mich viele Tage.

Der erste in Kitzingen, welcher wesentlich zum Gelingen meines Planes beitrug, war Franz Bayer, Steuerbetr.Assistent in Kitzingen, Landwehrstrasse. Er klärte mich vertrauensvoll über alle politischen Verhältnisse meiner direkten amtlichen Umgebung auf. Ihm konnte ich unbedingtes Vertrauen schenken, nachdem er durch sein korrektes Verhalten und seine einwandfreie Familienführung allgemeine Achtung genoss. Zufolge dieser Informationen legte ich mir nun einen Plan zurecht, nach welchem zunächst meine Mitarbeiter und Anhänger ausgewählt werden sollten. Ich stellte also, kurz gesagt, für mich Grundbedingungen auf, durch deren Erfüllung von vorneherein die Zuverlässigkeit der Oppositionskameraden gewährleistet und gleichzeitig deren Sicherheit hundertprozentig garantiert sein sollte. Unter Wahrung dieser Grundbedingungen musste ich aufklärend vorgehen, was zur Folge hatte, dass meine illegale Tätigkeit nicht als reaktionäre neue politische Parteigründung angesehen werden konnte. Die Grundbedingungen waren:

- I. Kein Oppositionsgruppenmitglied darf unverheiratet sein!
(Auslegung: Durch das Verheiratetsein musste jedes Gruppenmitglied praktisch in Erfahrung bringen, wie brutal und diktatorisch widerrechtlich der Nationalsozialismus in jedes Familienleben eingreift, z.B. Spenden, HJ, BDM, Pflichtarbeiten, Frauenschaft, ehrenamtliche Parteiarbeit - WW-Sammlungen, Katastropheneinsätze).

- II. Kein Oppositionsgruppenmitglied darf vorgestraft sein!
(Auslegung: Vorbild in der eigenen Berufs- und Arbeitsleistung, Achtung gegenüber den Mitarbeitern der Oppositionsgruppe und dem ganzen bedrückten Volke einschl. Gefangenen und Fremdarbeitern, sowie Ehre gegen sich selbst und der Familie verlangten absolute Straffreiheit!)
- III. Kein Oppositionsgruppenmitglied darf aus der Kirchen- oder einer anderen Religionsgemeinschaft ausgeschieden sein!
(Auslegung: Jedem Oppositionsgruppenmitglied mussten durch christliche Erziehung und konfessionelle Charakterfestigkeit die Unterscheidungsmerkmale zwischen Recht und Unrecht eine Selbstverständlichkeit sein!)

Aufstellung und Durchführung bestätigt:

Kitzingen, den 27. August 1945

gez. Joseph Egner	gez. Anton Röhrl
gez. Heinrich Paul	gez. Franz Bayer
gez. Franz Aucktor	gez. Kilian Behr

gez. Josef Henneberger
gez. Theodor Drey
gez. Hans März

Die Unterschriften werden beglaubigt;
Kitzingen, 27. August 1945
gez. Reiter

Ausser diesen Grundbedingungen legte ich natürlich auch die Ziele fest, nach welchen die Kameraden meiner Widerstandsgruppe handeln sollten. Es waren dies folgende:

- I. Genaue Beobachtung der nationalsozialistischen örtlichen Führer in ihrem Leben, Handeln und Befehlen.
- II. Absolute Hilfeleistung allen Mitmenschen, welche durch den Nationalsozialismus und deren politische Führer bedrückt und geknechtet waren; (z.B. durch ärztliche Zeugnisse, Rechtsbeistand, Entschuldigungen, sowie geistige und wirtschaftliche Betreuung)
- III. Versorgung der Oppositionsgruppenmitglieder, wie Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter mit Waffen.
- IV. Nach Möglichkeit Durchkreuzung und Nichtbefolgung aller nationalsozialistischen Befehle und Anordnungen.

- V. Aufklärung der gesamten Bevölkerung (durch geheime propagan-distische Tätigkeit!) über die nationalsozialistische Irrlehre und läugerischen Versprechungen (z.B. WHW-Sammlungen, Ehestandsdarlehen, Rassen-gesetze usw.)
- VI. Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes gegen den Nationalsozialismus und bei Gelingen eines solchen sofortige Verhaftung aller Naziführer einschliesslich Zellen- und Blockleiter, sowie SS- und SD-Dienst.
- Die vorgeschriebenen Ziele wurden anerkannt und genauestens befolgt:

Kitzingen, den 27. August 1945

gez. Joseph Egner	gez. Anton Rühl
gez. Heinrich Paul	gez. Franz Bayer
gez. Franz Auctor	gez. Kilian Behr
gez. Josef Henneberger	
gez. Theodor Drey	
gez. Hans März	

Die Unterschriften werden beglaubigt:

(S) Kitzingen, 27. August 1945

gez. Reiter

Es wird aus wohl überdachten Vorsichtsgründen leicht begreiflich erscheinen, dass ich diese meine Grundbedingungen und Zielsetzungen nicht jedem vertraulich gewonnenen Kameraden schriftlich, evtl. noch mit einer vereinsmässigen Beitrittsklärung ausshändigen konnte, denn dadurch wäre ja unsere illegale Kampf- und Widerstandsguppe Kitzingen zu einer zu Tode verurteilten Vereinsinstitution herabgesunken und herabgewürdigt worden. Massgeblich für jeden unserer Kameraden war, ungeachtet seiner früheren Parteizugehörigkeit, seines Standes und seiner Konfession neben der selbstverständlichen antinazistischen Gegenaktivität die unbedingte Alernbereitschaft und sofortige Mitwirkung bei einem evtl. bewaffneten Aufstand gegen den Nationalsozialismus. Bei einem solch äusserst gefährlichen Unternehmen musste Zusage und Handschlag genügen!

Nachdem mein Kollege Franz Bayer bereits zu den stillen Anhängern meines geheimen Planes zählte, will ich den Bericht in aufrichtiger Würdigung seiner treuen Kameradschaft in der Mehrzahl fortsetzen.

Unsere Arbeit erstreckte sich zunächst auf die Feststellung, wer in Kitzingen durch langjährige Parteimitgliedschaft die nazistische Führung nachhaltig stützte, dann welche Unternehmer und Industriekreise die Partei wesentlich förderten und wer sich schliesslich für die politische Führung augenblicklich besonders einsetzte. Bei einer formellen dienstlichen Rücksprache mit Frl. Roth in der Geschäftsstelle der NSDAP - Ortsgruppe Kitzingen (unglaubliche Unordnung!) entwendete ich eine Liste über Parteimitglieder in Kitzingen, welche der Partei bereits vor 1933 beitreten. Ich füge sie hier in Abschrift bei.

Abschrift

Verzeichnis der Mitglieder der NSDAP - Ortsgruppe Kitzingen welche der NSDAP - Ortsgruppe Kitzingen vor der Machtübernahme am 30.1.1933 angehörten.

NAME	STRASSE	Goldenes Parteiabzeichen
Heer Willi, Kreisleiter	Daniel-Sauerstr. 6	ja
Schramm Konr. Ogr. Ltr.	Daniel-Sauerstr. 5	ja
Dietsch Karl stellvertr. Ogr. Ltr.	Moltkestr. 22	nein
Altmeier Friedrich	Friedenstr. 2 a	nein
Amendt Hermann	Schweizergasse	nein
Badewitz Philipp	Schulhof 1	nein
Baummeister Dr. Richard	Daniel-Sauerstr. 5	nein
Baier Max	Bahnhofstr. 17	nein
Bohn Fritz	Kaiserstr. 23	nein
Brohr Eugen	Salzfelderstr. 27	nein
Büchl Eduard	Ritterstr. 20	nein
Burk Hans	Schulhof 1	nein
Datter Fritz	Bismarckstr. 27	nein
Deininger Leonhard	Obere Kirchgasse 12	nein
Dietsch Hans	Buchbrunnerstr. 5	nein
Dietsch Friedrich	Obere Bachgasse 12	nein
Dünnfelder Michael	Fischergasse 25	nein
Dürr Konrad	Grobkirchgasse 17	nein
Eberlein Fritz	Bismarckstr. 27	nein
Eger Georg	Ritterstr. 17	nein
Eydel Alois	Schreannenstrasse	nein
Eichmüller Georg	Kanzler-Stürtzelstr. 9	nein
Fleischhauer Konrad	Oederergasse 2	nein
Fürster Andreas	Daniel-Sauerstr. 6	nein
Forster Michael	Alte Poststr. 2	nein
Bernhard Friedrich	Herrnstr. 19	nein
Proben Dr. Walther	Würrthstr. 19	nein
Ganzloser Eugen	Obere Kirchgasse 13	nein
Ganzloser Josef	Obere Kirchgasse 16	nein

Name	Strasse	Goldenes Partei- abzeichen
Göttler Rudolf	Kaltensondheimerstr.	nein
Grossmann Wilhelm	Thomas Ehemannstr. 11	nein
Gruber Hans	Herrnstr. 9	nein
Handschuh Amalie	Michelgasse 1	nein
Handschuh Michael	Michelgasse 1	ja
Herrmann Sebastian	Fischergasse 10	ja
Herpfer Georg	Paul Eberstr. 5	nein
Högner Otto	Alte Burgstr. 3	nein
Hünefeld Artur	Kaiserstrasse	nein
Joachim Rud. Massfurt		nein
Kahl Johann	Alte Poststrasse 18	ja
Kallfass Wilhelm	Kaltensondheimerstr. 48	nein
Kallfass Wilhelm	Kaltensondheimerstr. 48	ja
Kilian Maria Frau	Würzburgerstr. 8	nein
Klein Anton	Kanzler-Stürtzelstr. 6	ja
Kleinhenz Michael	Kaiserstr. 30	ja
Krömer Margott	Alte Poststrasse	nein
Christ Adam	Moltkestr.	nein
Küffner Josef	Herrnstr. 7	nein
Kunz Hans	Kaiserstr.	nein
Langenbach Hermann	Kanzler-Stürtzelstr. 18	nein
Lenz Fritz	Untere Kirchgasse 15	nein
Lutz Kurt	Amalienweg	nein
Maer Emil	Untere Bachgasse 1	nein
Mebs Helmut, Lenzenbronn		ja
Messelhäuser Hans	Herrnstrasse 18	ja
Moser Fritz	Würzburgerstr. 9	nein
Mühlbauer Fritz	Amalienweg	nein
Neubert Fritz	Goethestrasse 8	nein
Nagel Ignatz	Schranneustrasse	nein
Noe Otto	Mainstrasse 4	nein
Pahl Clam	Wörthstrasse	nein
Meyer Xaver	Ritterstrasse 11	nein
v. Prümmer Max	Hindenburgring Nord 2	nein
Rasp Konrad	Neuer Weg 2	nein
Rottler Georg	Moltkestr. 11	nein
Rudhardt Willi	Kaltensondheimerstr. (Bahnhof)	ja
Sattes Hans	Repperndorferstrasse 12	nein
Sauer Sigmund	Rosenstr. 12	nein
Senft Georg	Schulhof 1	ja
Singer Max	Lindenstr. 1	nein
Summer Fritz	Innere Sulzfelderstr.	nein
Schapper Ludwig	Bismarkstr. 18	nein
Schardt Georg	Kanzler-Stürtzelstr. 12	nein
Scherdt Karl	Obere Bachgasse 16	nein
Schleyer Hans	Schranneustrasse	nein
Schmeisser Josef	Friedenstrasse 5	nein
Schneider Franz	Neuer Weg 3	nein

Name	Strasse	Goldenes Partei- abzeichen
Schoppelrey Heinrich	Nördl. Hindenburgring 7	nein
Schöffmann Josef	Alte Burgstrasse 12	nein
Schwab Louis	Kaltensondheimerstr.	nein
Schwemmer Jacob	Schweizergasse 6	nein
Spanner Willy	Innere Sulzfelderstr.	nein
Streitmann Erhardt	Kanzler-Stürtzelstr. 16	nein
Tallner Philippus	Michelgasse 4	xxxx ja
Thiel Heinrich	Hachbrunnerstr. 22	ja
Trautmann Adolf	Fischergasse 10	ja
Voit David	Oederergasse	nein
Walther Andreas	Obere Bachgasse 46	nein
Weigand Hans	Sulzfelderstr. 29	nein
Weinsbarth Hans	Bismarckstr. 15	nein
Werner Fritz	Fischergasse 36	nein
Wittmer August	Kaiserstrasse bei Kühn	nein
Ehalt Leonhardt	Fischergasse 9	ja
Reininger Leonhard	Obere Kirchgasse	ja
Wilhelm Jeen	Schrammenstrasse	nein
Wunder Emil	Kaiserstr. 25	nein
Zepter Georg	Talstr. 17	nein
Zepter Karl	Talstr. 17	nein
Zimmermann Heinrich	Nördl. Hindenburgring 11	nein
Zwanziger Georg	Obere Bachgasse 38	nein
Vierkötter Gustav	Kaiserstrasse 17	nein
Grenz Hans	Kaltensondheimerstr. 33	nein

Der erste aufschlussreiche Ueberblick war in unseren Händen! Die Aufklärung über den zweiten Punkt erhielt ich von Amtskollegen. Sie lautete ungefähr dahin gehend, dass sich die gesamte Industrie in Kitzingen sehr rühmlich finanziell für Partei und Staat einsetzt. - Der Schwerpunkt der letzten Feststellung lag leider ausser den Parteidienststellen beim Finanzamt Kitzingen, also dieser Behörde bei welcher ich selbst beschäftigt bin. Wir hatten nun wenigstens etwas Orientierung, d.h. in welcher Richtung Vorsicht geboten war. Kurze Zeit später brachte ich das Protokollbuch der NSDAP - Ortsgruppe Kitzingen in meinen Besitz. Es geschah auf folgende Weise:

Ich ging mit meinem kleinen Töchterchen Edeltraud zu Frl. Roth in die Geschäftsstelle der Parteiortgruppe um eine formelle Auskunft zu erhalten. Dort traf ich Frl. Roth in einem wüsten Durcheinander von Akten und Schriftstücken alleine an. Plötzlich musste mein Kind auf das Closett. Ich bat Frl. Roth ihr es zu zeigen. Alleine im Zimmer gewährte ich in einem unteren Aktenfach das Protokollbuch. Ich nahm es unbemerkt in meine Aktenmappe und verabschiedete mich freundlich nach vollzogener Rück-

sprache. - In diesem Buche waren sämtliche Parteiveranstaltungen der NSDAP in Kitzingen mit Redner, Versammlungsthemen und Besucherzahl seit dem Jahre 1923 vermerkt. Dieses Beutestück war für uns gewiss eine sehr wertvolle Orientierungsgrundlage.

Nach und nach wurde ich mit mehreren Kollegen und Kitzinger Bürgern bekannt. Viele brachten seinen durchsichtigen Erzählungen und logischen Meinungsäusserungen grosses Verständnis entgegen, legten sich aber in ihren Antworten kasserste Zurückhaltung auf. Die allgemein bekannte Angstpsychose hatte also auch die hiesige Bürgerschaft erfasst. Mit den Herren: Kahl Nikolaus, Vogt Franz, Rammig Konrad, Buhl Hans und Kistner Thomas, sämtliche von Kitzingen, wurde ich näher bekannt.

Unvermutet jedoch wurde unsere mühsam begonnene illegale Aufbauarbeit unterbrochen. Düstere Wolken am politischen Firmament begannen aufzuziehen. Die deutschen Nachrichten sendungen gaben Grenzverletzungen der Polen, Greueltaten an Volksdeutschen am laufenden Bande bekannt. Eines Tages sogar noch die in Polen angeordnete Generalmobilmachung gegen Deutschland. - Am 2. September 1939 vormittags 11 Uhr erfolgte die unheilvolle Hitlerproklamation, welche lautete: "Seit heute Morgen 4 Uhr 58 Min. wird zurückgeschossen!"

Der Krieg war begonnen! Die Verkündung des Kriegerechtes mahnte uns zu kasserster Vorsicht. Die hohen Parteiwürdenträger hatten es sehr geschäftig zu tun und besonders Herr Insp. Eichmüller Georg legte seine parteiiliche Unerstlichkeit an den Tag. Er war mehr in der Kreisleitung als pflichtgemäß in seinem Dienztzimmer. - In diesem Zusammenhang waren natürlich alle Parteiposteninhaber unabhkömmlich. Nach 16 Tagen war, wie bekannt, der polnische Feldzug beendet. Ich wurde zur deutschen Zivilverwaltung im Finanzdienst nach Krakau, dann nach Lancut, später nach Hrubieszow (Demarkationslinie!) und zuletzt nach Biala - Podlaska abgeordnet. Was ich dort erfahren und wahrheitsgetreu feststellen konnte, will ich hier in kurzen Punkten zusammenfassen:

- 1) Lügen der deutschen Nachrichtenpropaganda:
 - a) Die von den Polen an Volksdeutschen begangenen Morde u. Greueltaten waren unwahr.
(ehrwürdliche Versicherung des poln. Vermessungsing. Bruchnitzki in Lancut vom 2. November 1939 und Bestätigung des Volksdeutschen A. Meck, Mühlenbesitzer in Grabowiec am 11. Jan. 1940.)
 - b) Nachrichten über polnische Kriegsvorbereitungen waren deutscher Propagandatrick.
Beweis: Nirgends in Polen konnte ich vorbereitete Luftschutz- und Verdunkelungseinrichtungen feststellen.
 - c) Nachricht über die Ende August 1939 von der poln. Staatsführung angeordnete Generalmobilmachung gegen Deutschland war bewusste Falschmeldung.
(Beweis: Vorlage v. Dokumenten durch den Kavallerie-

Hauptmann Niedenthal beim poln. Militärstab
in Lancut am 28.11.1939)

- 2) Deutsche Massnahmen in Polen
- a) Beseitigung der polnischen Intelligenz.
Augenzeugenbeweis: Deportierung von Geistlichen, Klosterschwestern, Lehrern, Rechtsanwälten und Verw.Besetzten (ca 300 Personen) unter SS-Bewachung nach KZ Oranienburg und Dachau am 7. Dez. 1939 in Repszow
 - b) Nachtliche Verhaftungen und Abtransport von Juden und Intellektuellen in Hrubieszow durch deutsche Gestapo (SS-Führer Altmann) am 9.2.1940, 20.5.1940 und 2.7.1940
 - c) Erschiessung von vier polnischen Steueramtsangestellten, darunter Dolmetscher Iglinski von Hrubieszow ohne Gerichtsverhandlung und ohne Verurteilung im Walde vor Lublin am 21.6.1940
Beweis: Rückgabe der von mir ausgestellten deutschen Beschäftigungsausweise durch die Gestapo über den Kreishauptmann Dr. Franke Hrubieszow.
- 3) Geheime deutsche Militärvorbereitungen:
Die bedeutendste Nachricht erhielt ich am 2. Juni 1940 durch Ingenieur Albrecht in Hrubieszow, welcher in deutschen Geheimdiensten von C 1 Berlin stand. Er zählte in kurzer Zeit zu meinen erbittertesten Nazigegegnern. Vertraulich eröffnete er mir die geheimen Vorbereitungen des kommenden Russlandfeldzuges.

Wie ich während meines Polenaufenthaltes mit allen Mitteln den nazistischen Unterdrückungs- und Ausbeutungsmassnahmen entgegenarbeitete, darüber mögen zwei Dokumente Aufschluss geben, welche ich der Einfachheit halber in Abschrift beifüge.

Abschrift

Bescheinigung

Wir unterzeichnete Mitarbeiter des Finanzamtes in Hrubieszow und Ozerlaus Jezierskowski der Vorsteher des Finanzamtes in Zamosc, während der deutschen Besatzung Vorsteher des Finanzamtes in Hrubieszow erklären folgenden:

1. Der Inspektor des Finanzamtes aus Kitzingen Joseph Egner hat mit uns während der deutschen Besatzung zusammengearbeitet vom Dezember 1939 bis 10.Sept.1940.

2. Der Verkehr zwischen Insp. Egner und uns Mitarbeitern und Polen war wohlwollend und freundlich.
3. Es ist uns bekannt, dass der Herr Insp. Egner in der Sache unserer früheren Mitarbeiterin Eugenie Perczynska und des Kassiers Jurak Franz bei der Gestapo gut-gesprochen hat.
Bei der Eugenie Perczynska erwirkte er die Freilassung aus dem Gefängnis und bei dem Kassier verhinderte er seine Festnahme.
4. In seinen Reden gab er uns kund, dass er nicht an den Endsieg der Deutschen glaube und dass er die Behandlungsmethoden der Deutschen in Polen verurteile.
 1. Jezierkowski Czeslaw gez. Unterschrift
 2. Krywencyk Zygmunt gez. Unterschrift
 3. Perczynski Leopold gez. Unterschrift
 4. Jurak Franciszek gez. Unterschrift

Vorstehende Unterschriften der unterzeichneten Mitarbeiter bestätige ich:

(Naczelnik Urzedu)
Amtsvorstand

Siegel:
Finanzamt gez. Unterschrift
Zrubieszow /T.Styrnalski/

Hrubieszow, 3.3.1947

Für die Richtigkeit der Uebersetzung:
Kitzingen, den 3. April 1947

gez. Chaplain Orlicz
(Siegel)

Abschrift

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Helene Pryszoz (nun verheiratete Uhlmann, wohnhaft in Niedersiedlitz bei Dresden, Friedrichstr. 10) erkläre hiermit an eidesstatt, dass ich in der Zeit von Dezember 1939 bis September 1940 als polnische Staatsangehörige die Wirtschafterin des Herrn Insp. Joseph Egner (nun wohnhaft in Kitzingen am Main, Kanzler-Stürtzelstr.) in Hrubieszow gewesen bin und mir zur damaligen Zeit aus eigener Wissenschaft folgendes bekannt geworden ist, bei einigen Vorkommnissen ich sogar selbst mitwirkte und Zeuge gewesen bin.

- 1) Herr Insp. Joseph Egner beauftragte mich mit der geheimen Benachrichtigung des kath. Pfarrers in Hrubieszow, dass der nationalsozialistische Kreis-
hauptmann seinen Messwein beschlagnahmen lassen wolle. Den Auftrag führte ich bei Dunkelheit aus.
- 2) Insp. Joseph Egner versorgte die polnischen Be-
amten und Angestellten des Finanzamts in Hrubiesz-
zow wiederholt mit Kohlen und Lebensmitteln.
- 3) Er half und betreute die jüdische Bevölkerung von
Hrubieszow durch Aufhebung von Haftbefehlen und
Umtausch von Geldnoten. Es war mir bekannt, dass
ihm dies streng verboten war.
- 4) Insp. Joseph Egner rettete drei polnische Staats-
angehörige nämlich:
 - a) Frau Eugenie Perczynski,
 - b) Herrn Franziszek Jurak,
 - c) Herrn J. Tryszczyllo
 sämtliche von Hrubieszow vor dem sicheren Tode des
Erschiessens durch die Gestapo.
- 5) Insp. Joseph Egner erreichte durch seinen tatkräfti-
gen Einsatz die Aufhebung von Wohnungsbeschlagnahmungen
durch deutsche nationalsozialistische Dienst-
stellen.
- 6) Herr Insp. Egner ist immer als Kriegsgegner aufgetre-
ten und verurteilte die nationalsozialistischen Mass-
nahmen in Polen allen Polen gegenüber auf das
Schärfste.

Herr Insp. Joseph Egner war bei uns allen, d.h. sowohl
bei seiner engeren Umgebung, wie auch bei der ganzen
polnischen Zivilbevölkerung in Hrubieszow allgemein ge-
achtet und beliebt. Seine Versetzung wurde allseits sehr
bedauert.

Niedersedlitz, den 31. Mai 1947
gez. Helene Uhlmann geb. Pryszoz

Nr. 220 der Urkundenrolle für das Jahr 1947

Die vorstehende, vor mir gefertigte Unterschrift
der Arbeitersehefrau Helene Uhlmann geb. Pryszoz in Nie-
dersedlitz Friedrichstr. 10 - zur Person ausgewiesen durch
Vorlegung ihrer mit Lichtbild versehenen Meldebestätigung,
ausgestellt vom Bürgermeister zu Niedersedlitz am 11.9.45
beglückwünsche ich hiermit.

Dresden, 31. Mai 1947
gez. Dr. jur Hans Weise
Notar (Siegel)

Kostenrechnung

Wert: unbestimmt (9 24 (r) KO) -	
Begl. Geb. §§ 144, 26, 39 KO	4.--RM
Umsatzsteuer	- .15 RM
	<u>4.15 RM</u>

Notar: gez. Dr. Weise

Als ich am 3. Oktober 1940 wegen Magen- und Darmkrankheit nach Kitzingen zurückkehrte, hatte ich über die nazistische Staats- und Kriegsführung solche reiche Erfahrungen gesammelt, dass ich mit allem Eifer daran ging meine geplante illegale antinationalsozialistische Widerstandsgruppe aktiv werden zu lassen. Durch meine ständige Aufklärungsarbeit schlossen sich mir zunächst folgende Personen an:

Anton Röhrli, Oberzollinsp. Kitzingen
Franz Bayer, Steuerbetr.Ass. Kitzingen
Kilian Behr, Hauptlehrer Kitzingen
Heinrich Paul, Wäschereibesitzer, Kitzingen
Franz Aucktor, Elektroarbeiter, Kitzingen
Josef Henneberger, Messungsinsp. Kitzingen
Theodor Drey, Zimmermeister Kitzingen
Hans März, Steuerinsp. Kitzingen.

Diese Kameraden hatten durch meine Reden und Hinweise Kenntnis von den von mir in Erwägung gezogenen Grundbedingungen und gesteckten Zielen und haben diese daher am 27. August 1945 unterschriftlich bestätigt (Hinweis auf Blatt 21 und 22 dieses authentischen Berichtes)

Die einzelnen Gruppenmitglieder standen teils direkt mit mir, teils unter sich in ständiger Verbindung. Natürlich erweiterte sich der Kreis der zuverlässigen Widerständler auch unter den Genannten. Diese Massnahme war notwendig und sogar sehr erwünscht um jeder Möglichkeit eines Verrates an die Gestapo zu begegnen. In diesem Zusammenhang musste wohlüberlegt zu einem Mittel gegriffen werden, welches sonst unter Kameraden nicht üblich ist. Es durfte nämlich womöglich der einzelne illegale Widerstandskamerad die Namen aller seiner übrigen Kameraden nicht zur Kenntnis bekommen. Diese Methode musste ich wegen ^{der} ausserordentlichen Gefährlichkeit unseres Unternehmens zur Anwendung bringen. Die Hauptsache war, die Kameraden bewiesen in zäher Ausdauer ihren Kampfeswillen und standen bei einem allenfallsigen Volksaufstand gegen die Nazityrannie sofort griffbereit zur Verfügung. Dann war es immer noch Zeit, wenn sie sich in solcher Situation zusammen kennen lernen mussten. Gänzlich nebensächlich war, wie schon bemerkt, die frühere politische Einstellung der einzelnen Kameraden, garantiert musste unter allen Umständen der antinazistische Widerstand sein.

Im Verlaufe der folgenden Monate wurden mir nachstehende zuverlässige Kameraden gemeldet, welche sich unseren Kampfprinzipien angeschlossen hatten.

Dr. Johann Endres, Tierarzt Kitzingen, Schlachthaus
Andreas Furth, Polizeibesitzer Kitzingen
Franz Josef Strauss, Postamtsvorstand, Kitzingen
Ludwig Jäger, Werkmeister a.D. Kitzingen
Hans Lenz, Arbeiter, Kitzingen
Josef Rügner, Zimmermeister, Kitzingen
Adolf Pfrenzinger Prokurist, Kitzingen
Karl Hessler, prakt. Arzt Kitzingen
Tilly Müller geb. Hennermann, Kitzingen
Matthaus Ehrhard, Zollinsp. Kitzingen.

Es wäre gewisse töricht und ungeschickt von mir gewesen, wenn ich den Aufbau unserer illegalen Widerstandsgruppe ausschliesslich nur auf das Stadtgebiet Kitzingen beschränkt hätte. Wer das Benehmen der nazistischen Parteigrössen schon länger beobachtet hatte musste wissen, dass diese im Falle eines Volksaufstandes gewisse das Weite suchen werden. Deshalb sicherte ich uns in den umliegenden Ortschaften des Kreisesgebietes Beobachtungsposten, welche gleichzeitig aufklärend im antifaschistischen Sinne wirken sollten. Hiefür geeignete Kameraden zu finden, stellte ich mir selbst zur Aufgabe. Bis zum Jahre 1943 gelang es mir folgende Personen zu unserer illegalen Widerstandsgruppe zu zählen:

Johann Riegel, Gastwirt Buchbrunn
Maria Dürfler, Buchdruckereibes. Ehefrau Buchbr.
Max Weissensee, Hauptlehrer, Buchbrunn
Franz Riedel, Landwirt Dettelbach
Karl Riedel, Metzgermeister Dettelbach
Reinhard Schimmel, Spengler, Grosslangheim
Babette Schimmel, Kol. Waren, Grosslangheim
Max Schmitt, Tischler, Sulzfeld a/M
Engelbert Schmitt, Tischlermeister, Sulzfeld a/M
Theodor Lösser, Kol. Waren, Wiesentheid
Georg Zink, Metzgermeister u. Landw. Wiesentheid

Diese illegalen Beobachtungs- und Widerstandsposten hatten ihrerseits wieder einen kleinen zuverlässigen Bekanntenkreis gewonnen, sodass sich unsere Widerstandsbewegung schon ganz erheblich ausgebreitet hatte. Wiesentheid meldete mir z.B. im Juni 1942 bereits etwa 30 - 35 handfeste zuverlässige Anhänger.

Einen besonderen Rückhalt und eine ganz erfreuliche Verstärkung erhielt unsere illegale Gruppe am 20. März 1943 durch die Zusage des Lagerältesten des franz. Kriegsgefangenenlagers, Wörthstrasse 6 Franz Verry, uns sich mit seinen 60 Lagerkameraden im Bedarfsfalle geschlossen zur Seite zu stellen. Ausserdem vermittelte uns unser Gruppenkamerad Dr. K. Hessler, der das Fremdarbeiterlager in der Landwehrstrasse täglich ärztlich zu betreuen hatte durch seine schützenden Massnahmen gegenüber diesen Zwangsverschleppten deren volle Hilfe. Es waren dies rund 100 brauchbare Mann.

Die illegale antinationalsozialistische Widerstandsgruppe war geschaffen, Verbindungen hergestellt und das erbitterte Ringen hatte begonnen. Die Waffenfrage für unsere illegalen Kämpfer - wir warteten Monat für Monat auf eine erlösende Militär- oder Volkshebung gegen das Nazisystem - löste ich überraschend günstig. In der Registratur des alten Finanzamtes in der Landwehrstrasse waren etwa 90 Stück Infanteriegewehre mit reichlich Munition untergebracht. Diese standen unter Verschluss und Verwahrung unseres Kameraden Franz Bayer, welcher

gleichzeitig Hausverwalter des Finanzamtes war. Franz Bayer hätte im Ernstfalle nur unseren Kameraden die Schlüssel zur Registratur ausgehändigt. Im Städt. Schlachthof waren ebenfalls Schusswaffen hinterlegt, diese hätte uns Tierarzt Dr. Endres zur Verfügung gestellt. Ausserdem standen uns die Landwachtgewehre von Buchbrunn zur Verfügung, welche mir Kamerad Max Weissensee von Buchbrunn zur Verfügung hielt. Unsere Aussenposten hatten sich zum grössten Teil selbst und mitunter unter den schwersten Bedingungen Schusswaffen besorgt. Wir alle selbst hatten Privatwaffen. Die gesamte illegale Widerstandsgruppe Kitzingen stand also vom Jahre 1943 ab waffenmächtig jederzeit einsatzbereit.

Abschnitt 2

"Aktiver Widerstand"

Es war natürlich von vornherein klar, dass keines unserer illegalen Gruppenmitglieder irgend welche Arbeiten für die NSDAP oder eine ihrer Gliederungen ausführte, sondern alle ihre Anordnungen durchkreuzte und Befehle missachtete. Ich will hier, bevor ich meinen Tatsachenbericht fortsetze, am besten einige Kameraden selbst zu Wort kommen lassen.

Weissensee, Max, Hauptlehrer in Buchbrunn berichtet:

Als Lehrer der Volksschule Buchbrunn wurde ich in der nationalsozialistischen Kriegszeit 1939 - 1945 von der Gemeinde mit allen möglichen Arbeiten betraut. Ich übernahm diese bereitwillig, weil ich dadurch als Mitglied der illegalen Widerstandsgruppe Egner in Kitzingen, der ich seit 1941 angehörte, am besten alle Nazianordnungen sabotieren konnte. Auch Parteienordnungen, welche man mir als Lehrer zudiktierte, konnte ich auf diese Weise am leichtesten unmöglich machen. Im wesentlichen habe ich nachstehende Anordnungen durchkreuzt und unmöglich gemacht:

- 1) Stoffreste-, Flaschen- und Papiersammlungen wurden nicht durchgeführt.
- 2) Verteilung von Flugschriften, nationalsoz. Schulungsbriefen und Büchern wurde von mir nicht vorgenommen, sondern alle heimlich verbrannt.
- 3) Politische Werbe- und Aufklärungsplakate habe ich nicht zum Aushang und zur Veröffentlichung bringen lassen.

- 4) Die für Buchbrunn zugewiesene Lautsprecheranlage habe ich demoliert, sodass politische Gemeinschaftsübertragungen für die Gemeinde nicht durchgeführt werden konnten.
- 5) Die vorgeschriebene nationalsoz. Erziehungsmethode der Schuljugend habe ich nicht befolgt und gleichzeitig alle militaristischen Einflüsse der Jugend fern gehalten.
- 6) Die für den Landwachdienst zugewiesenen Militär-gewehre, welche meiner Obhut unterstellt waren, habe ich Herrn Egner im Bedarfsfalle zur Verfügung gestellt.

Buchbrunn, 22. Juli 1947

gez. Max Weissensee

Theodor Drey, Zimmermeister, Kitzingen schreibt:

Aus freien Stücken habe ich mich der antinationalsoz. Widerstandsgruppe Egner Kitzingen bereits im Jahre 1940 angeschlossen. Als früherer sozialdemokratischer Parteisekretär erkannte ich sofort, dass ein Kreis von Antifaschisten gebildet wurde, der den Kampf gegen den Nationalsozialismus aufnahm. In ständiger Verbindung mit den mir bekannten zuverlässigen Nazigegegnern wie Hans Lenz, Josef Rügamer und Ludwig Jäger in Kitzingen arbeitete wir nach den Grundsätzen unserer Widerstandsgruppe allen nationalsoz. Anordnungen und Massnahmen konsequent dagegen. In der Hauptsache verbreitete ich geheime Flugblätter, um das Volk zum Widerstand aufzufordern. Ich führte dies in der Weise durch, dass ich die Flugblätter in Wasser tauchte und diese nassen Exemplare dank meines Zimmermeisterberufes in den späten Nachmittagstunden unbeobachtet auf die Ziegel der Dächer klebte. Als diese dann trocken wurden, flatterten sie in den anliegenden Strassen herum, während ich schon längst in Sicherheit war. - Mit den Kameraden Lenz, Rügamer und Furth Andreas hisste ich die weisse Fahne auf dem Turm des Deuterschlosses am 5.4.1945 und erreichte damit die kampflose Uebergabe der Stadt Kitzingen an die amerik. Truppen. - Meinen fortgesetzten und unbeugsamen Widerstand musste ich mit 18 Monaten Zuchthaus und drei Jahre KZ Dachau büssen und habe dabei alle Scheusslichkeiten der Nazis kennen gelernt.

Kitzingen, 18. Mai 1945
gez. Theodor Drey

Abschrift

Theodor Löser,
Wiesentheid Ufr.

Eidesstattliche Bestätigung

Unterzeichneter, Theodor Löser, Einzelkaufmann in Wiesentheid bestätigt hiermit Herrn Joseph Egner in Kitzingen, Kanzler-Stürtzelstrasse an Eides statt, dass ich mich im Jahre 1941 der von Herrn Egner in Kitzingen gegründeten illegalen antinationalsoz. Widerstandsgruppe angeschlossen habe. Nachdem ich des Öfteren mit Herrn Egner Zweck und Ziele unseres gemeinsamen antifaschistischen Kampfes besprochen hatte, eröffneten wir in unserem Kreisgebiet einen systematischen antinationalsoz. Aufklärungs- und Propagandefeldzug mit dem Ziele, zuverlässige Kräfte unter der Bevölkerung zu gewinnen, um bei einem eventuellen Sturz des Naziregimes anschluss- und kampfbereit zu sein, ja zu einem Sturz des Nazisystems wesentlich beizutragen.

Im Verlaufe dieser genannten Tätigkeit wurde ich im Dezember 1944 auf Anordnung des Kreisleiters Heer in Kitzingen durch die Gendarmerie verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Kitzingen eingeliefert. Als Gründe meiner Verhaftung wurden mir von Kreisleiter Heer vorgeworfen: "Antinationalsozialistische Betätigung, bewusste und gewollte Zersetzung des Kampfgeistes der inneren Front!" Nur mein seelischer und körperlicher Zusammenbruch im Gefängnis bewahrte mich vor dem Weitertransport in das KZ-Lager Dachau. - Nach meiner Haftentlassung war sofort mein Gang zu Herrn Joseph Egner in Kitzingen. Ich erstattete ihm über alles Bericht. Unter furchtbarer seelischer Depression bat ich Herrn Egner im Laufe meiner Schilderung wiederholt seine Basserat gefährliche antinationalsozialistische Betätigung aufzugeben, weil es im Falle eines Verrates seinen sicheren Tod bedeuten würde.

Herr Joseph Egner sprach mir Mut zu und überredete mich trotz aller trüben Erlebnisse und Gefahren den Nationalsozialismus unentwegt weiter zu bekämpfen. Wir hielten daraufhin auch weiterhin treu zusammen und führten unseren Kampf umso erbitterter weiter. -

Solange ich Herrn Egner kenne, war er ein fanatischer, zuverlässiger und vorbildlicher Bekämpfer des Nationalsozialismus, der in diesem gewagten Kampfe täglich mit seinem Leben spielte.

In der klaren Erkenntnis einer Eidesleistung gebe ich diese Erklärung ab.

Wiesentheid, den 21.2.1947

gez. Theo Löser

Die Richtigkeit der Unterschrift wird bestätigt:

Wiesentheid, den 22.2.1947

Der Bürgermeister

(S) gez. Gehring

Durchschnittlich alle unsere Widerstandsgruppenmitglieder setzten sich in besonderem Masse für die wirtschaftliche Betreuung der rassistisch Verfolgten ein. Nachdem wir die Anordnungen des Kreisleiters Heer, Kitzingen vom 21. Juni 1941 und 5. Juli 1941 H/L in die Hand bekommen hatten, wodurch die jüdische Bevölkerung mit allen ihren Kindern zum Hungern gezwungen waren, setzte auch in diesem Punkte unsere Abwehrtätigkeit ein. Kamerad Engelbert Schmitt von Sulzfeld am Main gewährte Juden freies Wohnrecht und verwahrte in seinem Hause grössere Mengen jüdischen Eigentums. Obwohl ihm der Sulzfelder Ortsgruppenleiter Eichelsbacher wegen Sabotage der Führeranordnungen schwerste Bestrafungen androhte (Brief der Ogr. Sulzfeld am Main an Schmitt Engelbert vom 1.2. 1944!) hielt er seinen Widerstandsgeist beharrlich aufrecht. In besonders gesteigertem Masse setzten sich für die wirtschaftliche Betreuung der recht- und schutzlosen Juden unsere Gruppenmitglieder: Babette und Reinund Schimmel, Grosslangheim/ Theo Löser und Zink Georg, Wiesentheid / Riegel Johann, Buchbrunn / Riedel Karl Dettelbach / Pfrenzinger Adolf Kitzingen / und Arzt K. Hessler Kitzingen/ein.

Behr Kilian
Hauptlehrer
Kitzingen

Er stand während der Nazi Herrschaft und erst recht seit er der illegalen Widerstandsgruppe angehörte im besonderen Kreuzfeuer der Parteifeindschaft. Durch die fortgesetzte fein durchsichtige Aufklärung der Schuljugend über die unmögliche Durchführung des nazistischen Partei- und Kriegsprogrammes stand er als illegaler Widerstandskamerad aufrecht in vorderer Front. Trotz Verbotsentschliessung der Regierung von Würzburg vom 1.5.1941 leistete er in der kath. Pfarrkirche zu Kitzingen weiter den Organistendienst und zwar noch zu einer Zeit, wo alle übrigen Orgelspielkundigen Personen dem Parteidruck nachgegeben hatten und sich ferne hielten. Am 1. Oktober 1944 wurde er wegen nachgewiesener politischer Unzuverlässigkeit nach Dillstadt strafversetzt. Infolge ihres entschlossenen Einzelzustandes wurde seine Ehefrau am 23. Februar 1945 ein Opfer des Bombenangriffes auf Kitzingen.

Riegel Johann
Gastwirt
Buchbrunn

Ausser der bereits erwähnten Betreuung rassistisch und politisch Verfolgten bewährte er sich als illegaler Beobachtungsposten unserer Widerstandsgruppe in hohem Masse. Durch seine umfassenden Lokalkenntnisse war unsere Gruppe über aktive

Nazifunktionäre und zuverlässige Nazigeegner stets laufend orientiert. Mit seiner zutreffenden Menschenkenntnis und seinen reichen Erfahrungen stand er jahrelang dem illegalen Gruppenführer treu zur Seite. Im Auftrage des Leiters der Widerstandsgruppe verwahrte er seit Juni 1942 scharfe Munition als vorbereitende Massnahme für bewaffneten Aufstand.

Lenz Hans
Arbeiter
Kitzingen

Verbreitung von illegalen Aufklärungsschriften (wiederholte Hausdurchsuchungen durch Gestapo und Polizei). Vorbereitung zum bewaffneten Aufstand gegen den Nazismus durch Beschaffung und Verwahrung von Waffen. Beihilfe zur widerstandlosen Uebergabe der Stadt Kitzingen am 5.4.1945 in Verbindung mit Theodor Drey Kitzingen und Kameraden.

Furth Andreas
Polizeibeamter
Kitzingen

Verbindungsmann zwischen der illegalen Widerstandsgruppe und Polizei. Schutzmassnahmen für politisch Verfolgte und illegale Widerstandsgruppe Kitzingen. Stete geheime Benachrichtigung der Juden über gegen sie eingeleitete Massnahmen.

Wenn man von den einzelnen Gruppenmitgliedern die illegale antinazistische Aktivität erwarten musste, desto mehr musste man diese vom Gründer und Leiter der illegalen Gruppe selbst erhoffen. Ich gebe daher kurz eine Uebersicht meiner hartnäckigen und gefährlichen Betätigung:
(hier nur einzelne Fälle)

- 1) Laufendes Abhören der englischen und amerikanischen Rundfunksendungen, insbesondere der Vorschläge wie das deutsche Volk den heimlichen Kampf gegen Hitler durchführen soll. Ueber die engl. Sonderbotschaften fertigte ich mir Notizen:

z.B. 5.9.1943

56204, 72339, 26383, 84477, 73378, 22337, 53290,
04198, 61156, 98294, 67121, 53264, 06325, 85918,
48480, 14446, 04145, 44400;

(Luftangriff auf Mannheim - Ludwigshafen)

6.9.1943

39111, 99699, 14293, 12004, 70799, 22608, 10436,
75842, 76599, 95101, 90582, 91033, 17357, 69837,
01206, 69619, 20059, 72272, 72000, 00698, 61041;

(Luftangriff auf München)

20.9.1943

98209, 76398, 14475, 16442, 97050, 73045, 34817,
33298, 95570, 83772, 98077, 81355, 77675, 44400;

Am 20.2.1945 berichtete mir E. Jesberger, dass bei der pol. Leitung Kitzingen in den nächsten Tagen meine Ueberführung als Schwarzhörner erfolgen wird. Glücklicherweise wurde das Vorhaben durch den Bombenangriff am 23.2.1945 zunichte gemacht.

- 2) Trotz Verbots läste ich häufig meinen Gruppenkameraden Behr beim Orgelspiel in der kath. Kirche ab.
- 3) Wiederholte Verweigerung des Volksturmdienstes:
(Strafandrohung d. 51. Volksturm-Bataillon v. 27.1.45)
- 4) Am 20. Dezember 1943 wurde ich zur Wehrmacht (II. San. Ers. u. Ausb. Abt. 3. Kompanie Bad Kissingen) eingezogen. Um keinen Preis wollte ich die illegalen Gruppenkarraden im Stiche lassen. Ich führte deshalb bei der Wehrmacht eine 18 tägige Hungerkur durch. Unter Aufbietung aller Energie überwandt ich den 6. und 7. Tag als Krisentage. Nach Durchleuchtung erfolgte meine Freilassung - 21 Tage Wehrdienst - 23 Pfund Gewichtsabnahme. (Urteil des Arztes Dr. Hessler: Eigner, bei einer solchen Tour kann man hin sein!)
- 5) Am 6.9.1944 erfolgte meine Abstellung zu den Westwallarbeiten. Durch sofortige Rücksprache mit einem Arzt verhinderte ich diese Abstellung. Das gleiche wiederholte sich am 16. November 1944.
- 6) Infolge meiner Dienststellung als Finanzkassenleiter erreichte ich anfangs November 1944 die Aufhebung des Abstellungsbefehls zu den Westwallarbeiten für Emil Jesberger, Kitzingen.
- 7) Bei Fertigung von Photoaufnahmen für Oppositions- und illegale Propagandazwecke am 27. Febr. 1945 Verhaftung durch die Gestapo Wzbg. Sofortige Irreführung derselben beim Verhör.
- 8) Am 1. April 1945 erhielt ich den milit. Befehl alle männlichen Flüchtlinge und Evakuierte bis zu 60 Jhr. beim Einwohnermeldeamt Kitzingen zu registrieren und dieselben bis zum 2. April 1945 der milit. Befehlsstelle zu melden. Die Gemeldeten sollten bei Buchen/Baden noch bei Kampfhandlungen eingesetzt werden. Ich vollzog den Befehl nicht und verhinderte dadurch den Einsatz von rund 150 Mann. Die letzten Kampfhandlungen wurden hierdurch erheblich verkürzt.
- 9) Erwirkung der Freilassung des verhafteten Gruppenkameraden Franz Verry, der zugleich Lagerältester des Franz Kriegsgefangenenlagers Kitzingen war, durch Irreführung der Gestapo. Wegen der Kompliziertheit des Falles führe ich denselben hier näher aus.
Franz Verry, der kriegsgefangene Ältestenführer im Franzosenlager war am 12. Febr. 1943 von der Gestapo plötzlich verhaftet worden. Auf dem Wege zum Gefängnis wurde er von einem unserer Leute beobachtet, wie er den Finger auf den Mund legte - also das Zeichen gab, dass er schweigen werde. Heinrich Paul kam zu mir, etwas benommen und verängstigt. Er meldete mir, dass

er am Vormittag im Hofe Fa Lesker und Butters unserem Kameraden Gräf erzählt habe, dass er von Franz Verry eine Waffe zur Verwahrung bekommen habe. Dieses Gespräch habe ein deutscher Wachposten in Zivil, abseits stehend mit angehört und habe dann Meldung erstattet. Bei Heinrich Paul wurde Hausdurchsuchung vorgenommen - die Waffe wurde nicht entdeckt. Er händigte sie mir sofort aus; zuerst wollte sie Paul in den Main werfen, ich aber hielt dies für falsch - wir könnten sie evtl. nochmals nötig gebrauchen. Ich gab die Waffe ohne alle Kenntnis anderer beteiligter Kameraden März Hans zur Verwahrung, indem ich diesen von dem Vorfall einweichte. - Eine weitere Vernehmung mit evtl. Verhaftung des Kameraden Paul am nächsten Tag durch die Gestapo stand zu erwarten. Ich überlegte mir den Vorgang nochmals genau und kam zum Entschluss die Gestapo irre zu führen. Ich riet Herrn Paul bei einem weiteren Verhör die ganze Schuld auf sich zu nehmen um damit der Gestapo den Weg zu weiteren Recherchen und Verhören abzuschneiden. Er müsse dort folgende Angabe machen:

"Herr Franz Verry kam vor einiger Zeit in den Hof meiner Wäscherei, es war gerade reger Waschbetrieb und fragte mich ob er waschen könne - ich aber habe Waffen veratenden und gemeint, ob er Waffen zur Verwahrung bringen könne. Trotzdem ich hätte einsehen müssen, dass Verry im Gefangenenlager gar keine Waffe besitzen kann, habe ich meine falsche Meinung in meiner Dummheit weiter erzählt. Strafen Sie mich - böse Absicht hatte ich in meinem Weitererzählen nicht!"

Diesen Bericht habe ich Herrn Paul im Laufe des Abends mehr wie 30 mal vorgesagt, dass ihn jedes Schulkind hätte auswendig lernen können. Paul vertrat zwar in diesem Falle zuerst einen Standpunkt, durch welchen ich starken Zweifel in seinen Charakter setzte und welchen ich nicht teilte, weil dadurch die Verbindung mit dem Franzosenlager abgebrochen worden wäre. Er meinte: "Wass kann mir an diesem Scheissfranzosen liegen, wenn nur ich frei werde!" - Am nächsten Vormittag musste Herr Paul wieder, wie vorausgesehen, zur Gestapo. Bevor er dort hinging kam er nochmals zu mir ins Finanzamt und ich sagte ihm abermals, dass er von meinem geschilderten Plane keineswegs abgehen dürfe. Mein entworfenen Plan gelang. Verry wurde wieder freigelassen und Herr Paul kam mit einer kalten Abreibung davon. Die Waffe blieb weiter in unserem Besitz. Begeistert hielt Verry umso stärker mit allen seinen Kameraden zu unserer Widerstandsgruppe.

- 10) Bei Tag und Nacht, bei Wind und Wetter, ständig hielt ich die Verbindung mit den Kameraden der illegalen Widerstandsgruppe. -

Nicht unerwähnt soll unser treuer Gruppenkamerad Dr. Hessler, Kitzingen sein. Dr. Hessler hatte täglich früh 6 Uhr die ärztliche Betreuung der Insassen des Fremdarbeiterlagers. Dr. Hessler meldete mir immer wieder, dass er mit der Kreisleitung ständig auf Kriegsfuss lebe und in gar keinem guten Ansehen dort stehe, weil er bei den Fremdarbeitern zu viele Krankmeldungen bestätige und dem Befehl des OKW vom 1.9.1942 Az 2 F 24 - 17 a Nr. 2916 andauernd zuwiderhandle. Er gehe nicht rücksichtslos genug gegen dieses Volk vor. Dr. Hessler tat jedoch als Mitglied unserer Widerstandsgruppe pflichtgemäß gerade das Gegenteil und hielt damit für uns die dauernde Verbindung mit den Lagerinsassen. Leider ist Dr. Hessler am 4.4.1945 - einen Tag vor der Besetzung Kitzingens bei Grosslangheim tödlich verunglückt. Wie aus einem gewissen Vorahnungsgefühl heraus hat Kamerad Hessler noch wenige Tage vor seinem Tode unserem Kameraden Ludwig Jäger, Kitzingen den Auftrag gegeben, falls ihm (Hessler) bei seiner Abwehrtätigkeit etwas zustossen sollte, die ersten Tulpen seines Gartens dem amerikanischen Stadtkommandanten zu überbringen. Der letzte Wunsch unseres Kameraden wurde von L. Jäger vollzogen.

Ich könnte die Schilderung über die Tätigkeit unserer Widerstandsgruppe Kitzingen noch weiter fortsetzen, doch ich halte es für ausreichend - denn es ist unmöglich die endlose Kette, oft gleichgelagerter Widerständler aller Kameraden reihenweise aufzuzählen. Nur eines muss hier noch besonders festgehalten werden:

Viel hundertmal fragten sich die Kameraden unserer illegalen Widerstandsgruppe in den Jahren 1940 - 1945 untereinander: ist es nicht unbegreiflich, dass sich in der engeren Umgebung des wahnsinnigen Hitler und seinem Stabe keine Menschen finden können, welche dieser Verbrechergesellschaft ein Ende bereiten?

Sinnlos werden unsere Städte in Trümmer gelegt, sinnlos viel deutsches Blut vergossen - unsagbares Elend, Leid und Wehe über tausende von Familien und alte Leute gebracht werden!

Wir wenigen Kameraden, gesehen am grossen Geschehen, konnten allein das Schicksal nicht wenden - aber Achtung gebührt allen unseren Kameraden ob ihrer treuen Pflichterfüllung.

Wenige Wochen vor Besetzung der Stadt Kitzingen durch amerikanische Truppen am 5. April 1945 konnte ich in Erfahrung bringen, dass sich in Kitzingen noch eine andere kleine illegale antinationalsozialistische Widerstandsgruppe gebildet hatte, welche unter Führung des rechtskundigen 1. Bürgermeisters a.D. Ludwig Graff

stand. Ihr gehörten alteingesessene Bürger der Stadt Kitzingen an. Diese kleine Widerstandsgruppe hat sich wenige Tage nach der militärischen Besetzung von Kitzingen unserer Widerstandsgruppe angeschlossen.

Abschnitt III

"Nach Besetzung der Stadt Kitzingen"

Der Einmarsch der amerikanischen Truppen in die Stadt Kitzingen erfolgte kampflos am 5. April 1945. Sämtliche Parteiwürdenträger, alle Nazis - gross und klein - und sogar alle Nazibegünstiger waren mit einem Male verschwunden. Es zeigte sich plötzlich das Bild, als ob Kitzingen den Nationalsozialismus niemals gekannt hätte. Die Parteigrössen waren geflüchtet einschliesslich ihres gesamten Stabes. Doch manche dieser Herren hatten sich verrechnet. Unsere Gruppe kannte zum Teil ihre Schlafwinkel. Die Arbeit begann von neuem. Die amerikanische Militärregierung in Kitzingen bekam bald Kenntnis von unserer illegalen Arbeit. Amerikanische CIC-Offiziere erschienen am 26.4.1945 bei mir und verlangten alle die von unseren Kameraden und von mir gesammelten Unterlagen über das nazistische Geschehen in Kitzingen. Ich musste dem Befehle Folge leisten und händigte die gefährvoll gesammelten Dokumente aus. Darunter waren:

- Protokollbuch der NSDAP Kitzingen vom Jahre 1923
- Originalverzeichnisse der NSDAP über alte Parteimitglieder
- Ehrentafel der Stadt Kitzingen (20. Januar 1935)
- Aufschlussreiches Photomaterial der 13 jährigen Nazizeit
- 4 Notizbücher über Kitzinger Naziereignisse und vieles andere mehr. -

Wenige Tage nachher wurde ich zur amerikanischen Militärregierung in die Schrammenstrasse befohlen. Eine Menge anonymer Anzeigen von Kitzinger Bewohnern gegen nazistische Anhänger und Funktionäre aus Kitzingen und Umgebung waren dort eingeliefert worden. Ich sollte über die tatsächlichen Verhältnisse in Kitzingen Auskunft geben. Natürlich begehrte ich die Namen dieser Briefschreiber zu erfahren, was jedoch abgelehnt wurde. Dafür aber erhielt ich eine Liste der in den Briefen bezeichneten angeblichen Nationalsozialisten. Es waren darauf 172 Namen vermerkt, welche zur Verhaftung und Internierung vorgesehen waren. Ich erhielt den Auftrag auf Grund unserer Erfahrungen und geführten Notizen binnen 9 Stunden eine Korrektur dieser Liste vorzunehmen. Den weitest aus grössten Teil der Denunzierten konnte ich streichen. Am darauffolgenden Morgen, früh 6 Uhr wurde die berichtigte Liste durch die Polizei bei mir wieder abgeholt. Ein neuer Arbeitsabschnitt hatte begonnen - der Kampf um das Recht.

Bei dem CIC - Major Brooks stiessen wir in einem Falle auf erheblichen Widerstand. Der Chefarzt unseres Städt. Krankenhauses, Herr Dr. Guido Wunderlich, weit und breit bekannt als hervorragender Fachkenner der Chirurgie, sollte, wahrscheinlich infolge ebensolcher schmutziger Anzeigen sofort entlassen und interniert werden. Kamerad L. Jäger und ich als Leiter der Widerstandsgruppe konnten in mehrmaligen stundenlangen Unterhandlungen endlich die einwandfreie, korrekte und am Nationalsozialismus völlig desinteressierte Haltung von Dr. Wunderlich nachweisen. Damit konnte dieser glücklicherweise als Chefarzt für unser Krankenhaus erhalten bleiben. Bemerken möchte ich hierzu noch, dass unser Chefarzt Dr. Wunderlich beim Bombenangriff auf Kitzingen am 23. Februar 1945 seine gesamte Familie (Ehefrau mit drei Kindern) verloren hat. - Um Notariatsinspektor Schlieder entspannte sich ein ähnlicher Kampf, doch auch hierbei konnten wir dem Rechte Geltung verschaffen. In vielen, vielen Fällen mussten wir helfend und schützend eingreifen. Aber leider mussten wir sehr bald erkennen, dass die amerik. Besatzungsbehörden keine Ahnung vom wirklichen nationalsozialistischen Geschehen und Wirken in Kitzingen hatten.

Nicht nur persönnlich konnten wir uns nutzbringend einschalten, sondern auch für die notwendige Weiterarbeit unserer amtlichen Dienststellen ergriffen wir die Initiative. Dank des verständnisvollen Entgegenkommens von Militär-gouverneur Storm erreichten wir die Freigabe des Anwesens Moltkestr. 24 in Kitzingen und konnten dadurch den Geschäftsbetrieb des Finanzamtes in diesen Räumen wieder voll in Gang bringen. Am 22. Mai 1945 wurde unser Kamerad L. Jäger von der amerikanischen Militärregierung zum zeitweiligen ersten Bürgermeister der Stadt Kitzingen berufen.

Jedoch der Nationalsozialismus war in Kitzingen nicht tot, er hatte sich nur ängstlich in seine Schlupfwinkel verkrochen. Als der Bestand unserer illegalen Widerstandsgruppe bekannt wurde, deren Mitglieder von mir immer noch zum grössten Teil geheim gehalten wurden, begann sofort von verdeckten Nazielementen ein grosses Kesseltreiben gegen alle unsere Kameraden. Von diesen unbelehrten Nazianhängern wurde - vielleicht aus Angst oder innerem Geltungsbedürfnis - um Militär-gouverneur Storm ein Arbeitskreis gebildet, der gleich einem eisernen Ring jeden fern hielt, welcher der amerikanischen Militärregierung über den Kitzinger Nationalsozialismus hätte weiter Aufklärung bringen können. Mit vollem Recht empörten sich hierüber einige unserer

bewährten Gruppenkameraden in der Weise, dass sie sich gegenüber Gouverneur Storm sogar zu verächtlichen Aeusserungen hinreissen liessen. Es kam gegen Heinz Brandt Kitzingen zu einer Gerichtsverhandlung vor dem amerik. Militärgericht in Kitzingen. Am 14. Juli 1945 habe ich mit einigen Gruppenkameraden, darunter Ludwig Jäger, Theodor Drey, Kilian Behr, Ludwig Graff und Georg Schneider als vereidigte Zeugen in einer 1 1/2 stündigen Rede den Bestand und die Arbeit unserer illegalen Widerstandsgruppe in Kitzingen klar auseinandergesetzt. Der amerik. Militärrichter sprach den Zeugen für ihre disziplinierte Haltung und ihre bereitwillige Mithilfe Licht in das Dunkel der Kitzinger Ereignisse zu bringen aufrichtigen Dank und vollste Anerkennung aus.

Der gefährliche Kampf der illegalen Widerstandsgruppe Kitzingen war damit beendet. Die folgenden Wochen brachten leider für viele unserer Kameraden grosse Enttäuschungen, welche im Wesentlichen auf zu starrer Durchführung der amerik. Militärgesetze beruhten. Doch auch über die Taktik vieler Kitzinger Persönlichkeiten mussten wir staunen. Während diese sich zu Zeiten der Parteimacht nicht genug nazifreundlich zeigen konnten, ständig im engsten Gesellschaftskreis des Parteistabes verkehrten und bei allen nazistischen Veranstaltungen honorierend vertreten waren - waren diese plötzlich: **A n t i f a s c h i s t e n !** Und warum konnten diese Herrschaften so spielend leicht ihr Gewand wechseln? Die Antwort darauf lautet und man konnte sie wiederholt aus ihrem eigenen Munde hören:

"Ja, wir waren nicht bei der Partei!"

Aber eines haben sie dabei vergessen. Die illegale antinationalsozialistische Widerstandsgruppe Kitzingen hatte während der ganzen letzten Jahre auch über sie gewacht.

Schlusswort

Der illegale Kampf brachte für manchen unserer Kameraden viel Leid und Elend. Treu und ehrlich war aber trotzdem unser Zusammenhalt. In dankbarer Anerkennung muss dies heute erwähnt werden. Nicht zuletzt sagen wir unserem Allmächtigen Dank für seine schützende Hand, mit welcher er uns in vielen gefährlichen Stunden sicher führte. Wir verneigen uns in Ehrfurcht vor unseren toten Kameraden und vergessen die vielen Tränen, die in angstvollen Stunden vergossen wurden. Nun aber wollen wir an dem Bauwerk einer zufriedeneren Zukunft mitarbeiten.

Zeitliches bleibt uns jedoch die traurige Gewissheit:

Mit Verbrechen fing der Nationalsozialismus an
und mit Verbrechen an der gesamten Menschheit
hat er geendet.

Der Gründer und Leiter der illegalen Widerstandsgruppe Kitzingen

Joseph Jäger

Sept. 1948



U n s e r e T o t e n

A m r h e i n Franz, Rupboden
gefallen im Osten 1943

F i s c h e r Josef, Brückenau
gefallen im Osten 1943

M ü l l e r Tilli, Kitzingen
geb. Hennermann
gefallen beim Bombenangriff 23.2.45

H e s s l e r K. Arzt, Kitzingen
tödlich verunglückt April 1945



Dem Berichte liegen folgende Beweisunterlagen zugrunde:

I. Abschriften:

Liste aller Kitzinger Parteimitglieder vor 1933
 Gerichtsakt beim Amtsgericht Brückenau Akt.Z. Ds 6/36 v.
 12.6.1936
 Militärärztliches Zeugnis des Truppenarztes Dr.H.
 Schönborn, Hrubieszow, vom 31.8.1940
 Schreiben des Kreisleiters von Kitzingen vom 21.6.1941 (H/L)
 Schreiben des Kreisleiters von Kitzingen vom 5.7.1941 (H/L)
 Schreiben der NSDAP Ortsgruppe Sulzfeld a/M. vom 1.2.1944
 Schreiben der Ortsgruppe der NSDAP Kitzingen vom 6.9.1944
 Schreiben des 51.Volksturm Bataillon 6.Komp.Kitz.v.27.1.45
 Liste der bei der amerik.MilReg. gemeldeten Nazifunktionäre vom April 1945
 Bericht betr. Behördenverlegung v. L.Jäger vom 17.8.1945

II. Bestätigungen:

Kath. Pfarramt Kitzingen - Dr. Rösser Kitzingen v. 20.8.45
 Grundbedingungen und Ziele der Widerstandsgruppe Kitzingen
 vom 27.8.1945
 Milit.Befehlet. Schreiber Datter Kitzingen vom 10.10.1946
 Vorstandschaft des poln. Steueramts Hrubieszow vom 3.3.47

III. Originale:

Falschgeld - Franc - Schein Nr. A.1 020,830
 Wehrpass: Fürth 1.Bay. 01/493/1 vom 27.5.1941
 Befehlsschreiben d.Ld.Schtz.Batl. 805 Br. B Nr. 5742
 Schweinfurt vom 1.9.1942
 Aufzeichnungen über engl. Rundfunkbotschaften 1943 ff.
 Bericht Drey Theodor Kitzingen vom 16. Mai 1945
 Bericht Weissensee Max Buchbrunn vom 22. Juli 1947

IV. Eidesstattliche Erklärungen:

Auctor Franz Kitzingen vom 24. August 1945
 Bayer Franz Kitzingen vom 5.4.1945
 Behr Kilian Kitzingen vom 5.4.1945 und 24.8.1945
 Brandt Heinz Kitzingen vom 10.8.1947 und 8.8.1947
 Dörfler Maria, Buchbrunn vom 5.4.1945
 Drey Theodor, Kitzingen vom 30.8.1945
 Egner Anni vom 5.4.1945
 Erhard Matthias, Sommerach a/Main vom 5.4.1945
 Dr. Endres Hans, Kitzingen vom 5.4.1945
 Furth Andreas, Kitzingen vom 5.4.1945
 Dr. Goepfert Martin, Brückenau vom 28.1.1945
 Gugutzer Georg, Brückenau vom 5.3.1946
 Henneberger Josef, Kitzingen vom 5.4.1945
 Henneberger Genta, Kitzingen, vom 5.4.1945 und 16.8.1947
 Jäger Ludwig, Kitzingen vom 27.8.1945
 Jesberger Emil, Breitenbrunn vom 2.8.1947

Löhmer Josefina Witwe von Nikolaus L. Brückensau vom 2.3.1946
Löser Theodor, Wiesentheid vom 5.4.1945 und 21.2.1947
Paul Heinrich, Kitzingen vom 24.8.1945
Pfähler Eugen, Brückensau vom 24.1.1947
Rammig Konrad, Kitzingen vom 5.4.1945
Riedel Franz, Dettelbach vom 5.4.1945 und 24.2.1947
Riedel Karl, Dettelbach vom 5.4.1945
Riegel Johann, Buchbrunn vom 5.4.1945 und 30.8.1945
Röhl Anton, Kitzingen vom 5.4.1945
Römmelt Anton, Oberriedenberg, vom 6.10.1946
Schimmel Babette, Grosslangheim vom 5.4.1945 und 30.8.1945
Schimmel Raimund, Grosslangheim vom 5.4.1945 und 8.6.1948
Schmitt Engelbert, Sulzfeld a/Main vom 5.4.1945 u.
Schmitt Max, Sulzfeld a/Main vom 5.4.1945 und 8.6.1948
Schreiner Karl, Oberbach vom 10.1.1947
Strauss Franz-Joseph vom 5.4.1945
Uhlmann Helene geb. Prysocz, Niederseßlitz bei Dresden
vom 31.5.1947
Weissensee Max, Buchbrunn vom 5.4.1945 und 22.7.1945
Zink Georg, Wiesentheid vom 5.4.1945.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Raum LANDSBERG/L.



Überreiter
 ZS/A-4 / 02 - 35
Der Bürgermeister
der Stadt Landsberg a. Lech
 Fernruf 31, 32, 270

Stadthämmerlei Landsberg a. L.:
 Postfachkonto München Nr. 468

Landsberg

Herrn
 Regierungsrat Dr. Braun

München
 Kultusministerium

Ihre Zeichen: Ihre Nachricht vom: Mein Zeichen: *Ü.* Tag: 27.11.46

Betreff: **Mission Ammerland**

Anlagen:

Sehr geehrter Herr Regierungsrat!

Wie mir Herr Lämmerhirt mitteilt, interessieren Sie sich für sein Referat ^{über} die Mission Ammerland, das er vor dem Stadtrat halten wird. Dieses Referat soll nun nicht, wie Ihnen wohl ursprünglich angegeben, am Freitag, den 6., sondern am Dienstag, den 3.12. abends 8 Uhr im kleinen Sitzungssaal des hiesigen städtischen Verwaltungsgebäudes stattfinden.

Ich würde mich außerordentlich freuen, Sie evt. zusammen mit einem archivkundigen Herrn zu dieser Gelegenheit hier begrüßen zu dürfen.

Hochachtungsvollst!

Überreiter
 (Überreiter)

rechtsk.l.Bürgermeister.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

1.12.1946

An den
Herrn Bürgermeister der Stadt
L a n d s b e r g / L e c h

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Sie haben mich liebenswürdigerweise für den 3. Dezember zu einem Referat des Herrn Lämmerhird nach Landsberg eingeladen. Ich bedanke mich bestens für die Einladung, muss aber leider mitteilen, dass ich am 3.12. verhindert bin zu kommen.

Ich wäre jedoch sehr dankbar, wenn ich das Referat für das Archiv der Widerstandsbewegungen zur Verfügung gestellt bekäme.

Ich bitte Sie, Herrn Lämmerhird, dessen Anschrift mir nicht bekannt ist, von Obenstehendem Kenntnis zu geben.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung!





Der Bürgermeister
der Stadt Landsberg
am Lech

Überreiter

ZS/A-4 / 02 - 37

Landsberg a. L., 7.12.1946
Tel. 31, 32 und 270

Herrn

A l o i s B r a u n

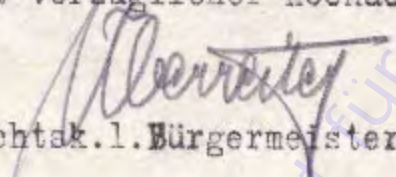
Oberregierungsrat im Bayerischen Staatsministerium
für Unterricht und Kultus.
M ü n c h e n , Salvatorplatz 2.

Sehr geehrter Herr Oberregierungsrat !

Es wurde ausserordentlich bedauert, dass Sie an dem Vortragsabend
des Herrn Lämmerhirt nicht teilnehmen konnten.

Ihrem Wunsche entsprechend, sende ich Ihnen anliegend den Abdruck
der amtlichen Niederschrift über den Vortrag zu Ihren Akten.

Mit vorzüglicher Hochachtung !


rechtl. l. Bürgermeister.

N i e d e r s c h r i f t

Über die außerordentliche Stadtratsitzung am Dienstag,
3. Dez. ¹⁹⁴⁴ abends 20 Uhr im Sitzungssaal des Verwaltungsgebäudes.

Anwesend waren:

Beide Bürgermeister und sämtliche Stadträte mit Ausnahme
der Stadträte Anwander und Spänsler.

Außerdem waren anwesend Mil. Gov. Major Rein, der ehemalige
Bürgermeister Pfannenstiel, der amerikanische Leutnant
Schneider mit einer Dame und Stadtbaumeister Dengler.

Tagesordnung:

Vortrag des Kaufmannes Friedrich L. H. M. M. e. r. H. i. r. t über
die Vorgänge bei Kriegsende im April 1945 und die Verhin-
derung der Zerstörung und Bombardierung Landsbergs.

Bürgermeister Überreiter begrüßte die Gäste und den Redner
des Abends und betonte, daß es dem fremden Besucher Lande-
bergs auffalle, daß diese Stadt nicht zerstört und beschä-
digt sei. Warum dies der Fall sei, werde Herr Lämmerhirt
in seinem Vortrag aufzeigen.

Herr Lämmerhirt begann seinen Vortrag mit der Feststellung,
daß er als amerikanischer Angestellter und deutscher Staats-
bürger im Ausland tätig war. Er erinnerte an den unheil-
vollen und sinnlosen Widerstand in Deutschland, der im Jahre
1944 durch die Luftangriffe der Alliierten bereits zu Zer-
störungen und Verwüstungen führte, die sinn- und zwecklos
waren und ein Opfer für das deutsche Volk bedeuteten, ein
Opfer, das für nichts gebracht werden mußte. Man wußte doch
schon bei allen maßgebenden Stellen im Jahre 1944, daß der
Krieg für Deutschland verloren war. Gerade die Deutschen im
Auslande sahen die Zwecklosigkeit der deutschen Abwehrmaß-
nahmen längst ein und fanden sich zusammen in dem Willen, in
Deutschland weiteres Unheil zu verhindern und in der Absicht,
der Gewalttätigkeit des Nationalsozialismus ein Ende zu be-
reiten. Die amerikanische Regierung kam diesen deutschen Be-
strebungen im Auslande weitgehendst entgegen und förderte die
Absichten dieser Deutschen in besonderer Weise. Da es keine
andere Möglichkeit gab, nach Deutschland hereinzukommen, als

wie durch Fallschirmsabprang aus dem Flugzeug, wurden die Deutschen als Fallschirmspringer ausgebildet. Viele Deutsche unterzogen sich dieser Ausbildung, viele sprangen über Deutschland ab, wenigen aber nur gelang es, ihre Aufgabe restlos durchzuführen und wenigen gelang dies in der Weise, wie es dem Vortragenden gelungen ist. Viele seiner Kameraden fielen der Gestapo und der SS zum Opfer und mußten ihr Leben für die beabsichtigte Rettung ihres Vaterlandes hingeben. Diese Feststellung traf der Redner als eine besondere Ehrung seiner toten Kameraden.

Am 3. April 45 startete irgendwo ein amerikanisches Flugzeug nach Deutschland. Zwei Fallschirmspringer, Herr Lämmerhirt mit einem Kameraden, waren die Insassen. Nachts 25⁰ h kam der Befehl zum Absprung. Die zwei Mann sprangen ab, der Fallschirm öffnete sich, die Erde kam näher. Ein Prasseln von Ästen zeigte Lämmerhirt, daß er über einen Wald abgesprungen war und sein Fallschirm an einer Hochtaune sich verhängt hatte. Er selbst konnte nicht an den Stamm gelangen und mußte sich von der Garte lösen. Dadurch fiel er aus einer Höhe von etwa 15 m auf den Boden herunter, zog sich eine kleine Gehirnerschütterung und eine Rückenverletzung zu, die ihn einige Tage aktionsunfähig machte. Der erste Gedanke, als er wieder deutschen Boden unter den Füßen hatte, sei gewesen: "Nun bist du in Deutschland, aber du darfst dich als Deutscher nicht bewegen, sonst fällst du in die Hände der Gestapo und der SS." Der Absprung erfolgte in der Gegend von Raisting am Ammersee. Sein Kamerad kam glücklicher zu Boden wie Lämmerhirt. Er fand ihn und im weiteren fanden sie auch die mitabgeworfenen Lebensmittel und Sendestation. Nun war die erste Aufgabe, Verbindung mit ortsnahen Leuten, Antifaschisten, zu suchen, um mit diesen zusammen die Bildung der vom deutschen Oberkommando geplanten Lechabwehrlinie zu verhindern. Diese Lechabwehrlinie hätte, wenn sie gebildet worden wäre, Tod und Vernichtung für unsere ganze Gegend und ganz besonders für die Stadt Landsberg bedeutet. Die Leute, die Lämmerhirt um sich gesammelt hat, nannte man Verräter, aber sie haben verhindert, daß ein großer Landstrich in sinnloser Weise geopfert wurde, denn auch die Lechabwehrlinie hätte den an sich schon vorhandenen Zerfall und Zusammenbruch nicht mehr aufhalten können.

Unweit des Waldstückes, auf welchem der Absprung erfolgt war, arbeitete eine Bauersfrau, Therese Aichele aus Raisting, auf ihrem Acker. Dies war die erste Person, mit der in vorsichtiger Weise Verbindung aufgenommen wurde. Frau Aichele setzte sich sofort lebhaft für den Gedanken, den Krieg zu beendigen, ein und sagte den beiden Fallschirmspringern in jeder Weise ihre Mithilfe und Unterstützung zu. Sie barg zunächst mit ihrem Knecht, einem Ukrainer, den noch an der Hochtaune hängenden Fallschirm, damit dieser nicht zum Verräter wurde, dann versteckte sie Lämmerhirt und seinen Kameraden in einem Heustadel und versorgte die beiden täglich mit warmer Kost. Sieben volle Tage verbrachten die beiden in dem Heustadel. Die einzige Verbindung mit der Außenwelt war Frau Aichele, die Freunde und Anhänger für die Sache warb. Lämmerhirt bezeichnete diese Frau als den Grundstock zur Rettung Landsbergs.

Nach Aufbau der Sendestation nahm Lämmerhirt Verbindung mit der anrückenden 7. amerikanischen Armee auf. Durch die Bemühungen der Frau Aichele konnte nach 7 Tagen die Station der beiden Fallschirmspringer in das abgelegene Stillern bei Raisting verlegt werden. Hier standen die Bauern Schuster, Pfeffer Josef und Alois voll und ganz zu der Sache und setzten sich selbst der großen Gefahr aus, der Gestapo in die Hände zu fallen. Sie verbargen die Fallschirmspringer, ermöglichten diesen den Einbau ihrer Sendestation in der kleinen Kirche, übten bei Tage ihre Reparaturarbeit aus und hielten bei Nacht Wache für ihre Freunde. Es zeigte sich aber bald, daß der Kreis, der bisher vorhanden war, zu eng und klein war, um die große Aufgabe zu erfüllen zu können, nämlich die Bildung der Lechabwehrlinie zu verhindern. Es wurde daher notwendig, daß Verbindung mit Landsberg gesucht und aufgenommen wurde. Diese Verbindung kam denn auch zustande und im Holshof der Pa. Kink & Co. in Landsberg fanden sich Jakob Kink jun., Kaufmann Hans Pfannenstiel und der dumme Standortoffizier Major Jakob zusammen. Diese drei Männer leisteten nun für die Stadt die große Tat, daß sie durch ihren Einsatz die deutsche Abwehr vereitelten und damit die Vernichtung der Stadt verhinderten. Major Jakob erklärte sogleich, daß er die 2400 Mann starke Garnison und alle Waffen übergebe und keine Kampfhandlungen derselben zulassen werde. Diese Zusage wurde von Lämmerhirt sofort

drahtlos an die anrückende amerikanische Armee weitergegeben. Das Interesse der amerikanischen Flieger für Landsberg war groß. Dies ist nicht verwunderlich anbedachts der vielen kriegswichtigen Ziele in Landsberg wie Kasernen, Flugplatz, Flugfabrik, DAG usw. Am dem Tage, an dem die Skoda-Werke in Pilsen bombardiert wurden, flogen die Flugzeuge über Landsberg. 40 Flugzeuge von dieser Gruppe hatten den Auftrag, Landsberg zu erledigen. Und nur durch die im letzten Moment durchgegebene drahtlose Meldung, daß Landsberg nicht verteidigt würde, konnte die Bombardierung abgewendet werden. Es war ein ungeheures Maß von Arbeit und Nervenanstrengung zu leisten, um die Bedingungen des amerikanischen Hauptquartiers zu erfüllen und die, auch im Interesse der Bevölkerung gelegenen, Aufgaben zu erledigen. So wurde Landsbergs Schicksal entschieden, während Landsberg schlief.

Aber nicht allein Landsberg, sondern auch Weilheim kam in Frage und mußte von der Mission Lämmerhirt bearbeitet werden. Tag und Nacht mußte man auf der Suche und auf der Lauer sein. Schwer war es, da und dort zuverlässige und verschwiegene Mitarbeiter zu finden. Es wurden eben Leute gebraucht, die das Risiko, ihr Leben auf das Spiel zu setzen, auf sich nahmen. Damit Lämmerhirt die nötige Bewegungsfreiheit habe und seine Beobachtungen vielfach selbst anstellen konnte, stellte ihm Kink jun. sein Auto zur Verfügung.

Noch vor dem Einmarsch der Amerikaner kam Unterstützung durch einen zweiten Fallschirmsprung. Dieser erfolgte in der Nähe von Stillern und ging glatt vor sich, obwohl nur wenige km seitwärts ein SS-Lager in der Zwischenzeit angelegt war. Auch waren Abwehrwagen in der Nähe Stillerns durch die SS aufgestellt. SS und Polizei hatten wohl Leute geschoren, konnten aber wohl nicht auf den Grund der Sache kommen; die amerikanischen Apparate waren die besseren. Die Leute des zweiten Abprungs sollten nun mit ihrer Sendestation ebenfalls untergebracht werden. Das Problem war sehr schwierig, aber auch hier fanden sich wieder Leute, die dankenswert sich zur Verfügung stellten. Bei dem Bauer Hans Widmann in Etterschlag konnte der Trupp untergebracht werden. Einige Tage darauf quartierte sich in dem gleichen Bauernhof der Regimentstab eines SS-Regiments

ein. Im Hof des Anwesens stand der Funkwagen des Regimentsstabes, auf dem Speicher des Anwesens aber arbeitete die Sendestation der Fallschirmabspringer. Der Tod lauerte, doch er ging an den Männern vorüber. Dieser Fall dürfte wohl eine einmalige Tatsache während des Krieges sein, daß zwei Gegner im gleichen Hause Quartier genommen haben.

Die beiden Stationen Stillern und Eppersschlag sollten und mußten untereinander Verbindung halten. Eine Mannsperson im wehrpflichtigen Alter konnte diese Verbindung nicht übernehmen, weil die Strassenkontrollen, die SS-Streifen usw. viel zu scharf waren. Hier sprang nun Fräulein Anni Huttner aus Raisting ein, welche die 35 km her und die 35 km hin mit ihrem Fahrrad übernahm und als ständige Verbindung wertvolle Dienste leistete.

Die letzten Tage des April brachten wahnsinnige Arbeit. Landsberg galt durch die Zusicherung von Major Jakob als übergeben. Nur eine Bedingung war in Landsberg nicht eingehalten, denn die beiden Lechbrücken wurden gesprengt. Hier trifft aber kein Verschulden die Angehörigen der Mission Lämmerhirt, denn Major Jakob wurde noch kurz vor Schluß seines Amtes entzogen und durch einen SS-Offizier abgelöst, welcher letzterer auch die Sprengung durchführte. Es sei wie ein Wunder zu bezeichnen, daß Major Jakob so glimpflich davon gekommen ist, denn jeder der Mitarbeiter hätte gegebenenfalls den Tod durch eigene Hand dem Tod durch die Hand der Gestapo oder SS vorgezogen.

So kann man als Verdienst auf deutscher Seite die Erhaltung der Städte und Dörfer und vieler Menschenleben buchen, aber auch für die Amerikaner bedeutete dieser Erfolg die Ersparung vieler Menschenleben.

Die Großzügigkeit, mit der die Amerikaner die Leute in Fallschirmsprung ausbildeten und unterstützten, sei dankenswert.

Damals war der Krieg hundertprozentig verloren. Es müßte daher verurteilt werden, wenn man jene Leute, die in dieser Zeit zur Rettung der Heimat beitrugen, Verräter schimpft. Es sei festzustellen, daß jene Menschen zeigten, daß sie als Deutsche ihr Leben für Recht und Gerechtigkeit eingesetzt haben und daß sie in der Lage waren, logisch und richtig zu denken.

Es sei nicht seine Aufgabe, festzustellen, was diese Leute an Dank und Anerkennung verdienen. Es wäre aber wohl an der Zeit, daß man ihnen dankbar die Hände drücken würde. Man dürfe sich diesen Leuten gegenüber dankbar zeigen und dürfe sie nicht als Verräter betrachten. Durch schicksalhafte Fügung und mutige Tat von Männern und Frauen blieb Landsberg stehen. Mit dem Wunsche, daß die Stadt noch Jahrhunderte weiter stehen, blühen und gedeihen möge, schloß Herr Lämmerhirt seine interessanten Ausführungen.

Bürgermeister Überreiter dankte für die einfachen, aus dem Herzen gekommenen Worte, die es wert seien, nicht nur in die Geschichte Landsbergs, sondern in die Geschichte Bayerns einzugehen. Den Dank wird die Geschichte abstaten und der Dank möge reiche Früchte tragen.

Kaufmann Pfannenstiel sprach aus der Zeit des 1. Weltkrieges, an dem er teilnahm und in dem er für das Vaterland gekämpft habe. Im 2. Weltkrieg habe er nicht in den Alliierten, sondern in den andern den Feind gesehen. Er verbreitete sich dann über den Freundeskreis, der sich gegen den Nationalsozialismus zusammengeschlossen habe. Man hätte sich ja gegen die Nazis nicht wehren können, aber trotzdem habe er mit seinen Freunden alles versucht, die Stadt zu erhalten. Er sprach über die Tätigkeit von Major Jakob, der die Verteidigung der Stadt ablehnte und die Truppen durchschleuste. Durch die Benachrichtigung Lämmerhirts, der dies sofort den Amerikanern weitermeldete, sei die Bombardierung der Stadt verhindert und deutsche und amerikanische Menschenleben gerettet worden. Was hier damals geschehen sei, sei kein Vaterlandsverrat. Er bat, jene Mitbürger, die die damalige Tat falsch auffassen, aufzuklären.

An Hand von Skizzen und Karten gab Lämmerhirt Aufschluß über die strategische Lage Ende April 1945. In Steinsbach am Würthsee hatte Himmler sein Hauptquartier aufgeschlagen, ein Hauptquartier, das von Gaunerei und Hochstapelei strotzte. Er könne sich nicht erklären, zu was man im Hauptquartier einer Kampftruppe Panzerwagen und Frauenwagen benötigte.

Daß das Unternehmen Lämmerhirt in Bayern geklappt habe, sei wie ein großes Wunder, denn vielen andern Gruppen sei es nicht so gut gegangen. Lämmerhirt betonte nochmals, er stehe zu all den Leuten, die sich damals gegen die Nazis einsetzten und bedauerte, daß diesen die verdiente Anerkennung noch nicht zuteil geworden ist.

Anschließend beantwortete Lämmerhirt verschiedene Anfragen aus dem Kreis der Zuhörer, wobei er betonte, daß seine Mission das beste Ergebnis gehabt habe. Er sprach dabei auch über die Rettung Weilheims, die Tätigkeit eines Fallschirmsabprangertrupps in Augsburg und hob wiederholt hervor, daß die 14 Hauptbeteiligten an seiner Mission ehrlichen Dank verdienen.

Herr Major Rein erklärte, daß er, als ihm Lämmerhirt erstmals von seiner Mission Bericht erstattete, die ganze Angelegenheit für Aufschneiderei gehalten habe. Die Rettung Landsberge und der ganze Vorfall sei ihm wie ein Märchen vorgekommen.

Herr Lämmerhirt teilte im weiteren mit, daß er einen eingehenden Bericht mit der Namensliste seiner deutschen Mitarbeiter an Ministerpräsidenten Dr. Högner gesandt habe. Leider sei eine Antwort auf dieses Schreiben nicht erfolgt und leider seien auch die Taten dieser Leute in keiner Form erwähnt oder bedankt worden. Auch andere maßgebende deutsche Stellen schwiegen sich bis jetzt über die Mission Lämmerhirt und seine Mitarbeiter aus, wohl weil diese Leute mehr taten wie jene.

Herr Lt. Schneider dankte herzlich für all das, was die Leute für Fallschirmsabpranger und für die ganze Mission getan haben. Er bedauerte seinerseits, daß die amerikanische Regierung bis jetzt noch nichts für diese Mitarbeiter getan habe. Er versicherte jedoch, nicht nachzulassen, bis diesen die verdiente Anerkennung zuteil werde, worauf Herr Lämmerhirt bemerkte, daß doch zuerst diese Anerkennung von deutscher Seite zum Ausdruck kommen müßte.

Stadttrat Weber bezeichnete es wie ein Wunder, daß Landsberg erhalten geblieben ist. Die althistorische Stadt wird eine der wenigen deutschen Städte sein, die so gut durch den Krieg gekommen ist und daher als ein Kleinod betrachtet werden könne.

Bürgermeister Überreiter gab dem Dank der Zuhörer beredten Ausdruck. Wie schon vorher gesagt, sollte diesen Dank die Geschichte abstaten. Wir aber wollen unseren Dank, wenn es notwendig wird, durch die Tat beweisen. Wenn seitens der höchsten bayerischen Stellen der Dank noch nicht abgestattet worden ist, so wird man hier zunächst noch einen gewissen Abstand gewinnen wollen. Die Niederschrift über den heutigen Abend werde zu den Akten der Stadt kommen und im Stadtarchiv niedergelegt werden, sodaß die Taten dieser Männer und Frauen in kommenden Zeiten nachgelesen und gewürdigt werden können.

Als die verdienten Mitarbeiter benannte Herr Lämmerhirt folgende 14 Personen:

1. Aichele Therese, Raisting Nr. 28 Krs. Weilheim geb. 25.6.1909
2. Huttner Hans, Raisting Nr. 26 " " geb. 5.6.1908
3. Huttner Dominikus, Raisting Nr. 35 " " geb. 8.12.1905
4. Sedlmair Georg, Raisting Nr. 98 " " geb. 25.3.1900
5. Huttner Anna, Raisting Nr. 35 " " geb. 6.6.1912
6. Schuster Hans, Stillern Nr. 2 Post Raisting geb. 21.9.1904
7. Pfeffer Josef, Stillern Nr. 1 " " geb. 11.8.1899
8. Pfeffer Alois, Stillern Nr. 4 " " geb. 16.8.1901
9. Kink Jakob, Landsberg/L., Katharinenstr. 49 geb. 18.12.1910
10. Pfannenstiel Hans, Landsberg, Bergstr. 410 geb. 6.11.1898
11. Sommer Fritz, München, Khidlstr. 10/III geb. 15.6.1901
12. Widmann Hans, Eterecklag Nr. 15 Post S. einebach geb. 25.11.1896
Kreis Starnberg
13. Schulrat Jakob, Püssen (Allgäu)
14. Sanktjohanser Josef, Auing Nr. 2 Post Steins- geb. 7.3.1897.
bach, Krs. Starnberg

Schluß der Sitzung: 22³⁰ Uhr.

Stadtrat Landsberg/Lech

Winkelmayr
Protokollführer

Überreiter
rechisk. l. Bürgermeister

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

B e r i c h t
über die
Widerstandsbewegung Landshut.

Im Jahre 1939 fanden sich die ersten Mitglieder unserer Antinazi-Gruppe zusammen. Veranlasst durch die sich immer mehr verschärfende Unterdrückung des Volkes und der Freiheit, versuchten diese Antinazi vorsichtig miteinander in Fühlung zu kommen.

Im Jahre 1940 bildeten sich bereits die ersten Gruppen, die unter Führung von zuverlässigen Männern sich laufend informierten und zur Gegenpropaganda übergingen.

Ohne bekannt zu geben wer die eigentlichen Köpfe der Gruppen waren, wurden in den Jahren 1941-45 alle Massnahmen ergriffen, um die Nachrichten der Auslandssender unter dem Volke zu verbreiten. Es waren nur ca. 10 Anführer unter Leitung von Dr. Seiff und Dir. Keller, welche von der Zusammensetzung der einzelnen Gruppen wussten. Jede dieser Gruppen bestand aus etwa 5 Gleichgesinnten. Der Kreis der eingeweihten Personen musste möglichst klein gehalten werden. Hierin versprachen wir uns ein grösstmögliches Mass von Sicherheit gegen das allgegenwärtige Spitzelsystem der Gestapo. Nur so konnte die Bewegung getarnt und durch diese und andere Vorsichtsmassnahmen alle vor Verrat und KZ bewahrt bleiben. Infolge der dauernden Einberufungen ergaben sich immer wieder unliebsame Veränderungen.

Im Jahre 1944 wurde schon sehr aktiv vorgegangen, allerdings mit noch schärferer Geheimhaltung unserer Gruppenbildung, nachdem durch die bekannten Aktionen des 20. Juli und deren Folgen, grosse Gefahr für unsere Entdeckung bestand. Unsere verstärkte Aktivität gab der Kreisleitung auch Veranlassung zu allerhand Vermutungen; ihre Verdachtsmomente reichten aber doch zu einem Vorgehen nicht aus. Die von der Partei eingeführten Beobachtungszeiten und Schnüffelstreifen seitens der Gestapoleute aus Regensburg wurden uns von orientierten Bekannten immer rechtzeitig gemeldet. Unsere Wühlarbeit erfuhr dadurch keine längere Unterbrechung. Viele Personen konnten wir von Versammlungen, Kundgebungen, Aufmärschen oder Ausführung sonstiger Parteibefehle abhalten. Seit Herbst 1944 wurde laufend gegen die strengen Massnahmen der Parteileitung gearbeitet und Gegenpropaganda betrieben. Es wären noch viele Anhänger zu uns gestossen, doch hätte dies unsere Bewegung entweder verraten oder gefährdet und wäre unsere jahrelange Wühlarbeit mit KZ beendet worden, wie dies bei so vielen Anderen der Fall war.

Der Volkssturm wurde von uns in stärkstem Masse unterminiert, ein positives Ausbilden der Leute zum grossen Teil unmöglich gemacht, da konsequent von Woche zu Woche die Leute vom Dienst fernblieben und dadurch weitere

beeinflussten, nicht anzutreten.

Im März und April 1945 galt unsere besondere Aufmerksamkeit den Rückzugsbewegungen unserer Truppen, um ein Bild über die militärische Lage in unserem Gebiet zu erhalten. Täglich verfolgten wir die Anlagen der neuerstellten militärischen Telefonverbindungen, welche des Öfteren von uns durchschnitten wurden.

Unsere Orientierung erstreckte sich auch auf die umliegenden Dörfer, um die Stärke und das Verhalten der Truppen und der SS festzustellen. Bis in die Morgenstunden hinein wurden die in der Stadt durchfahrenden Rückzugstruppen beobachtet. Wir erkundigten uns bei diesen über die Lage und nahmen jede Gelegenheit wahr, die Soldaten auf die Unsinnigkeit hinsichtlich der Fortsetzung des Widerstandes zu beeinflussen, eine Angelegenheit, die uns manchmal in eine gefährliche Lage brachte. Jedoch hatten wir bei dieser umfangreichen Agitation doch viel Erfolg in der Abschwächung des Widerstandswillens. Bei den Rückzugsbeobachtungen verfolgten wir den Zweck, ermitteln zu können, wann das Gros der SS Truppen eintrifft, nachdem diese erfahrungsgemäss die letzte Verteidigungslinie bezogen.

Ein Versuch, den kommandierenden Oberst des hiesigen Ersatzheeres zur kampflosen Übergabe der Stadt zu bewegen schlug wohl fehl, hatte jedoch insoweit Erfolg, dass dem Generalkommando ein schlechter Verteidigungsbericht gemacht wurde und sich der Oberst im kritischen Augenblick krank meldete, was sich auch auf die Ersatztruppen entsprechend auswirkte. Die Zersetzungsarbeit im Volkssturm hatte den Erfolg, dass beim ersten Panzeralarm nur ein geringer Teil und beim zweiten Alarm fast niemand angetreten ist und somit der Volkssturm aktionsunfähig wurde.

Dr. Seiff, und Keller teilten sich in die Rechte und Pflichten der Führung der illegalen Organisation in gleichem Verhältnis. Dr. Seiff stand auch mit der FAB München (Freiheitsaktion Bayern) in Verbindung. Nicht geringe Sorge bereitete uns die über den Atlantiksender (Auslandssender: Soldatensender West) zu einem ganz ungünstigen Zeitpunkt verbreitete Nachricht, dass sich in München, Freising, Landshut und Mühldorf Freiheits- bzw. Widerstandsbewegungen befinden.

Am 27. April war durch das weitere Vordringen der Amerikaner für unsere Antinazi-Organisation endlich die Gelegenheit gegeben, aus der bisherigen Tarnung und Reserve herauszutreten. Nach Rücksprache mit Dr. Seiff begab sich an diesem Tag, Vormittag $\frac{1}{2}$ 12 Uhr Dir. Keller ins Amtszimmer des Oberbürgermeisters, um eine kampflose Übergabe der Stadt zu erreichen. Nach Versicherung des Oberbürgermeisters sollte die Stadt unter gar keinen Umständen verteidigt werden. Im Bewusstsein einer kühnen und klaren Entscheidung gab daraufhin Keller dem Oberbürgermeister

offiziell das Vorhandensein unserer längst bewaffneten Organisation bekannt. Der Oberbürgermeister verständigte Keller, dass die Pläne für die Nichtverteidigung der Stadt bereits vorbereitet und ausgearbeitet seien. Zur Verfügung stehen hinter ihm restlos die Polizei, die Leute der TN und Feuerwehr. Er werde unsere Organisation im geeigneten Augenblick zum Einsatz rechtzeitig verständigen. Nachdem die Widerstandsbewegung auch ein Umlegekommando, gestellt von besonders geeigneten, zuverlässigen Männern in ihren Reihen hatte, welches auf Einzelaktionen drängte, wurden die zu erwartenden Repressalien der SS Truppen in Erwägung gezogen, mit dem Hinweis der Gefährdung der Stadt und der vorliegenden Pläne. Diese Aussprache fand unter Zusicherung der strengsten Geheimhaltung statt. In der Stadtverwaltung befanden sich bereits Gruppen von SS Offizieren und Mannschaften und bedeutete diese offizielle Ankündigung unserer Organisation wohl ein Wagnis und eine grosse Gefahr. Dieses Risiko im entscheidenden Augenblick musste jedoch mit aller Konsequenz übernommen werden. Trotz der Ehrenzusicherung des Oberbürgermeisters durften keine Vorsichtsmassnahmen ausser Acht gelassen werden, denn die Gefahr des Verrates war zu gross.

Nach unseren Plänen, die eingehendst besprochen wurden, sollte die Stadtmitte von unseren Leuten besetzt werden, um zugleich mit anderen Organisationen zu revoltieren. Damit war mit Sicherheit zu erreichen, dass die rückweichenden SS Truppen dem Stadtkern ausweichen und auf die Ausfallstrasse östlich und westlich unserer Stadt ihren Rückzug in Richtung Mühlendorf verlegen. Die vorgesehenen Brückensprengungen liessen sich damit vermeiden. Bei dem zu erwartenden starkem Nachdrängen der Amerikaner hätten sich die SS Truppen auf keine Kämpfe innerhalb der Stadt mit den abwehrenden Organisationen einlassen können. Dr. Seiff der perfekt englisch sprach war dazu ausersehen, im geeigneten Augenblick mit dem fahrbereit gehaltenen Motorrad den amerikanischen Truppen entgegenzufahren, die Kapitulation anzubieten und gegebenenfalls Hilfe von ihnen zu erholen.

Am 28. April wurde vom Münchner Sender aus die Freiheitsaktion Bayern ausgerufen. Der Augenblick des aktiven Einsatzes unserer Bewegung war damit gekommen. Dr. Seiff setzte sich frühmorgens sofort mit Dir. Keller in Verbindung und erklärte, dass er mit seiner bewaffneten Gruppe zum Widerstand zur Verfügung stehe. Er liess vorerst seine Leute in Bereitschaft und fuhr zur Besprechung in das vereinbarte Lokal. Inzwischen liess er die Bayerische Flagge auf seinem Hause hissen, die aber von SS Leuten eingezogen und beschlagnahmt wurde. Eine Reihe von Angehörigen der Organisation kam zur Besprechung, um Befehle und Weisungen entgegenzunehmen. Alle Leute waren bewaffnet. Die Besprechungen waren äusserst lebhaft. Es wurden Flugblätter entworfen, um die Bevölkerung aufzufordern, keinen Widerstand zu leisten und Ruhe zu bewahren. Vor allem wurde die Wehrmacht angerufen,

sie solle die Kasernen verlassen und die Waffen sofort niederlegen. Alle Formationen, wie Polizei, TN und Feuerwehr standen ausnahmslos hinter der Freiheitsbewegung. Alle Vorbereitungen waren getroffen.

Als jedoch der Freiheitssender München nicht mehr funktionierte und durch die Rede des Gauleiters über dem Laibacher Sender (nach vorherigem Voralarm) eine verworrene Lage geschaffen wurde, mussten wir unter allen Umständen zur Durchführung unserer Pläne die Verbindung mit der Stadtverwaltung und Polizei herstellen. Dr. Seiff übernahm befehlsgemäss diese Ausführung wozu ihm $\frac{1}{2}$ Stunde Verhandlungszeit gegeben wurde. Auf seine Rückkehr wurde vergebens gewartet. Dagegen kam Frau Sachenbacher und meldete, dass Seiff in der Wohnung unseres Mitarbeiters Sachenbacher versteckt gehalten werde und Keller sofort zu ihm kommen solle. Nach Eintreffen Kellers erklärte Dr. Seiff, er sei bei dem Unternehmen verhaftet worden und gab folgenden Bericht: "Obwohl das Rathaus von SS Leuten stark besetzt ist, ist es mir gelungen bis zum Oberbürgermeister vorzudringen und konnte ich mich mit ihm besprechen. Alles ist furchtbar aufgeregt. Die Gesamtlage vollkommen undurchsichtig, nachdem sich die Haltung der Polizei geändert habe. Meine Flaggenhissung ist gemeldet worden, es liegt ein Haftbefehl gegen mich vor, ich soll unter allen Umständen sofort verschwinden. Daraufhin wollte ich mich aus dem Rathaus zurückziehen, kam jedoch nur bis zur Ausgangstüre der Polizei. Dort erschien der bekannte, brutale Nazi-Ortsgruppenleiter und Ratsherr Huber-Rothe, erblickte mich, deutete auf mich und schrie zu den umstehenden Polizisten: "Dieser Mann ist sofort festzunehmen". Die Polizisten kamen der Weisung nach und verhafteten mich. Da kam kurz darauf der Oberbürgermeister die Treppe herab, ging auf mich zu und sagte: "Sie haben doch in der Sparkasse noch etwas zu tun". Diesen wohlgemeinten Wink verstand ich gleich und im Augenblick einer lässigen Bewachung der Polizisten im Trubel der SS Leute konnte ich mich freimachen und eilte über den Weg der Sparkasse ins Freie. Alles wird alarmiert sein, es ist höchste Gefahr für mich und Euch allen, was sollen wir nun tun." Keller sagte ihm, dass er in diesem Versteck nicht bleiben könne, er müsse aus der Stadt fliehen und womöglich sich bei einem Bauern im Heustadel verstecken. Der Fluchtplan war schnell besprochen. Keller holte ihm sein Rad, verweilte vor dem Hause Sachenbachers solange, bis kein Mensch mehr in der Rosengasse zu sehen war, gab das vereinbarte Klopfzeichen an der Haustüre und Dr. Seiff fuhr in entstellter Haltung los, begleitet mit den besten Wünschen. Frau Seiff rief etwas später Keller telefonisch an, sie erkundigte sich über die Verhaftung und das Verbleiben ihres Mannes; das Gespräch war aber bereits überwacht und damit war auch für Keller eine akute Gefahr gegeben. Diese Vorgänge spielten sich am 28. 4. 1945

zwischen 11 und 12 Uhr vormittags ab. Frau Dr. Seiff ging dann nachmittags gegen 17 Uhr nach einem Verhör bei der Polizei zu Sachenbacher in die Wohnung um ihm dort Bericht zu erstatten. Auf dem Wege jedoch verfolgten sie unbemerkt 2 Beamte der Kriminalpolizei. Nach einem 1 stündigen Aufenthalt vor dem Hause Sachenbacher begaben sie sich in die Wohnung, durchsuchten das ganze Haus nach Herrn Seiff, da sie begründeten Verdacht hatten, dass sich dieser dort versteckt hielt. Bei dieser Gelegenheit verhafteten die Beamten Frau Seiff und nahmen sie mit zur Polizei wo sie 24 Stunden in Arrest genommen wurde. Während wir Dr. Seiff in Sicherheit wähnten, wollte es ein unheilvolles Geschick, dass dieser Mann, in seiner Sorge um die Angehörigen und im Hinblick auf die teuflische Sippenhaftung sein Versteck verlies, um in seinem ruhig und einsam daliegendem Haus vorsichtig Nachschau zu halten. Hierbei wurde er erneut verhaftet und der unerbittlichen SS ausgeliefert.

Dies ereignete sich in der ersten Morgenstunde des 29. April. Die Nacht verbrachte Dr. Seiff zwei Zellen neben seiner Frau im Polizeiarrest. Erst in den Morgenstunden erkannte Frau Seiff am Husten, dass ihr Mann anwesend sei. Er tröstete seine Frau nach Möglichkeit. Beide waren tapfer und fügten sich einem unvermeidbaren Schicksal.

Die SS beabsichtigte Dr. Seiff sofort aufzuknüpfen. Dagegen erhoben sich Einwendungen, sodass sein Schicksal durch ein Standgericht entschieden wurde. Am Sonntag den 29.4.45 morgens trat dieses "Standgericht", das wirklich keine Berechtigung mehr hatte, nachdem zu dieser Zeit keine Reichsregierung mehr bestand, zusammen. Es sollen dabei gewesen sein: Staatsanwalt Janke, Staatsanwalt Linsenmeier, SS Sturmführer Heydt und Ratherr Huber-Roethe. Diese Henkersknechte fällten ohne Protokoll das verbrecherische Urteil: Todesstrafe durch den Strang. Diese Nazischergen haben gewusst, dass hinter Dr. Seiff mehr steckte, als das Hissen einer Fahne im vorzeitigen Augenblick. Die SS wollte in ihrem teuflischem Treiben die Erhängung öffentlich vor dem Rathaus ausführen. Der Oberbürgermeister erhob Einspruch mit dem Hinweis, dass Dr. Seiff zur Gemeinde Schweinbach gehöre und daher dort das Urteil vollzogen werden müsse. Scheinbar gaben sich die SS Leute damit zufrieden. Vormittags gegen 10-Uhr führte ein SS Kordon den Deliquenten, die Hände mit einem Strick auf den Rücken gebunden durch die Gragasse und Neustadt auf den Viehmarktplatz. Gegenüber der Stadtwaage wurde Dr. Seiff in brutaler Weise auf einen Baum aufgehängt. Man hingte ihm ein Plakat um, mit der Aufschrift: "So endete ein Landesverräter." Damit der Verurteilte nicht vorzeitig abgeschnitten werden konnte, blieben SS Wachen am Platz des Tatortes zurück. In so trauriger Weise endete das hoffnungsvolle Leben unseres Freiheitskämpfers Dr. Seiff. Er war ein aufrechter gerader Mensch, ein treuer

Anhänger der Demokratie und ein fanatischer Gegner der Nationalsozialisten. Während seiner Verhaftung und seiner Vernehmung hat er keinen seiner Kameraden angeschuldigt oder gar verraten. Seine glühende Liebe zur Heimat und seinen fanatischen Hass gegen das Naziregime musste er mit einem schandvollen Tod und Sterben bezahlen und werden wir alle diese ruchlose Tat der SS, kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner, niemals in Vergessenheit geraten lassen.

Dieses gemeine Verbrechen konnten unsere Leute nicht verhindern, nachdem die Vollstreckung des Urteils auf schnellstem Wege erfolgte und die ganze Stadt von stark bewaffneten SS Leuten besetzt war.

Nach der Verhaftung und nach dem Todesurteil des Dr. Seiff wurden noch weitere Führer unserer Widerstandsbewegung von der SS gesucht. Durch den damit bedingten Einsatz der SS konnte die Widerstandsbewegung ihre Ziele nicht mehr verwirklichen und weiter nicht mehr in Tätigkeit treten, um Kampfhandlungen und Sprengungen zu verhindern. Die Stadt Landshut kapitulierte in den Morgenstunden des 1. Mai 1945. Sofort wurde mit der amerikanischen Militärregierung in Verbindung getreten und von unserer Existenz, unserem Einsatz und unserem Opfer Bericht erstattet. Der damalige Stadtkommandant Lt. Frank erkannte unsere Tätigkeit an, übergab Keller und seinen Mitarbeitern sofort den Schutz seiner Soldaten und liess auch die Wohnung der Frau Seiff durch Militär vor Überfällen bewachen. Den Blutzegen der Widerstandsbewegung und Vorkämpfer der Demokratie Dr. Seiff ehrte er dadurch, dass er den Adolf-Hitler-Platz in Franz-Seiff-Platz umbenannte.

Der Dank der Stadt gebührt auch allen Männern, die ihre Einsatzbereitschaft unter Beweis gestellt haben. Gerade in den letzten Tagen suchten die meisten Menschen ihr Leben in Sicherheit zu bringen, weil niemand noch in letzter Stunde sterben wollte. Aber die Männer der Widerstandsbewegung setzten hemmungslos und kompromisslos ihr Leben ein, um unsere Heimatstadt dem Naziterror zu entreissen und sie einer besseren Zukunft entgegenzuführen.

Diese Tatsache betonte auch in würdevollen Worten der Bürgermeister der Stadt Landshut in einer öffentlichen Kundgebung, bei welcher Staatsminister Seyfried anwesend war.

... *Wilhelm Keller* ...
(Wilhelm Keller)

Ludwig Beyer



Merk & Cie. (13b)**Landshut i. Bay.**Kraftstoffe - Schmieröle**Fernsprecher 2860**

Postcheck-Konto München 30883

Bankverbindung:

Bayerische Staatsbank Landshut

Bayer. Zentral-Darlehens-Kasse Landshut

Bayerische Vereinsbank Landshut

Stadt- und Kreissparkasse Landshut

Im Besitz des Händlerscheines Nr. 955
der Verteilungsstelle der Fachuntergruppe
Schmierstoffgroßhandel**Einschreiben**

Landshut, den 16.4.46

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom:

Unser Zeichen

Sehr geehrter Herr Oberregierungsrat!

Beiliegend übersende ich Ihnen die
gestern vergessenen Papiere der F.A.B. für
meinen Vater. Ich bitte die Verzögerung zu
entschuldigen und danke Ihnen im voraus
für Ihre freundlichen Bemühungen.

Mit besten Grüßen

Joh. J. Meyer
Rudolf Meyer

Bestätigung.

Im März 1945 habe ich mit Herrn Martin Merk, Landshut, Fühlung genommen, um ihn für den geplanten Aufstand der bayerischen Heimatbewegung in Verbindung mit der F.A.B. zu gewinnen. Herr Martin Merk hat sich zur Mitarbeit verpflichtet und sofort die erforderlichen Verbindungen mit gleichgesinnten Freunden und Bekannten der Stadt aufgenommen, um die erforderlichen Einzelheiten der geplanten Erhebung auch für Landshut festzustellen; insbesondere hatte er die Aufgabe, Stärke und Bewaffnung sowie Stimmung und Einstellung der in Landshut liegenden Truppe festzustellen und auch nach Möglichkeit sich Waffen zu beschaffen. Wenn es auch nicht zu dem geplanten allgemeinen Aufstand in Bayern mehr gekommen ist, so ist doch das Verhalten des Herrn Merk, der sich rückhaltlos für den antinationalsozialistischen Aufstand zur Verfügung gestellt hat, besonders anerkennenswert.

Der Unterzeichnete gehörte nie der Partei an, war führend in der Organisierung der bayerischen Widerstandsbewegung und ist im Januar 1944 aus dem aktiven Beamtensstand entlassen worden.

gez. Dr. Gebhard Seelos.



Die Übereinstimmung vorstehender
Abdruck mit dem Original bestätigt:

Landshut (Bayern) den 26. III. 1946

Der Oberbürgermeister:
H. A.



[Handwritten signature]

Institut für

Archiv

Fragebogen:
(Freiheits-Aktion-Bayern)

Personalien: Merk Martin 16. Oktober 1885 Aichach Obby.
(Name Vorname Geburtstag, Geburtsort)
..... Kaufmann
..... Beruf)
..... Landshut i/Bay. Stethaimerstrasse 43 2860
..... (Wohnung mit Zustellpostamt und Strasse Telefon)

Eidesstattliche Erklärung:

Der Unterzeichnete erklärt an Eidesstatt:

- 1) Ich habe an den Vorbereitungen zum Aufstand der Freiheits-Aktion Bayern teilgenommen. Als Zeugen benenne ich:
 - a) Dr. Gebhard Seelos, Stuttgart
 - b) Jos. Baumgartner, Landshut, Brentanostrasse 7
 - c) Dr. Otto Lukinger, Landshut
- 2) Ich habe am Aufstand vom 27. auf 28. April 1945 bewaffnet teilgenommen in Verbände folgender Einsatzgruppe:
Name des Führers:
Als weitere Teilnehmer dieser Gruppe benenne ich:
- 3) Mein Einsatz erfolgte auf:
 - a) Befehl.....
 - b) Kenntnis des Stichwortes.....
 - c) Aufruf des Rundfunksenders
 Als Zeugen hierfür benenne ich:
(Name des Verbindungsmannes)
- 4) Mein Einsatz erfolgte
am um
(Datum) (U rzeit)
Ort.....
- 5) Am Abend des 28. April 1945 und den darauffolgenden Tagen befand ich mich
 - a) in meinem Versteck (wo?).....
 - b) in Gefangenschaft (wo?).....
 - c) sonstige Orte

Diese eidesstattliche Erklärung gebe ich ab zum Zwecke der Erlangung einer amtlichen Bestätigung über meine Teilnahme am Aufstand der Freiheitsaktion Bayern. Mir ist bekannt, dass unrichtige Angaben zur Erlangung des Ausweises, sowie Missbrauch des Ausweises die sofortige Einziehung desselben und strafrechtliche Verfolgung nach sich ziehen.

2 Lichtbilder,
Beglaub. Briefabschrift v. Dr. Seelos.
Ich nehme noch Bezug auf die Ausführungen meiner beiden Söhne Rudolf und Ernst Merk zu ihren Fragebögen.
(Unterschrift)

zu ihren Fragebögen.

Müller Karl, ehem. Polizeimstr.,
 wohnhaft in Landshut,
 Ferd. Anton Hierlestrasse 7 a.

Landshut den 6.3.1945

Kreisleiter Lederer sollte verhaftet werden.
 3 Gestapo wurden von Müller festgenommen.
 Müller selbst kam vor das Richteramt SS-Gericht.

An
 Herrn Oberregierungsrat Braun
 Bayer. Staatsministerium für Unterricht u. Kultus
München
 Salvatorplatz 2.

Bezug: Art. in d. Südd. Zeitung Nf. 17 v. 26.2.46
 Betreff: Aufstandsbewegung im Raum südl. der Donau.

Ich, Unterzeichneter, war v. 1.5.1930-1.10.45
 Angehöriger der Polizei Landshut. Ab 1.10.45 wurde
 ich gem. Weisung der Militärregierung Det. B.-204
 vom Dienst entbunden, weil ich vor dem 1.5.1937 (seit
 1.5.35) Mitglied der früheren NSDAP. gewesen bin.
 Zu 1. Vorbereitung der Aktion.

Am Samstag, den 28.4.1945, früh 7 Uhr liess der
 damalige Führer der Schutzpolizei-Dienstabteilung
 Landshut, Revier-Hauptmann der Schutzpolizei u. SS-
 Obersturmführ. Johann Schallenberger, die gesamte
 Polizeimannschaft, ca. 35 Mann, in der Polizeimache,
 antreten und gab im Hinblick auf die in der Nacht
 erfolgte Übertragung des Freiheitssenders München
 bekannt, dass wir uns auf die neue Zeit umstellen
 müssten, da wir bisher nur belogen und betrogen
 worden wären. Da die beabsichtigte Verteidigung der
 Stadt ein Unsinn sei und nur deren Zerstörung zur

Folge hätte, müßten wir auf alle Fälle die Sprengung der Brücken verhindern. Auf diesbezgl. Befragung erklärten sich sämtliche Polizei-Angehörige durch Heben der Hand hiermit einverstanden. Im Verlauf der nun erteilten Instruktionen, die etwas überstürzt u. verworren waren, da eine vorherige Besprechung der Lage nicht erfolgt war, gab Schallenberger mir den Befehl die im Rathaus anwesenden Gestapo-Leute festzunehmen, zu entwaffnen und in den Polizei-Arrest zu sperren. Ich muß hier erwähnen, dass seit dem 20.4.45 im Laufe der Flucht nach dem Süden, allmählich ungefähr 25 Gestapo-Angehörige aus Regensburg u. Norddeutschland sich im Rathaus Landshut im Dienstraum der Kriminalpolizei eingenistet hatten. Andere Polizisten erhielten Befehl, die das Rathaus betretenden Parteifunktionäre, wie Kreisleiter usw. passieren zu lassen u. dann ebenfalls festzunehmen. Des Weiteren wurden sämtliche im Alarmplan vorgesehenen wichtigen Punkte des Rathauses besetzt.

2. Durchführung der Aktion.

Ich erledigte den erhaltenen Befehl sogleich und setzte die vorerst im Dienstzimmer der Kripo anwesenden 3 Gestapo-Männer fest. Die übrigen wohnten in der Stadt und waren noch nicht anwesend. Der zweite Befehl wurde dagegen, wie ich nachher feststellte, nicht ausgeführt, weshalb der damalige Kreisleiter Lederer auf mir nicht bekannte Weise sich über die im Rathaus geschehenen Ereignisse und Absichten mindestens teilweise informieren konnte. Er traf auch sofort geeignete Anstalten, die sich bald unangenehm für uns auswirken sollten. Während ich auf weiteren Befehl von Schallenberger mit Obw. d. Res. Dendl den Balkon im 2. Stock des Rathauses zur Beobachtung der Strassenzüge und des Einganges besetzt hielt, war uns aufgefallen, dass plötzlich lebhafter Verkehr in das Rathaus stattfand. U.a. war auch der Wagen des Kreisleiters vorgefahren, dem dieser mit Begleitung entstieg. Der zur Erkundung von mir entsandte Dendl überbrachte mir nach einiger Zeit den Befehl des Hauptm. Schallenb., dass alle von ihren Posten kommen u. in der Wache antreten sollten. Ich ahnte nichts Gutes

und kam gerade in die Wache, als Kreisleiter Lederer vor der bereits angetretenen Polizei Schallenberger gegenüber sein Befremden über die getroffenen Massnahmen zum Ausdruck brachte. Offenbar zur Beruhigung erklärte er dann orakelhaft, dass Mitte nächster Woche die Entscheidung fallen werde. Wachtm. d. Res. Otto Huber, liess sich impulsiv dazu hinreissen, aus dem Gliede heraus dem Kreisleiter zuzurufen: Hören Sie mit dem Schwindel auf, das glauben wir nicht mehr. Ihr habt uns lange genug belogen und betrogen. Es waren dies ungefähr die Worte, die Schallenberger in der Frühe gebräuchte. Huber wurde unmittelbar darauf auf Veranlassung des Kreisleiters festgenommen und in den Polizei-Arrest gesperrt. Lederer war sich nun offensichtlich über die Unzuverlässigkeit der Polizei im klaren, obgleich Hauptm. Sch. sofort rügend eingriff. Einige Zeit später kam die Rede auf die inhaftierten Gestapo-Männer. Hauptm. Sch. erklärte dem Kreisleiter, dass er hiervon gar nichts wisse und bestimmt keinen derartigen Befehl gegeben habe. In krampfhafter Gegenrede beteuerte er Lederer gegenüber, wiederum vor versammelter Mannschaft, dass ihm die Person des „Führers“ viel zu heilig sei, und seine getroffenen Massnahmen, wie Besetzung der Alarmposten, Ausgabe scharfer Munition u. dgl. lediglich des Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung dienten und eingeleitet wurden, weil durch die allgemeine Lage und die vielen Ausländer im Stadtgebiet mit Unruhen und Plünderungen zu rechnen war. Der Kreisleiter glaubte von all dem offenbar kein Wort mehr und entfernte sich. Die Polizei stand von nun an jedoch unter vorerst noch unauffälliger, aber sicherer Beobachtung. Die Gestapo hatte sich in der Zwischenzeit auch vollständig versammelt und suchte nach mir. Mstr. d. Schupo. Thalkofer, der ebenfalls einen Gespänemann enttaffnet hatte, flüchtete. Er teilte mir dies mit und riet mir, mitzukommen. Ich lehnte jedoch ab, da ich Repressalien gegen meine Familie befürchtete

Ich befand mich in der Polizeiwache, wo auch die übrige Mannschaft, ca. 30 Mann, bewaffnet mit Karabiner u. Pistolen u. ausreichender Munition, versammelt war. Hauptm. Schallenberg befand sich in seinen von der Wache abgelegenen Büroräumen, soviel bekannt, schon unter Überwachung der Gestapo, jedoch scheinbar noch frei. Gegen Mittag erschien ein SS.-Sturmführer der Gestapo in der Wache, trat, nachdem er sich im Nebenraum nach mir erkundigt hatte, auf mich zu und forderte mich auf, mitzukommen. Ich zog hierauf meine Pistole und erklärte ihm, dass für meine Festnahme kein Grund vorläge und ich gar nicht daran dachte, seinen Anordnungen Folge zu leisten, worauf er sich entfernte. Kurze Zeit später kam Hauptm. Schallenberg gefolgt von 8 - 10 mit Maschinenpistolen bewaffneten Gestapo-Männern. Sch. redete mir zu, den nutzlosen Widerstand aufzugeben, da auch er festgenommen sei. Ich liess mich hierauf abführen, weil ich schon beim Erscheinen des einzelnen Sturmführers zur Einsicht gekommen war, dass ich auf Beistand nicht rechnen durfte, da den Leuten der Polizei zu einem gewaltsamen Eingreifen gegen die Gestapo die nötige Entschlusskraft fehlte. Es mag hier das schlechte Beispiel des Polizeiführers gewirkt haben. Es muss aber Hauptm. Sch. zugute gehalten werden, dass er durch die Nichtbefolgung seines Befehles „Festnahme des Kreisleiters usw.“ in die Enge getrieben und der Plan in der Hauptsache zum Scheitern gebracht worden war. Im Lokal der Kriminalpolizei wurde ich entwaffnet, mit Schlägen bedröht und anschliessend protokollarisch einvernommen. Ich wurde wegen Mordanschläges und Wehrkraftzersetzung angeschuldigt. Auf die Frage, von wem ich den Befehl hatte die Gestapo-Beamten festzunehmen und wer noch beteiligt gewesen sei, erklärte ich, dass ich dies aus eigener Initiative getan hätte und die beteiligten Leute nur meinen Befehl ausführten u. ich deren Namen nicht mehr wisse. Ich begründete die Festnahme unter Inabredestellung politischer Tendenzen schliesslich damit, dass ich die 3 Gestapo-Leute dringend im Verdacht hatte, Fahrräder der Ordnungspolizei gestohlen zu haben, denn tatsäch-

lich stahlen in den Tagen ihres Hierseins Gestapo-Männer Fahrräder von Angehörigen der Ordnungspolizei, um sich fluchtbereit zu machen.

3. Aktiv beteiligte Personen:

In der Folge wurde ich mit Huber und Schollenberger dem Schnellgericht beim Gauleiter Ruckdeschel in Niederaichbach zugeführt. Dieser fällte jedoch kein Urteil. In der Nacht v. 28./29. 4. 45 wurde ich mit Huber nach Landshut zurücktransportiert und nach teilweisem Fussmarsch bei der Ankunft am Morgen in eine Arrestzelle im Rathaus ^{gesperrt}, in welcher sich bereits Dr. Seif ^{befand} der wegen Hissens einer weissen Fahne an seinem Haus in Schweinbach festgenommen war. Dr. Seif wurde gegen 11.30 Uhr von der Gestapo weggeholt und wie ich später erfahren habe, auf dem Viehmarktplatz in Landshut erhängt. Gegen 13 Uhr wurden wir mittels Kraftwagen zum Kommandeur der Sicherheitspolizei nach Kolbach bei Frontenhausen gefahren. Von dort nach Eggenfelden in den Polizeiarrest verbracht, und bald nach der Ankunft gegen 22 Uhr mit LKW. noch in der Nacht nach Endorf a. Inn und mittags zum SS.-Sondergericht nach Prien a. Chiemsee befördert. Infolge der allgemeinen Auflösung waren diese Stellen nicht mehr in Tätigkeit und das Personal grösstenteils verschwunden. Ein noch anwesender Gerichtsherr vernahm uns und stellte dann das Verfahren vorläufig ein und entliess uns.

Um den in der Gegend umherfahrenden Gestapo-Leuten zu entgehen fuhren wir mit Wehrmachtskraftwagen so schnell wie möglich nach Norden zur Front und gerieten am 2.5.45 morgens in Taufkirchen in amerik. Gefangenschaft. Am 31. Tage wurden wir in das Kriegsgefangenenlager Ingolstadt überführt, von wo ich am 14.5.45 nach Landshut entlassen wurde.

Von Juni - 1.10.45, dem Tag meiner Dienstenthebung, lat ich wieder Dienst bei der Stadtpolizei Landshut.

4. Opfer der Aktion: waren der Unterzeichnete, Nachtm. d. Res.
Otto Huber u. Hauptm. Schollenberger.

Dass der von Schallenberg eingeleitete Plan scheiterte ist dem Fehlen jeder Vorbereitung- wie Einteilung geeigneter und entschlossener Leute- und dessen Wankelmütigkeit zuzuschreiben. Weiter in der Hauptsache auch darauf zurückzuführen, dass der Befehl, den Kreisleiter und sonstige am Morgen des 28.4.45 das Rathaus betretende Parteifunktionäre festzunehmen, nicht ausgeführt wurde; ferner, dass die Gestapo nicht restlos unschädlich gemacht wurde. Die Verhinderung der Brückensprengungen wäre sonst ohne weiteres erreicht worden, da auch die techn. Nothilfe, die Feuerwehr u. der damalige Stadtrechtsrat Uhlmann - wie ich selbst mit anhörte - Schallenberg ihre Mitarbeit zusagten.

Nach Unschädlichmachung und Beseitigung der Sprengbomben hätten diese mangels zur Verfügung stehender Zeit nicht mehr beschafft und neu angebracht werden können. Desgl. wäre es ein Leichtes gewesen, die nach und nach hereinkommenden Gestapo-Männer abzufangen und unschädlich zu machen. Statt dessen wurden aber die bereits von mir festgenommenen auf Betreiben des Kreisleiters durch Gegenbefehl von Schallenberg wieder auf freien Fuss gesetzt und ihnen die Waffen wieder ausgehändigt.

Ich habe am 28.4.45 mehr getan, als mir irgendjemand zumuten konnte. Ich habe durch mein kaltblütiges Verhalten die verfahrenere Situation gerettet und ohne Zweifel ca. 30 Polizisten das Leben erhalten, davon die Mehrzahl Reservisten, Nichtparteimitglieder, ^{denen} von heute noch einige im Dienste der hiesigen Polizei sich befinden. Mein Kopf und der des Wachtm. Huber hing dabei an einem Faden. Dass das angestrebte Ziel nicht erreicht wurde, ist nicht meine Schuld. Wenn damals nur jeder halbwegs seine Schuldigkeit getan hätte, wäre uns ein voller Erfolg beschieden gewesen und der Stadt Landshut viel erspart geblieben.

Ich habe keinen Dank erwartet, glaubte aber, dass mir mindestens Gerechtigkeit widerfahren würde, zudem mein die ganzen Jahre über gezeigtes Verhalten mich alles andere als belastete. Ich war led. unter dem Druck der Verhältnisse am 1.5.35 Mitglied der NSDAP.

geworden, jedoch ohne mich nachgewiesenermaßen irgendwie für die Partei oder eine Gliederung betätigt zu haben.

Trotzdem wurde ich als Vater von 10 unmündigen Kindern ohne jede Bezüge aus dem Dienst entlassen und sofort als Bauhilfsarbeiter herangezogen.

Ich habe bereits am 17.10.45 unter ausführlicher Schilderung der Sachlage ein Gesuch zwecks Wiedereinstellung in 3 facher Fertigung mit Fragebogen und 2 eidesstattlichen Zeugenerklärungen über den H. Oberbürgermeister der Stadt Landshut an die Regierung von Niederbayern u. d. Oberpf. eingereicht, ohne bis heute einen Bescheid zu erhalten.

Ich versichere, dass meine Darstellung den Tatsachen entspricht.

Für meine Person befinde ich mich seit nunmehr 5 Monaten in der eigentümlichen Lage, dort wie hier vogelfrei zu sein, da ich heute als Nazi-Aktivist behandelt werde.

Hochachtungsvoll

Carl Müller

(Carl Müller.)

Adolf Rau, Kaufmann
Landshut, Klötzlmüllerstr. 4

Landshut, den 6.3.46.

Betr.: Aufstandsbewegung im Raum südl. der Donau

An Herrn

Oberregierungsrat B r a u n

Bayr. Staatsministerium für Unterricht und Kultus

M ü n c h e n, Salvatorplatz 2

Zur Verteidigung von Landshut war in den letzten Tagen vor dem Zusammenbruch derjenige Stab mit entsprechenden SS-Truppen eingesetzt, der die Stadt Heilbronn "bis zum letzten Blutstropfen" verteidigte und dadurch erreicht hat, daß diese Stadt heute fast völlig zerstört ist.

Ich kannte die Verhältnisse in Landshut in meiner Eigenschaft als Adjutant des I. Volksturm-Bataillons sehr gut. Mein Bataillonsführer Rauscher und die Kompanieführer in unserem Bataillon und ich waren uns vollständig im Klaren darüber, daß wir den wahn-sinnigen Befehlen nicht nachkommen durften. So veranlaßte einer unserer Kp.-Führer, Herr Buchtler, daß der größte Teil der Waffen des Btl. bereits am 26. 4. in die Isar geworfen wurde.

In meiner Eigenschaft als Btl.-Adjutant erfuhr ich in der Nacht vom 28. auf 29. 4. im Stabsquartier des "Verteidigungsstabes Heilbronn" wesentliche Teile des Verteidigungsplanes von Landshut.

Am Sonntag den 29. 4. begann der eigentliche Angriff auf L.

Herr Zahnarzt Karl Eisenreich setzte sich mit mir in Verbindung und bat mich bei der Hissung der weißen Flagge am Martinsturm behilflich zu sein. Ich trug daraufhin ein Tischtuch, eine Maschinenpistole und andere Waffen und Proviant mehreremale auf den Martinsturm und besprach mit Herrn Eisenreich, der die Hissung vornehmen wollte, daß ich in der Zwischenzeit die Amerikaner auf dem richtigen Weg nach Landshut hereinführen werde, um weiteres Blutvergießen und Zerstörungen zu verhindern.

Am Nachmittag gelang es mir, L. mit dem Fahrrad zu verlassen und in Attenhausen auf amerikanische Truppen zu stoßen. Auf mein Verlangen wurde ich zu einer Kommandostelle, einem Artilleriekommandeur der 14. A.D. gebracht. Ich gab an, daß im Schloß Niederaichbach der Sitz des Gauleiters Ruckdeschel (Nachfolger von Wächtler) sei, durch dessen Vertreibung man den Zusammenbruch der Verteidigung

wesentlich beschleunigen würden. Daraufhin wurde Niederaichbach von amerikanischer Artillerie sofort unter Feuer genommen. Des weiteren gab ich aufgrund meiner Kenntnisse an, wie die Stadt Landshut ohne viel Blutvergießen von den SS-Truppen gesäubert werden könne. Meine Angaben wurden von einem amerikanischen Flieger überprüft und scheinbar bestätigt, denn die Amerikaner drangen tatsächlich am nächsten Tag, den 30.4., an der von mir angegebenen Stelle ohne viel Blutvergießen und Zerstörung in den Verteidigungsring ein, sodaß der Widerstand in der Nacht zum 1.5. gebrochen war.

Bemerken möchte ich noch, daß ich im Jahr 1935, als im damaligen Gau Bayreuth die Schemm-Aktion mit starkem Druck durchgeführt wurde, die Partei-Anwärterkarte und im Jahr 1941 das Parteibuch erhalten habe. Irgend eine andere politische Belastung liegt gegen mich nicht vor. Die Lizenz zur Führung meiner Lebensmittelgroßhandlung habe ich nicht erhalten. Im Ausschuß für Denazifizierung wurde mir von dem Herrn, der den Vorsitz führte, einem Herrn Hierlwimmer, gewissermaßen Verrat wegen der geschilderten Aktion vorgeworfen.

Ich bin in der Lage, viele Einzelheiten meiner Schilderung durch verschiedenen Zeugen bekräftigen zu lassen.

Adolf Hart.

N.B. Ich erlaube mir eine Erklärung des hiesigen Schulrates, Herrn A. Proebst, beizulegen, der, wie er mir sagte, Herrn Oberregierungsrat persönlich bekannt sei.

Eidesstattliche Erklärung.

Herr Adolf Rau kenne ich seit vielen Jahren, Ich unterhielt mich oft und besonders gerne mit ihm über die Zeitereignisse, konnte dabei immer wieder einwandfrei feststellen, dass Herr Rau ein ganz scharfer Nazigegner war und über Meldungen der verbotenen Sender gut Bescheid wusste. Sei Ortsgruppenleiter schikanierte ihn auf jede erdenkliche Art und Weise. Weil Herr Rau ein aussergewöhnlich feinführender und makellos ehrenhafter Charakter ist, erfüllte ihn die klägliche und verbrecherische Handlungsweise der Nazis oft mit tiefstem Wehmut. Ich traf ihn nicht selten sehr deprimiert, konnte er doch zunächst gegen die üble Handlungsweise der Nazis nichts unternehmen. Erst als die Amerikaner der Stadt näher rückten, liess er sich durch nichts mehr halten, und meldete ihnen den durch einen Zufall ihm bekanntgewordenen Verteidigungsplan von unserer Stadt. Auf diese Weise blieb Landshut ganz bestimmt vor grösseren Anheil bewahrt. Das wissen auch die ehemaligen Nazikreise sehr gut und sie wären ganz gewiss hoch erfreut, wenn Herr Rau als bekannten und gewiegten Kaufmann bei der Entnazifizierung irgend welche Schwierigkeiten entstanden. Dies hat Herr Rau nach obigen Ausführungen bestimmt nicht verdient und es zu verhüten soll der Zweck meiner eidesstattlichen Erklärung sein, die ich in diesem besonders gelagerten Fall auch besonders gerne und bereitwillig als Stadtbekannter Nichtparteilgenosse und Nazigegner hiermit abgebe.

Landshut, den 9. Okt. 45

gez. Anton Kroebst
Stadtschulrat

Affidavit A. Probst.

I have known Mr. Rau since many years. I like to amuse myself about the present events and I could fix incontestably that he was a great anti-Nazi and could always give good reports of the forbidden transmitter. His "Ortsgruppenleiter" chloaned him at any way imaginable. Because Mr. Rau was a character uncommonly sensitive, spottless and honourable, the pitiable and criminal proceeding of the Nazis made him extremely melancholy. I often met him quite cast down, as he was not able to stop the bad doings of the Nazis. But when the Americans were nearing our town, nothing kept him back and he informed them of their plan of defence, which was known to him by chance. In this way our town was saved from great evil. The ancient Nazis are aware of it, and I am sure, they would enjoy it very much, if Mr. A. Rau a well known, skillfull merchant would find any difficulties with the "Entnazifizierung." Mr. A. Rau has not deserved all this after the statements above and to prevent it shall be the purpose of the affidavit which I give in this particular case and besides willingly, being known in town as an anti-nazi and opponet to the party.

Landshut, 9.10.45

(sig.) Anton Probst
Stadtschulrat

sturms hätte wiederum den Krieg um Landshut verlängert und vielleicht noch die Flieger mit Bomben eingreifen lassen.

ad 3.) aktiv beteiligte Personen:

Dr. Karl Eisenreich, Dr. Bühler, Adolf Rau, Franz Rau, Hauptlehrer Rauscher.

ad 4.) Opfer: Opfer hatten wir nicht zu verzeichnen, da die Fahnenhissung im richtigen Augenblick vorgenommen wurde. Ausserste Propaganda gegen eine Verteidigung der Stadt Landshut und deren Brücken, sowie passive Resistenz des Volksturms brachte es soweit, dass kein Kampf entstand.

Der Unterfertigte, Franz Rau wurde in den allerletzten Tagen zu Kreisleiter Lederer befohlen, da diesem meine Gegenpropaganda zu Ohren kam. Ich glaubte schon laut dem damaligen Gesetz gehenkt zu werden, doch ging die Unterredung noch einmal gut ab.

Ich weiss nicht, ob meine Ausführungen für Ihre Akten von Wichtigkeit sind, ich glaubte sie aber doch wenigstens Ihnen zur Kenntnis bringen zu müssen und habe damit meine Pflicht erfüllt.

In vorzüglicher

Hochachtung

F. Rau

Franz Rau

Institut für Zeitgeschichte

Franz Rau,
Landshut, Nby.
Klötzlmüllerstr. 4.

Landshut, den 6. März 1946.

An Herrn

Oberregierungsrat Braun
bayr. Staatsministerium für Unterricht u. Kultus

München

Salvatorplatz 2.

Betreff: Die Aufstandsbewegung im Raum
öüdl. der Donau.

Mit liegt folgende eidesstattliche Versicherung des Dr. Hans Bühler, Landshut
Martinslazarett vor:

" Im Monat April 1945 traf sich wiederholt im Hause Franz Rau, Landshut,
Altstadt 30/II, in dessen Privatwohnung ein Kreis folgender Personen:

- | | |
|---------------------|-------------------------|
| 1.) Franz Rau | 2.) Dr. Hans Bühler |
| 3.) Roderich Menzel | 4.) Dr. Karl Eisenreich |

und besprachen die Möglichkeit eine Gegenbewegung in's Leben zu rufen, um die Zer-
störung der Stadt Landshut und deren Brücken durch den unsinnigen Widerstand der
hier liegenden S.S. Formationen zu verhindern. Es wurden Waffen gesammelt, ein Plan
überdacht die hiesige Rundfunkstelle (Berliner Rundfunk im Keller der Vulkanisier-
Anstalt Wagner) zu besetzen und durch H. Menzel einen entsprechenden Aufruf an das
bayr. Volk zu erlassen.

Herr Menzel hat in einigen Tagen eine Liste zusammengestellt, die ca.
50-40 Namen vertrauenswürdiger Männer enthielt, die zu diesem Zweck zur Verfügung
stehen sollten.

H. Franz Rau hat zu diesem Zweck Besuche gemacht und geworben;
Dr. Kronawitter, Altstadt, Major Koller u. Fleischmann, Altstadt, H. Hans Brunner, Länd
134/III, H. Adolf Rau, Klötzlmüllerstr., Dr. Eisenreich, Zahnarzt, Altstadt, Hauptlehrer
Rauscher, Papiererstrasse, u. s. w.

H. Dr. Bühler versprach in seinem Kreise zu werben (Dr. Fervers, Chefarzt,
Maximilianstr., H. v. d. Linde u. s. w.), wobei Besprechungen in der Wohnung Dr. Fervers
stattfanden.

Hier handelte es sich um eine ausgesprochene Teilnahme an einer Gegenbe-
wegung. Dies bestätigt:

gez. Bühler "

ad 1.) Vorbereitung d. Aktion: siehe obige eidesstattliche Versicherung.

ad 2.) Durchführung: Zu gemeinsamen kämpferischen Leistungen ist es nicht gekommen.

- Fahnenhissung durch Dr. Eisenreich am Martinsturm
- Der Unterfertigte liess kurz darauf --- da die Fahne nicht gut weithin
sichtbar war --- 4 Betttücher vom Krankenhaus Landshut an einen Geist-
lichen der Martinskirche aushändigen. Dieser brachte an jeder Seite 1
Fahne = 4 Fahnen weitsichtbar an. Daraufhin erfolgte dann auch erst der
Einzug der amerik. Truppen.
- Am Sonntag abend (29. April ?) ~~wollte sich~~ wollte sich an der Ecke
des Kaufhauses Brandl, Ecke Altstadt/Teaterstrasse ein SS. Panzer auf-
stellen, der den Eingang von der Luitpoldbrücke her-Ländtor, Teaterstras-
se verteidigen wollte. H. Stabsarzt Dr. Bühler in Uniform und der Unter-
fertigte verhandelte solange mit diesem Panzerführer, gab ihm Zigaretten
u. behaupteten seine Truppe sei längst nach Geisenhausen abgehauen, bis
auch dieser Panzer seine befohlene Stellung aufgab und abhaute. Gerade
die Besetzung dieses Punktes hätte viel Menschenleben kosten können.
- Das Volkssturm Bat. III Ldsht., dessen Adjutant der Unterfertigte war,
hat in den letzten Kriegstagen passive Resistenz geübt. Wir unterstütz-
ten das Weglaufen der Leute. -- Ein gesammelter Widerstand des Volks-

77

3,6 → 6,0

Zum
Gedenken an

Dr. Franz Seiff
Regierungsrat in Landshut

geb. 24. 3. 1899
gest. 29. 4. 1945

als Teilnehmer der KKB-
07 - München - Widerstands-
gruppe Landshut, opferte er
sein Leben für die Stadt
Landshut als Vorkämpfer
der Demokratie.

Geschichts- u. Landesk. (Bsp. I)



Eine größere Liebe hat
niemand als der,
der sein Leben hingibt
für seine Freunde.

(Joh. 15, 13).



Landshut vor einem Jahr

Das gerettete Landshut

Landshut, 29. April (Eigenbericht).

„Die Frauen und Kinder müssen heraus, wir Männer bleiben hier“, entschied unser fürsorglicher Hausvater, als die ersten Tiefflieger über Landshut dahinstrichen, und als zwei Einschläge zeigten, daß die Front nun endgültig nahegerückt war.

Schweren Herzens mußten wir uns fertig machen unser kleines Heuwigel mit einem Inhaberkleiten, vor allem mit Decken und Proviant besetzt, zogen wir hinter uns her. Ueber den Rennweg, der deutliche Spuren des Bombenkrieges zeigte, wanderten wir gen Augenbach. Im Keller einer Wirtschaft, die sich eng an den Berg schmiegte, verbrachten wir die erste Nacht. Für die Kinder banden wir Stühle zusammen, damit sie sich ausstrecken konnten, packten sie warm ein, — denn es war eine kalte Nacht —, für uns Erwachsene gab es nur einen Stuhl zum Sitzen.

Früh waren wir wieder auf, und unser erster Weg führte zum Ausgang der Ortschaft, von wo wir Landshut sehen konnten. Unverändert lag es unter einem grauen Himmel. Da —: „Die Amerikaner kommen!“ hieß es, und alles stob auseinander, in die Häuser, in die Keller. Aber es hielt uns nicht lange dort. Da alles ruhig blieb, wagten wir uns auf die Straße. Und da waren sie, — flinke Jeeps sausten durch die Dorf-

der Rauch, den wir sahen, schwebte über den zerstörten Häusern, über der schwer beschädigten Heiliggeist-Kirche, die so sinnlos im letzten Augenblick der Brückensprengung zum Opfer fiel.

Noch manche bange Stunde verbrachten wir, bis es wie ein Lauffener durch die Reihen der Flüchtlinge ging: Am Martin ist die weiße Fahne

aufgezogen! Da sahen wir uns an, tiefe Dankbarkeit im Herzen: Landshut war vor dem Schlimmsten bewahrt — geliebt! Eines der schönsten Städtebilder Bayerns war erhalten geblieben. Wir hielten hinüber zur Trausnitz, zum St. Martin und schämten uns nicht der Tränen, die in unseren Augen standen.

L. Fr.

Landshuts schwerste Tage

Landshut, 29. April. (Eigenbericht)

Es waren die letzten Apriltage vor einem Jahr. Der Kampf um die Fronten rückte immer näher. In Richtung München und Landshut waren die amerikanischen Panzer im schnellen Vormarsch. Die geschlagenen Reste der Wehrmacht und ein buntes Durcheinander bodenfreier SS-Verbände fluteten in die Stadt und erhöhten durch ihre Anwesenheit die Gefahr immer stärker. Als auch der berüchtigte „SS-Verteidigungsstab Heilbronn“, der in blinder Zerstörungswut diese herrliche Neckarstadt im letzten Moment in Schutt und Asche legte, in Landshut einzog, war die Absicht der von den Partisanen geplanten „Verteidigung der Isarlinie“ klar. Landshut drohte damit das harte Schicksal vieler schöner Städte, die im letzten Moment des Zusammenbruchs noch in Trümmern gelegt wurden.

Es geht die Stadt zu retten

Es wäre vielleicht auch soweit gekommen, wenn nicht herzhafte Männer unter Einsatz ihres Lebens immer wieder den Versuch gemacht hätten, ihre geliebte Vaterstadt vor der Vernichtung zu schützen. Diese Männer hatten sich schon lange vorher im gemeinsamen Kampf gegen den Nationalsozialismus in einem kleinen Kreis zusammengefunden. Ihre Tätigkeit erforderte größte Vorsicht und ließ ein öffentliches Hervortreten erst in den Tagen der Münchener Erhebung zu. Die Landshuter Widerstandsbewegung stand unter Führung von Dr. Seiff, der veranlaßte, daß schon am 27. April der Oberbürgermeister zur kampflosen Übergabe der Stadt aufgefordert wurde, wobei ein Mitglied der Bewegung das Vorhandensein der bewaffneten Widerstandsbewegung bekanntgab, auf deren Seite gegebenenfalls die Polizei, der Volksturm und die TN stehe. Die Ansprache endete mit der Zusicherung des damaligen Oberbürgermeisters, daß Landshut nicht verteidigt werden sollte.

Der 28. April in Landshut

In den Morgenstunden des 28. April brachte plötzlich der Rundfunk die Auftritte der FAB (Freiheitsaktion Bayern): „Kampf einstellen — Waffen niederlegen — laßt weiße Fahnen — alliierte Truppen nähern sich mit größter Geschwindigkeit unserer Stadt usw.“ Der Aufruf fand auch in Landshut stärksten Widerhall. Man springt aus den Betten, greift zu den meist schon bereitgelegten Fahnen, umarmt sich vor Freude in der allerdings trügerischen Hoffnung, alles Schreckliche wäre nun vorbei und der Krieg sei überstanden. Dr. Seiff traf sich mit seinen Leuten, ließ die weiß-blauen Flaggen hissen und gab Weisungen, um die Ordnung in der Stadt aufrecht zu erhalten. Die Bevölkerung haufte auf einen baldigen und kampflosen Einmarsch der Amerikaner.

Die letzten Terrorstunden

Dieser Jubel aber war von kurzer Dauer. In den Vormittagsstunden mußte die FAB in München der erdrückenden Überlegenheit der SS und Feldgendarmarie weichen. Die Aufreufe des Freiheitswandlers blieben aus und als die verhasste Stimme Gieslers zum letztenmal am Mikrophon erschallte und wutentbrannt nach Galgen und Standgerichten schrie, kam ein gefährlicher Rückschlag für Landshut, das sich bereits der Erhebung angeschlossen hatte. Die Köpfe saßen lockerer als je zuvor. Die SS fahndete nach den Aufständischen; Dr. Seiff und seine Leute waren bedroht. Ueber der Stadt lag eine dunkle Wolke von beängstigender Unsicherheit und Gefahr. Die Straßen wurden leer. Die Bevölkerung verließ allmählich die Stadt oder zog sich in die Keller zurück. Ein schreckliches Geräusch um das andere hegte durch die Straßen und steigerte die Nervosität der Bevölkerung.

Inzwischen aber war der Plan zur Verteidigung der Stadt im Gefechtsstand des Gauleiters Rüdtschöl, der sich durch die Verlogenheit Gieslers in seinem „Endeieg-Clauben“ erneut bestärken ließ, bereits abgeschlossen. Im Moment der höchsten Gefahr eilte Dr. Seiff zur Stadtverwaltung, um zu erfahren, was geplant sei und ob die Polizei noch auf seiner Seite stehe. Nach einer kurzen Unterredung wurde er beim Ver-

lassen des Rathauses wegen Rissung der weiß-blauen Fahne verhaftet. Nur mit Hilfe des Oberbürgermeisters, der diesem sagte, er müsse doch noch etwas erledigen, konnte Dr. Seiff entkommen. In einem Versteck berichtete er seinen Freunden von der völlig veränderten Lage, die ein rasches Handeln erforderte. Nach langer Beratung verließ Dr. Seiff die Stadt, um einer weiteren Verhaftung zu entgehen. In den Abendstunden aber trieb ihn eine begreifliche Sorge um seine Frau, die man inzwischen auch verhaftet hatte, in seine Wohnung zurück, wo ihm hinter der Tür die blutigen Häscher aufauflerten. In den Morgenstunden trat ein Standgericht zusammen und verurteilte Dr. Seiff zum Tode durch den Strang. Während die Befreiung der Stadt und die Rettung der Bevölkerung aus der Gewalt der SS nahe bevorstand, führten die SS-Hecker einen Mann, der das sinnlose Weiterwachen des Krieges beenden und die Stadt vor Unheil retten wollte, mit gefesselten Händen auf den Viehmarktplatz, wo er im Galgenriss der Hiltlerschergen sein Leben aushauchte.

Auch andere halfen mit

Die Tätigkeit der Gruppe Seiff war dadurch lahmgelagt. Ihre Mitglieder mußten sich versteckt halten, um einen ähnlichen Schicksal zu entgehen. Inzwischen aber war auch anderen Männern die Gefahr, die der Stadt drohte, klar geworden. Als am Morgen des 29. April um 8 Uhr ein plötzlicher Fliegerangriff auf die Stadt erfolgte und man annehmen mußte, daß die Amerikaner nun den direkten Angriff einleiten wollten, machten sich einige Männer auf den Weg, um den Amerikanern die Lage und Vorkommnisse in der Stadt zu berichten. Auf Schleichwegen gelang es ihnen zu den amerikanischen Linien durchzukommen, wo sie alsbald zu dem Abchnittkommandeur geführt wurden. Hier konnten sie ihre Rütze um Lösung der Stadt, in der viele Lazarette und Gefangenlager waren, vorbringen. Ein Luftbeobachter stieg sofort auf, um die Angaben zu überprüfen. Ein amerikanischer Fliegeroberleutnant überzeugte sich und war von dem entzückenden Stadtbild Landshuts so ergriffen, daß er sich von nun an für die Schoonung der Stadt einsetzte. Immer wieder stieg er auf und landete neben dem Gefechtsstand der Artillerie, die ihre Geschütze auf die Stadt gerichtet hielt. Er gab ihnen Ziele außerhalb Landshuts an und lenkte das Feuer auf den Gefechtsstand des Gauleiters Rüdtschöl in Niederriedbach, von dem aus Landshut und die Isarlinie verteidigt worden sollte.

Sowohl der Luftbeobachter als auch die bei den Amerikanern befindlichen Landshuter Boten warteten mit Sehnsucht auf Hisung der weißen Fahne. Als auch am 30. April noch keine Anzeichen einer Übergabe zu sehen waren und der Luftbeobachter die Brückensprengung meldete, bereiteten die Amerikaner ihren Angriff auf die Stadt vor.

Die weiße Fahne am Martinsturm

In der Nacht zum 1. Mai wurde das Artilleriefeuer besonders heftig. Einzelne Treffer schlugen in die Stadt. Nun war es klar, daß in den Morgenstunden der Angriff erfolgen mußte. Es galt also, möglichst schnell, die Fahne zu hissen. Nachdem Zahnarzt Karl Eisenreich im Laufe der letzten Tage immer wieder verordnet, am Martinsturm die weiße Fahne zu hissen, ging er in den frühen Morgenstunden des 1. Mai zum äussersten entschlossen an die Ausführung seines Planes. Die Straßen der Stadt waren leer. Nur ab und zu sah man einzelne Strafen der SS, während die Wehrmacht und SS-Verbände schon abgezogen waren. Eisenreich gelang es um 3 Uhr 15 die weiße Fahne am Martinsturm zu hissen.

Während die ersten Amerikaner über die Isar setzten und in die Stadt einzogen, verlagerte sich das Kriegsgeschehen weiter nach Süden. Landshut hatte seine schlimmsten Tage hinter sich. Die schöne Burg Trausnitz, die herrlichen Straßen und Gassen mit ihren alten Giebeln und Dächern blieben erhalten. Wir danken dies einem glücklichen Geschick und der opfer- und gefahrvollen Arbeit Landshuter Bürger. H.Dr.

Bedenkstunde für Opfer der Freiheitsaktion

München, 29. April (Dana). Die Kommunistischen und Sozialdemokratischen Arbeiter des oberbayerischen Kohlenbergwerks Penzberg gedachten zusammen mit der Bevölke der Stadt in einer Feierstunde der 45 Männer und Frauen, die als antifaschistische Kämpfer bei der „Freiheitsaktion Bayern“ vor einem Jahr durch die SS gehängt oder erschossen wurden.

straße, hielten am Ortsausgang. Und plötzlich waren überall weiße Fahnen an den Häusern und wieder Menschen auf der Straße. Sie umringten die amerikanischen Wagen, und auf allen Gesichtern lag die unverhohlene Freude, daß es nun zu Ende war mit der Angst und Sorgen um Hans und Hof.

Als wir in unsere Wirtschaft zurückkehrten, hatte sich das Bild geändert. Zwischen den Flüchtlingen, die sich dort tapfer aufhielten, sahen die amerikanischen Soldaten und suchten ihre Waffen. Mit einem jungen blonden Soldaten kamen wir ins Gespräch. Wir fragten ihn nach dem, was unsere Herzen am stärksten bewegte.

urde Landshut zerbombt werden?

Er machte ein ernstes Gesicht. „Wenn wir Widerstand finden, werden die Bomber kommen“, sagte er. Da hielt es uns nicht länger in der Wirtschaft. Wieder standen wir am Ausgang des Ortes und schauten hinüber auf die Silhouette von Landshut. Hoch ragte der St. Martin inmitten des Hüsegewirrs. Da, — war dort nicht Rauch zu sehen? Wir rückten ung zusammen. In diesem Augenblick dachten wir nicht so sehr an unser Heim, an unsere Habe — wir dachten nur an die schöne Stadt Landshut mit ihren alten Giebelhäusern, mit ihren herrlichen Kirchen, mit ihren geschwungenen Isar-Brücken. Ach, zu dieser Zeit waren die Brücken schon gesprengt, und

Seid dankbar!

Wenn man heute durch die deutschen Länder reist und die unüberschaubaren Zerstörungen allenthalben in den Städten sieht und wenn man das alles in unserem lieben Landshut vergleicht, dann muß man sagen: An dieser Stadt ging Gott sei Dank der Würgeengel des Krieges vorbei. Man kann es begreifen, daß nach dem Einzug der Amerikaner die Landshuter Bevölkerung an Freude und Glückseligkeit freute, daß nun alles vorbei und verhältnismäßig glimpflich abgegangen war. Heute wissen wir es: Es hätte sehr leicht auch anders kommen können! Das Schicksal von Städten und Dörfern und Menschen hing in jenen ereignisreichen Tagen an einem dünnen, sehr dünnen Faden.

Nun ist erst ein Jahr vergangen. Ein Jahr ist eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne. Manchmal kommt es uns vor, als ob das alles schon viel, viel länger zurückläge. Und doch: Es ist erst ein Jahr!

Und wenn man heute da und dort viele Stimmen der Unzufriedenheit hört, oder wenn man zusehen muß, wie manchmal sich ein Pessimismus breit macht, der jede Aktivität lähmt, — dann hat man das Recht dazu zu erinnern, daß wir auch heute noch froh und zufrieden sein müssen; daß insbesondere die Bewohner Landshuts — nicht nur die Landshuter selbst, sondern alle, die heute in Landshut ein Dach über dem Kopf haben — darüber dem Schicksal dafür dankbar sein müssen, daß alles so gut abgegangen ist!

Trotzdem sind die unheilbar Betroffenen die Kriegsschäden auch in Landshut schmerzlich genug. Im ganzen hat Landshut folgende Schäden:

- Gesamtschäden 10 Millionen Mark
 - Totalschäden 152 Privathäuser
 - Schwere Schäden 45 Privathäuser
 - Leichtere Schäden 1173 Privathäuser
- Die Schäden an Häusern, die der Stadt gehören, sind folgende:
- Totalschäden 4 Häuser
 - Schwere Schäden 5 Häuser
 - Leichte Schäden 92 Häuser

Aber — wie gesagt — sind wir dem Herrgott dankbar dafür, daß es mit dieser Liste sein Bewenden hat! Dr. G. P.

hunderterte von blassen Augenpaaren auf dem langen Weg ihrer Uderung an sie stellten.

„Wo bleibt mein Mann?“ — „Wo bleibt mein Mann?“ Ein ewiges Fragen. Ein ewiges Fragen. auf das sie keine Antwort zu geben wußten.

„Er war doch 11 jahren hier, — und unser Einziges!“

Tränen rollten an das zerfurchte Gesicht, flogen durch den Staub der Straße, und die allgütige Mutter so nahm sie auf in ihrem Schoß und vereint sie mit den Millionen und abermillionen Tränen, die die Welt geweint.

Mit einer unsterblichen Bewegung ihres Arms deutete diese Frau über die umliegenden Felder.

„Was nützt das es, wenn er doch nicht mehr wiederkommt!“

Hilflos blickten die Heimkehrer auf die weinende Frau anverfuchst — wie so oft schon — die gärröseln Werkzeuge einer grauenvollen Vernichtung.

„An welcher Zeit lag Ihr Sohn zuletzt?“ fragte der Eine. „In Dänemark!“ antwortete die Bittere.

„Dann kann esher keinesfalls von dieser Seite ins Dorf kommen, denn hier kommen nur die von der Westent!“

„Ja? — Wirklich?“ Ein leiser Hoffnungs-schimmer lag in den Augen der Mutter.

„Ganz sicher ist er eines Tages auch wieder heimgekehrt, genau wie wir. Nur ein wenig Geduld müssen Sie haben!“ Mit diesen Worten vorabedeten die beiden Soldaten von der Frau und schritten weiter, hinein in das Dorf, einem Gassen zu. Keiner sprach ein Wort. Jeder wußte, wie leer dieser Trost war. Jeder dachte an die Wort „Geduld!“

Frisch gestärkt zogen die Heimkehrer nach zwinatündiger Rast wieder auf der anderen Seite des Dorfes hinauf, auf die Landstraße. Doch eine kurze Stopp hinter dem Dorfe hielten sie wieder inne. Von ihnen schritt langsam die geübte Gestalt der Mutter, die ihren Sohn erwartete. In ihre großen Einsamkeit murmelten die welken Lippen halblaut:

„Vielleicht kommt er doch wieder zurück!“

Still blickten die Männer nach der alten Frau. Die Sonnenstrahlen umspielten ihr weißes Haupt und woben gleichsam einen Glorienschein herum.

„Mater dolorosa!“ flüsterte der Eine. „Mutter Du schmerzreiche!“

Aus den Kreisen:

Kampf dem Fischrevell

Landshut, 29. April (Eigenbericht)

Aus allen Teilen Niederbayerns wird uns berichtet, daß der Fischrevell in starkem Maße zunimmt. Die einheimischen Süßwasserfische waren früher in Bayern eine beliebte und gewohnte Bereicherung des Küchensortiments. Heute wären die Fische notwendiger denn je. Der Durchschnittsverbraucher bekommt aber kaum je einen Fisch zu Gesicht. Das ist ein schwerer Nachteil angesichts unserer an sich schon betrüblichen schlechten Ernährungslage.

Wir möchten die zuständigen Stellen in den Ministerien und föhlichen Landkreisen bitten, der Ursache des zunehmenden Fischrevells einmal sich etwas mehr als bisher anzunehmen. Bei gutem Willen muß es möglich sein, auch auf diesem Gebiet wieder etwas Ordnung zu schaffen. Dr.G.P.

Moosburg. (Mit dem Kinderwagen aus dem Lager). Unter den etwa 400 Internierten, die dieser Tage aus dem hiesigen Lager entlassen wurden, befand sich eine Maid, die im Lager einen Buben zur Welt brachte. Mit klapprigem, behelfsmäßig zusammengehangenen Kinderwagen ließ sie die Lagerpforten hinter sich und zog von dannen. M.A.

Moosburg. (Der amerikanische Osterhas). Durch die weite Reise über den großen Teich traf der Osterhas aus Amerika bei den Kleinen unserer Städtischen Kinderbewahrschule mit einer kleinen Verspätung, dafür aber mit einem reichen Füllhorn schöner stiffer Sachen ein. In geordneter Reihe, die Müdel auf der einen, die Baben auf der anderen Seite, konnten die vor Freude erregten Kinder aus den Händen der lachenden, mit den Kleinen strahlenden US-Soldaten, bunte Eier, Drops und Bonbons in Empfang nehmen. Auch unter den Bäumen des großen, neuangelegten Gartens hatte der amerikanische Osterhas noch viele begehrte Sachen versteckt gehabt.

Abschluß wurde Coca-Cola ausgehänkt. Den Angehörigen der hiesigen Besatzungstruppe, die durch freiwillige Spenden den Osterhasen mit so reicher Gabe ausstatten, aufrichtigsten Dank der Kinder und der Eltern. M. A.

Geisenhausen. (Georgi-Ritt). Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde der Georgi-Ritt abgehalten. Den Zug eröffneten historische Gruppen der teils berittenen Hochw. Geistlichkeit, gefolgt von 228 Pferden der verschiedenen Gemeinden. Außerdem gaben einige herrlich dem Sinne des Tages entsprechend geschmückte Wagen, sowie die Musikkapelle, dem stattlichen Zug ein festliches Gepräge. Vor der Pfarrkirche erteilte Hochw. Dekan Bauer den hl. Segen. So war diesem stolzen, alten Brauchtum ein schöner Tag beschieden. G. L.

Wörth a. Isar. (Kinobefreiung). In den nächsten Tagen wird in Wörth mit Genehmigung der Militärregierung ein Lichtspieltheater eröffnet. Die Lizenz erhielt der Schwerkriegsbeschädigte Johann Göttinger, dessen langwierige Bemühungen endlich mit einem Erfolg belohnt wurden. Wegen des gegenwärtigen Filmengels kann der genaue Eröffnungstermin noch nicht bekanntgegeben werden. Jedenfalls aber freut sich die Bevölkerung von Wörth, daß es Herrn Göttinger endlich gelungen ist, hier ein Kino zu eröffnen und so zur Freizeitgestaltung und Bildung der Gemeinde beitragen kann. G.

Vollmannsdorferau. (Maifeier). Gastwirt J. Herzog dabei veranstaltet am 1. Mai ein Maikrenzeln mit Tanz. Jung und Alt sind eingeladen. —dt.

Mater Dolorosa

Von Hans Lübrich-Rölk

„In fünf Tagen können wir zu Hause sein!“ unterbrach der Eine plötzlich die Stille.

„Ja!“ antwortete der Andere. „Ob sie wohl noch am Leben sind?“

„Hoffentlich!“ — dieses eine Wort war ihr erster Gedanke des Tages. War ihr ständiger Begleiter auf den endlosen Straßen. — eilte ihnen immer voraus, und war ihr letzter Gedanke am Abend, wenn sie ihre müden Glieder zur Ruhe streckten.

Wieder wanderten sie wortlos weiter und unter den schweren Siefeln quollen bei jedem Schritte kleine Staubwolken auf. — Plötzlich verhielten sie. Vor ihnen — kurz am Eingang des Dorfes — stand eine alte Frau, die Arme über den Stiel einer Kartoffelhacke gekreuzt. Eine Hand umklammerte ein Taschentuch. Eine Hand, der man ein schweres und arbeitsreiches Leben ablesen konnte. Aus dem faltigen Gesicht blickten ein paar rotgewante Augen unter dem weißen Scheitel wie suchend nach den beiden Wanderern.

„Habt ihr nicht meinen Jungen mit?“ fragte eine leise Stimme wie aus weiter Ferne.

Die Boten sahen sich an. Was sollten sie antworten? Wieder diese Frage, die schon

Still und friedlich lag das Land. Ueberdeckt von einer großen Mittagssonne, die für diesen Maienitag fast zu heiß schien. Gleich einem weißen Band schlang sich eine schmale Landstraße durch das frische Grün der Wiesen, die der Löwenruhe in einen gelben Teppich verwandelte, und verlief sich weit zwischen Wäldern und Berggrücken.

Die große Stille war eingekehrt. — Eine Welt, die fast sechs Jahre unter Gewalt, Tod und Vernichtung heulte, war plötzlich zur Ruhe gekommen. — Es war, als liefe ein abgrundtiefes Souffle über die blut- und tränengetränkte Erde.

Dünn und zitternd stiegen zwölf Glockenschläge von einer kleinen Dorfkirche hinauf in den blauen Himmel und verhauchten in der Unendlichkeit.

Zwei Wanderer näherten sich dem Dorfe, dessen Höfe und Häuschen sich im Schutze hoher Linden dicht in die blauen und weißen Fliederhübsche kuschelten. Müde und abgekämpft waren ihre Gesichter. Verstaubt und zerschulden ihre grauen Uniformen. So schritten sie dahin, — und jeder Schritt brachte sie ihrem fernen Ziel, der Heimat, näher.

Ein Tag des Friedens und der Freiheit

Ein Weltfeiertag

Seit mehr als einem halben Jahrhundert, seit 1890 feiert die Arbeiterschaft Europas das Fest des 1. Mai. Die Industrialisierung war um diese Zeit so weit fortgeschritten, daß die Arbeiter im Bewußtsein ihrer Kraft anfangen, Forderungen zur Verbesserung ihrer Lage zu erheben.

Die Empfehlung des 8-Stunden-Arbeitstages war einer der Hauptpunkte auf der Tagesordnung des 1. Internationalen Arbeiterkongresses, der im Jahre 1899 in Paris stattfand. Zur Erlangung dieses Zieles wurde beschlossen, am 1. Mai jeden Jahres eine mit allgemeiner Arbeitseinstellung verbundene Kundgebung an allen Orten der zivilisierten Welt zu veranstalten.

Die Spannungen zwischen Unternehmern und Arbeitern hatten sich gerade im Jahre 1889 in scharfen Lohnkämpfen entladen. In Deutschland z. B. standen die Bergarbeiter des Ruhrgebietes und Saargebietes und später auch die sächsischen und schlesischen Bergarbeiter im Streik, obwohl das Sozialistengesetz Bismarcks alle widersprechlichen Regungen der Arbeitnehmer bedrohte. In diesen Streika hat es sich in vielen Fällen auch eher um Anpassungen gehandelt, mit denen die Bergwerksmagazine die Forderungen der „Kumpels“

Zugverkehr am 1. Mai

München, 29. April. (Dana). Nach Mitteilung der Eisenbahndirektion verkehren am 1. Mai die Züge wie an Sonntagen.

bestraften. Auf Grund dieser schmerzlichen Erfahrungen wurde die gesetzliche Einrichtung von Arbeitsausschüssen, deren Aufgabe es sein sollte, Verhandlungen mit den Unternehmern zu führen, zu einer Forderung des 1. Mai erhoben.

Ein weiterer Programmpunkt war die Schaffung einer Arbeiterschlichtungsgesetzgebung. Die Notwendigkeit einer solchen war von den Gesetzgebern der damaligen Industrieländer durch die Einrichtung von Fabrikspektoren seit langem erkannt. Auch in Deutschland existierte eine solche Kontrollbehörde. Wie sah aber deren Amtspraxis aus? Von dem Fabrikbesitzer geführt, in ehrerbietigem Abstand vom Werkmeister gefolgt, durchschritt der Beamte die Arbeiterreihen und sah natürlich alles, was es zu sehen gab, mit den Augen des Fabrikanten.

„Wir schaffen nicht an diesem Tag.“

Als am 1. Mai 1890 die Maifeier zum erstenmal abgehalten werden sollte, stellte sich heraus, daß eine weitere Forderung erkannt worden mußte, nämlich das Recht, diesen Tag durch allgemeine Arbeitsruhe begehen zu können. Die zuerst kleinen Demonstrationen des 1. Mai wurden fast überall durch Massen von Polizeieinheiten flankiert, und auf den Kasernenhöfen der Industriestädte standen die Garnisonen fast ganz Europas in erhöhter Alarmbereitschaft.

In der Erkenntnis, daß die Interessen der Arbeitnehmer der ganzen Welt in gleicher Richtung liegen, kam als weitere Mai-Forderung die nach Solidarität aller Arbeitenden, nach Verbrüderung der Völker hinzu. Denn die Maidemonstrationen beschränkten dieses Ziel nicht auf ihre ökonomischen Forderungen, sondern dehten sie auf die nach einer friedlichen Lösung aller internationalen Konflikte auf schiedsrichterlichem Wege aus.

Trotz dieses umfassenden Charakters der Maifeier standen weiterhin die Kreise, die sich nicht zu der „arbeitenden Bevölkerung“ zählten, dem 1. Mai feindlich oder mindestens gleichgültig gegenüber.

Der Mai-Gedanke setzt sich durch.

Allmählich zeigte sich aber auch die Unternehmungerschaft zu Kompromissen bereit, so daß in den Jahren kurz vor dem ersten Weltkrieg die Maifeier von der großen Mehrheit der europäischen Arbeiterschaft ungestört abgehalten werden konnte.

In der Weimarer Republik war natürlich von Diffamierung der Feiern keine Rede mehr. Im Jahre 1922 erhoben Anhalt, Baden, Hamburg, Lübeck, Sachsen, Schaumburg-Lippe und Thüringen den 1. Mai zum gesetzlichen Feiertag, und immer häufiger zeigten sich unter den Mai-Parolen das über alle Klassenegensätze hinausgehende Verlangen nach Abrüstung, nach „nie wieder Krieg“, nach „Weltfrieden“.

Das „Dritte Reich“ nahm dann den 1. Mai, der inzwischen allzu verwurzelt war, als daß es an ihm hätte vorbeigehen können, für sich in Anspruch. Die Nazis behaupteten, daß „die nationale Revolution von 1933 den Mai feiertag geschaffen“ hätte, während in Wirklichkeit am Tage, nachdem die Arbeiter und Angestellten der Betriebe gezwungen wurden, sich an der Maikundgebung für das „3. Reich“ zu beteiligen, dieselben Arbeiter ihrer Gewerkschaftsorganisationen beraubt und deren Führer in die Zuchthaus- und Konzentrationslager-Höllern geschleppt wurden.

Feiertag für alle Deutschen

Berlin, 29. April (Dana). Für alle bei amerikanischen Behörden und Truppen beschäftigten Deutschen ist, wie vor der amerikanischen Militärregierung bekanntgegeben wurde, der 1. Mai ein gesetzlicher Feiertag. Die allgemeine Vorschriften des Amtes der amerikanischen Militärregierung und des Hauptquartiers der amerikanischen Besatzungstruppen für Feiertage und Vergütung für Zivilangestellte findet auch für diesen Tag Anwendung.

Die Mächte, die Deutschland von dem nationalsozialistischen Alldruck befreiten, haben den 1. Mai als gesetzlichen Feiertag zugelassen. Gleichzeitig mit den Arbeitnehmern der ganzen Welt soll auch das deutsche Volk an diesem Tage seinen Wunsch nach Frieden und Freiheit zum Ausdruck bringen. (Dana-Sonderdienst.)

Die Bedeutung des 1. Mai

Wenn wir den Blick in die Vergangenheit zurückschweifen lassen, dann orientieren wir uns, daß es in Deutschland immer große Massenaufmärsche gegeben hat. In der Nazizeit wurde der von der Arbeiterschaft festgehaltene Gedanke des 1. Mai verfälscht. Hitler und seine Trabanten konnten nur ein Ziel: Alles mußte der Herrschaftsgüter des „3. Reiches“ unterworfen werden. Die großen Aufmärsche der sogenannten „Deutschen Arbeitsfront“ waren mit terroristischen Mitteln gegen den Willen des Volkes erzwungen. Mit gemeinem Zwang wurden die Arbeiter aus den Betrieben herausgeholt und zu den Demonstrationen gezwungen. Außer den Nazi-Bonzen und einigen Dummköpfen hat es bei diesen Aufmärschen wohl nur wenige Arbeiter gegeben, die freiwillig aus Ueberzeugung mitgegangen haben.

Wer diese Dinge kennt, wird bestätigen können, daß viele Arbeiter versucht haben, sich von diesen Nazi-Demonstrationen zu drücken. Manche hatten dabei Erfolg! Allein die Masse der Arbeiter wurde mit „Zuckerbrot und Peitsche“ auf die Straße getrieben und mußte um das „tägliche Brot“ willen mitmachen. Ich habe selbst gesehen, daß Arbeiter sich noch während der Aufmärsche beiseitestellen wollten. Sie wurden von den nazistischen Funktionären (und zwar auch von den sogenannten „kleinen Pgs“) mit wüsten und unverschämten Beleidigungen zurückgetrieben.

Das war die Freiheit, den der Nazismus den Arbeitern und dem ganzen Volk gebracht hat. Der ursprüngliche Gedanke des 1. Mai, für wirtschaftliche und politische Freiheit zu demonstrieren, ist im „3. Reich“ in Pfühl nationalsozialistischer Zwangsherrschaft untergegangen.

Heute erhält der 1. Mai einen neuen Sinn. Deutschland ist durch die Schuld der nazistischen Verbrecher verarmt. Dieser Verarmungsprozeß hat im Laufe des letzten Jahres, nachdem noch vorhandene Reserven aufgebraucht worden sind und

zur allgemeinen Not noch die spezielle Sorge der Flüchtlinge und Ausgewiesenen hinzugekommen ist, rapid zugenommen. Die bange Frage aller, denen die Not und das Elend der Massen unseres Volkes auf der Seele brennt, lautet: Wann wird dieser Verarmungsprozeß zum Stillstand kommen? Wir wissen, daß ein wirklicher Aufbau unseres Wirtschaftslebens noch kaum begonnen hat. Wir sehen die Ansätze, aber wir spüren noch viel zu wenig Wirkung. Am Tage des 1. Mai müssen wir uns geloben, nicht zu ruhen und zu rasten, um jeder an seinen Platz, dazu beizutragen, unsere Volkswirtschaft wieder in Gang zu bringen. Würde dieses Ziel nicht erreicht, dann gäbe es für uns auf lange Zeit hinaus keine wirtschaftliche und politische Freiheit.

Wir wissen, daß Hitler dem deutschen Volk in marktschreierischer Form „Freiheit und Brot“ versprochen hat. Die Straße der „Freiheit“, die Hitler versprochen hat, endete in Gefängnissen, Zuchthäusern und KZ's. Brot hat Hitler hirschaften lassen. Es gab sogar im „3. Reich“ dänisches Speck, ukrainisches Weizenmehl und russisches Sonnenblumenöl. Aber um welchen Preis? Um den Preis des schrecklichsten Krieges, den die Welt je gesehen hat, — eines Krieges, der unsere Städte zerstörte und unsagbares Leid über die Deutschen gebracht hat!

Daran müssen wir uns erinnern, wenn wir aus Anlaß des 1. Mai an die Maidemonstrationen der „Deutschen Arbeitsfront“ denken.

Heute, da die Natur wieder grünt und blüht, nicht neues Hoffen in unsere korrosiven Seelen. Dürfen wir hoffen? Wir müssen sogar hoffen! Aber wir müssen auch arbeiten. Ohne harte Arbeit werden wir die Zukunft nicht gewinnen. Diese Zukunft kann aber nur wertvoll sein, wenn sie uns Frieden und Freiheit gibt. Friede und Freiheit aber sind die Ideale der Demokratie.

Dr. G. P.



Denkt daran: Diese Ruinen hinterließ uns Hitler!

Prüfstein der Demokratie

Die neuen Gewerkschaften

Im November 1945 erlaubte die Militärregierung die Errichtung von Gewerkschaften, nachdem die deutschen Arbeiter und Angestellten sich in der nationalsozialistischen „Arbeitsfront“ 12 Jahre lang mit der Farce einer Arbeitnehmervertretung abfinden hatten.

Die Zulassung von Gewerkschaften war von den Militärbehörden als eine Art Prüfstein angesehen worden zwecks Feststellung, ob die deutschen Gewerkschaftler zuverlässige Demokraten zu ihren Repräsentanten erwählen würden. Daher war der erste Schritt, der den jungen Arbeiterorganisationen gestattet wurde, die Wahl von Betriebsräten. Diese Wahlen haben offenbar sowohl in der demokratischen Weise, in der sie vor sich gegangen sind, als auch in den Personen der Erwählten die politische Reife der Wähler erwiesen, so daß, wie Vertreter der Militärregierung auf einer Gewerkschaftskonferenz Mitte April in Frankfurt am Main angekündigt haben, den Gewerkschaften nunmehr größere Freiheiten eingeräumt werden können.

Das Betriebsrätegesetz.

Die demokratische Freiheit, die die Arbeiter meinen, wenn sie an die Errichtung ihrer Interessenorganisation gehen, liegt nicht nur im politischen Sinne, sondern sie erstreben vor allen Dingen die Wirtschafts-Demokratie.

Das neue, vom Alliierten Kontrollrat erlassene Betriebsrätegesetz vom 17. April 1946 gibt dem Betriebsrat seinem Arbeitgeber gegenüber beratende Funktionen. U. a. ist das grundlegende Prinzip der Betriebsratsvertretung im Aufsichtsrat in dem neuen Gesetz nicht als Vorziff festgelegt. Die Anwesenheit von Betriebsratsmitgliedern bei Aufsichtsratsitzungen ist vielmehr vom Betriebsrat und Arbeitgeber nach Uebereinkunft gemeinsam zu regeln. Nicht nur in diesem Punkt, sondern bezüglich des gesamten Gesetzes überhaupt kommt es also darauf an, daß der Geist des Gesetzes nicht, wie in der Zeit der

Republik, von den Beteiligten sabotiert wird, sondern daß sie seine „Kann“-Vorschriften mit demokratischem Willen anfüllen.

Während die Unternehmer der Weimarer Republik trotz der gesetzlich garantierten Rechte der Arbeitnehmer ihre auf den Untergang der deutschen Demokratie hinielende Politik vorbereiten konnten, die auf dem Wege der geheimen Ausrüstung schließlich in die Auslieferung der Macht an den Nationalsozialismus mündete, legt das neue Gesetz den Betriebsräten ausdrücklich die Pflicht auf, mit den Behörden zusammen etwaige Versuche der Wiederaufnahme einer Kriegsproduktion zu verhindern und bei der Entfernung von Nazis und anderen Feinden der Demokratie aus den Betrieben mitzuwirken.

Einheitsgewerkschaften oder Industrieverbände

Mit der gesetzlichen Regelung der Betriebsratsfrage haben die Gewerkschaften den juristischen Boden gewonnen, auf dem sie ihr Aufbauwerk vollenden können. Die Diskussion um die Form, die dem neuen Gebäude gegeben werden soll, dreht sich um die Pole: Einheitsgewerkschaft oder Industrieverband.

Die Entstehung solcher Einheitsgewerkschaften ist auf den Umstand zurückzuführen, daß ursprünglich nur lokale Organe der Arbeitnehmervertretung erlaubt waren. Seit der Zulassung von Ländergewerkschaften wird vom Freien deutschen Gewerkschaftsbund die Form der Industriegewerkschaft als die zweckmäßigste angesehen. Unter dieser Bezeichnung versteht man die Zusammenfassung aller Beschäftigten, gleichviel ob Arbeiter, Angestellte oder Beamte, die in einer Industrie- oder Wirtschaftsgruppe tätig sind, in einer einzigen Gewerkschaft.

Besondere Standesgewerkschaften werden ebenso abgelehnt, wie die früheren Richtungsgewerkschaften (Christliche Hirsch-Dunkerschule).

Amerika als Vorbild.

Die Vertreter des Prinzips der Industriegewerks-

chaften berufen sich u. a. auf die nach demselben System aufgebaute amerikanische Gewerkschaftsorganisation, der CIO (Congress of Industrial Organizations), deren 6 Millionen Mitglieder in den erfolgreichen Streiks der Stahl-, Motoren- und Verkehrsarbeiter bedeutende Lohnsteigerungen zur Begegnung der erwachsenden Lebenshaltungskosten erzielt haben.

Nach dem Prinzip der Standesgewerkschaften aufgebaut ist die älteste Arbeiterorganisation Amerikas die AFL (American Federation of Labour). Auch die amerikanische Gewerkschaftsbewegung kennt nach beiden Richtungen häufige Abweichungen von diesem Grundprinzip.

Ueber die organisatorischen Verschiedenheiten hinaus, können die amerikanischen Arbeiterorganisationen gemeinschaftlich die Tatsache für sich

Keine Paraden und Umzüge

München, 29. April. (Dana). Paraden und Umzüge am 1. Mai sind, wie die Militärregierung bekanntgab, nach den bestehenden Vorschriften der Militärregierung verboten. Versammlungen von politischen Parteien und anderen Organisationen sind nur mit Genehmigung der örtlichen Militärbehörden zugelassen. Wie weiter bekanntzugeben wird, darf die bayerische Fahne nicht gehißt werden.

verbuchen, daß sie in der Zeit, in welcher Hitler die deutschen Gewerkschaften zerschlagen hatte, einen vorher nie gekannten Aufschwung verzeichnen durften. Vom Jahre 1932, dem Amtsantritt des Präsidenten Roosevelt an, stieg ihre Mitgliederzahl von ca. 3 Millionen auf nunmehr etwa 17 Millionen.

Für die meisten deutschen Gewerkschaften liegt die Zukunftshoffnung in der Zusicherung, die sie sowohl von der erwähnten Delegation der Gewerkschaftsinternationale als von den Gewerkschaftsachverständigen der Militärregierung erhalten haben, nämlich, daß ihre Arbeitskammern in der ganzen Welt sie in ihrem Kampf um den demokratischen Wiederaufbau nicht allein lassen werden. (Dana-Sonderdienst.)

Glückliches Amerika

Washington, 29. April. (Dana). Der 6. Vierteljahresbericht von John W. Snyder, Direktor des Amtes für Kriegsmobilisation, bringt eine ausführliche Darstellung der Fortschritte der amerikanischen Produktion in den ersten drei Monaten des Jahres 1946. Der 56 Seiten umfassende Bericht ist betitelt: „Die Produktion geht vorwärts.“ Snyder versichert darin, daß die Regierung in ihren Zielen der Uebergangsperiode festgehalten habe, die Produktion zu steigern und zu unterstützen und den Inflationsdruck zu verringern.

Die auffallende Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt im letzten Vierteljahr 1945 war die Verminderung eines starken Anwachses der Arbeitslosigkeit. Der Export ging stark in die Höhe und die zivile Produktion und die Beschäftigung stiegen rasch.

Im kommenden Vierteljahr werden nach dem Bericht die Staatsausgaben weiter vermindert werden. Falls größere Arbeitseinstellungen vermieden werden können, wird die Produktion auch im 2. Vierteljahr beträchtlich anwachsen, und auch für zusätzliche Arbeitskräfte wird sich Arbeit finden.

Starke Reserven.

Das Steuereinkommen in den Vereinigten Staaten, sagt Snyders Bericht, übersteigt alle Erwartungen, und die Kriegsausgaben können schneller getilgt werden, als vorherzusehen war. Denn sowohl Geschäftsunternehmen wie Einzelpersonen verfügen über eine bisher noch nicht dagewesene Kaufkraft. Am Ende des Jahres 1945 besaßen die Unternehmen in den Vereinigten Staaten 80 Milliarden Dollar (800 Milliarden Mark) an flüssigen Guthaben und Einzelpersonen 145 Milliarden (1450 Milliarden Mark). Das ist die stärkste Reserve, die jemals in den Vereinigten Staaten angehäuft worden ist.

Lohn- und Preispolitik

Die Lohn- und Preispolitik in den Vereinigten Staaten war auf die Erreichung dreier Ziele abgestellt. Als erstes war das Preisniveau aufrecht zu erhalten, um eine Inflation zu vermeiden. Dies Ziel wurde trotz einzelner Preiserhöhungen erreicht.

Als zweites war eine Lohnerhöhung durch kollektive Arbeitsverträge zu erzielen. Mehr als 9 Millionen Arbeiter haben seit dem Waffenstillestand über Japan Lohnerhöhungen erhalten. In Tausenden von Fällen wurde diese Erhöhung freiwillig zugestanden, ohne daß es zu arsten Störungen der Wirtschaft kam.

Drittens mußten industrielle Lohnstreitigkeiten, die eine unvermeidliche Folge des Krieges sind, in ihrer Ausdehnung und Dauer beschränkt werden. Größere Lohnstreitigkeiten in den Hauptindustrien (Öl, Stahl- und Fleischkonserven-Fabriken) sind auf Grund von Vorschlägen des Untersuchungsausschusses oder des Präsidenten verhältnismäßig schnell geregelt worden.

Der Wonnemonat

Die Welt ist birkenwipfelgrün, die winterliche Zauberei, des Frühlings liebste Blumen blüh'n es blüht der Wonnemonat Mai!

Die Gärten sind herausgeputzt, es sprießt und sproßt auf jedem Beet, die grünen Hecken sind gestutzt, im jungen Grün die Linde steht.

Es singt die ganze Vogelschar, und unsere Herzen singen mit, der Himmel wölbt sich blau und klar, der Frühling hängt an unsrem Schritt.

Der Frühling ist wie eine Braut, um die der Himmel selber freit! Die Welt ist voller Lärchenlaut, o wundersel'ge Maienzeit!

Willi Lindner.

durchgeführt worden war. Diese Sadisten gingen soweit, daß sie nicht einmal vor einem Kriegsverbrechen des Weltkrieges 1914-18 halt machten. Sie mißhandelten ihn so, daß er noch lange Jahre nach seiner Entlassung darunter zu leiden hatte und durch diese körperlichen und seelischen Mißhandlungen, die er im Lager erdulden mußte, bald darauf erkrankte und verstarb. Wir können seinen Namen heute ruhig nennen, wer hätte ihn in Landshut nicht gekannt, den ehemaligen

Reichsbannerführer Hans Gutmüthl, der bis zum letzten Augenblick seiner sozialistischen Idee treu blieb und den Tag der Befreiung so gerne erlebt hätte.

Den Landtagsabgeordneten Fritz Dressel trieben sie blutüberströmt durch das Lager, weil sie ihn beim Empfang schon so verprügelt hätten, und dann gab es für ihn nur noch den Bunker, wie wir es nannten, ein nasses und dreckiges Betonloch, das man als Einzelzellen benutzte und in dem man die bekannten K.P.D.- und S.P.D.-Funktionäre an Ketten hing wie wilde Tiere. Lange aber sollte Dressel nicht am Leben bleiben. Er war das richtige Opfer für diese Verbrecher.

Dressel hatte dauernd Besuch und jeder dieser Bestien ging nur mit einem Ochsenziemer zu ihm in die Zelle. Als dann sein ehem. Parlamentsgegner, der Obernazi Buttmann, den man gleich verurteilt hatte, eintraf, war das Schicksal des Gen. Dressel besiegelt. "Hosen runter, du Schwein!" rief man ihm zu und dann wurde Dressel mit einem feststehenden Messer bearbeitet, während andere auf ihn einschlugen.

Heute, am ersten Gedenktag der Opfer des Faschismus wollen wir nicht mit Haß zurückdenken an diese schwere Zeit, wenn wir auch nicht vergessen können. Aber auf Haß wollen wir nicht aufbauen. Wir verlangen nur eine gerechte Bestrafung der Schuldigen dieser vergangenen 12 Jahre. Jeder soll nach dem Maß seiner Schuld beurteilt werden. Das aber wird nur sein, wenn alle an einem Strang ziehen, so wie wir es im Jahre 1933 tun mußten: Mit der gleichen Kameradschaft und mit der gleichen Energie. Dieses Mal ist der Preis ein neues besseres und freies Deutschland! H. Höflmeier.

Aufruf

an alle politischen

K.-Häftlinge und politisch Verfolgte!

Als sich vor 13 Jahren vor uns die Tore der Konzentrationslager öffneten, da wußten wir nicht, welche Brutstätten des gemeinen Verbrechens wir betreten. Da ahnten wir wohl, wußten es aber noch nicht, daß es Menschen, nein Tiere gibt, die am Mord ihre Befriedigung hatten. Wir wußten nicht, daß es Sadisten in solcher Vielzahl und in solchem Ausmaß gab, denen der gemeine Mord an wehrlosen unschuldigen Menschen, an Frauen und Kindern ein Vergnügen war. Wir wußten ferner nicht, daß es Menschen gab, die sich zur fabrikmäßigen Abschachtung von Menschen mißbrauchen lassen würden. Wir hörten früher von Lustmördern, hörten von Massenmördern und glaubten an Einzelschuldungen typischer Verbrechernaturen.

(Konzentrationslager)

Am Grabe, an der Bahre unserer toten Kameraden erstet für uns eine große, heilige Aufgabe. Die Aufgabe der Pflichterfüllung unseren toten Kameraden gegenüber ist die Hochhaltung ihres Verhältnisses an uns, ihr Vermächtnis an uns ist die Sorge um ihre Hinterbliebenen.

Das Vermächtnis unserer Kameraden an uns ist aber auch die Reinhaltung ihrer Ehre. Die Reinhaltung ihrer Ehre erfordert die Reinhaltung unserer eigenen Ehre. Wer seine Ehre beschmutzt, beschmutzt die Ehre unserer toten Kameraden und wer die Ehre unserer toten Kameraden beschmutzt, hat das Recht verwirkt, sich Konzentrationslager zu nennen.

Am Grabe unserer toten Kameraden legen wir ein flammandes Gelöbnis ab:

Wir geloben:

Nicht eher zu ruhen, als bis Eurer Peiniger und Mörder dingfest gemacht und den Gerichten überstellt sind.

Wir geloben mit verstärkten Kräften für die Freiheit und Sicherung einer neuen Demokratie und am Wiederaufbau einzutreten. Allen Versuchen, in Bayern eine neue "Ordnungszelle" als Vorhüterin und Tarnkappe des Faschismus entstehen zu lassen mit aller Entschiedenheit entgegen zu treten.

Unsere Dankspflicht

statten wir ab unseren Befreier, den Amerikaner Armee, Englands und der Sowjetunion, die durch ihren siegreichen Vormarsch die Tore der Konzentrationslager gesprengt und dadurch Hunderttausende unserer Kameraden befreit haben, die in anerkennenswerter Weise sich für die Wiederherstellung der Gesundheit, Abverhungerter Konzentrierte einsetzten.

Die Abstattung unserer Dankspflicht erstreckt sich insbesondere auch auf die Vertreter der Militärregierung, die unseren Nöten in großzügiger Weise Verständnis entgegen brachten.

Sie erstreckt sich aber auch nicht zuletzt auf sämtliche Organe der Stadtverwaltung, den Herrn Oberbürgermeister, den Herrn Bürgermeister, dem Landratsamt, sowie der übrigen Dienststellen.

Sie erstreckt sich auch insbesondere auf alle jene Privatpersonen und Betriebe der Stadt und des Landkreises, die uns bisher in jeder Form von Unterstützung entgegengekommen sind, insbesondere denjenigen, die uns zu einer reichlichen Weihnachtsbescherung behilflich waren.

KZ-Betreuungsstelle Landshut
gez. Majorhofer gez. H. Gamböck

Programm

für den

"Tag der Opfer des Faschismus"

am Sonntag den 10. März 1946

Es finden in Landshut folgende Feierlichkeiten statt:

Vormittags:

8.30 Uhr: Festgottesdienste in den kath. und evangel. Kirchen.

10.45 Uhr: Morgengedenkfeier im Rathaus - Prunksaal. Ansprache des Herrn Oberbürgermeisters der Stadt Landshut. Gedächtnisrede des Herrn Ministerialrat Holly, München, ehemal. K.Z.-Häftling des Lagers Dachau.

Nachmittags:

15.00 Uhr: Im Städt. Friedhof Kranzniederlegung am Grabe Seiff und Gutmüthl durch Herrn Bürgermeister Brummer.

15.00 Uhr: Im Friedhof Landshut-Achdorf Weihe der Gemeinschaftsgrabstätten der ehem. K.Z.-Häftlinge und der Judengräber. Kranzniederlegungen durch Herrn Oberbürgermeister Dietzsch, den Präsidenten der jüdischen Gemeinde und den Leiter der Betreuungsstelle für polit. Verfolgte.

In Tal bei Berghofen und Oberwattenbach finden die Einweihungen von Grabstätten der in dieser Gegend gehorgenen K.Z.-Häftlinge und Kranzniederlegungen statt. Im Friedhof Tal um 10.00 Uhr, in Oberwattenbach um 9.00 Uhr.

Opfer des Krieges? Nein!

Opfer faschistischer Bestialität

Nürnberg, 7. März. (Dana). Im Nürnberger Prozeß vorlas der Sowjetankläger Oberst Smirnow ein Dokument, das von einer britischen Regierungskommission aus Zeugenaussagen zusammengestellt war und das die Ermordung von fünfzig kriegsgefangenen britischen Offizieren nach einem mißglückten Fluchtversuch aus dem "Stalag Luft III" in Sagan (Schlesien) behandelte.

Die Erschießung der britischen Offiziere wurde vom Kommandanten von "Stalag Luft III" damit begründet, daß sie entweder bei der Wiederfestnahme Widerstand geleistet oder auf dem Rücktransport zum Lager Fluchtversuche unternommen hätten.

Erwa am 12. Juni 1944 erhielt der Schweizer Gesandte in Berlin auf Grund seiner Nachforschungen in dieser Angelegenheit eine Note des deutschen Auswärtigen Amtes mit dem Inhalt, daß 32 Gefangene britischer Nationalität und 13 Gefangene nichtbritischer Nationalität erschossen worden seien, als sie bei einem Fluchtversuch nach ihrer Wiederergriffung Widerstand geleistet oder zu entkommen versucht hätten. Diese Note erwähnte auch die Rücksendung von Urnen mit der Asche der Toten nach Sagan.

Zwischen dem 25. Mai 1944 und dem 14. Juli 1944 trafen 46 Urnen und 4 Kisten, die angeblich die Asche der 30 verstorbenen Offiziere enthielten, in Sagan ein.

Der Schweizer Vertreter M. Gabriel Naville weist in seinem Bericht vom 9. Juni 1944 nach seinem Besuch in Sagan darauf hin, daß die

Verbrennung verstorbener Kriegsgefangener

höchst unwahrscheinlich wäre, da ein Brand war, wie in einem Satz mit militärischen Ehren zu beerdigen. Ferner sei es unwahrscheinlich, daß die 30 Offiziere, die in verschiedenen Teilen Deutschlands wiederergriffen wurden, alle

Der Blutzuge Dr. Franz Seiff

Landshut, 7. März 1946. (Eigenbericht)

Am 27. April 1945, dem ersten März-Sonnenstrahlentag, legte über das Grab mit dem höchsten Platzrang auf dem Landshuter Friedhof, Witze:

"Hier ruht in Frieden

Dr. Ing. Franz Seiff

Regierungsrat

geb. 24. III. 1898

gest. 23. IV. 1945

Er opferte sein Leben für seine

Stadt Landshut

Der Herr gib ihm die ewige Ruhe!

Der hier seit fast einem Jahr ruht, ist Landshuts Blutzuge im Kampf gegen den Faschismus. Im besten Mannesalter, mußte er kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner sein Leben lassen, weil er der Stadt den letzten sinnlosen Kampf ersparen wollte. Am 29. April 1945 wurde Franz Seiff auf dem Viehmarktplatz in Landshut von den Schergen des "3. Reiches" gehängt.

Die Landshuter Nazi-Kreisleitung ahnte längst, welche Gefahr ihr von diesem Mann drohte, aber sie fand lange keinen greifbaren Grund, gegen ihn einzuschreiten. Im Jahre 1944 steigerte sich die Aktivität der

Untergrund-Bewegung.

Wenn auch durch die Vorgänge um den 20. Juli mehr denn je Vorsicht geboten war, wurde in Landshut dennoch weiter gearbeitet und insbesondere die Disziplin des Volkssturms untergraben.

Als die Amerikaner sich Landshut näherten, wurden

Verhandlungen mit dem Kommandeur von Landshut

geführt mit dem Ziel, die kampflose Übergabe der Stadt zu erreichen. Dies schlug zwar fehl, aber der Oberst gab wenig-

getötet worden seien. In diesem Zusammenhang ist es bezeichnend, daß das deutsche Auswärtige Amt sich weigerte, der Schutzmacht die üblichen Einzelheiten der Umstände mitzuteilen, unter denen jeder Offizier sein Leben verloren hatte.

Nach der Aussage der Überlebenden, hat kein Offizier seiner Verhaftung Widerstand entgegengestellt oder nach seiner Wiedererhaltung einen zweiten Fluchtversuch unternommen. Alle Aussagen stimmten darin überein, daß das Wetter ungünstig war und daß ein Fluchtversuch Wahnsinn gewesen wäre.

Generalmajor Westhoff war z. Zt. des Fluchtversuchs Leiter der Generalstabsabteilung für Kriegsgefangene. Er gab am 15. Juni einen Bericht, in dem es hieß, daß er und General von Grävenitz wenige Tage nach dem Fluchtversuch nach Berlin befohlen und von Keitel vernommen worden waren.

Keitel kümmert sich „einen Dreck darum“

Keitel erklärte ihnen: „Meine Herren, diese Fluchtversuche müssen unterbunden werden. Wir müssen ein Beispiel statuieren, wir werden strenge Maßnahmen treffen. Ich kann Ihnen nur sagen, daß die Offiziere, die entkommen sind, erschossen werden. Wahrscheinlich ist die Mehrzahl von ihnen bereits tot.“ Als von Grävenitz Einwand erhob, sagte Keitel: „Ich kümmere mich einen Dreck darum, wir haben die Angelegenheit in Gegenwart des Führers besprochen, und nichts kann geändert werden.“

tens einen Bericht über die angeblich schlechte Verteidigungslage der Stadt und meldete sich im kritischen Augenblick krank. Beim ersten Alarm trat dank der Aufklärungsarbeit der Widerstandsbewegung vom Landshuter Volkssturm nur eine geringe Anzahl Männer an, beim zweiten Alarm meldeten sich nur noch einige Wenige.

Am 27. April benutzte die dramatische Zuspitzung der Ereignisse, als beten Opfer Franz Seiff sein Leben lassen mußte. Der Leiter der Widerstandsbewegung Landshut besaß sich zum Oberbürgermeister und teilte ihm offen das Bohrenden dieser bewaffneten Organisation mit. In den ersten

Morgenstunden des 28. April

rief der Münchner Sender die Freiheitsaktion Bayern aus. Das war das Zeichen für Franz Seiff, daß nun nicht mehr gezögert werden dürfe. Er verständigte sofort seine Frau, sie solle genau wie das in München geschah auch auf seinem Haus in Schweinbach die weiße blaue Fahne hissen. Der Tag der Freiheit vom Nazi-Boch schien gekommen. In febriler Eile wurden in Landshut Flugblätter entworfen, die die Bevölkerung anriefen, keinen Widerstand zu leisten. Die Wehrmacht wurde ermahnt, die Kasernen zu verlassen und die Waffen niederzulegen. Polizei, Feuerwehr und TS schlossen sich der Freiheitsbewegung an.

Als dann — wie den Landshutern noch allzu gut in Erinnerung ist — wenige Stunden später vom Rathaus über die Altstadt hinweg zum letzten Male die Stimme des Gauleiters durch den Rundfunk erklang und von einer Niederwerfung der Freiheitsaktion Bayern sprach, als das Rathaus von SS und Gestapo-Leuten wimmelte, zögerte Franz Seiff dennoch nicht, einen letzten Versuch zu wagen, um die Stadtverwaltung von der Kugelfalle des Widerstandes zu überzeugen. Er wurde aller-

dings im Rathaus nicht vorgefunden, und es wurde ihm vom damaligen Oberbürgermeister geraten, sich schnellstens in Sicherheit zu begeben, da sein Leben in Gefahr sei. Vor dem Ausgang bei der Polizeiwache ereilte ihn das Schicksal.

Der berüchtigte Ortsgruppenleiter Huber-Roelke

erkannte ihn. "Dieser Mann ist sofort zu verhaften!" schrie er. Zwei Polizisten nahmen Franz Seiff in ihre Mitte. Doch gelang es dem mutigen Mann, sich wieder von ihnen loszulösen.

In seiner Sorge um seine Frau — die "Eipendelfung" der Nazis war ja sattem bekannt — begab sich Dr. Seiff in der Nacht vom 28. zum 29. April nach Schweinbach und

Kulturelle Veranstaltung?

Für den 10. März ist eine kulturelle Abendveranstaltung geplant.

Sollte es der Stadtverwaltung gelingen, Künstler zu verpflichten, wird rechtzeitig an den Anschlagssäulen eine Bekanntmachung erfolgen.

wurde dort bereits von der Gestapo erwartet, die ihn erneut verhaftete. Die Nacht verbrachte Dr. Seiff im Gefängnis des Rathauses, — zwei Zellen entfernt von seiner Frau, die inzwischen auch von der SS festgenommen worden war.

Inzwischen erkünten die Sirenen

— Fliegeralarm. Um die Gefangenen kimmerte sich niemand. — Später hörte Frau Seiff, wie ihr Mann sich mit seiner Benachung unterhielt. "Sprich doch nicht mit ihnen, Franz," beschwor sie ihn, "das sind doch alles Spitzel, die fragen dich nur aus, dadurch wird die Sache nur noch schlimmer!" Aber Seiff hörte nicht auf seine Frau. Im Gegenteil. Als er gegen 9 Uhr morgens aus der Zelle geholt wurde, hörte Frau Seiff seine erregte Stimme, wie er die Kriminalbeamten beschwor, Landshut nicht länger zu verteidigen. "Weiß ich ein Unjann, den Krieg weiterführen zu wollen!" rief er. In dieser Stunde, kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner, kurz vor seinem Tode, hat Franz Seiff seiner Überzeugung noch einmal beherden Ausdruck gegeben. Dann trat das

Stadgericht

zusammen, das ohne Protokoll das verheerische Urteil fällte: Tod durch den Strang. Ursprünglich wollte man das Todesurteil sofort als abschreckendes Beispiel vor dem Rathaus vollstrecken. Da aber die Stadtoberleitung darauf hinwies, ließ Dr. Seiff nach Schweinbach gehen, wurde von einer Vollstreckung des Urteils in Landshut scheinbar zunächst Abstand genommen.

Aber die Schergen hatten es eilig. Gegen 10 Uhr voraufstags führte ein Karbon Dr. Seiff zum Viehmarktplatz. Die Hände auf dem Rücken gebunden aber tapfer und anrecht ging Franz Seiff seinen letzten Gang. Durch die Staggasse — über die Neustadt — zum Viehmarktplatz. Gegenüber der Stadtwache wurde dieser Volksheld der Demokratie an einem Baum erhängt. Die SS hing ihm ein Plakat um: "So endet ein Landesverräter!" Plakate blieben als Wache zurück, um ein vorzeitiges Abschneiden zu verhindern.

Und in Bayern?

Steuervergünstigungen für Opfer des Faschismus

Potsdam, 7. März. (SNB). Anerkannte Opfer des Faschismus sollen bei der Veranlagung zur Einkommensteuer und Lohnsteuer nach einer Verfügung des Präsidenten der Provinzialverwaltung Mark Brandenburg wie Kriegbeschädigte behandelt werden.

Für Werbungskosten, Sonderausgaben und als Abgeltung sonstiger außergewöhnlicher Belastungen soll diesen Personen jährlich ein Freibetrag von 1250 Mark bei der Einkommensteuer monatlich ein Freibetrag von 100 Mark bei der Veranlagung gewährt werden.

Am Dienstag fragte Frau Seiff in Landshut nach ihrem Mann. Aber erst am darauffolgenden Tage erfuhr sie endlich die Wahrheit über sein Schicksal. — "Ich bin dann zum Viehmarktplatz gegangen," sagt Frau Seiff, und in der Erinnerung an diese Stunde fällen sich ihre Augen mit Tränen. "In der Halle habe ich zwischen dem alten Hausat, alten Matratzen und Kumpen — die Fliegergeschädigten hatten dort den Rest ihrer Habe abgestellt — nach meinem Mann gesucht. Endlich fand ich ihn. Ich nahm ihn in meine Arme — und da sah ich, daß seine Hände befreigequellert waren. Es sah aus, als ob man mit Nagelschrauben darauf herumgetreten hatte. Vielleicht haben sie ihn auch mit einer Stahltraube geschlagen, und er hat die Hände vor die Augen gehalten, wer weiß es... Dann habe ich ihn zum Friedhof gebracht."

Was Franz Seiff bei seiner Vernehmung erdulden mußte, wird noch Gegenstand besonderer Aufklärung sein. Fest steht, Seiff hat seinen seiner Gefinnungsgenossen verraten. Es hätte sonst in Landshut noch während der letzten Stunden vor der Einnahme durch die Amerikaner ein böses Blutbad gegeben. Die Stadt Landshut trauert mit Frau Seiff um diesen grundanknüchtigen, aufrechten deutschen Mann, der über auch berufen gewesen wäre, seiner Stadt und seinem Land ein Führer auf dem Wege zur Demokratie zu sein.

Die Opfer des Faschismus

KZ in Landshut

Das Todeslager der KZ-Juden

Landshut, 7. März. (Eigenbericht).

Im Film von den „Todesmühlen“ haben wir vor kurzem einen kleinen Nachgeschmack dessen erhalten, was sich in den Konzentrationslagern an unbeschreiblichen Gräueltaten ereignet hat. Namen wie Auschwitz, Gardelegen, Buchenwald klangen an unser Ohr, aber diese Städte lagen fern, und nichts schien den Landshuter Bürger mit ihnen zu verbinden. Und doch hatte auch Landshut ein KZ nur 1/2 km von seinem Bahnhof entfernt.

Ein junger Mann steht vor uns, der jetzt in Landshut wohnt, Simon Klapstein aus Konin, Provinz Posen. Mit 15 Jahren wurde er von seinen Eltern getrennt, die im Krematorium des Lagers Auschwitz endeten. Er selbst hat 28 Lager gesehen.

Im Dezember 1944 traf Simon Klapstein mit seinen Leidensgenossen in Landshut ein. Sie kamen von Landsberg am Lech, 500 Mann, alles Juden. 60 Mann SS begleiteten sie. Sie kamen an, 130-140 Mann in einem Waggon,

wie das Vieh zusammengepfercht.

Sie waren 60 Stunden unterwegs, ohne Bewegungsmöglichkeit, ohne die Möglichkeit austreten zu können. Der Hunger begann schon im Viehwagen. Auf 25 Mann kam ein Brot, auf 35 Mann ein Päckchen Margarine. Das war alles. Am Bahnhof wurden sie angeladen; in Fünferreihen ging es zum Lager. Baracken mit Wänden, dünn wie Papp, eine Art von Hundehütten, durch die der Wind pfliff und in die die Kälte ungehindert Einlaß fand. Öfen waren vorhanden, aber sie durften nicht geheizt werden. Hier wurden sie wieder zusammengepfercht, 50 Mann auf etwa 20 qm. 5 cm über der Erde war die erste Pritsche darüber in 70 cm Höhe die nächste. Nur gebückt konnten die Häftlinge darauf sitzen, keinen Tisch, keinen Stuhl! Als Kleider hatten sie nur ihre dünnen Zebra-Drillanzüge in der bitteren Kälte

Denkt daran!

20 Millionen Deutsche wurden durch die Konzentrationslager „geschleust“. Viele Millionen (darunter 5 Millionen Juden) wurden gemordet. Ungezählte Deutsche und Ausländer haben die Schrecken der Gestapogefängnisse kennengelernt!

Das war Hitler-Deutschland! ... Ganz Deutschland war ein Konzentrationslager!

dorf am Inn transportiert wurden, blieben noch 200 übrig; alle anderen waren elend verreckt.

Und die Landshuter?

Zur Ehre der Landshuter, sagt Herr Klapstein, daß Viele, die täglich die Totentransporte durch Landshut zum Friedhof sahen, ihr gutes Herz nicht verleugneten. Sie steckten den Häftlingen Brot, Kartoffeln, Zigaretten zu. Sahen es die Posten, zertraten sie die Spenden vor den

Augen der hungernden Häftlinge. Anfangs war die Bevölkerung zutraulich. Aber die SS stieß sie schroff zurück. Eine Landshuterin mit einem „goldenen Landshuter Herz“, ließ sich dadurch nicht abschrecken. Sie kam immer wieder und versorgte unseren Augenzeugen, der uns diese Schilderung gibt, auch weiter mit Lebensmitteln, obwohl sie von der SS geschlagen wurde. Die Frau lebt heute noch in Landshut, und Simon Klapstein hat bei ihr eine Heimat gefunden.

Das „andere Deutschland“

Am 10. März wird überall im Lande in feierlicher Weise der „Opfer des Faschismus“ gedacht.

In Gedanken stehen wir an diesem Tage an den vielen Massen- und Einzelgräbern von Millionen von Toten, die gemordet worden sind von einem verbrecherischen nationalsozialistischen Regime, dessen größte Schande es ewig bleiben wird, das deutsche Volk in die finsterste Zeit der Barbarei zurückgeworfen zu haben.

Der Nationalsozialismus hat sein Terror- und Mordsystem zunächst an den Angehörigen des eigenen Volkes erprobt. Hunderttausende von Menschen, denen man nichts als eine antinazistische Gesinnung vorwerfen konnte, wurden vernichtet. Später, als es Hitler und seinem Verbrecherklüngel gelungen war, den 2. Weltkrieg zu inszenieren, mußten dann auch Millionen von Angehörigen fremder Nationen in die Konzentrationslager. Ob Deutsche oder Nichtdeutsche, — sie alle wurden dort zu Tode geprügelt, vergast, erschossen, vergiftet und verbrannt. —

Diese Millionen waren die Opfer des Faschismus. Wenige sind mit dem Leben davongekommen, die meisten von ihnen sind tot.

In der vorliegenden Nummer der „Isar Post“ haben wir einige Berichte von Blut- und Leidenszeugen des nationalsozialistischen Terrors zusammengestellt, und zwar Berichte, die sich mit Landshuter Ereignissen befassen. Aus diesen Schilderungen geht klar hervor, daß es in Wirklichkeit in Deutschland zwei Lager gab: Im einen Lager standen die Schinder und Henker, im anderen Lager standen die Geschundenen und Gehängten. Dieses 2. Lager ist „das andere Deutschland“, jenes Deutschland, das nie aufgehört hat, sich gegen Barbarei und Henkertum aufzubauen.

Wir sind überzeugt, daß einstens der Tag kommen wird, da dieses „andere Deutschland“ in der großen Familie der Völker wieder gewürdigt und seinen Platz finden wird.

Dr. G. P.

Tatsachenbericht aus Dachau

Ein ehemaliger KZ-Häftling (Dachau) schreibt uns:

10. März 1935. Ein Tag, der auch uns Landshuter Antifaschisten ewig in Erinnerung bleiben wird. War es doch der Tag, an dem die von uns bis zum letzten Augenblick bekämpfte Klique um Hitler zu Macht kam.

Am 10. März wurde ich in Dingolfing, weil ich dort noch die Kameraden warnen wollte, mit einigen davon verhaftet. Denkt ihr noch daran, ihr Dingolfinger Kameraden, als ich im Auftrage des Kameraden Dressel Fritz zu euch kam, um euch noch Verhaltensmaßregeln zu überbringen? Die braunen Horden holten uns aus der Wirtschaft, in der wir beisammen waren, sie fesselten uns wie Schwerverbrecher und unter Gejohle brachten sie uns zum Gefängnis.

Ihr Dingolfinger Frauen, denkt ihr noch daran, als ihr den Schergen, die mich wie

einen Schwerverbrecher gefesselt zum Bahnhof brachten, das Wort „Arbeitertöchter“ ins Gesicht geschleudert habt.

In Landshut angekommen wiederum dasselbe Schauspiel. An einen kriminellen Verbrecher gefesselt wurde ich durch die Stadt zum Gefängnis geführt, in dem bereits alle in Landshut bekannten Antifaschisten eingeliefert waren. Am 20. April stand in voller Kriegsbemalung eine Prüfungskommission auf dem Gefängnishof, an ihrer Spitze der Sonder-Kommissar Hilmaier mit verschiedenen der in Landshut noch gut bekannten S.A.-Männer (die heute keine mehr sein wollen). Er suchte sich die Opfer aus, die nach dem neu eröffneten KZ-Lager Dachau verschickt wurden. 20 Mann wurden bestimmt, darunter auch ich. Was das für uns bedeutete, wußten wir ja noch nicht, ein grüner Omnibus fuhr vor und der

Weg in die Hölle von Dachau

begann. Als ein Kamerad dem in Landshut gut bekannten und wegen seiner Brutalität berüchtigten S.A.-Mann Binuer Hans, (der gleiche, der zur Zeit auf seine Abarbeitung wegen des Verbrechens an dem ehemaligen Landtagsabgeordneten der B.V.P. Dr. Schögl wartet), die Frage stellte, ob es so besser sei, wenn man uns ins KZ verbringt, bekam er nur ein zynisches Lachen und mit Gewehrkolben stieß man uns in den Wagen. Die Fahrt nach Dachau begann.

„In Dachau! Ein Kommando ertönte, „Aussteigen!“ Wir waren da, vor uns standen SS-Männer in ihrer schwarzen Uniform mit dem Totenkopfsymbol, andere in ihrer grünen Dienstuniform, die 08-Pistole am Gürtel und an der Seite den Ohrenzweimer. Was das zu bedeuten hatte, wußten wir nicht, aber wir konnten es uns denken und brauchten auch nicht lange darauf zu warten. Ein neues Kommando, „Stillgestanden — rüdt euch!“ — und schon gab es

die ersten Hiebe.

Eines der Jüngsten unter uns war etwas zu langsam und hatte die Hände nicht richtig an der Hosennaht und schon schlug man auf ihn ein bis er blutend und zitternd ebenfalls in Reih und Glied stand, so wie sie es haben wollten. Leibbesichtigung, Schikanen, Schimpfungen und wieder Prügel folgten und dann ging es durch das Lager zu einer alten Betonbaracke ohne Fenster, ohne jede Einrichtung, so wie sie seit Jahren als unbenutzter Lagerraum dastand; das war unsere Unterkunft. Als in einem unbewachten Augenblick ein anderer Häftling, der schon einige Tage im Lager war, zu uns kam, erklärte er uns, daß sie schon einige Tage auf uns warteten und wir wahrscheinlich isoliert bleiben würden, bis der „Fall Landshut“ geklärt sei. Und was war der „Fall Landshut“?

Bei einem Wirtshausstreit wurde ein S.A.-Mann erstochen, von einem vollkommen unpolitischen Menschen und in einer Zeit, in der wir bereits in Haft waren und das sollten wir jetzt büßen müssen, darum auch gleich dieser Empfang. Zum Nachdenken hatten wir nicht viel Zeit, wir mußten Strohsäcke fassen und sie in einem neben unserer Baracke stehenden Schuppen füllen. Was es mit dieser Arbeit für eine Bewandnis hatte, mußten wir auch gleich erfahren. Einer der übelsten Schläger von Dachau, der zugleich unser Barackenführer war, Strauß Heinz von Pasing, stürzte mit seinen Helfershelfern mit dem Ruf „Wo ist der Kommuneleiter!“ in den Schuppen und begann eine wüste Prügelei.

Wer zusammenbrach, wurde mit Fußtritt und Gummiknütteln wieder hochgetrieben, einen der Kameraden, den er von früher her, von seiner Arbeitsstätte in Pasing kannte, behandelte er noch einzeln. Mit seinem Gummiknüppel bearbeitete er ihn solange, bis er stöhnend am Boden lag. Dann hieß es wieder Anretten, Anrichten und wer nicht ruhig stand, mit angelegten Händen bekam gleich wieder den Knüttel zu spüren. Zwei Kameraden, zwei Brüder wurden noch einmal in den Schuppen zurückgetrieben und wurden noch einmal „einzeln behandelt“, wie sie es hießen, weil sie einen besonderen Vermerk in ihrem Polizeibuch hatten.

In der Nacht Schritte kamen zur Baracke, Taschenlampen blitzten auf. „Achtung“ wurde gerufen und wir standen alle vor unseren Strohsäcken. Der zweite Kommandant, ein gewisser Erbsmüller, kam mit seinem Stab, um uns zu besichtigen und seine erste Frage war, wo ist der Mörder des S.A.-Mannes Gascher. Als wir ihm erklärten, daß der nicht unter uns sei, erklärte er uns, daß wir nichts zu lachen hätten, wenn sich das Gegenteil herausstellen sollte.

Aufruf!

Der kommende Sonntag — 10. 3. 1946 — steht in der gesamten U.S.-Besatzungszone als „Tag der Opfer des Faschismus“ im ersten Gedenken der Millionen Opfer, die das Nazi-Regime unserem Vaterland und darüber hinaus der ganzen Welt verursacht hat.

Unter Hinweis auf das Programm der Stadt Landshut zu diesem Gedenktag werden Bevölkerung und die Vorstände der Behörden und Ämter hiermit eingeladen, die einzelnen Veranstaltungen zu besuchen.

Des weiteren wird auf die in Landshute, Geschäften, Banken etc. ausgelegten Spendenlisten sowie auf die für diese Spenden bei der Stadt- und Kreis-Kassette Landshut errichtete Girokonto Nr. 876 verwiesen mit der Aufforderung, durch freiwillige Geldspenden an der Wiedergutmachung geschehenen Unrechtes mitzuhelfen.

Dietzsch,

Oberbürgermeister der Stadt Landshut.

Andern Tags kamen sie an, die mit uns die Strafkompagnie bilden sollten. Die meisten von München, einige von Augsburg, von Nürnberg und auch die Kameraden von Dingolfing, die bereits einige Tage früher ins Lager gekommen waren.

Der Kompanieführer der SS, tobte sich uns. Er bildete eine eigene Judenkorporalschaft innerhalb der Strafkompagnie, die meist aus jüngeren Leuten bestand, ehemalige Studenten, Kaufleute u. s. w., auch Ärzte und Rechtsanwälte waren dabei, einige der Bekanntesten waren der Nürnberger Rechtsanwalt Rosfelder und der Augsburger Arzt Dr. Katz. Das Schicksal dieser beiden hervorragenden Menschen im Lager war eines der Schrecklichen.

Rechtsanwalt Rosfelder aber mußte mit uns an der Straßenwalze arbeiten. Eine Spezialarbeit in der Strafkompagnie. Eine gewöhnliche Straßenwalze mit einem Gewicht von ca. 150 Zentner mußte von den Häftlingen der 5. Kompanie (Strafkompagnie) gezogen werden, die je mit einem langen Seil zwei zu zwei verbunden waren. 30 bis 35 Mann, meist ehemalige Funktionäre der Antifaschistischen Parteien, anfangs zwar nur Leute der K.P.D. in kurzer Zeit aber waren sie auch von der S.P.D. und etwas später auch von der B.V.P., einer davon war der Abgeordnete der B.V.P. Dr. Hundhammer. Alles mußte an einem Strang ziehen! Eine Ironie des Schicksals! Parteien, die im politischen Ringen mehr oder weniger gegenteiliger Meinung waren, mußten der Not gehorchend, zusammenziehen, denn die an der Seite mit dem Walzenkommando gehende SS, meistens unter der Führung von Strauss, suchte ja nur einen Grund mit ihren Ohrenzweimern in Aktion treten zu können. Wenig und schlechtes Essen war unsere Nahrung.

Eines Tages kamen wiederum Landshuter Antifaschisten im Lager an. Die Funktionäre der S.P.D. und der Gewerkschaft. Als ich dann später mit einigen davon zusammentraf und auf der sogenannten Exerzierwiese einige Runden mit ihnen spazieren ging, es war gerade Sonntag und wir hatten dienstfrei, wurde einer von ihnen aufgerufen. Erinnerung ihr euch noch, ihr Kameraden von der S.P.D., als der Name H. . . . ? aufgerufen wurde? Als wir ihn später in seiner Baracke aufsuchten, erfahren wir von seiner Vernehmung, die trotz seines Alters auf die gleich grausame Art

„Standgerichte“?

Noch in diesen Tagen des Zusammenbruchs brachte das Reichsgesetzblatt eine Verordnung über die Errichtung von „Standgerichten“. Diese Standgerichte sollten aus einem Strafrichter als Vorsitzenden, einem politischen Leiter oder Gliederungsleiter und einem Offizier der Wehrmacht, der Waffen-SS oder der Polizei als Beisitzer bestehen.

Überall im Reich haben in den letzten Tagen des Krieges diese Standgerichte gewütet. Auch in Landshut! Uns ist nicht bekannt, daß sich ein ordentlicher Richter eines deutschen Gerichtes für das Landshuter Standgericht zur Verfügung gestellt hätte. Wer war der Vorsitzende? Wer waren die Beisitzer? Wer der Staatsanwalt?

Da feststeht, daß weder Richter noch Staatsanwalt von dem sogenannten Reichsverteidigungskommissar ernannt worden sind, so ist von vornherein bewiesen, daß Franz Seiff von einer Mörderhand, die sich als „Standgericht“ bezeichnete, ungeliebt worden ist.

Aber selbst dann, wenn dieses Schandgericht ordnungsmäßig bestellt gewesen wäre, so hat es sich doch um einen gemeinen Mord gehandelt. Im April 1945 gab es keine nationalsozialistische Staatsgewalt mehr. Wehrmacht und Behörden waren in voller Auflösung. Wer damals zu einem Standgericht gehörte, der mußte wissen, daß er sich noch einer Staatsgewalt verschrieb, die nicht mehr bestand. Die Mitglieder dieses „Standgerichtes“ sind als gewöhnliche Verbrecher zu behandeln.

Wir nehmen an, daß die Staatsanwälte des heutigen Deutschlands sich in nächster Zukunft in besonderem Maße dieser Verbrecher unnehmen werden.

Dr. G. P.

des Dezember. An Essen erhielten sie nun ein 3-Pfund-Brot für 15 Mann pro Tag, ein Pfund Margarine für 34 Mann pro Tag; morgens und abends gab es einen Becher Kaffee, mittags eine dünne Wassersuppe. Fleisch kannten die Häftlinge nicht, höchstens einmal stinkendes Pferdefleisch, an dem sie sich den Magen verderben, während die SS reichliche Verpflegung erhielt. Ab und zu gab es einmal Blutwurst, für 500 Mann für 10 Tage 22 1/2 Pfund. Davon wurden zuerst 5 Pfund für den Küchenschef, einen SS-Oberscharführer, beiseitegelegt.

Das waren die äußeren Lebensbedingungen. Appelle gab es den ganzen Tag über, auch des nachts, besonders, wenn die SS-Wachmannschaften betrunken waren. Dann schlugen diese Unmenschen mit Karabinern und Knütteln wahllos auf die Wehrlosen ein. Am anderen Morgen lagen die Geschlagenen tot auf ihren Pritschen, jeden Tag waren es 12 bis 13 Tote.

Einige Häftlinge wollten sich etwas Holz organisieren zum Heizen — sie wurden geschlagen. Ein Kamerad brach seine goldenen Zähne, die bereits schadhast waren, selbst aus, gab sie einem O.T.-Mann um ein paar Kartoffeln, — der Posten sah es und erschlug den Juden an Ort und Stelle, am Landshuter Bahnhof nach einem Fliegerangriff. An und für sich hatte die SS den Befehl, nicht zu schlagen. Aber sie stellten die Kapos dazu an, die Aufseher, die selber Häftlinge waren. Wenn diese nicht gut schlugen, wurden sie selbst mißhandelt. Die toten Kameraden mußten die Häftlinge selber auf einen kleinen Karren laden. Sie fuhren sie zum Achdorf Friedhof hinaus und verscharrten sie an der Friedhofsmauer.

Viele, viele von ihnen waren schwer krank. Hände und Füße schwollen an vom Hunger, der Kälte und dem Schmutz. Eitrige Geschwüre bedeckten die Körper, die Kleidung scheuerte schmerzhaft an den offenen Wunden, die oft 15-20 cm im Durchmesser betragen. Sie konnten nicht behandelt werden, da den beiden Lagerärzten, selbst Häftlinge, Verbandzeug und Medikamente fehlten. Aber sie mußten arbeiten.

Sie mußten Zement ein- und ausladen, Zementsteinplatten herstellen, — mußten nach den Fliegerangriffen Aufräumarbeiten leisten. Selbst Kameraden mit gebrochenen Füßen mußten mitgeschleift werden, es durfte keiner im Lager zurückbleiben. Schlimm war

der Lagerführer, SS-Hauptscharführer Steller,

der inzwischen in Dachau gehängt wurde; schlimmer noch war sein Vertreter, der SS-Unterscharführer Heuschel, der die Mißhandlungen der Häftlinge organisierte. Auch bei Luftangriffen mußten sie bei der Arbeit bleiben; beim ersten Angriff gab es bereits 6 Tote. Als sie im März 1945 nach Mühl-

Ausführlicher Bericht über die Vorgänge innerhalb der Freiheitsbewegung in Landshut am 28.4.45 in Sachen Dr. Seiff.

Auf den bereits abgegebenen Gesamtbericht über die aktive Tätigkeit der früheren Anti-Nazi-Bewegung in Landshut im Jahre 1939 bis 1945 wird Bezug genommen. Zu den Vorgängen am 28.4.45 nachstehende Ausführungen:

Ausser den laufenden Informationen pflegte Dr. Seiff seit Anfang April 1945 täglich Besprechungen mit Dir. Keller in der Volksbank und seinem engsten Mitarbeiter Sachenbacher im Ernährungsamt Hotel-Kronprinz. In der Nacht vom 27. zum 28.4.45 war Sachenbacher wiederum mit seiner Frau im Hause Dr. Seiff in Schweinbach. Sachenbacher kam mit dem Motorrad um in dem zu erwartenden Bedarfsfalle sofort Verbindung mit der Freiheitsbewegung (bei Dir. Keller in der Volksbank) aufzunehmen. In dieser Nacht gab es keine Zwischenfälle. Bei den ersten Morgenmeldungen im Radio wurde vom Münchner Sender die Freiheits-Aktion Bayern ausgerufen. Dr. Seiff äusserte sich sofort Sachenbacher gegenüber, dass jetzt endlich der Augenblick gekommen sei, die Organisation der Freiheitsbewegung in Landshut aktiv in Einsatz zu bringen. Dr. Seiff verteilte sofort Waffen und Munition, und liess Sachenbacher zum Schutze seiner Wohnung und Angehörigen sowie zur Abnahme von zu erwartenden Telefongesprächen zurück. Er rief Keller noch telef. an, und erklärte, dass er mit seiner Gruppe zum Widerstand zur Verfügung stehe. Keller befahl ihm hierauf sich sofort in das vereinbarte Lokal in Landshut zu begeben. Dr. Seiff fuhr, nachdem er Sachenbacher noch wichtige Verhaltensmassnahmen gab, sofort mit dem Rad ab. Von Landshut aus telefonierte er dann Sachenbacher an, ebenfalls wie in München die weiss-blaue Fahne zu hissen. Bei diesem Telefongespräch merkte Sachenbacher bereits dass die Leitung zum Hause des Dr. Seiff überwacht wurde.

In der Volksbank traf Dr. Seiff mit Dir. Keller und einigen Gruppenführern wie verabredet zur Besprechung ein. Es wurden Flugblätter entworfen um die Bevölkerung aufzurufen, keinen Widerstand zu leisten und sich gegen die SS zu wenden. Vor allem wurde die Wehrmacht angerufen, sie soll die Kasernen verlassen und die Waffen sofort niederlegen. Alle dem Oberbürgermeister unterstellten Formationen, wie Polizei, Feuerwehr und TN standen hinter der Freiheitsbewegung. Als jedoch der Freiheitssender München nicht mehr funktionierte und durch die Rede des Gauleiters eine verworrene Lage geschaffen wurde, musste unter allen Umständen zur Durchführung der Pläne die Verbindung mit der Stadtverwaltung und Polizei hergestellt werden.

Blatt II.

Während diesen Besprechungen rief der Sicherheit halber Frau Dr. Seiff im Auftrage des Sachenbacher, ihren Mann bei der Volksbank an, dass 2 SS-Leute die Fahne beschlagnahmt haben und das Haus bewacht wird. Sachenbacher konnte dennoch unbemerkt mit dem Motorrad noch nach Landshut entkommen.

Dr. Seiff übernahm nun befehlsgemäss den ihm vom Keller gegebenen Auftrag. Für die Erledigung wurde mit ihm $\frac{1}{2}$ Stunde Verhandlungszeit angesetzt. Dr. Seiff kam nach der vereinbarten Zeit nicht zurück, dagegen erschien Frau Sachenbacher am Schalter der Volksbank und erklärte dem aus dem Verhandlungsraum kommenden Keller, er möchte sofort zu Sachenbacher in die Rosengasse kommen, wo ihn Dr. Seiff erwarte. Dr. Seiff erklärte nun:

"Ich habe mich befehlsgemäss zur Stadtverwaltung begeben. In der Polizei und im I.Stock befinden sich haufenweise SS-Offiziere und Mannschaften. Da ich den stellvertr. Oberbürgermeister nicht sofort vorfand, wollte ich zu Rechtsrat Uhlmann. Dieser war von SS-Offizieren umringt und konnte ich nicht versprechen. Zufälligerweise traf ich den stellvertr. Oberbürgermeister und bat ihn um eine sofortige Unterredung. Dieser erklärte jedoch ich soll schnellstens das Rathaus verlassen, da für mich eine grosse Gefahr bestünde. Vor dem Rathaus-Ausgang befanden sich wiederum SS-Leute und Polizeimänner. Dort stand auch der berüchtigte Ortsgruppenleiter Huber-Roethe. Dieser hat bereits vor 1 Jahr geäussert, dass er nicht eher ruhen werde, bis er mich an einem Baum hängen sehe. Als mich Huber-Roethe erblickte, streckte er die Hand nach mir aus und rief den anwesenden Polizisten zu: "Dieser Mann ist sofort zu verhaften". Darauf hin nahmen mich gleich 2 Polizisten fest. Da ich als Anführer von Nazi-Gegnern immer schon verdächtig war, hat Huber-Roethe diesen Moment benützt, mich endlich zu vernichten. Nach kurzer Zeit kam zufälligerweise der stellvertr. Oberbürgermeister die Treppe herunter, erblickte mich, ging auf mich zu und sagte: "Sie haben doch noch etwas in der Sparkasse zu tun". Ich habe diesen Wink verstanden und in einem günstigen Moment mich von den Polizisten losgemacht, lief in die Sparkasse und liess ich mich dann von dem dortigen Direktor ins Freie führen. Mein erster Weg und Gedanke auf Entkommen war, zu meinem Vertrauten Sachenbacher in die Rosengasse und nun bin ich da, was ist jetzt zu tun." Keller befahl -es war ca. $\frac{1}{2}$ 12 Uhr Mittag- Dr. Seiff sofort nach auswärts zu fliehen, gegebenenfalls zum Gastwirt in Schweinbach in den dort befindlichen Heustadel.

Blatt III

Keller verschaffte ihm nun sein Fahrrad und führte ihn vom Hause Sachenbacher in einem günstigen unbeobachteten Augenblick ins Freie auf den Weg nach Schweinbach.

Gegen 12 Uhr rief Frau Dr. Seiff telef. Keller an und erkundigte sich nach dem Verbleib ihres Mannes. Dieses Gespräch wurde von der SS abgehört und war somit der Anführer Keller gezwungen, besonders vorsichtig zu sein, da auch für ihn die Gefahr der Verhaftung bestand.

Gegen $\frac{1}{2}$ 6 Uhr abends kam dann Frau Dr. Seiff zu Sachenbacher in die Wohnung, bat um Rat und Hilfe, was zu tun sei, da sie verhört wurde, beobachtet und verfolgt wird. Sachenbacher erklärte ihr, dass ihr Mann in Sicherheit ist und sie sich entweder hier verbergen kann oder bei Eintreten der Dunkelheit nach Schweinbach fahren könne. Um ca. $\frac{1}{2}$ 7 Uhr kamen dann zu Sachenbacher 2 Kriminalbeamte in die Wohnung und suchten nach Frau Dr. Seiff. Sie fanden dieselbe im Zimmer des Sachenbacher und nahmen sie auf Grund eines Haftbefehls fest.

Es ist hier ausdrücklich zu erwähnen, dass Frau Dr. Seiff nach wiederholten Angaben ihres Mannes, von dem Bestehen der damaligen Freiheitsbewegung und deren Anhängern, auf Grund vereinbarter Vorsichtsmaßnahmen, keine Kenntnis hatte und sich bei der Verhaftung ihres Mannes und über deren Gründe völlig im Unklaren befand.

In der Nacht vom 28. zum 29. 4. 45 um ca. $\frac{1}{2}$ 1 Uhr wollte Dr. Seiff sich überzeugen, ob seine Frau inzwischen von den Leuten der Freiheitsbewegung verständigt und in Sicherheit ist. Beim vorsichtigen Betreten seines Hauses jedoch wurde er von einem Polizisten mit vorgehaltener Pistole erneut festgenommen, der dort im Korridor Wache hielt. Der Polizist wurde kurz vor Eintreffen des Dr. Seiff durch ein Klingelzeichen in der Telefonleitung gewarnt, was auf dauernde Bewachung des Hauses sowie der dortigen Vorgänge schliessen lässt.

Dr. Seiff wurde in die Polizeiwache gebracht und am 29. April 45 durch ein Urteil des Standgerichtes zum Tode durch den Strang verurteilt. Beim Standgericht befanden sich lt. gepflogenen Erhebungen: Oberstaatsanwalt Janke, Staatsanwalt Linsenmeier, SS-Hauptführer Heydt, Ratsherr Ortsgruppenleiter Huber-Roethe. Das Urteil sollte ursprünglich öffentlich vor dem Rathause vollstreckt werden. Mit einem Strick, die Hände auf den Rücken gebunden, führte man ihn durch die Stadt zum Viehmarktplatz und hängte ihn an einem Baume in brutaler Weise auf. Man hängte ihm ein Plakat an mit der Aufschrift: "Hier wurde ein Landesverräter gerichtet".

Blatt IV

Diese schandvolle Tat konnten unsere Leute nicht verhindern, nachdem die Vollstreckung des Urteils auf schnellstem Wege erfolgte, und bereits die ganze Stadt von den stark bewaffneten SS-Leuten besetzt war. Nach der Verhaftung und nach dem Todesurteil des Dr. Seiff wurden noch weitere Führer unserer Gegenbewegung von der SS gesucht. Insbesondere aber wurde Sachenbacher der wegen Mithilfe zur Flucht des Dr. Seiff angeklagt war, von 2 SS-Leuten gesucht, und bei seinen Eltern nachgefragt und das Haus nach ihm durchsucht. Sachenbacher war jedoch gerade noch rechtzeitig nach auswärts geflohen und hielt sich in einem Keller der Ackerbauschule Schönbrunn verborgen.

Dr. Seiff starb als Blutzuge und Vorkämpfer der Demokratie. Es ist ihm besonders hoch anzurechnen, dass er beim Verhör keinen unserer Bewegung verraten hat und somit noch viele der Todesstrafe entkommen sind.

Die Wahrheit und Richtigkeit aller vorstehenden Angaben bestätigen eidesstattlich hiermit durch Unterschrift:

...*Wilhelm J. ...*...

...*A. Sachenbacher*.....

BENNO WERKMEISTER

Landshut (Bayern)

Ländtorplatz 5

Landshut, 12. März 1946.

Herrn Oberregierungsrat Braun
 Bayer. Staatsministerium für Unterricht u. Kultus
 M ü n c h e n
 Salvatorpl. 2.

Betr. Aufstandsbewegung.

Unter Bezugnahme auf Ihren Artikel "Die Aufstandsbewegungen im Raum südlich der Donau" gestatte ich mir Ihnen ein Bild über die wirklich aktive Gegengruppeder NSDAP zu geben. Vordem muß ich aber erwähnen, daß ich niemals Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen war, ich habe den sog. deutschen Gruß ignoriert und war als "Grüßgott-Sager" und Gegner der Nazi allgemein bekannt. Es nimmt mich Wunder, daß jetzt erst die "Widerstandsgruppe Landshut" mich auffordert, derselben näherzutreten. Ich habe von der Existenz dieser Widerstandsgruppe erst nach dem Zusammenbruch erfahren. Im Frühjahr 1944 habe ich bereits in Landshut, Traunstein und Aschau im Chiemgau agitiert für die Bildung von Widerstandsgruppen. Frau Engelsberger, Gutsbesitzerin am Hochberg bei Traunstein, eine selten couraschierte Gegnerin der Nazi, hat mir für evtl. Fehlschlag ein Versteck in ihrem Besitztum angeboten. Einer meiner engsten Verbündeten ist seit Jahren der Zahnarzt Karl Eisenreich-Landshut. Anfang 1945 fanden wir bei den Leitern der Techn. Nothilfe Kom. Rat Wittmann-Landshut und Paul Buchtler vertrauliche Mitgänger für aktiven Widerstand.

Als Mitte April die Isarbrücken zur Sprengung vorbereitet wurden, hatten wir dank der beiden Vorgenannten in der Teno eine Menge Vertrauensleute. Und als am 30. 4. die Luitpoldbrücke morgens 3 Uhr gesprengt werden sollte, war tatsächlich das Zündekabel unterbrochen 2 Stunden später flog aber trotzdem die Brücke in die Luft. Die SS hatte unter scharfer Bedeckung die Sprengung mittels Zündschnur nachgeholt. Noch im Laufe des Vormittags des 30. besetzten die Amerikaner die Häuserreihen links der Isar. Rechts der Isar hatte sich SS mit MG eingegraben unmittelbar vor dem Bernlochnergebäude, das neben 23 Parteien noch ein ungarisches Lazarett mit ca 200 Verwundeten beherbergte. Ich wohne ebenfalls da. Die SS wollte die Wohnungen beziehen und aus den Fenstern die Verteidigung anstellen. Meine Tochter Ingeborg machte den Leuten das Verwerfliche ihres Tuns damit klar, daß sie es als eine bodenlose Gemeinheit bezeichnete aus einem Gebäude zu feuern auf dessen Firsten die Rot-Kreuz-Flagge weht. Nach dieser erregten Debatte, die im Luftschutzkeller und vor allen Hausinwohnern stattfand, zog die SS aus dem Gebäude und besetzte die Erdlöcher, ein Teil suchte das Weite. Eine Stunde später machte mich DR. Stelzer jun. aufmerksam, daß einige SS-Leute mit MGs am hinteren Toreingang des Gebäudes verschanzt liegen und deshalb schweres Unheil über uns bringen können. Ich gab mich in Begleitung mit diesem dahin und sprach die SS-Männer ganz verblüfft an: "Ja, seid Ihr noch da? Die ersten Panzer sind in nächster Nähe, Ihr seid alle verloren, wenn Ihr nicht sofort abhaut! Eure Kameraden sind schon längst fort über die Grieserwiese. Sagt es den andern in den Löchern davorn auch, sonst sind sie verloren." Unter Zurücklassung von Waffen und Munition suchten die SS-Männer eiligst durch Flucht in Sicherheit zu kommen. Ich ging sofort daran, die zurückgelassenen Waffen zu vernichten. Mit Hilfe meiner Tochter Ingeborg

und den Vertrauensleuten aus der Tenohabe ich die zurückgelassenen Waffen (ca 10 schwere MG, 30 Panzerfäuste, Handgranaten und eine Unmenge Munition) in die Isar geworfen. Es war anzunehmen, daß die SS zurückkehren könnte und deshalb mußte mit größter Eile die Vernichtung der Waffen geschehen. Nicht nur SS, sondern Soldaten anderer Truppenteile sollten zur Verteidigung bei unserem Anwesen eingesetzt werden. Meine Tochter und ich veranlaßten dieselben keinen Widerstand zu leisten und die Waffen wegzuwerfen. In dem angrenzenden Wittmann-Garten war der Ablageplatz von hunderten Gewehren und dgl. 18 Soldaten haben von Sonntag bis Dienstag (dem Einmarschtag der Amerikaner) unser Bestreben den sinnlosen Widerstand aufzugeben unterstützt. Ich war mit Karl Eisenreich in Fühlung geblieben und wußte deshalb, daß er die Hissung der weißen Flagge längst vorbereitet hatte. Die Mitwisser waren auch die Führer der Teno.

Als im ersten Tageslicht des 1. Mai die weiße Flagge am Martins-turm sichtbar wurde, ging ich mit meiner Tochter Ingeborg auf die halbzerstörte Isarbrücke und winkten mit weißen Servietten zu den drüber der Isar aufgestellten amerikanischen Panzern. Nach kurzer Zeit waren die ersten fünf Amerikaner bei mir.

Als aktiv beteiligte Personen kann ich nennen:

Karl Eisenreich, Zahnarzt Landshut;

dessen Sohn Rochus;

Paul Buchtler, Kassendirektor Landshut;

Ingeborg Werkmeister, Landshut;

Weitl, Fabrikant (Tenomann) Landshut;

Kom.Rat Wittmann, Landshut;

ca 12 Tenoleute, die mir von Wittmann u. Buchtler als verlässliche Leute zur Seite gestellt waren u. von diesen zu benennen wären.

Ludwig Veit, Gastwirt Landshut;

Benno Werkmeister, Buchdruckereibesitzer Landshut.

Obiger Bericht ist absolut wahrheitsgetreu abgefaßt und kann von mir jederzeit durch Eid bekräftigt werden.

Benno Werkmeister

Institut für Zeitgeschichte

BENNO WERKMEISTER

Landshut (Bayern)

Ländtorplatz 5

Den 12. April 1946.

Herrn Oberregierungsrat Braun
 Bay. Staatsministerium für Unterricht u. Kultus
München
 Salvatorstr. 2.

Betr. Freiheitsaktion Bayern.

Sie hatten die Liebeshwürdigkeit, meinen Brief vom 12. 3. 46 zu bestätigen. Ich nehme daraufhin Veranlassung, Ihnen mitzuteilen, daß mein Bericht von Ihrer Seite nicht die gewünschte Würdigung erfahren hat. Es liegt mir vollkommen fern in der Auswertung der Gesamtdarstellung irgendwie persönlich in Erscheinung zu treten. Der Bericht wurde von mir nur gegeben zum Beweis, daß nicht nur in Oesterreich, sondern auch in Bayern sich der Unmut gegen die Nazi Herrschaft in geheimen Organisationen aktiv bemerkbar machte. Die Oesterreicher werden deshalb viel loyaler behandelt wie wir Bayern.

Ich habe diesbezüglich mit Herrn R.-A. Dr. Gerngroß-München verhandelt und ihn gebeten, Ihnen meine Wünsche vorzutragen. Leute, die zu meiner Bewegung zählen, erfahren heute von amtlichen Stellen die minderwertigste Behandlung, obgleich sie niemals aktive Mitglieder der NSDAP, ja selbst nie bei der Partei waren. Es wäre an der Zeit, daß man sich für diese Freiheitskämpfer einsetzt. Ich selbst war niemals Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen und bin von Schikenen unbehehligt; ich lege auch keinen Wert darauf jemals oder irgendwie in Darstellungen der Freiheitsbewegung benannt zu werden. Ich will nur für die Leute eintreten, die mit mir gekämpft haben und statt der verdienten Achtung drangeliert werden.

In meinem Bericht vom 12. 3. 46 habe ich u. a. die Namen: Karl Eisenreich, Paul Buchtler, Kom.-Rat Hugo Wittmann genannt, für diese Herren will ich mich als von der Härte Betroffenen einsetzen und um Ihren Schutz bitten. Herr Stadtdirektor Ingenieur Oswald Schlager, mit dem ich 1942 in Traunstein eine Geheimorganisation gründete, befindet sich ebenfalls wie Vorgenannte in meiner Betreuung. Obgleich er unendlich viel für die Freiheitsbewegung geleistet hat, ist er aus seiner Stellung entfernt worden. Ich bitte Sie, sehr verehrter Herr Oberregierungsrat, mir beizustehen, daß wir diesen edlen Menschen wieder zu ihrem Recht verhelfen.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung!

Benno Werkmeister

Friedrich Lämmerhirt
-Alfred Philippe-
APO 887 US.Army
Paderborn/Westfalen.

ZS/A-4 / 02 - 72
Raisting, den 22. Jan. 1946.

*Beauftragte, Fund der
Wiederkehr in
Paderborn*

An die
Militärregierung
Weilheim/Obb.

Als ehemaliger Angestellter des amerikanischen Staates
gebe ich folgenden Bericht zur Kenntnis:

Am 3. April 1945 morgens 3¹⁰ Uhr sprang ich mit meinem
Fallschirm in der Nähe des Ortes Raisting ab, um eine
besondere Mission durchzuführen.
Gleich nach meiner Ankunft nahm ich Kontakt auf mit
verschiedenen Bewohnern des Ortes Raisting und Stillern.
Die Namen dieser Leute sind:

- a) Frau Therese Aichele, Raisting
- b) Herr Hans Huttner, "
- c) Herr Dominikus Huttner, "
- d) Herr Georg Sedlmeyr, "
- e) Herr Hans Schuster, Stillern
- f) Herr Josef Pfeffer, "
- g) Herr Alois Pfeffer, "

Vorgenannte Leute erklärten sich bereit, mir bei meinem
Dienstauftrag und so der US. Army zu helfen. Nach den mir
gegebenen Instruktionen verpflichtete ich diese Leute
ohne Rücksicht zu nehmen, ob sie Partei-, oder nicht
Parteimitglieder waren.

Von Anfang an gab ich den Leuten schwere Aufträge, um so
zu prüfen, ob sie sich voll und ganz für die Alliierten
einsetzen. Nach Urteil des OSS-Hauptquartiers in London
war die Mission Lux 1 und 2 eine der besten Missionen im
europäischen Feldzug. Dass es im Gebiet Raisting-Weilheim-
Landsberg zu keinen grösseren Kampfhandlungen kam, ist ein
grosses Verdienst unserer Helfer. Diese Leute liefen ca.
4 Wochen ein Risiko unter persönlichem Einsatz ihres Lebens.
Alle waren verheiratet und setzten somit auch das Leben der
ganzen Familien aufs Spiel, denn nach den damaligen Gesetzen
wäre ein jeder mit seiner ganzen Familie im Ernstfall er-
schossen worden. Die Leute waren sich dessen voll bewusst
und schreckten trotzdem vor keiner Aufgabe zurück.

Ein Rapport über unsere Mission, in dem jeder einzelne
Moment unserer Tätigkeit festgehalten ist, liegt beim
OSS-Hauptquartier in Washington unter der Tem-Bezeichnung
Lux 1 und 2.

Damals sagte ich unseren Helfern auftragsgemäss den Dank und
die Hilfe der US. Army nach Beendigung des Krieges zu und
nehme an, dass es recht und billig ist, das von uns im Namen
der US. Army gegebene Wort zu halten.

Die 4 Ausführenden der Mission Lux 1 und 2 -Angehörige
vom OSS- wurden mit dem Distinguished Service Cross aus-
gezeichnet. Dem zum Gegensatz erhielten unsere Helfer keine
einzige Anerkennung und hatten bis heute nur Ärger und Ver-
druss.

Es ist unbedingt notwendig in Interesse der Gerechtigkeit,
vorstehenden Fall in Ordnung zu bringen.

Es kann nur im Interesse des Amerikanischen Staates sein, diesen Leuten, die ohne eine Sekunde zu überlegen das Leben ihrer Familien und ihr eigenes riskierten, um der Demokratie zu helfen, heute den Dank abzustatten, indem man ihnen umgehend hilft.

Ich bitte, diese Leute einmal vorzuladen, um von ihnen zu erfahren, wo es im Moment fehlt.

Ich selbst bin heute aus dem Dienstverhältnis der USA. ausgeschieden und komme extra von Paderborn/Westfalen, wo ich Beauftragter für den Wiederaufbau bin, nach Raisting, um die vorgenannten Verhältnisse zur Klärung zu bringen.

Ich bitte um baldige gerechte Überprüfung.

Hochachtungsvoll!

F. Himmelschick

Institut für Zeitgeschichte

ARCHIV DER BAYERISCHEN WIDERSTANDS-BEWEGUNGEN

EINGERICHTET IM AUFTRAG
DER BAYERISCHEN STAATSKANZLEI
LEITER: OBERREGIERUNGSRAT A. BRAUN



MÜNCHEN 34, DEN
LUDWIGSTRASSE 15
TELEFON 2492

A b s c h r i f t .

To Whom It May Concern:

We certify that Mr. W i d m a n n Hans born 25.11.1896,
residing at Etterschlag Kr. Weilheim at the risk of his life
helped carry out a mission for the Office of Strategie Ser-
vices, missions Luxe I and II.
Assistance or help in any way would be greittly appreciated.

Bescheinigung.

Hiermit bescheinigen wir Herrn Widmann Hans, geboren
25.11.1896, wohnhaft in Etterschlag, Kreis Weilheim, dass
er im März/April 1945 unter Einsatz seines Lebens uns bei
der Ausführung der OSS Mission L_{uxe} I und II grosse Hilfe
geleistet hat.

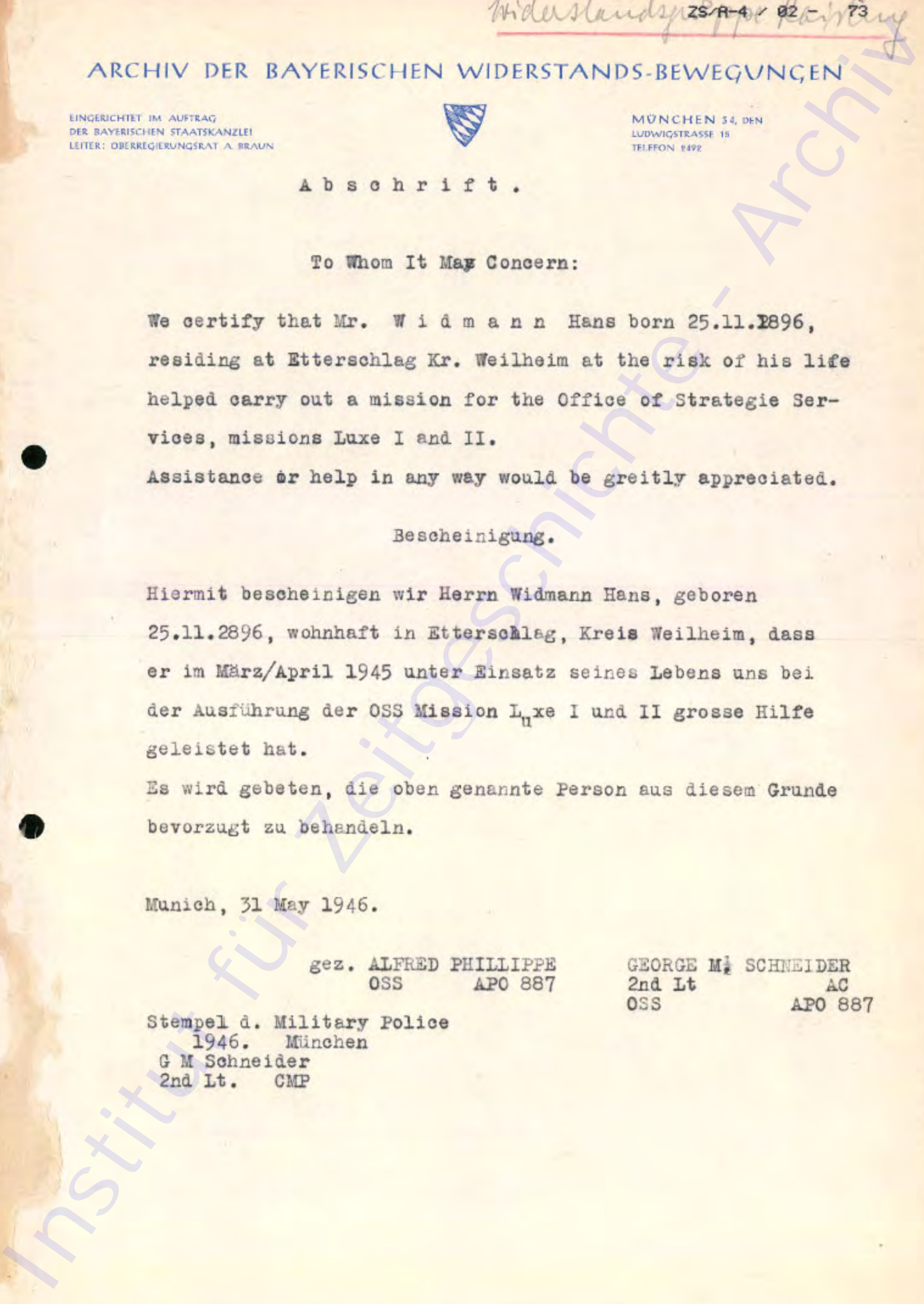
Es wird gebeten, die oben genannte Person aus diesem Grunde
bevorzugt zu behandeln.

Munich, 31 May 1946.

gez. ALFRED PHILLIPPE
OSS APO 887

GEORGE M₁ SCHNEIDER
2nd Lt AC
OSS APO 887

Stempel d. Military Police
1946. München
G M Schneider
2nd Lt. CMP



Sedlmair
Der Bürgermeister der Gemeinde Raisting

Landkreis Weilheim

Raisting, den 22. Juni 1946

Auslauf-Nr.

An

ZS/A-40/02-74
Lorenz Baumgartner

Ulrich Strauß

München

Betrifft: *Erdfruchtversicherung für*
Ulrich Strauß - Wittwe

Zum Auftrag Nr.

vom ten

194

Beilagen

Kaufmann mit Frau vom 5. 3. 46 Lorenz über-
gebenen Versicherungsmaterial über die Einzelaktion
Ulrich - Knistung ist nicht die Mitgliedschaft
der Fehlbildung von Anträgen wegen, ungenü-
gend ein zufällig, unter die bei gegebenen Umständen
zuerst prüfen zu werden, bzw. dies zu
verantworten.
Aufsichtsrat!

Sedlmair

Sedlmair

ZS/A-4 / 02 - 75

27. Juni 1946

Oberreg. Rat Braun

An den
Herrn Bürgermeister der Gemeinde
Reisting
b. Weilheim

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Die Ausstellung von Ausweisen an Ihre Widerstandsgruppe ist nicht abgelehnt, sondern sie ist infolge einer Maßnahme der Mil. Regierung nur verzögert. Haben Sie etwas Geduld, Sie werden die Ausweise noch erhalten.

Mit besten Grüßen bin ich

Ihr ergebener

(Alois Braun)

ARCHIV DER BAYER.
WIDERSTANDS-
BEWEGUNGEN

Eingerichtet im Auftrag der Bayer. Staatskanzlei | Leiter: Oberregierungsrat A. Braun

An den
Bürgermeister der Gemeinde Raisting
Herrn S e d l m a i r
R a i s t i n g a. Ammersee

MÜNCHEN 34, den 21.11.47

Ludwigstraße 15

Telefon 2492

abgelesen am: 3.12.47

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Das Archiv ist nunmehr mit meinen Arbeiten soweit, dass auch Ihre Angelegenheit bereinigt werden soll. Nach einer kürzlich getroffenen Entschliessung stellt das Archiv aus grundsätzlichen Erwägungen Ausweise bzw. Bestätigungen jedoch nur an solche Personen aus, welche aktiv und an massgeblicher Stelle Widerstand geleistet haben und eine solche Bestätigung dringend zu Ihrem persönlichen Rechtsschutz, z.B. für ein Spruchkammerverfahren benötigen.

Ich bitte Sie also, mir diejenigen Personen namhaft zu machen, die für Spruchkammerzwecke einer solchen Bestätigung bedürfen. Der Bericht der Widerstandsgruppe Raisting ist leider nicht mehr auffindbar. Ich befürchte, dass bei dem seinerzeitigen Brand im Kultusministerium die Akten den Flammen mit zum Opfer gefallen sein dürften. Jedoch tut dies nichts zu Sache. Das Archiv ist im Besitz einer Bestätigung des Herrn L ä m m e r h i r t, über die Herren H u t t n e r, S c h u s t e r, P f e i f f e r, Frau A i c h e l e und Sie. Ueber die Herren W i d m a n n und S a n k t j o h a n s e r

./.

fehlen Bestätigungen, diese müssten in Form eidesstattlicher Erklärungen unbelasteter Zeugen, darunter auch von Ihnen, nachgebracht werden, falls diese Herren einer Bestätigung bedürfen. Nachdem ich im Besitze Ihrer Antwort bin, wird in etwa 14 Tagen, bestimmt aber noch vor Weihnachten unser Geschäftsführer, Herr P e t - z o l t , Sie aufsuchen und alles Nähere mit Ihnen vereinbaren.

Mit freundlichen Grüßen



(Alois Braun)
Oberregierungsrat.

Der Bürgermeister der Gemeinde Raisting

Landkreis Weilheim

30. November 1947

Raisting, den 194

Auslauf-Nr.

ZS/A-4 / 02 - 77

An ARCHIV DER BAYERISCHEN

WIDERSTANDSBEWEGUNGEN

M Ü N C H E N 34

Betrifft: Bescheinigung.

Zum Auftrag Nr.

vom ten 194

Beilagen

In der Anlage überreiche ich Ihnen kurze Berichte der Beteiligten der Widerstandsgruppe unserer Gemeinde und ersuche um baldmöglichste Ausstellung der entsprechenden Ausweise.

Dazu möchte ich auch in Meiner Eigenschaft als Bürgermeister von Raisting und gleichzeitig Beteiligter an dieser Aktion ausdrücklich den uneigennütigen Charakter und die kompromislose Einsatzbereitschaft Beteiligter hervorheben und bestätigen. von den Mitwirkenden war sich jeder Einzelne zu jeder Zeit im Klaren, daß er sein und seiner ganzen Familie Existenz und Lebens aufs Spiel setzte. Trotz dieses Bewußtseins zögerte Keiner, die ihm gestellte Aufgabe freiwillig und restlos durchzuführen in der Gewißheit, damit zur Befreiung und Erhaltung der Heimat seinen bestmöglichen Beitrag geleistet zu haben.

Ich ersuche Sie deshalb, den Herrn Ministerpräsident zu bitten, uns die Anerkennung für diese Mitarbeit an der Befreiung und Erhaltung unserer Heimat zu Teil werden zu lassen und bestätige die Angaben der beiliegenden Einzelberichte.



Sedlmeir
(Sedlmeir)
Bürgermeister

Widerstandsgruppe Freiheitsvereinigung Raisting
Landkreis Weilheim, Oberbayern

Eidesstattliche Erklärung von Herrn Georg Sedlmair
Raisting, Hs. Nr. 98

den 5. März 1946

Am 5. 4. 1945 half ich auf Aufforderung meiner Schwägerin Frau Theres Aichele, im Verein mit meinem Schwager Dominikus Huttner und meinem Vetter Hans Huttner, zwei tags zuvor abgesprungene amerikanische Fallschirmagenten zur Unterbringung und Übersiedlung nach dem für die Tätigkeit der Beiden sehr günstig gelegenen Weiler Stillern.

Im Verlauf der folgenden Nächte war ich mit den anderen Teilnehmern der Aktion des Öfteren zur Sicherung der ungestörten Nachrichtenübermittlung, sowie bei der Bergung von aus Flugzeugen abgeworfenen Nachschubmaterial behilflich. Daß bei dieser Tätigkeit, nachdem in der in Frage kommenden Zeit mein ganzes Haus mit S. S. und Wehrmachtsangehörigen belegt war, (ca. 40 Mann und 10 Offiziere) mein und meiner Angehörigen Leben ständig in höchster Gefahr war, sei nur nebenbei erwähnt.

Die vollinhaltliche Bestätigung dieser Angaben durch den Führer der Agenten, Herrn Friedrich Lämmerhirt, jetzt Landsberg/Lech, Katharinenstr. 49, kann jederzeit eingeholt werden, bezw. liegt dieselbe bei Ihrer Dienststelle bereits vor.

Angaben gemeindeamtlich bestätigt:



Sedlmair
(Sedlmair)
Bürgermeister

Georg Sedlmair
.....

Zeugen:

Hans Huttner.....

Theres Aichele.....

Hans Huttner.....

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Widerstandsgruppe Freiheitsvereinigung Raisting
Landkreis Weilheim, Oberbayern

Eidesstattliche Erklärung von Frau Teres Aichele
Raisting, Hs. Nr. 28
den 5. März 1946

Am Morgen des 4. April 1945 traf ich mit meinem Gespann auf einer Waldwiese 2 Km. südlich Raisting einen mir unbekanntem Mann, der sich mir als amerikanischer Fallschirmagent vorstellte. Auf dessen Ersuchen erklärte ich mich sofort bereit, ihm, sowie auch seinem Kameraden jede notwendige und mögliche Beihilfe zu deren Unterbringung und anständiger Verpflegung zu leisten.

Als erste Leistung verhalf ich den Beiden, (einer hatte sich beim Absprung innere Verletzung zugezogen) deren mitabgeworfene Geräte und sonstigen Habe in meiner Feldscheune bergen. Sodann, nach meiner Heimfahrt brachte ich ihnen warmes Essen. Nächsten Tag nahm ich den Offizier mit in mein Haus, wo wir, nachdem ich meinen Bruder Huttner Dominikus und meinen Schwager Sedlmair Georg von dem Unternehmen verständigt hatte, über die Unterbringung der Beiden in ein für deren Zwecke sehr gut geeignetes, im Wald abseits gelegenes Gehöft, den Weiler Ställern, beratschlagten. Mit meinem Fuhrwerk verbrachte ich sodann selbst die Geräte und sonstiges Gepäck von der Feldscheune nach meinem Hause und half dann noch zur Überführung in das neue Quartier, von wo aus die Beiden dann die Möglichkeit zu Vorbereitung von großen und sehr wichtigen, ausschlaggebenden Operationsleitungen hatten.

Die vollinhaltliche Bestätigung dieser Angaben durch den derzeitigen Bürgermeister von Raisting, der selbst aktiv an der Gruppe beteiligt war, liegt bei; von dem Führer der Agenten, Herrn Friedrich Lämmerhirt, jetzt Londsberg/Lech, Katherinenstr.49, kann Bestätigung jederzeit eingeholt werden, bezw. liegt dieselbe bei Ihrer Dienststelle bereits vor.

Teres Aichele.....

Die obigen Angaben werden
hiemit von dem Bürgermeister
von Raisting bestätigt:

Zeugen:

Raisting, den 5. März 1946



Sedlmair
(Sedlmair)
Bürgermeister

Georg Sedlmair.....
Dominikus Huttner.....
Georg Sedlmair.....

Widerstandsgruppe Freiheitsvereinigung Raisting,
Landkreis Weilheim, Oberbayern

Eidesstattliche Erklärung von Herrn Dominikus Huttner,
Raisting, Hs. Nr. 35
den 5. März 1946

Am 5. 4. 1945 forderte mich meine Schwester, Frau Teres Aichele auf, ihr zur geeigneten Unterbringung und Übersiedlung von zwei, von ihr aufgenommenen amerikanischen Fallschirmagenten behilflich zu sein.

Daraufhin holte ich die Beiden aus der zwei Km. südlich Raisting gelegenen Feldscheune und bewerkstelligte mit meiner Schwester und meinem Vetter Hans Huttner den Umzug nach Stillern.

In den meisten der folgenden Nächte, (5. bis 29. April) war ich im Verein mit den übrigen Teilnehmern dieser Aktion den Beiden Agenten behilflich, ihre Nachrichtenübermittlung mit ihrer Dienststelle, sowie die Bergung von aus Flugzeugen abgeworfenen Nachschubmaterial zu bewerkstelligen.

Die beiden Agenten waren während dieser Zeit auch einige Male die Nacht über in meinem Hause.

Die vollinhaltliche Bestätigung dieser Angaben durch den derzeitigen Bürgermeister von Raisting, der selbst aktiv an der Gruppe beteiligt war, liegt bei; von dem Führe der Agenten, Herrn Friedrich Lämmerhirt, jetzt Landsberg/Lech, Katharinenstr. 49 kann Bestätigung jederzeit eingeholt werden, bezw. liegt dieselbe bei ihrer Dienststelle bereits vor.

Die obigen Angaben werden
hiemit von dem Bürgermeister
von Raisting bestätigt:

Raisting, den 5. März 1946



Sedlmair
(Sedlmair)
Bürgermeister

Dominikus Huttner

Zeugen:

Jos. Huttner

Hilf .. *Aichele*

Gg. Sedlmair

Institut für

Widerstandsgruppe Freiheitsvereinigung Raisting,
Landkreis Weilheim, Oberbayern

Raisting, den 5. März 1946

Eidesstattliche Erklärung von Frä. Anny Huttner, Raisting, Hs. 35

Nachdem am 5. 4. 1945 von meiner Schwester, meinem Bruder und meinem Schwager und Vetter zwei amerikanische Fallschirm-agenten untergebracht und versorgt waren und Dank der Zusammenarbeit aller Beteiligten die Nachrichtenübermittlung und Bergung von Material ~~und~~, sowie auch die Bergung von zwei weiteren abgesprungenen Agenten und deren Überführung nach dem 35 Km. entfernten Orte Etterschlag vorzüglich gelungen war, ergab sich am 27. April die Notwendigkeit, den Beiden letztgenannten eine für den Vormarsch ~~wichtig~~ der amerik. Truppen äusserst wichtige Nachricht nach dort zu überbringen. Durch die auf allen Strassen und Ortschaften in grosser Masse sich befindlichen deutschen Truppen und besonders auch S.S., war es unmöglich, mit einem Auto oder ähnlichen Fahrzeug durch einen Mann diese Übermittlung zu bewerkstelligen. Deshalb wurde ich von dem Führer der Agenten mit dieser unter den oben geschilderten Umständen so ausserordentlich gefährlichen Aufgabe betraut und fuhr unter Regen und Schneeschauern mit dem Fahrrad die endlos scheinende Strecke nach Etterschlag und konnte dort den beiden übersiedelten Agenten die wichtige Post überreichen. Dass in jeder Sekunde dieser aufreibenden Fahrt mein Leben auf dem Spiele stand, brauche ich nur nebenbei erwähnen.

Die vollinhaltliche Bestätigung dieser Angaben durch den derzeitigen Bürgermeister von Raisting, der selbst aktiv an der Gruppe beteiligt war, liegt bei; von dem Führer der Agenten, Herrn Friedrich Lämmerhirt, jetzt Landsberg/Lech, Katharinenstr. 49 kann Bestätigung jederzeit eingeholt werden, bzw. liegt dieselbe bei Ihrer Dienststelle bereits vor.

Anny Huttner
.....

Die obigen Angaben werden hiemit von dem Bürgermeister der Gemeinde Raisting bestätigt:

Zeugen:

Raisting, den 5. März 1946

Ann Huttner.....
.....
Hilbert Aschkele.....



Sedlmair
(Sedlmair)
Bürgermeister

.....
Sg. Sedlmair.....

Institut

Bürgermeister Sedlmair von Raisting a. Ammersee spricht vor und will sich erkundigen, ob Aussicht auf Ausstellung von Ausweisen besteht. Es würde sich um folgende Personen handeln:

Bürgermeister Sedlmair v. Raisting	"	"
Frau Therese Aichele	"	"
Dominikus Huttner	"	"
Hans Huttner	"	"
Anna Huttner	v.	"
Josef Pfeffer	"	"
Alois Pfeffer	"	"
Johann Schuster	"	"
Hans Widmann	V. Etterschlag	
Josef Sanktjohanser	v. Steinebach	

Bericht über die Widerstandsgruppe Raisting (Lux) mit Fotos soll hier schon vorliegen. Wäre noch zu weiteren Einzelheiten bereit.

Erwartet schriftlichen Bescheid.

18.11.17

Ku

17.12.47.

An den

Bürgermeister der Gemeinde Raisting

Herrn Georg Seidlmair.

Sehr geehrter Herr Seidlmair!

In der Anlage übersende ich Ihnen das gewünschte Anerkennungs-
schreiben und hoffe, dass Sie nunmehr zufrieden sind. Unser
Geschäftsführer, Herr Petzolt, wird Sie Anfang nächsten Jahres,
da er vor Weihnachten nicht mehr dazu kommt, aufsuchen. Soll-
ten Sie dann noch Wünsche haben, dann können Sie es mit ihm
besprechen. Anliegende Bescheinigung des Herrn Hans Widmann,

Etterschlag, Kreis Weilheim, bitte ich diesem freundlicher-
weise wieder zustellen zu wollen.

Mit besten Grüßen

Braun

(Alois Braun)
Oberregierungsrat.

17.12.47.

An die

Gemeinde Raisting
zu Händen des Bürgermeisters
Herrn Georg Sedlmair.

Das Archiv der Bayerischen Widerstandsbewegungen bestätigt auf Wunsch und auf Grund der dem Archiv vorgelegten Unterlagen amerikanischer Dienststellen und des Bürgermeistersamtes Raisting folgendes:

Am 3. April 1945 sprang der amerikanische Agent Friedrich Lämmerhirt in der Nähe des Ortes Raisting mit dem Fallschirm ab zur Durchführung einer besonderen Aufgabe im Rahmen der Operationen der amerikanischen Armee. Die im Nachfolgenden genannten Personen haben zur Durchführung dieses Auftrages (Lux I und Lux II) wesentlich beigetragen, indem sie den Agenten, sowie die abgeworfenen Ausrüstungsgegenstände verbargen, Kundschafts- und Meldedienste für ihn leisteten und dadurch mitwirkten, dass es im Gebiet um Weilheim zu keinen grossen Kampfhandlungen kam. Die Beteiligten Personen nahmen dabei ein hohes persönliches Risiko freiwillig auf sich. Die Namen der Personen sind:

Frau Therese A i c h e l e

Frau Anny H u t t n e r

Herrn Georg S e d l m a i r

Herrn Dominikus H u t t n e r

Herrn Hans W i d m a n n

Im Namen des Archivs der Bayerischen Widerstandsbewegungen
spreche ich den beteiligten Personen für ihre selbstlose und
gefährvolle Arbeit zum Wohle unserer bayerischen Heimat Dank
und Anerkennung aus.

Braun

(Alois Braun)

Oberregierungsrat.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Raum MÜHLDORF/Inn

Opfer der Widerstandsbewegung.

F.A.B. in Manning : Pfarrer Josef HeinrichJohann Firscher, ertrunken im Zus. mit d.
F.A.B.in Penzberg : Badlechner, Paul , Bergmann, erschossen

F.A.B. Belohlawa Gottlieb, " erhängt

Biersack , Franz " "

Boos, Michael, Lagerführer erschossen

Dreher, Johann Bergmann erschossen

Fleissner, Frz.Xax. " erhängt

Fleissner, Agathe, Ehefrau erhängt

Grauvogl, Albert, Bergmann erhängt

Kastl, Jos. Bergmann dch. Schutzverl.gest.

Höck, Rupert Bergmann erschossen

März, Ludwig Kraftw.F. erschossen

Rumner, Johann Bürgern. A.D. erschossen

Summerdinger, Joh. Bergmann erhängt

Schwertl, Michael Bergmann erschossen

Zenk, Joh. Bergmann erhängt

Zenk, Therese Ehefrau erhängt

am 28. April als Opfer d. Naziregimes gefallen

in Burghausen:

F.A.B.

Fa. Wacker

Schön, Ludwig Oberwerkmeister Genickschuss

Stegmaier, Jos. Schlosser Genickschuss

Scheipel, Josef, kaufm. Angest. Genickschuss

Altötting

F.A.B.

Vogl, Adalbert Administrator, Genickschuss

Bruckmayer, Josef: Landw. u. Mühlenbes. Genicksch.

Riehl, Hans Lagerverw. Genickschuss

Seidl, Martin, städt. Verw. Insp. Genickschuss

Wehnert, Adam ^{beruflich} Kreisfeuerw.F. Genickschuss

Kehrer, Josef Landrat

Storfinger, Max Arbeiter

Götting bei Bruckmühl : Grimm, Josef, Pfarrer,
Hangl, Georg, Hauptlehrer

Bad Wiessee : Dorn, Harald, Neapel

Quecke, Hans, Berlin-Schlachtensee

Egern-Rottach: Scheid, Dr. Fritz, Stabsarzt d.R.

Winter, Dr. Kaufmann aus Köln, verwundet u.
vermisst.

Grünwald b. München Thomas, Dr. Max, Stabsarzt d.Res.

Iffeldorf b. Kochel Steiger, Erwin Fabrikant

Landshut/Ndb. Seiff, Dr. Franz Regierungsrat erhängt

München: F.A.B. Caracciola, ^{-Delbrück}Günther, Maj. d.Res. Exekution

Monarchist. W.B.: v. Harnier, Frhr., Adolf Rechtsanwalt, Tod durch
jahrelanges Zuchthaus

Zott, Josef, Städt. Oberaufseher hingericht.

Widerst. d. Studenten: Geschw. Scholl

Prof. Huber

Grimminger, Kaufmann, 10 Jahre Zuchthaus

Frieb, Hermann, Dipl. Volksw. hinger.

Niggel, Arthur, Lungenentzündung d. Kerker

Roth, Oberfeldw.
Panzerkommandant

Thiele, Kurt, Panzerersatzabtlg. 17 aus Berlin

Wagner, Andreas, Panzerschütze d. Panz. Ers.
vermisst Abt. 17

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ARCHIV DER BAYERISCHEN WIDERSTANDS-BEWEGUNGEN

EINGERICHTET IM AUFTRAG
DER BAYERISCHEN STAATSKANZLEI
LEITER: OBERREGIERUNGSRAT A. BRAUN



MÜNCHEN 34, DEN 26.1.48.
LUDWIGSTRASSE 15
TELEFON 2492

An die

Spruchkammer Altötting

Altötting.

Amtsgericht

Betr.: Landrat Kehrer, Widerstandsbewegung

Bezug: Dort. Schr. v. 22.1.48 Aktenz. W/O/48.

Über die Vorgänge in Altötting am 26. April 1945 liegen beim Archiv der Bayerischen Widerstands-Bewegungen eine Anzahl von Berichten vor, welche übereinstimmend und in teilweiser Ergänzung den Ablauf der Ereignisse schildern. Der stellvertr. Landrat, Reg. Rat Kehrer hatte sich auf Grund des Aufrufs der F.A.B. entschlossen sich der Freiheitsbewegung anzuschliessen. Eine Anzahl von Altöttinger Bürgern, darunter die Herrn Dr. Scheupl, Dr. Geiselberger, sowie Herr Haug hatten sich sofort dem Reg. Rat Kehrer zur Verfügung gestellt. Die örtlichen Machthaber der NSDAP wurden festgenommen, der Bürgermeister Lex entzog sich der Festnahme durch Selbstmord. Kreisobmann Schmid konnte fliehen und benachrichtigte die SS. Die anrückende SS, unterstützt von dem in dem Offizier-Reserverlazarett Neuötting gelegenen Oberstlt. Kehne drang^{en} in das Landratsamt ein, inhaftierten die Naziführer, worauf von Kreisleiter Schwegerl und anscheinender Mitwirkung der bisherigen Häftlinge eine Todesliste von 10 Männern aufgestellt wurde. Durch das SS-Kdo. Schilling wurden 5 Herrn sofort "umgelegt."

Einzelheiten über die Vorgänge sind folgenden Berichten zu entnehmen :

- 1.) Bericht des Schriftleiters Heinrich Haug, Altötting
- 2.) Bericht der Frau Maria Haug, Gattin des gen. Schriftleiters Haug
- 3.) Bericht d. Oblt. d. Gend. Hölzl
- 4.) Bericht des Lt. d. Schupo Simon Mayerhofer
- 5.) Bericht d. Schreinermeisters Jos. Marchner
- 6.) Bericht des Forstmeisters Franz Ritzinger
- 7.) Bericht des Dipl. Ing. Ulrich Sauer, Altötting
- 8.) Bericht Ob.Reg. Rat Dr. Scheupl

Ausserdem dürfte Herr Ludwig Reindel über die Angelegenheit in Altötting verschiedenes wissen.

Ausserdem verweist das Archiv Sie auf die Presseveröffentlichungen im Hochlandboten 3. Jahrgang vom Dienstag, den 19.4.47, sowie auf die in der Nr. 98 des 75. Jahrgangs des Oettinger-Burghäuser-Anzeigers vom 30.4.45 veröffentlichte Bekanntmachung.

Da das hier vorliegende Material für eine Abschrift zu umfangreich ist, empfehlen wir Ihnen sich erforderlichen Falles an die oben genannten Personen zwecks Ueberlassung von Abschriften ihrer Berichte, zu wenden.

Hochachtungsvoll!

(Alois Braun)
Oberregierungsrat.

ARCHIV DER BAYERISCHEN WIDERSTANDS-BEWEGUNGEN

EINGERICHTET IM AUFTRAG
DER BAYERISCHEN STAATSKANZLEI
LEITER: OBERREGIERUNGSRAT A. BRAUN



MÜNCHEN 34, DEN 26.1.48.
LUDWIGSTRASSE 15
TELEFON 2402

Widerstandsgruppe Altötting.

Die Widerstandsgruppe Altötting wurde von dem Landrat Kehrer ins Leben gerufen. Am 28. April, am Tag der in München aufgestandenen Freiheitsbewegung führte Landrat Kehrer eine Verhaftungsaktion gegen die örtlichen Naziführer durch. Der Nzi-Bürgermeister Lex entzog sich der Festnahme durch Selbstmord, der DAF Kreisobmann Schmid ging flüchtig und benachrichtigte die SS von den Vorfällen in Altötting. Andere Parteigenossen holten eine aus 3 Offizieren bestehende Wehrmachtstreife unter ihnen Oberstleutnant (Ritterkreuzträger) Kehne zur Hilfe herbei. Sie drangen in das Landratsamt ein, ein Schuss wurde auf den Landrat abgefeuert, der ihn an der Schläfe traf, er wurde bewusstlos und starb am Abend im Krankenhaus. Man legte eine Pistole neben ihn, um einen Selbstmordversuch vorzutauschen. Es wurde eine Todesliste von 10 Altöttinger Männern aufgestellt, von denen 5 durch Genickschuss getötet wurden:

Msgr. Adalbert Vogl, Administrator d. Hl. Kapelle
Josef Bruckmayer, Landwirt u. Mühlenbesitzer
Hans Riehl, Lagerhausverwalter
Martin Seidl, städt. Verw. Inspektor
Adam Wehnert, Verlagsbuchhändler

Die Steinerbrücke wurde von der SS gesprengt.

Am Abend des 1. Mai wurde die Alt-Neu-Oettingerbevölkerung von den Amerikanern zur Übergabe aufgefordert. 1. Aufforderung, die Gebäude hell zu erleuchten. Die SS besetzte das Elektrizitätswerk. 2. Aufforderung: Brennende Kerzen in die Fenster! Die SS fuhr mit Motorrädern durch die Stadt und schoss überallhin, wo sich ein Lichtstrahl zeigte. 3. Aufforderung: Wenn bis Mitternacht das Licht nicht brennt, brennt die Stadt. Die Stadt blieb aber verschont, da die Amerikaner erfahren haben mussten, was sich in Altötting zugetragen hatte. Der Arbeiter Max Storfinger wurde erschossen, als er am Elektrizitätswerk nach Licht rief.

F.A.B. Wackerwerk Burghausen.

Seit 1933 bildeten Jos. Stegmaier, Ludwig Schön, Jakob Scheipel, Oberwerkmeister Vohringer einen kl. Widerstandskreis im Wackerwerk Burghausen. Sie gehörten einer Komp. des Volkssturmes an. Burghausen und das Wackerwerk sollte von den Aktivisten verteidigt werden. Am 28. April wurden alle Parteifunktionäre und Aktivisten festgesetzt, die Waffenkammer besetzt, alle Ferngespräche unterbunden. Den im Werk stationierenden Landeschützen wurden die Waffen weggenommen. Es wurden Verhandlungen mit der Wehrmacht, Direktion und Polizei aufgenommen. Das von der Wehrmacht gegebene Ehrenwortliche Zusage, dass die inhaftierten Partei u. Volkssturmführer von der Wehrmacht in Schutzhaft genommen würden, wurde nicht gehalten, der Stadtkommandant rief ein SS-Sonderkommando, das alle führenden Männer der Widerstandsgruppe des Wackerwerkes verhaftete, 3 Mann wurden erschossen: Josef Stegmaier, Ludwig Schön, Jakob Scheipel.

Widerstandsgruppe Kraiburg am Inn.

Am 28.4. entfernten 21 Männer die Panzersperren an beiden Ufern des Inns und ^{hissten} die weis-blaue Flagge auf dem Schlossberg. Nachdem die SS wieder die Oberherrschaft bekommen hatte, wurden die Sperren wieder

eingebaut. Mehrere Verhaftungen erfolgten, darunter der Anführer Drechsel (3x). Am 2. Mai wurde die Innbrücke von preuss. Truppen gesprengt, am 3. Mai zogen die Amerikaner ein.

Widerstandsgruppe Wasserburg am Inn. Von den Herrn Estermann, (KZ-Häftling) Ottermann, Kern, Schmidle, Zahnarzt Dr. Huber, Bürgermeister Baumann, Landrat Moos wurde die Sprengung der Innbrücke so sabotiert, dass nur 1/5 der Brücke kaputt ging, was die Amerikaner in ganz kurzer Zeit wieder reparieren konnten.

An das

Archiv für Widerstandsbewegung
- eingerichtet im Auftrag der Bayer. Staatskanzlei -

M ü n c h e n

Ludwig Strasse
Gebäude des Landesblindeninstituts

Betreff: Widerstandsbewegung in Altötting
hier Landrat a.D. Dr. Beinhardt Karl

Unter Bezugnahme auf Ihr seinerzeitiges Ersuchschreiben bringe ich noch folgenden Auszug aus der Entscheidung der Spruchkammer Aichach vom 21.8.1947 Akt.Z. 286a in Vorlage; die wörtliche Übereinstimmung des Auszuges ist durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Otto Gritschneider München 13, Barer Strasse 77/I beglaubigt.

"Die ihm (Dr. Beinhardt) als Vorstand des Landratsamts unterstellten Beamten hat er weder in politischer noch in kirchlicher Hinsicht beeinflusst, neu eintretende Beamte nie über ihre Zugehörigkeit zur Partei befragt und in der Behandlung von Beamten und Publikum nie einen Unterschied zwischen Pg's und Nicht-Pg's gemacht (s.d. Erklärungen von Alois Wernseher und 10 Gen. Bl. 32c und 39, des Otto Engl Bl.128, des Dr. Eisenlauer Bl.150 des Emil Gundel, Bl.159, des Heinrich Schlagmann Bl. 169, des Bezirks-Oberinspektors der Landpolizei Hölzl Bl. 46 und insbes. des Schulrats Simon Sedlmaier Bl.154, ferner die Aussagen der beiden heute als Zeugen vernommenen Landratsamtsbeamten Keppeler und Karmann s.das Sitzungsprotokoll. Dr. Beinhardt nahm wiederholt sogar eine oppositionelle Haltung gegenüber der Partei ein. Für eine Lehrerin, der von der Regierung die Anstellung als planmässige Lehrerin versagt worden war, augenscheinlich wegen der gegnerischen Einstellung ihrer Eltern zur Partei, setzte er sich mit Erfolg ein (s. die Erklärung des Schulrats Sedlmaier Bl.154).

Dagegen den Freund Hitlers und Reichsbildberichterstatler "Professor" Hoffmann, der im Landratsbezirk des Betroffenen ein Landgut besass, auf dem derselbe Fischzucht betrieb, verweigerte er in Ablehnung eines von diesem gestellten Gesuches die Abgabe von Produkten aus der Tierkörperbeseitigungsanstalt Erasmus bei Kraiburg am Inn für dessen Fischzuchtzwecke (s. Erkl. des Emil Gundel Bl. 159)

Im Landkreis Mühldorf herrschte als Kreisleiter ein gewisser Schwägerl, der als einer der brutalsten und gefürchtesten Kreisleiter von ganz Oberbayern bekannt war und zudem Generalvollmacht und jegliche Unterstützung der beiden Gauleiter Wagner und Diesler besass. Diesem Mann trat Dr. Beinhardt entschieden und energisch entgegen, ein bei der fanatischen und tückischen Einstellung Schwägerls ausserst gefährlich unterfangen. Die Haltung Beinhardts gegenüber Schwägerl wird am besten illustriert durch den "Fall Fellner". Schwägerl Fellner war der Leiter der Mühldorfer Schutzpolizei; als solcher hatte er die Entfernung der anstössigen Aktfotos aus den Schaufenstern zum Schutz der

Jugend verfügt, was den Kreisleiter in solche Wut versetzte, dass er die Abberufung Fellners forderte. Da stellte sich Beinhardt schützend vor denselben und erreichte auch tatsächlich, dass die Forderung Schwägerl's abgelehnt wurde. Schwägerl liess sich anlässlich dieser Auseinandersetzung mit Dr. Beinhardt zu einer so schweren Beleidigung desselben hinreissen, dass er sich sogar zu einer formellen Entschuldigung bequemen musste. Auch der von Schwägerl gewünschten Frontversetzung eines Mühldorfer Polizeireservisten namens Hutter widersetzte sich Dr. Beinhardt mit Erfolg; s.d.eingehende eid.stattliche Erklärung des Oberst a.D. und nunmehrigen Leiters des Strassenverkehrshauptamtes München an der Regierung von Oberbayern Pankraz Miller (Bl. 148,149), des Reg. Rates Dr. Marzell Bl. 151 und die eidestattliche Erklärung der Eheleute Hutter (Bl. 134/135). Die oppositionelle Haltung des Betroffenen gegenüber der Partei zeigte sich auch in dem entschiedenen Verbot der Benützung der Garage des Landkreises und der Entnahme von dem Landkreisenzin durch die Kreisleitung und die Mühldorfer Gestapo-Stelle (s.d.Bestätigung des Garagenmeisters Mayer und der Büroangestellten Czermak, Bl. 167 und 132 Z.4)

Wie Dr. Beinhardt Leute gegenüber Uebergriffen und Verfolgungen durch die Partei schützte und nach Kräften bemüht war, Ungechtigkeiten, Misstände und Gewaltanwendungen seitens der Partei zu verhindern, abzuschwächen oder auszugleichen (s.d. eid. Statl. Erkl. v. Dr. Eisenlauer Bl. 150) so ging er andererseits auf das schärfste nötigenfalls gegen Parteiangehörige vor, auch wenn sie dabei unter die Häder kamen. So hat er den ehemaligen Preisprüfer Otto Engl angewiesen, energisch gegen den Ortsgruppenleiter Frischeisen von Egglkofen, einen Intimus Schwägerls, wegen Preisvergehens, unerlaubten Pferdehandels und Verschickens von Lebensmitteln nach Norddeutschland vorzugehen; Dr. Beinhardt selbst hat ihn nach der Angabe Engls wegen Bauvergehens in eine hohe Geldstrafe genommen und die Aufhebung der UK-Stellung desselben veranlasst (s.d. eid. statl. Bestätigung des Otto Engl Bl. 128/129).

Besonders sei noch folgendes hervorgehoben:

Als vor dem Einmarsch der Amerikaner auf Befehl des Reg. Rats Kehrner in Altötting die Hoheitsträger der Partei durch den Landpolizeibeamten Hölzl verhaftet wurden, was bei den engen freundschaftlichen und dienstlichen Beziehungen zwischen Kehrner und Dr. Beinhardt sicherlich nicht ohne Wissen und mit dem Einverständnis des Letzteren geschah, und Hölzl und ein weiterer Polizeibeamter durch ein SS-Standgericht zum Tode verurteilt wurden, setzte Dr. Beinhardt, der am Tage der Verurteilung Hölzls im Krankenhaus Mühldorf einer Operation sich unterziehen musste sich mit allen Kräften für die Rettung der Beiden zum Tode Verurteilten ein. Auf die Nachricht hiervon verliess er sofort das Krankenhaus und unternahm selbst die notwendigen Schritte zur Verhinderung der Vollstreckung des Todesurteils, was ihm auch glückte (s.d. Erkl. Hölzls Bl. 46, 47).

Nicht unerwähnt soll auch im Zusammenhang mit der Würdigung der Verdienste, die er sich in seiner Stellung als Vorstand der Landratsämter Aichach und Mühldorf erwarb, bleiben, dass er sich mit Erfolg dafür einsetzte, dass entgegen dem ausdrücklichen Wunsch des damaligen Gauleiters und Innenministers Adolf Wagner die Bezirksämter Aichach und Altötting nicht aufgehoben und mit den Bezirksämtern Schrobenhausen u. bzw. Mühldorf vereinigt wurden, wodurch der Bevölkerung der Kreise Aichach und Altötting ein unermesslicher Schaden entstanden wäre. (s.d.eid.stattl.Erkl. d.Dr.Kaferlein, Bl.157, des ORR Dr.Schäupl, Bl.162 und des RR Eder, Bl.164).

In der Kreuzifix-Aktion nahm der Betroffene als Landrat auch eine dem Standpunkt der Nazi entgegengesetzte und dem Willen des grössten Teiles der Bevölkerung entsprechende Haltung ein, in dem er befahl, dass die Kreuzifixe in den Schulen zu verbleiben haben (s.d.eid.stattl.Erkl. des Schulrat Sedlmayer, Bl.154 und des Hauptlehrers Wildenauer, Bl.48).

Dass Dr. Beinhardt im Gegensatz zu den Gepflogenheiten bei den Nazis die Geistlichen nicht mit dem Hass verfolgte, wie man es gern gesehen hätte, zeigt sein Verhalten gegenüber dem nunmehrigen Pfarrer Ziegler, ehemals Kaplan in Aichach, der er der Verfolgung durch die Gestapo entzog, indem er die Anzeige, in der er eines Vergehens gegen die NSDAP bezichtigt worden war, nicht weiterleitete. (s.eid.stattl.Erkl.des Pfarrers Ziegler, Bl.32a,36); ebenso sein Verhalten in der Sache gegen den Pfarrer Nirschl in Schönberg, Landkreis Mühldorf, der angezeigt war, von der Kanzel aus Massnahmen der Partei verächtlich gemacht zu haben. Dr. Beinhardt beauftragte mit den Erhebungen den Landpolizeibeamten Kronester, der zu Gunsten des verfolgten Pfarrers handelte und an den Landrat entsprechend berichtete, der sich mit dem Bericht zufrieden gab und auf weitere Tätigkeit durch die Polizeibeamten verzichtete, bis dann nach ungefähr einem halben Jahr die Sache von der Gestapo aufgegriffen wurde und der Pfarrer von derselben verhaftet wurde (s.d.eid.stattl.Erkl. des Gend.Beamten Kronester, Bl.160).

Die Ordensschwestern erfreuten sich des be. Wohlwollens des Betroffenen. Das ist erwiesen durch die eid.stattl.Erklärung Schulrates Sedlmayer. Bezüglich der klösterlichen Lehrkräfte in Pöttmes (Bl.154); bezüglich der Krankenhausschwestern im Kreiskrankenhaus Aindling durch die Bestätigung der Oberin Maria Charitas (Bl. 156), ferner bezüglich der Krankenhausschwestern in Neumarkt a.d.Rott durch das Zeugnis der Oberin M.Vandoberta (Bl.155), bezüglich der Schwestern im Krankenhaus Kraiburg/Inn durch das Zeugnis des dortigen Bürgermeisters Drechsel (Bl.152) und schliesslich bezüglich des Pensionats St.Joseph der Salesianerinnen in Zangberg durch das Zeugnis der Oberin Maria Theresia Dosch (Bl.163).

In der Judenfrage nahm der Betroffene ebenfalls einen Standpunkt ein, der sicherlich nicht die Billigung der Partei fand. Um den im Kreis Mühldorf als Ziegelmeister beschäftigten Volljuden Brenn, den einzigen im ganzen Kreis, der Verhaftung durch die Gestapo zu entziehen, erstattete Dr.Beinhardt längere Zeit bei den geforderten Berichten über die Anzahl der im Bezirk ansässigen Juden Fehlanzeige und auch, als sich die Existenz

des Juden Brenn nicht mehr verheimlichen liess, verstand er es denselben vor dem Zugriff der Gestapo zu bewahren (s.d.Bestätigg. der Ziegeleibesitzerin Fanny Reissl, Bl.32 b, 33 u.34, ferner die Bestätigung der Landratsangestellten Czermak, Bl. 132 Z. 2) .

Auch für die Ausländer sorgte Dr.Beinhardt in bester Weise; er sah darauf, dass deren Unterbringung in sanitärer Hinsicht nichts zu wünschen übrig liess und war für die Abstellung von Missständen besorgt. (s.d.eid.stattl.Erkl.d.Dr.Eisenlauer, Bl.150,151). Der Regierungsinspektor am Landratsamt Mühldorf H. Schlagmann rühmt, dass die Anordnungen, die Dr.Beinhardt hinsichtlich der Ausländerbehandlung gab, anständig, gerecht, unparteiisch und ohne jede Gehässigkeit waren (Bl.169).

Den politisch Verfolgten gegenüber übte Dr.Beinhardt grösstmögliche Nachsicht. Einen Mann, der nach dem ersten Weltkriege vom Volksgericht zu 15 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt worden war und als "Krimineller" bei Kriegsbeginn sich beim Landrat zu melden hatte, um dann in Schutzhaft genommen und ins KZ eingeliefert zu werden, belies Dr. Beinhardt auf freiem Fuss und bewahrte ihn so vor einem schweren Schicksal (s.eid.stattl.Erkl. d. ehem.Gend.Postenführers in Alchach Hassmann, Bl. 166).

Die Bäckermeistersgattin Maria Vitthum von Mühldorf hatte die Unvorsichtigkeit begangen, politische Witze in ihrem Laden weiterzuerzählen und sollte deshalb auf Befehl des Kreisleiters Schwägerl sofort verhaftet, der Gestapo überliefert und dem Sondergericht zur Aburteilung überstellt werden. Dr. Beinhardt verwandte sich beim Kreisleiter für sie und es gelang ihm mit vieler Mühe, dass sich der Kreisleiter mit Zahlung einer Spende von RM 1200.- zufrieden gab. Aus der Haft hatte sie Dr.Beinhardt schon nach ein paar Tagen wieder entlassen (s.d.eid.stattl.Erkl. d.Gend.Beamten Kronester, Bl.160 u.dem Auszug aus dem Spruche der Spruchkammer Mühldorf in Sachen gegen Max Pfeiffer, Bl.177).

Als der jetzige Schulrat Kastl wegen politischer Aeusserungen sich vor dem Volksgerichtshof zu verantworten hatte, setzte sich Dr. Beinhardt in einem Bericht an denselben für den Verfolgten ein (s.Bestätigung der Irmg. Czermak, Bl.133,Z.5).

Eine Frau Manghofer aus Ampfing beschenkte aus Mitleid mit dem erbarmungswürdigen Zustand einer Kolonne jüdischer KZ-Häftlingen diese mit Obst und die begleitende SS-Wache hatte deswegen gegen die Manghofer Strafanzeige wegen verbotenen Umgangs mit jüdischen KZ-Häftlichen erstattet. Der Betroffene hat das Verfahren gegen die Manghofer niedergeschlagen (s.den Bericht des Gend.Meisters Bülsterl, Bl. 49).

Die nach den Vorkommnissen des 20. Juli 1944 befohlene Verhaftung des ehemaligen Reichstagsabgeordneten der B.V.P. Hans Stimmer von Forsthub und dessen Einlieferung ins KZ hat der Betroffene nicht durchgeführt und sogar die Aufhebung des gegen denselben von der Gestapo erlassenen Haftbefehle durch die wahrheitswidrige Angabe, Stimmer sei Mitglied der NSDAP, bewirkt (s.d.eid.stattl.Erkl. Stimmers, Bl. 38, 37, u. 50).

Auch die von der Gestapo München aus Anlass der Ereignisse des 20.7.1944 befohlene Verhaftung der ehemaligen soz. dem. und kommunistischen Stadträte hat Dr. Beinhardt nicht getätigt (siehe Bestätigung der Büroangestellten I. Czermak, Bl. Z. 5).

Für einen ehemaligen KZ-Häftling, den Prof. Dr. Doppler, der von Berlin wegzukommen und nach Altötting zurückzukehren wünschte, besorgte er sofort die nötigen Schriftstücke, um die Erfüllung des Wunsches des Dr. Doppler zu ermöglichen (s. d. Bestätigung des Otto Engl, Bl. 128, 129).

Auch die zahlreichen, sogenannten Rundfunkverbrecher bewahrte er vor Verfolgung und schwererer Bestrafung dadurch, dass er die Anzeigen nicht weiter verfolgte, sondern unter den Tisch fallen liess. Es sei hier z. B. verwiesen auf den Fall Emma Schuierer in Neumarkt - St. Veit (Bestätigung der Irmgard Czermak, Bl. 132 Z. 3), ferner auf den Fall Johann Mayer in Od (s. dessen eid. stattl. Erklärung Bl. 130) und insbes. auf den Fall des jüdischen Grosskaufmanns Erwin Heinemann, den er zweimal vor der Verhaftung durch die Gestapo bewahrte; erst nach schwierigen Verhandlungen mit der Gestapo gelang es Dr. Beinhardt, die Unglaublichkeit der Denunziantin Heinemanns der Gestapo zu beweisen, sodass das Verfahren gegen denselben niedergeschlagen und er und seine Familie vor schwerem Unglück bewahrt wurde; siehe die Bestätigung des Erwin Heinemann, Bl. 136, 137.

Wie sich Dr. Beinhardt nach dem Zeugnis des Bürgermeisters Drechsel von Kraiburg/Inn als Landrat für das Wohl einer einzelnen Gemeinde einsetzte (s. das Schreiben des Bürgermeisters Drechsel v. 26.2.1947, Bl. 153), so setzte er sich zum Schluss auch mit allen Kräften beim Einmarsch der Amerikaner dafür ein, dass Mühlendorf kampflos übergeben wurde und damit vor der Vernichtung bewahrt blieb; s. ^{die richtige} ~~die richtige~~ Erklärungen von Max und Ernst Rieger und Elisabeth ^{der Abschrift} ~~der Abschrift~~ wie von Xaver Faltermeier, Bl. 170, 171!

Otto Gritschneider
 Dr. Otto Gritschneider
 Rechtsanwalt

Diesen Auszug aus den amtlichen Feststellungen der Spruchkammer Aichach bitte ich noch zu den bisherigen Feststellungen über die Durchführung der Aktion in Altötting hinzuzunehmen.

Ich möchte vor allem hiedurch dartun, dass von Beamten der Bayerischen Verwaltung doch sehr viel Leid und Elend durch bewussten Widerstand gegen befohlene Gewaltmassnahmen verhütet werden konnte.

Dr. Karl Langfort

Institut für...

Reinhard Krumbach

Herrsching am Ammersee, 4.4.1946
 Wartswell 39
 Oberbayern
 GERMAN

An den

Oberregierungsrat im bayrischen Staatsministerium
 für Unterricht und Kultus

Herrn Alois Braun

M ü n c h e n

Salvatorplatz 2Bezug: Süddeutsche Zeitung Nr. 17 vom 26.2.1946Betr.: Die Aufstandsbewegung im Raum südlich der Donau.Anlage: 1 Denkschrift.

Sehr geehrter Herr Oberregierungsrat !

Anliegend lege ich einen Bericht über die in Lambach sich
 gebildete und in Erscheinung getretene Widerstandsgruppe vor.

Mit vorzüglicher Hochachtung
 bin ich Ihr ergebener

Reinhard Krumbach

Institut für Zeitgeschichte

So kam das Kriegsende in Lambach.

Als sich nach dem denkwürdigen 20. Juli 1944 immer deutlicher im Kriegsgeschehen abzeichnete, dass ein deutscher Sieg nicht zu erringen war, machte ich mir um das Leben meiner Umgebung bereits schwere Sorgen. Ich wollte sie vor Tod und Vernichtung bewahren. Meine Antriebe hierzu erwachsen aus der unwillkürlichen, rein menschlichen Anteilnahme für den Schwachen oder der im harten Kampf des Lebens Unterlegenen.

Die Luftangriffe, insbesondere auch die auf Österreich, wurden immer wirksamer. Produktions- und Nachschubausfall waren die Folgen. Der Verkehr stockte überall, weil Eisenbahnlinien und Strassen nicht immer einwandfrei zu befahren waren. Die Ausfallziffern kamen mir in den Ländern Österreichs besonders zur Kenntnis, weil ich als Führer eines Kommandos zum Entschärfen blindgegangener Abwurfmunition viele Schadenstellen sah und die Wirksamkeit des Bombenkrieges auch am eigenen Leibe zu spüren bekam. Zu dieser Zeit war die sogenannte gute Stimmung der Bevölkerung nirgends mehr vorhanden, besonders nicht in den mehrfach bombardierten Gebieten. Niemand sprach mehr über Adolf Hitler, schon garnicht seine Landsleute in seiner engeren Heimat. Auch Adolf Hitler sprach selten. Es schien so, als wenn er selber nicht mehr von seinen Handlungen überzeugt war und auch nicht mehr an das glaubte was er sprach. Nur Verblendete und solche Menschen glaubten an seine Worte, die durch die Fortführung des Krieges ihr eigenes Leben verlängern wollten oder die glaubten, mit starken Herzen und guter Haltung, dem Kriege noch eine günstige Wendung geben zu können. Sie pulverten die Front und die Heimat zum letzten Widerstand auf und warteten auf innere oder äussere Wunder. Anstatt dessen drückten die alliierten Truppen von allen Himmelsrichtungen und aus der Luft auf die Scharen der Unentwegten, teils führungslosen und auch versprengten Soldaten.

Nachdem im März 1945 der Rhein überschritten war und man in Wien den Kanonendonner der Ostfront hören konnte, hätte jedem Menschen klar sein sollen, dass der Vormarsch der Angreifer nicht aufzuhalten ist. Trotzdem sprach jener "Gefreite" von der "Wende des Krieges" und von "Wien wird wieder deutsch" usw. Niemand nannte die Situation beim richtigen Namen. Keiner fand sich bereit öffentlich den Befehl zu geben den sinnlosen Widerstand aufzugeben, um Todesopfer und weitere Vernichtungen von Städten, Dörfern, Brücken und Strassen zu vermeiden. Dagegen richteten sich immer neue Standgerichte auf, die führungslose Soldaten, einsichtige Brücken- oder Kampfkommandanten ins Jenseits beförderten und dazu ihren Familienmitgliedern, also unschuldigen Frauen und Kindern, ebenfalls dem Tod verschrieben. Zu dieser Zeit kamen sich höhere Parteifunktionäre besonders wichtig vor; sie glaubten durch eigene Führung den bereits verlorenen Krieg noch gewinnen zu können.

In dieser Situation traf ich Vorkehrungen, die den Zweck hatten, den Widerstand in meinem Befehlsbereich aufzugeben. Da ich aber von Vorgesetzten höherer Dienststellen umgeben war und ich diesen und dem Unterschnittskommandeur in Wels über getroffene Vorkehrungen zur Verteidigung von Lambach, zur Sprengung von Brücken, zur Vernichtung der Lufthauptmunitionsanstalt 1/XVII usw. Meldungen abzugeben hatte, die an Ort und Stelle kontrolliert wurden, war dies nicht so einfach. Eine Freiheitsbewegung machte sich in meiner Umgebung nicht bemerkbar. Ich hätte mich auch einer unbekannt Person, des eventuellen Verrates wegen, nicht anvertrauen mögen. Nur mein Adjutant, ein Münchener Reserveoffizier und der Lambacher Bürgermeister erfuhren vorerst meine Gedanken. Durch geschickte Redewendungen gegenüber meinen unterstellten Personen und durch engeren Kontakt mit dem Bürgermeister Emil Messner, der auch das Vertrauen der Bevölkerung zu haben schien, hatten wir den Eindruck, dass alle Menschen in unserer Umgebung der

gleichen Meinung waren sich kampflos und unblutig das Ende des Krieges herbeizuwünschen. In dieser Lage kam mir das Glück zur Hilfe. Erstmals am 27.4.1945 hörte ich im Münchener Rundfunk eine Stimme, die zum aktiven Widerstand aufrief und sich zum Ziele setzte den Vormarsch der Angreifer nicht mehr aufzuhalten. Durch diesen Aufruf wurde ich in meiner Handlungsweise wesentlich bestärkt. Einen weiteren Vormarsch der Alliierten vom Osten her befürchtete ich nicht, weil mir bekannt war, dass sich hier der Gegner bei St.Pölten eingegraben hatte und nicht weiter vordrang. Kurz nach der angedeuteten Rundfunkansprache kam der Wehrkreis- und Generalarzt Dr.Henneberg mit seinem Adjutanten Dr.Elsner auf der Suche nach Unterkunft für evakuierte Lazarette aus Wien zu mir. Ich liess hierfür sofort das Benediktinerstift von der Nationalpolitischen - Erziehungsanstalt räumen und stellte auch die von meiner Dienststelle belegten Räume diesem Zwecke zur Verfügung. Ferner liess ich schnellstens in der Lufthauptmunitionsanstalt ein besonders gut eingerichtetes Berackenlager räumen, um auch hier noch einige hundert Kameraden unterzubringen. Lambach und die Nachbergemeinde Stadl - Paura, die nur durch den Traunfluss getrennt sind, beherbergten nunmehr 3 Reservelazarette, 1 Krankenhaus, 2 Altersheime und 1 Säuglingsheim. Angesichts dieser Tatsache bat ich den Wehrkreisarzt Lambach durch den Reichsverteidigungskommissar zur Lazarettstadt erklären zu lassen. Ich stellte sofort die Fernsprechverbindung zur Gauleitung her und in Gegenwart seines Adjutanten und des Bürgermeisters beantragte er Lambach zur Lazarettstadt zu erklären. Auch ich schilderte die Situation und machte auf die Folgen aufmerksam, wenn Lambach verteidigt würde. Eine Zusage kam jedoch bis zum 2.5.1945 nicht. Dafür rückten starke Kräfte der Amerikanischen Wehrmacht von Braunau kommend über Haag am Hausruck auf Lambach vor. Infolgedessen erklärte ich selbst am 2.5.1945 Lambach mit Stadl-Paure zur Lazarettstadt, die ca. 10 000 Menschenleben beherbergte. Durch

Hauptmann Theodor Fischer liess ich die Lazarettstadt durch Tafeln kennzeichnen. Meinen Offizieren, Beamten und Älteren Unteroffizieren erklärte ich die Situation, liess alle Waffenträger aus der Lazarettstadt entfernen und befahl den Widerstand gegen alliierte Truppen aufzugeben. Die Panzersperren wurden beseitigt. Der Volksturm, der ortsgebunden war, wurde entlassen. Ein Panzervernichtungstrupp der Napola wurde aufgelöst usw. Jetzt brauchten nur die Amerikaner kommen und die Stadt besetzen. Sie kamen aber nicht wie ich annahm am 3.5.1945 sondern erst am 4.5.1945, weil sie in Haag am Hausruck den eigem Nachschub regulierten und mit neuen Kräften gegen Lambach vorstossen wollten. Mein Plan schien nun über den Haufen geworfen zu sein, weil inzwischen der Reichsverteidigungskommissar und der Kreisleiter von Wels von meinen Eigenmächtigkeiten Kenntnis erhielten und "befahlen" die Lazarettstadtkennzeichen zu entfernen und Lambach zu verteidigen. Wie ich später erfuhr, sollte die Kampfgruppe Oberdonau, die schon überrollt war, sich südlich der Traun sammeln und sich wieder zum Kampfe stellen. Zu diesem Zwecke sollte Lambach hinhaltend verteidigt werden und nach der Absetzung der Kampfgruppe sollten 3 grosse Eisenbrücken gesprengt werden. Jetzt hiess es weiter die Nerven behalten und richtig handeln. Mein Plan musste unter allen Umständen durchgeführt werden, nötigenfalls mit Gewalt, denn inzwischen fühlten die Bevölkerung und die kriegsversehrten Soldaten sich in der Lazarettstadt geborgen. Auch gab ich bekannt, dass kein Panzeralarm zu geben sei, um ja kein Chaos aufkommen zu lassen und die Nerven der Bevölkerung unnötig noch anzuspannen. Lambach blieb Lazarettstadt! Hinter mir standen meine Soldaten und Angehörigen der Lufthauptmunitionsanstalt, sowie ca. 1000 Franzosen, Ukrainer und Italiener, ebenso der Bürgermeister Messner mit der gesamten Bevölkerung. Was ich weiter befürchten musste trat ein. Am 4.5.1945 gegen 1 Uhr "befahl" mir fernmündlich der Kreisleiter aus Wels, der sich bei dem Unterabschnittskommandeur befand, aus "hochpolitischen Gründen" die Traunbrücke zu sprengen die Lambach mit Stadl - Paara verbindet. Ich erwiderte, dass er mir nichts befehlen

könne, weil ich selber wüsste was ich als Standortältester, Brücken- und Kampfkommandant zu tun oder zu unterlassen hätte.-Diese genannten Funktionen habe ich bewusst auf meine Person gezogen, um keine Gegenspieler zu haben.- Ich verzichtete auf die weitere Unterhaltung und legte den Hörer auf. Da ich damit rechnen musste, dass ein anderes Kommando den Befehl erhält die Brücke zu sprengen, liess ich sie selber laden, um kein weiteres Misstrauen aufkommen zu lassen. Ich befahl aber dem Oberfeuerwerker Hartmann den Glühzünder nicht in den Sprengstoff zu legen und ausserdem das Zündkabel durchzuschneiden. Diese Arbeit führte ein von mir befreiter pol. Häftling, der mein besonderes Vertrauen hatte, Josef Lackner aus Landshut, durch. Wie ich vorausgesehen hatte, kam um 8 Uhr ein Pionierkommando von 2 Unteroffizieren und 14 Mann, die den Befehl hatten die Brücke zu sprengen. Diese Männer liess ich durch Hauptmann Theodor Fischer verhaften und hinderte sie an der Durchführung der Aufgabe. Die Brücke blieb heil. Am gleichen Tage morgens 9 Uhr erschien von Linz kommend ein Batl. von der SS Division Prinz Eugen, das den Befehl hatte sich beim Kampfkommandanten zur Verteidigung Lambachs zu melden. Ich machte den Führer darauf aufmerksam, das er sich in einer Lazarettstadt befände, die nicht verteidigt würde. Auch stellte ich anheim den Kampf aus den schon mehrfach angegebenen Gründen aufzugeben. Der Batl. Führer wollte sich anfangs in Lambach festsetzen. Es gelang mir aber das Batl. herauszudrücken, nachdem sich der Batl. Führer entschloss den Vormarsch in der Gegend von Haag am Hausruck zu hemmen ! Er liess sich nach Kampf überrollen. Gegen 11 Uhr vorm. erschien weiter eine Pak-Kompanie. Sie wollte mitten in der Stadt in Stellung gehen, wurde aber von der Bevölkerung und dem Bürgermeister daran gehindert. Sie verzog sich in Richtung Wels. Zu diesem Zeitpunkt befand ich mich auf dem Gelände der Lufthauptmunitionsanstalt, um hier gegebene Befehle zu kontrollieren usw.

Von hier erledigte ich viele Ferngespräche mit Kommandostellen, Reichsbahn, Post, Gendarmerie usw. den ich Auskunft über die Lage gab. Auch passte ich auf, dass mir nicht noch mehr Formationen in mein Gehege kamen. Gegen 12 Uhr meldete sich noch eine Flak-Abteilung, die den Befehl hatte, den Rückzug des SS Batl. zu decken. Der Führer machte auf meinen Befehl in Richtung Steyr kehrt. Zum Schluss kamen nachm. gegen 15 Uhr noch etwa 250 Jungmannen des Reichsarbeitsdienstes, die noch kämpfend einreifen sollten, um den Vormarsch der Amerikaner an den "zerstörten" Brücken aufzuhalten. Dem Führer dieser Abteilung machte ich die Situation klar und befahl, dass er sich mit seinen Leuten auf das Dorf Wimsbach zurückziehen und dort überrollen lassen sollte. Um 16 Uhr krepitierten je eine Granate in Lambach und Stadl-Paura. Sie richteten keinen Schaden an. Da kein Widerstand mehr vorhanden war, fuhr die amerikanische Panzerspitze weiter und erreichte gegen 18 Uhr Lambach.

Ein amerikanischer Soldat funkte seiner Führungsstelle vom Marktplatz Lambach aus: "Lazarettstadt Lambach kampflos eingenommen!" Auch ich meldete meinem Gewissen: "Unsinniges Blutvergießen auf beiden Seiten vermieden. Kein Haus und keine Brücken zerstört." Mein Plan war geglückt, meine militärische Laufbahn beendet und ich ging in die Gefangenschaft. -

Reinhard Krumbach

Reinhard Krumbach
ehem. Oberst

Leiter der Lufthauptmunitionsenstalt
1/XVII, Lambach,

Standortältester, Kampf- und Brückenkommandant von Lambach,

Führer eines Kommandos zum Entschärfen
blindgegangener Abwurfmunition.

Peter Brunner
Mamming 58

ZS/R-4 / 82 - 101

Mamming

Mamming, 9. März 1946.

Antworte geben!

- 1) Dank für Briefe
- 2) Radio kann der Arbeit
unmöglich aufhören!

Durch den Herrn Ministerpräsidenten
Dr. Högner an Herrn Oberregierungsrat
Braun in München, Salvatorplatz 2.

Betreff:
Münchener Widerstandsbewegung,

Jch besass nie einen Radio.

Ab 26. mit 29.4.45 hörte ich durch
Vermittlung der Magd Therese Glashauser des Bäckermeisters
Josef Moser in Mamming, wo ich im 2. St. in Wohnung bin, ab
morgens 5 Uhr den Auslandssender ab. Am 28.4.45 früh gab ein
Münchener Sender die bayer. Widerstandsaktion bekannt, als ich
einige auf der Strasse stehende Soldaten heranrief, die dann
auch mithörten. Ein SS Soldat rief nach einer Zeit ganz erregt
aus: "Gott verdamme mich, Gott verdamme mich, was ist denn das,
das kann doch nicht möglich sein, es muss sich hier um einen
Auslandssender handeln." Ja sagte ich, das gleiche höre ich
schon zum 2. Male, den Goldfasanen wird es bald drangehen, das
kann nicht nur, das wird möglich, Sie können nichts Besseres
tun, als Ihr Gewissen nicht noch mehr zu belassen!"

Dieser SS Soldat ist auf und davon, auch die anderen So-
daten. Jch habe noch eine Zeit zugehört und auch den Gauleiter
Giesler noch sprechen hören von einem Gernegross u.s.w. Viel-
leicht eine Stunde später kauften sich 2 Soldaten, die zuge-
hört hatten, bei Moser Brot und erzählten, dass sie das Gehörte
ihrem Chef gemeldet, der sogleich alle Leute beurlaubt habe.
Jch riet Ihnen noch in Richtung Schwaigen dem Feinde waffen-
los entgegenzugehen.

Am selben Tage gegen 16 Uhr liess der Volkssturm major (
ein selbstständiger Schreiner von Babach) ein neues Motorrad
beim hies. Mechaniker Gschwind überholen. Jch rief Seidl an,
weshalb er es heute noch so eilig hätte, er als Geschäftsmann
solle doch um diese Zeit Feierabend machen und zuhause blei-
ben, wusste aber nicht, dass er das Motorrad einem Bauernsohne
weggenommen hatte. Seidl entgegnete mir: "Wia moanas dös." Ja
sagte ich, genau dem Wortlaut ist das zu verstehen. Weil er es
eben sehr eilig hatte, rief er mir noch zu: "Wenn sie nicht ein
alter Gendarm wären, würde ich mit ihnen was anderes machen."

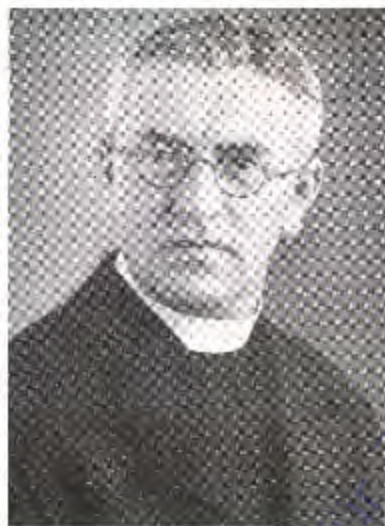
Gegen 18 Uhr kam ich ins Anwesen der Landwirts- und
Fischersleute Alois u. Maria Johann in Mamming. Dort wollte sich
ein Hauptmann mit seiner noch vorhand. Abteilung von etwa 7
Mann einquartieren. Er erzählte was er seit 1930 schon alles
erlebt u.s.w. Jch wendete ein, dass es um uns sehr traurig
stehe, weil wir schon Alle in einer Falle sitzen. Als er mir
aber in ziemlicher Erregung entgegen wollte wurde ich lauter
und sagte: "Herr Hauptmann sie tun mir leid, Ihr werdet noch
immer angelogen Ihr wisst und hört nichts, ihr seid arm, auch
sie sitzen in der Falle, lange kann der Krieg nicht mehr dau-
ern in einigen Tagen kann alles vorbei sein, denn in München

staubt es schon u.s.f. Damit verliess ich das Zimmer und redete im Hausgang mit einem seiner Mannschaft. Dabei frug der Hauptmann die Frau Johann, wer ich wäre. Das ist unserer früherer Gend.-Kommissär, dem dürfen sie schon glauben, der lügt nicht, setze aber noch bei: "Ich habe heute eine beraus grosse Angst, die Hälfte unseres Viehes würden wir verschenken, wenn wir den Angriff glücklich überstehen würden, ich fürchte halt das Brennen so, weil wir so nahe an der Brücke sind."

Abends kam ich in die Wirtschaft Fischer und spielte wie gewöhnlich an Samstagen Karten. Dort erschienen nach einer Zeit mehrere Soldaten-es waren viele in Mamming-die 2 Tische besetzten. Ich hielt sie für verkleidete SS-oder Gestapooftiziere, weil einmal eine Meldegänger^{Person} und diesen Meldung erstattete. Auch hörte ich während des Spieles, dass 2 mal die Kussov^{Wohnung} fiel: "Also Punkt 11 Uhr wird die Brücke in die Luft jubeln!" Die meisten Einheimischen verzogen sich allmählig. Nach dem Spiel riet mir ein hies. Bewohner noch ein Glas zu trinken, denn wer wisse, ob wir ~~noch~~ morgen noch ein Bier trinken können. Dieser sagte auch, dass Dingolfing nicht verteidigt werde. Es sei dies aber nicht öffentlich bekannt, damit es nicht überlaufen wird. Ich ging gegen 10 Uhr nachhause, öffnete die Fenster, bei Fischer waren sie bereits geöffnet und erwartete jeden Augenblick das Brückensprengen. Die Nacht verging ruhig.

Am anderen Tag, Sonntag den 29.4.45 besuchte ich den Vormittagsgottesdienst. Nach diesem ging ich in die Sakristei und wartete auf den H.H. Pfarrer Heinrich, weil er in der Predigt (diese seine letzte) seine Pfarrkinder bezüglich eines bevorstehenden Angriffs in sehr väterlicherweise über ihr Verhalten Ratschläge erteilte. Wir werden etwa 1/4 Stunde mitsammen gesprochen haben. Hatte den Weltkrieg¹⁹¹⁴ zuletzt als Offiziersanwärter mitgemacht bei der Fussartillerie. Ich erklärte ihm, dass das Brückensprengen kaum mehr zu verhindern wäre, obwohl ich mich dagegen am 27.4. beim Sprengkommando bemüht habe und demselben die furchtbaren Folgen für Mamming vor Augen gestellt u.s.w. Auch waren wir 2 der Ansicht, dass der Angriff nicht so gefährlich würde, da in Schwaigen der hies. Bürgermeister und auch der Volkssturmfeldwebel wohnen, von denen wir eine rechtzeitige Übergabe erwarteten.

Zwischen 10 Uhr 30 gingen wir auseinander. ~~Dabei hörte ich~~ Dabei hörte ich in Richtung Landau Infantrieschüsse und zuhause angekommen, sah ich mit Glas von Grossköllnbach amerik. Panzer sich langsam in die Richtung Schwaigen bewegen. Punkt 11 Uhr flog die Jsarbrücke in die Luft bew. ins Wasser. Etwa 1/4 Stunde später fuhren Panzer bis an die Jsarbrücke, machten bald kehrt und fuhren in Stellung. Ich raffte noch etwas zusammen und jagte Alles aus., sperrte die Wohnung ab und als ich um die Ecke bog und dem Keller zulief, flogen Fetzen von Dächern u. Bäumen. Nach diesem Feuerüberfall nach 12 Uhr setzten die Amerikaner eine Pause von etwa 20 Minuten ein, aber un-



„Ich bin der gute Hirt und gebe mein
Leben hin für meine Schafe.“ *(Joh. 10, 11)*



Betet in dankbarer Liebe
für den

Hochwürdigen Herrn

Josef Heinrich

Pfarrer in Mamming

geboren am 6. Januar 1895

in Andermannsdorf

gestorben den Opfertod für seine
Pfarrkinder am 29. April 1945 im 23. Jahre
seines Priestertums

„Leben wir, so leben wir dem Herrn;
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
Ob wir leben oder sterben, wir sind des
Herrn.“ *(Röm. 14, 8)*

Herr, was Du sendest, das ist gut! Wir armen Menschenkinder verstehen freilich dies und jenes nicht. Doch was Du sendest, das ist gut! Nur gib uns Deine Kraft, um zu ertragen, was Deine Hand uns auf die Schulter legt, und stillzuschweigen! Wer Deinem Kreuzweg folgt, folgt Dir im Auferstehen.

Gott werden wir loben im kommenden Leben, das uns erwartet nach der Gefangenschaft, darin wir gegenwärtig noch gehalten sind, denn noch sind wir auf der Wanderschaft, noch seufzen wir unter der Last dieses sterblichen Leibes. Aber wir sollen getrost sein; wenn wir wehklagen auf der Pilgerreise, werden wir aufjubeln bei Gott, wo uns die ewige Heimstatt bereitet ist.

(St. Augustinus)



ragt das Kreuz
es wird euch tra-
gen, wird euch +
ein Geheimnis
sagen: welcher
Weg zum frei-
le war — +

sere Artill.schoss langsam weiter. Wir glaubten es wäre nun der Angriff beendet. Von meiner Wohnung aus, sah ich einige Brände, am Kirchturm war in Glockenhöhe ein beträchtliches Eck herausgeschossen, so dass man 2 Glocken frei hängen sehen konnte. Das Moseranwesen hatte 6 ^{Ballen} (Moser behauptet 9) ich hatte in meiner Küche einen Notausgang gegen Norden erhalten. Ich, ein Bäcker- geselle habe mit meinen Kindern 2 weisse Bettlaken an der Breit- und Längsseite ~~am Dachboden~~ am Dachboden festgemacht, die wie später bekannt, als die ersten Flaggen von den Amerikanern in Schwaigen gesehen werden konnten. Nachdem im Gries die Bäume bereits ausgeschlagen und zwischen Mamming und Schwaigen 2 Klm. Entfernung sind, konnte man von dort die kleinen Flaggen überhaupt mit freiem Auge nicht bemerken.

Es begann nun der 2. Angriff, der ununterbrochen bis 2 Mai dauerte, sodass wir 45 Stunden im Keller verharren mussten. Auffällig war, dass nach unserer Flaggenhissung das Moserhaus keinen Granattreffer mehr erhalten hat. Das Anwesen des Fischers Johann ist total vernichtet worden, dabei ist sämtliches Vieh, darunter 16 Rinder und 25 Schweine umgekommen. Das grösste Unglück für die Familie Johann kam noch am 20.10.45. Johann wurde damals von der Gemeinde ersucht zu Beschaffung einer Fähre über die Jsar mitzuwirken, wo der 43 J.a. Mann seinen Tod durch Ertrinken fand. Er ist in der Tat ein Opfer der Nächstenliebe geworden.

Diesen Schriftsatz bitte ich nach Kenntnisnahme dem Herrn Oberregierungsrat Braun in München, Salvatorplatz 2 zu übermitteln. Als Gegenleistung würde ich ersuchen, wenn überhaupt möglich, mir einen preiswerten Radi vermitteln zu lassen.

Karl Brunner,

pens. Gendarmeriemeister.

Nachdem Vorstehendes versehens wieder u. a. Schriftstücken dahier in Einlauf kam, wird es ohne Rückgabe übermacht.

Mamming, 27.3.46

Karl Brunner.

Institut für Zeitgeschichte

Alexander BRENN, Ingenieur
geb. 20. X. 84. Evangelisch
volljüd. Abstammung.
Sternträger in nichtprivilegierter
Mischehe.

(14a) Mühlacker den 16. Dez. 1947.
Kiblingweg 10. Amerik.Zone,

ERKLÄRUNG.
+++++

Vom 27. April 1943 bis 21. April 1945 war ich in der Ziegelei L. REISSL in Neumarkt-St-Veit, Obb. als Arbeiter beschäftigt. Diese Zeit fiel annähernd mit der Amtszeit des Herrn Dr. B e i n h a r d t als Landrat in Mühlendorf zusammen.

Ich habe mich wohl so geführt, dass ich keinem eine Handhabe gegen mich geboten habe und doch versuchte ein Russenwachmann mir hie und da den Fuss zu stellen, doch kam darauf niemals etwas, was meine Inhaftierung zur Folge hätte und ich fühlte direkt eine schützende Hand über mich, konnte aber doch keine Erklärung hierfür finden.

Etwa am 10. Februar 1945 erhielt ich im Zuge der Grossaktion gegen alle Nichtarier von der Gestapo München die Gestellungs-Anordnung fürs KZ. Ich hatte mich schon fast mit meinem Schicksal abgefunden als ich zufällig das Telefongespräch der Geschäftsführerin, Frä. REISSL mit dem Herrn Landrat in Mühlendorf hörte.

Fräulein Reissl war danach voller Zuversicht, dass ich da bleiben darf. Bald darauf kam auch ein Schreiben von der Gestapo, dass ich infolge misslichen Arbeitsverhältnisse bei der Fa. L. Reissl, dort bleiben müsse.

Wie ich später hörte, hatte ich das keinem andern, als Herrn Landrat Dr. B e i n h a r d t zu verdanken, einem Mann, der mich nie gesprochen hat und den ich persönlich heute noch nicht kenne.

Soviel mir bekannt war, war mein Fall einzig da stehend in ganz Bayern, dass ein Nichtarier wegen des Arbeitseinsatzes bei der Grossaktion zurück bleiben durfte. Es lässt sich leicht denken, was ein Mann, wie Herr Dr. B e i n h a r d t in solchem Falle auf Spiel setzte, ohne auch nur irgend ein Vorteil daraus zu haben.

Auch einen zweiten Fall möchte ich hier anführen, bei dem Herr Landrat, ~~HEER~~ Dr. B e i n h a r d t entscheidende Rolle mir gegenüber gespielt hat. Als Amerikaner auf ULM marschierten, wollte ich unter allen Umständen zu meiner Frau nach ULM - damals mein ständiger Wohnsitz - kommen.

Das inliegende Schreiben der Fa. REISSL und die Bestätigung der Ortspolizei ermöglichten mir nicht die nötige Reiseerlaubnis zu erlangen. Kurze aber nachdrückliche Bescheinigung des Herrn Landrat hatte die sofortige Wirkung und ich konnte noch mit dem letzten Zug in die Gegend von ULM kommen und allen möglichen Eventualitäten in Neumarkt-St-Veit entrinnen.

Alles in Allem setzte Herr Dr. B e i n h a r d t in Bezug auf mich manches auf Spiel, so dass er eher der Widerstandsbewegung als den Nazis gedient hatte.

A. Brenn

Institut

Mühdorf, den 3.6.48

E i d e s s t a t t l i c h e V e r s i c h e r u n g

Ich war Verbindungsmann zwischen der Widerstandsgruppe in Mühdorf und der in Altötting aufgrund meiner nahen persönlichen Beziehungen zum Führer der Widerstandsgruppe in Altötting, Herrn Reg. Rat Josef Kehrer. Aus wiederholten Gesprächen mit Kehrer waren mir die engen freundschaftlichen und dienstlichen Beziehungen zwischen Reg. Rat Kehrer und dem damaligen Landrat Dr. Beinhardt, dem Kehrer dienstlich unterstellt war, bekannt. Bekannt war mir auch die Entschlossenheit der Verwaltungsstellen in Mühdorf und Altötting, jeden sinnlosen Versuch einer Verteidigung der sog. Innlinie unter allen Umständen zu verhindern.

Es war allgemein bekannt, dass die Partei beabsichtigte, die Innbrückenköpfe Mühdorf und Altötting unbedingt zu verteidigen. Um diese sinnlose und gerade die sehr stark belegten Lazarettorte Alt- und Neuötting auf's schwerste gefährdende Massnahme zu verhindern, waren Vereinbarungen zwischen Landrat Beinhardt und seinem Stellvertreter Kehrer abgesprochen, die mir Kehrer bei meinem Besuch in seinem Amtszimmer am 27.4.45 unter anderem mitteilte. Die wesentlichen Punkte dieser Absprache bestanden darin, im geeigneten Augenblick durch zuverlässige Männer und auch unter Heranziehung der örtlichen Polizeikräfte, die örtlichen Führer der Partei an weiteren sinnlosen Massnahmen durch Festnahme zu verhindern.

Ein persönliches Erscheinen von Dr. Beinhardt zur Aktion in Altötting war nur deshalb unmöglich, weil er sich an dem betreffenden Tag im Kreiskrankenhaus in Mühdorf einer Operation unterziehen musste. Nach Bekanntwerden der Vorfälle in Altötting verliess aber Dr. Beinhardt umgehend das Krankenhaus um trotz eigener grosser

Gefahr zur Rettung der zum Tode verurteilten Polizei-offiziere sofort geeignete Schritte zu unternehmen. Gesundheitlich war Herr Dr. Beingardt durch alle diese Vorfälle seinerseits auf's schwerste angegriffen.

K. Meyer

Dr. Steger, Facharzt

Institut für Zeitgeschichte

Archiv

Scheidl

ZS/A-4 / 02 - 105

Der Bürgermeister
der Stadt Mühldorf am Inn

Mühldorf (Oberbayern), den 20. März 1946
Fernsprecher 281
Postfachkonto 17342 München



Bestätigung.

Mir ist bekannt, daß im April 1945 in Mühldorf eine
Widerstandsgruppe der Freiheitsaktion Bayern (FAB) bestanden
hat.

Der 1. Bürgermeister:



Scheidl

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Widerstandsgruppe Passau.

Leiter der Widerstandsgruppe Passau war Hanns Lampert, seit 1938 Mitglied einer Widerstandsgruppe in München, beauftragte er 1941 Heinz Wagner in Passau eine Widerstandsgruppe ins Leben zu rufen. Durch die Verbindungsleute Friedinger und Huber wurde die Verbindung mit der Gruppe Gerngross hergestellt, ebenso hatten sie Fühlung zu den Wackerwerken in Burghausen. Die Haupttätigkeit bestand in folgenden Aufgaben :

- 1.) Einziehung u. Weiterleitung von vertraulichen Mitteilungen aus Wehrmatskreisen, sogar aus SS-Einheiten durch Vermittlung des Standortältesten Kasparbauer u. Probst.
- 2.) Sabotageakte: Zerstörung der Telefonanlagen, Kasserbetriebssetzung v. Transportmitteln.
- 3.) Sabotieren der Nazimassnahmen bei Musterungen durch die Stabsärzte und den Arbeitsdienstführer Dr. Billinger.
- 4.) Systematische Verbreitung v. Auslandsnachrichten
- 5.) Unterstützung von politisch Verfolgten, Juden, Kzlern und deren Angehörigen.
- 6.) Vollständige Zersetzung des Volkssturmes nach genauen Anweisungen von Dr. Gerngross.

Die Brücken wurden nur teilweise von der SS gesprengt, da Mitglieder der Freiheitsbewegung dauernd Entschärfungen vornahmen und Kabel durchschitten.

D. Widerstandsgruppe in Tittmoning entluden zweimal die Sprengladungen an der Salzachbrücke und warfen 450 kg Munition in d. Salzach. Die Männer wurden zu Hause durchsucht, es konnte ihnen aber nichts nachgewiesen werden, 2 Mann wurden verhaftet, aber wieder freigelassen, am 2. Mai versuchten sie es wieder u. hielten die Posten mit vorgeladenem Gewehr in Zucht, während die anderen die Kisten mit Munition in d. Salzach warfen. Die Leute brachten sich auf der oesterr. Seite in Sicherheit.

In Marktl am. Inn u. Töging wurden durch ähnliche Handlungen aufrechter Männer die Sprengungen der Brücken vermieden.

Widerstandsgruppe Kling bei Bergersee, Post Schnaitsee.

1943 aus der Gestapohaft entlassen, begann Dr. Hartmann wieder mit seiner antinazistischen Propaganda. Dr. Hartmann's Arbeit bestand

in der Hauptsache in Sabotage, Einbauen eines Geheimsenders u. Einrichtung eines Fallschirmstützpunktes. Weiterhin sollte Himmeler, der öfters in die Nähe auf einen Gutshof eines Blutordens-trägers kam, beseitigt werden. Die Gruppe bestand aus 40-45 Mitgliedern u. gewann auch den Nazibürgermeister. Hartmann versteckte Militär u. Kleinkalibergewehre, sowie Jagdgewehre in seinem Haus. Der Befehl Himmeler's, abspringende Fallschirmtrup-pen zu beseitigen, wurde sabotiert. Viele von der SS durchgetrie-bene KZler verdanken ihr Leben den Mitgliedern der Gemeinde Kling. In Seeshaupt veranlasste eine Gruppe die SS Pioniere ihren aus-sichtslosen Kampf aufzugeben und waren gegen den Einsatz des Volkssturmes, sie veranlassten einen SS-Posten seinen Platz zu verlassen.

Widerstandsgruppe Erling- Andecks. 9 Mann stahlen die Gewehre (35) aus der Schule. Sie verrieten den Amerikanern, dass die Panzersperre mit 150 Mann besetzt sei.

Aktion in Pfaffenhofen a.d. Ilm unter Hptm. Langfinger, der als Verbindungsloffizier der Wehrmacht zur Kreisleitung verhinderte, dass die neuen Panzersperren errichtet wurden, die verlegt wer-den sollten. Die alten Panzersperren waren inzwischen "still" beseitigt worden. Der Volkssturm wurde nicht mehr eingesetzt, Sprengung an der Reichsautobahnbrücke Wolnzach verhindert. Der Kommandeur wollte zuerst einen Dolmetscher zu den Amerikanern schicken, fiel aber in letzter Minute wieder um u. schoss pers. auf die nahenden Panzertruppen. Die Stadt wurde wohl kampflös übergeben, der Feind aber, durch den Einzelschuss aus dem Komman-deurgewehr gereizt, nahm alles, was Uniformtrug, auch Feuerwehr u. Polizei gefangen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Raum MÜNCHEN

Wagner, Dieter

Süddt. Ztg. 1970

München u. nördl. Vorland

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

München 45 — zwischen Ende und Anfang (I)

„... und muß dem Henker verfallen“

Während die Nazis Durchhalteparolen ausgeben, wird der Aufstand schon vorbereitet / Von Dieter Wagner

Als Ende April/Anfang Mai 1945 die Truppen der Alliierten die letzten Reste des untergehenden Großdeutschen Reiches besetzten, schlossen sich an vielen Orten beherzte Bürger zusammen, um die Städte kampfflos dem Gegner zu übergeben. Aber München war die einzige Stadt, in der Soldaten und Zivilisten einen bewaffneten Aufstand versuchten. Zwei Tage bevor die Amerikaner einrückten, besetzte die „Freiheits Aktion Bayern“ die Münchner Sender und Zeitungsverlage, Stoßtrupps gingen gegen die Befehlsstelle des Gauleiters, das stellvertretende Generalkommando VII und den Sitz des Oberbefehlshabers Süd vor. Der organisierte Widerstand

mußte zwar den letzten Reserven des Regimes weichen, aber das Ziel der Aufständischen war erreicht: Tausende von Soldaten in den Verteidigungsstellungen südlich der Donau legten nach dem Aufruf über die Rundfunksender die Waffen nieder, und in München kam es dank der „Freiheits Aktion“ beim Einmarsch der VII. amerikanischen Armee nur noch zu kleinen Schießereien mit einigen hundertfünfzigprozentigen SS-Leuten. Was in diesen Tagen und den folgenden Wochen in München geschah, wird in der neuen SZ-Serie nach detaillierten Recherchen und zahlreichen Befragungen von Überlebenden rekonstruiert.

Gestern gab es ein halbes Kilo Sauerkraut auf Bezugsmarke 192, heute gibt es 30 Gramm Tee für alle über 18, und morgen soll es Wein geben, einen halben Liter pro Kopf und 40 Zigaretten pro Mann — die deutsche Frau, die ja bekanntlich nicht raucht, bekommt die Hälfte.

Für die rund 500 000 Münchner, die an diesem 25. April 1945 um 6.07 Uhr die schwarzen Verdunklungsrollen von den selten ganzen Fensterscheiben hochziehen dürfen, beginnt ein Tag wie viele andere. Sie sitzen in Kellern und Ruinen oder leergeräumten Wohnungen, draußen türmen sich zehn Millionen Kubikmeter Schutt, den der Krieg aus der „Hauptstadt der Bewegung“ gemacht hat, und sie lesen in den abgemagerten Zeitungen, was in der Welt nicht vor sich geht.

Die Wirklichkeit spüren die Menschen nur zu sehr am eigenen Leib, und sie finden sie noch im Anzeigenteil oder besser in dem, was von ihm übrigblieb. Unterm Strich, auf der letzten Seite, die meist nur die zweite ist, heißt es systemgerecht abgestuft: „Für Führer, Volk und Reich starben den Heldentod“; oder: „Dem Terror fliehen zum Opfer“; für den, der solche Qualifikationen nicht aufweist, heißt es schlicht: „Gestorben sind.“

Die Lebenden der 74. Periode — die Gültigkeit der Lebensmittelkarten bestimmt die neue Zeitrechnung — registrieren, wenn es noch offene Geschäfte und fahrende „Straßenbahnen“ gibt. Mehr als fünfeinhalb Jahre Krieg mit Entbehrungen, Angst und Tod haben die Menschen verändert. Sie sehen wie ihre Häuser verbrannten, ihre Familien im Bombenhagel umkamen und ihrer Stadt jeden Tag mehr Wunden zugefügt wurden.

Jetzt steht der Feind mitten im Land: Die I. Gaullistische Armee unter Lattre de Tassigny, die VII. US-Armee unter Patch und die III. amerikanische Armee unter Patton schließen bereits einen Halbkreis um Bayern. Bei Torgau geben sich an diesem 25. April Amerikaner und Russen auf deutschem Boden die Hand, und in San Francisco versuchen die Sieger von morgen schon eine neue Nachkriegsordnung aufzustellen: die Vereinten Nationen werden gegründet.

Daß es zu diesem Zeitpunkt, in dieser militärischen und politischen Situation, sinnlos ist, die zerstörte Stadt zu verteidigen, denken viele Münchner. Aber nur wenige scheinen bereit, auch etwas tun zu wollen. Die Spuren der Nazi-Henker schrecken ...

Am 15. Februar waren alle Gauleiter per Fernschreiben angewiesen worden, Standge-

richte einzurichten: „Wer nicht für sein Volk zu kämpfen bereit ist, sondern ihm in erster Stunde in den Rücken fällt, ist nicht wert, weiterzuleben und muß dem Henker verfallen.“

Einen Monat später hatte Himmler befohlen: „Keine deutsche Stadt wird zur offenen Stadt erklärt. Jedes Dorf und jede Stadt werden mit allen Mitteln verteidigt und gehalten. Jeder für die Verteidigung eines Ortes verantwortliche Mann, der gegen diese selbstverständliche nationale Pflicht verstößt, verliert Ehre und Leben.“

Der für die Verteidigung Münchens zuständige Gauleiter Paul Giesler schwankte lange, wie er diesem Himmler-Dekret Folge leisten sollte. Als ihm sein Stellvertreter Bertus Gerdes in den Apriltagen vorschlug, die Stadt zu schonen, wußte Giesler nur eine Frage als Antwort: „Ja — und mein Einsatz?“ Reichsleiter Martin Bormann nahm ihm vom fernen, schon fast eroberten Berlin aus die Entscheidung ab: München müsse zu einem „positiven Stalingrad“ werden.

Mut durch Telegramm

Abenteuerliche Pläne wurden nun in der Befehlsstelle des Gauleiters geboren und wieder verworfen. Der Gauleiter schien fast bereit, von großen Verteidigungsvorhaben abzusehen, als am 24. April ein Telegramm von Bormann ihm wieder Mut machte: „Lieber Kamerad Giesler! Große außenpolitische Erfolge stehen vor ihrem Abschluß. Verteidigen Sie Ihren Gau mit Rücksichtslosigkeit und Schärfe! Ihr Martin Bormann.“

Entsprechend waren die Parolen in Rundfunk und Zeitungen. Doch die Münchner lasen jedoch auch das Gegenteil. In alliierten Flugblättern, die über der Stadt abgeworfen wurden, hieß es: „Männer und Frauen von München! Im Zug der Besetzung Süddeutschlands durch alliierte Streitkräfte sind mächtige Verbände der amerikanischen Armee im Anmarsch auf München. Die Rohre zahlloser Geschütze sind auf München gerichtet, starke Jabo-Geschwader sind aufstiegsbereit für den Einsatz gegen München... Männer und Frauen! Denkt an Nürnberg und Heilbronn. In diesen Städten haben die Partisanen und verantwortungslose Befehlshaber der Wehrmacht sinnlosen Widerstand geleistet. Die Bevölkerung verlor im Verlauf der letzten Kampftage den Rest ihrer Habe, hatte zahlreiche Tote zu beklagen... Vernunft oder Wahnsinn werden auch über das Schicksal eurer Stadt entscheiden... Deshalb: Windet den

Fanatikern das Heft aus der Hand! Mut gefaßt und gehandelt!“

Dieser Aufforderung bedurften einige Offiziere der Münchner Dolmetscherkompanie VII und ihnen nahestehende Widerstandsgruppen nicht mehr. Zum Teil standen sie als antinazistische Zirkel schon seit der Vorkriegszeit in Verbindung. 1942 schließlich, im Jahr der ersten deutschen Rückschläge, hatten sie sich das Etikett gegeben, das nun seit Januar nachts an Hauswänden, Brücken und Eisenbahnunterführungen gemalt wurde: FAB, Freiheits Aktion Bayern. Die drei Worte sollten symbolisieren:

Freiheit vom Nationalsozialismus, Freiheit von Unterdrückung, Freiheit von Not und Furcht, Freiheit der Rede, der Presse, der Religion ...

Aktion bedeutet handeln, endlich handeln, nachdem wir Jahre der Unterdrückung, der Einschränkung jeder Art über uns ergehen lassen mußten.

Bayern ist unsere Heimat, die wir durch unsere Tat vor der völligen Vernichtung durch die Nazis bewahren wollen. Bayern ist das Land, dessen weiß-blaue Fahne wieder zum Vorschein kommen soll. Bayern ist alles, was uns heilig ist und was befreit vom Nazijoch und vom preußischen Militarismus wieder seine alte Geltung erhalten soll.“

Der Chef der Dolmetscherkompanie Dr. Rupprecht Gerngroß und seine engsten Mitarbeiter und Freunde Leutnant Leo Heuwing und Sonderführer (Z) Dr. Ottheinrich Leiling saßen am jenem 25. April, einem Mittwoch, die Chance gekommen, den Zeitpunkt ihrer lange geplanten Aktion endlich zu bestimmen. Früher hatten sie noch auf größere Unterstützung aus anderen Wehrmachtsteilen gehofft. Jetzt wußten sie, daß sie außer den 280 Angehörigen der Dolco VII, wie sie allgemein hieß, nur noch mit Einheiten der Infanterieregimenter 19 und 61 sowie mit dem Panzerersatzbataillon 7, das in Freising stationiert war, rechnen konnten.

Da noch einige Wehrmachts- und SS-Verbände in der Nähe standen, durfte Gerngroß erst loschlagen, wenn die Amerikaner schnell genug auf München vorstoßen konnten. Die Bedingung, die man sich selbst gestellt hatte, war jetzt erfüllt: Die VII. US-Armee hatte die Donau überschritten.

Die Münchner Aufstandsplaner versuchten schon seit Wochen, sich auf verschiedenen Seiten. Zu Anfang des Monats waren zwei amerikanische Offiziere, Bernard J. McNamara und Sidney John Ligh aus dem Stalag VII A bei Moosburg befreit worden. Georg Roedler, der Besit-



TRÜMMER ALS SYMBOL: Der bayerische Löwe vor dem zerstörten Wittelsbacher-Palais.

zer einer Autoreparaturwerkstatt — er gehörte zu einer Widerstandsgruppe, die mit der FAB zusammenarbeitete — hatte die beiden in seinem umgebauten Ford während eines nächtlichen Fliegerangriffs nach München gebracht und bei sich in der Occamstraße 14 versteckt. Auch zwei Vertreter des französischen Widerstands gingen bei Roedler ein und aus: Jean Miremont und ein gewisser Jeanniard.

Miremont hatte über einen illegalen Sender schon öfter Nachrichten aus den Gefangenenlagern an die Alliierten weitergegeben. Jetzt, gegen Ende April, war er mit McNamara unterwegs nach Neuburg an der Donau. Gefreiter Poldi Riegler von der Dolco VII, der sie begleitete, sollte die beiden „Gefangenen“ laut einem Weg mit den Alliierten in Verbindung zu selbstgefälschten Marschbefehl dort abliefern. In Wirklichkeit wollten alle drei die Linien nahe Neuburg überschreiten und eine Botschaft an die Alliierten weitergeben.

Zur gleichen Zeit, am 23. April, gegen 18 Uhr, waren zwei deutsche Offiziere — der eine hatte im Krieg ein Auge, der andere einen Arm verloren — mit einem Auto Richtung Eichstätt gestartet. Der Kommandeur des Panzerersatzbataillons 7, Major Alois Braun, hatte sie mit Nachrichten zu den Amerikanern geschickt. Sie konnten bereits am 24. April ihre Botschaft

überbringen: Der Schutzbereich Freising wird kampfflos übergeben, dadurch Möglichkeit, ohne weitere Kampfhandlungen nach München zu kommen. Ersuchen um Einstellen weiterer Bombenangriffe.

Als Zeichen dafür, daß die Amerikaner die Nachrichten erhalten und die Bedingung akzeptiert hätten, war vereinbart worden, daß ein „Christbaum“ — sonst Vorbote eines drohenden Bombardements — gesetzt werde. Noch am gleichen Tag um 22 Uhr war westlich Freising das verabredete Signal beobachtet worden. Auch Gerngroß erfuhr, daß seine Parlamentäre angekommen waren: Die Luftangriffe auf München hörten auf.

Nun konnten die Offiziere die letzten Vorbereitungen für ihre Aktion treffen, die unter der Parole „Fasanenjagd“ (die goldbetreften Funktionäre der NSDAP nannte der Volksmund Goldfasane) Geschichte machen sollte. Ihr Ziel war hochgesteckt: Sie wollten den Reichsstatthalter Ritter von Epp zwingen, ihr Bayern zu kapitulieren, das Land so vor weiterer Zerstörung bewahren, die am Amper und Glonn aufgebaute Abwehrfront zum Einsturz bringen, München kampfflos übergeben und dem Ausland durch ihre Aktion zeigen, daß es in Deutschland nicht nur Nationalsozialisten gab.

(Wird fortgesetzt)

Münchner FDP auf liberalem Kurs

Wahl des neuen Kreisvorstands / „Von der SPD nicht umarmen lassen“

Die Neuwahlen in der Münchner FDP brachten den betont Liberalen einen großen Erfolg. Mit wenigen Ausnahmen gehören dem neuen Kreisvorstand fast nur Anhänger des sogenannten linksliberalen Flügels an. Damit ist der Münchner Verband, wie im neuen Vorstand hervorgehoben wird, auf den ebenso liberalen Kurs des Bundesvorsitzenden, des Bundesaußenministers Walter Scheel, eingeschwenkt. Die Kräfte, die sich zur liberalen Mitte zählen oder national-liberal eingestellt sind, hat das Ergebnis enttäuscht. Es werden neue heftige interne Auseinandersetzungen vorausgesagt.

Es ist das erstmal seit Jahren, daß die betont Liberalen bei Neuwahlen einen so eindeutigen Erfolg erzielen konnten. Sie haben vor allem durch die Bildung der SPD-FDP-Bundesregierung Auftrieb bekommen. Der Neuwahl, die am Donnerstagabend auf einer Mitgliederversammlung im Saal des Hackerkellers stattfand, waren heftige interne Auseinandersetzungen vorausgegangen. Das bisherige Münchner Vorstandsmitglied Rüdiger Dahme hatte in einem Rundbrief an Mitglieder vor „linksextremen“ Kräften gewarnt. Auf einer internen Veranstaltung, bei der Delegierte zum Landes- und Bezirksparteitag gewählt wurden, griffen zahlreiche Redner Dahme deshalb scharf an und distanzieren sich von seinen Behauptungen.

Neuer Vorsitzender: Hans Arnold Engelhard

Zum erstenmal seit Jahren hatte die FDP zu einer Mitgliederversammlung auch die Presse eingeladen. Wer allerdings scharfe persönliche Auseinandersetzungen erwartet hatte, wurde enttäuscht. Das lag auch daran, daß aus Zeitründen keine große Diskussion möglich war. Auch eine Aussprache über die Kandidaten, eine sogenannte Personaldebatte, fand nicht statt. Mit 147 von 208 gültigen Stimmen wählten die Mitglieder den 35jährigen Rechtsanwalt Hans Arnold Engelhard zu den nächsten zwei Jahre um neuen Kreisvorsitzenden. Seit dem Übertritt von Stadtrat Adolf Dieter Sturm zur CSU hatte Engelhard, der zum Aktionskreis „Liberales

München“ gehört, den Kreisverband bereits geleitet. Sein Gegenkandidat Hans Heyde, der zur liberalen Mitte gezählt wird, brachte es auf 58 Stimmen. Neue stellvertretende Vorsitzende sind der Versicherungskaufmann Frits Dohmann und der Obermeister des Landesinnungsverbandes der Friseur, Ludwig König. Schriftführer und Schatzmeister wurden die Hausfrau Ursel Redepennig und der Prokurist Herbert Engelhardt.

Um die Neuwahl der sieben Beisitzer wurde hart gerungen. Gewählt wurden: Ludwig Fassold, Oberregierungsrat und Diplomingenieur; Walter Müller, der Vorsitzende der Jungdemokraten in München; Manfred Brunner, Jürgen Jepsen, Christian Menzel, Stadtrat Hans-Jürgen Jaeger und der Jungdemokrat Braun, Tutor des Geschwister-Scholl-Heims. In seinem Rechenschaftsbericht verwies Engelhard auf den starken Zugang an Mitgliedern aus allen Altersbereichen, darunter vor allem junge Leute.

Stadtrat Jaeger als OB-Kandidat

Engelhard bestätigte Überlegungen, Stadtrat Jaeger als FDP-Kandidaten zur nächsten Oberbürgermeisterwahl im Frühjahr 1972 aufzustellen. „Vielleicht kann sich die SPD entschließen, Jaeger mit zu unterstützen, wenn sie keinen besseren findet.“ Obwohl die FDP mit der SPD in Bonn in der Regierung sitze, wolle sich die FDP von den Sozialdemokraten „nicht umarmen“ lassen. *Martin Rehm*

Abschied von Tilly Wedekind

Das Grab auf dem Waldfriedhof, in dem vor 52 Jahren Frank Wedekind beigesetzt wurde, nahm gestern auch die sterblichen Überreste seiner Frau Tilly Wedekind auf. Noch im vergangenen Herbst hatte sie unter dem Titel „Lulu — die Rolle meines Lebens“ ihre Erinnerungen veröffentlicht. Die Rolle ihres Lebens, so führte Stadtrat Herbert Hohenemser am Grab aus, sei eine doppelte gewesen: auf der Bühne die einer großen, temperamentvollen und beliebten Schauspielerin, im Parkett die einer gütigen, klugen und kultivierten Frau, die bis zuletzt an allen kulturellen Vorgängen kritisch und skeptisch Anteil genommen habe. Für den Oberbürgermeister, den Stadtrat und die Kammer spiele — jene Bühne, die mit Wedekinds Werk stets am engsten verbunden war — nahm Hohenemser Abschied von Tilly Wedekind, die das künstlerische Licht an Töchter und Enkel weitergegeben habe. „Es ist“, so schloß er, „nicht die letzte Ehre, die wir ihr heute erweisen.“ Spontane Worte der Verehrung für die bedeutende Frau, die er in einen Zusammenhang mit großen Frauengestalten der Weltliteratur einordnete, fand der Schauspieler Romuald Bakny. Er zitierte aus Wedekinds Gedichten die Zeile: „Ich hab Dich lieb, und nie wird's anders sein.“ Nun steht auch zu Häupten von Tilly Wedekind der in Bronze gegossene Pegasus, dem auf Wedekinds Grab der Weltball zu Füßen liegt. *ud*

Das Rote Kreuz sammelt

„Helft Leben schützen“ ist das Motto der Frühjahrssammlung des Bayerischen Roten Kreuzes. Während die Hausammlung bereits läuft, findet die Straßensammlung am Wochenende statt. Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel, der Präsident des BRK, hat dazu eine Aufruf erlassen. Darin wird darauf hingewiesen, daß das Rote Kreuz vor mehr als hundert Jahren sein Wirken gegen den Massentod auf Schlachtfeldern, in Lazaretten und Gefangenenlagern ebenfalls mit dem Leitwort „Leben schützen“ begonnen habe. Leben schützen gelte es auch heute, angefangen von der Hilfe in Unglücksfällen bis zur Katastrophenvorsorge in Massennotständen, vom modernen Unfallhilfe- und Rettungsdienst bis zum Krankentransport und zum Hilfsdienst der Berg- und Wasserwacht.

Das Rote Kreuz stehe auch im Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit, gegen Tuberkulose und Epidemien. Es helfe durch vorbeugende Gesundheitsfürsorge in Kinderheimen, Erholungsstätten, Ausbildungskursen, Krankenanstalten, Alten- und Pflegeheimen, Altenklubs und bei der Altererholung. Ein Heer von Idealisten löste diese Hilfe in fast immer ehrenamtlichem Dienst am Mitmenschen. *-lex*

Missionstage in Pfarreien

Morgen, am vierten Sonntag nach Ostern, sind in mehreren katholischen Stadtpfarreien wieder Missionstage. — St. Georg in Milbertshofen und St. Konrad in München-Neuaußing feiern das Fest ihres Pfarrpatrons. Zum Amt und Patronatsfest von Maria vom Guten Rat (Hörwarthstraße) führt der Kirchenchor die „Messe in C“ von Mozart auf (9.30 Uhr). Die Pfarrangehörigen von St. Hildegard in Pasing versammeln sich zur 10.30-Uhr-Messe mit der Hochschulgemeinde. In über einem Dutzend Münchner Pfarreien sind Feiern der ersten hl. Kommunion.

WAS SIE HEUTE WISSEN MÜSSEN

Die nach dem Baurecht erforderlichen Formalitäten für den Wiederaufbau des Alten Rathauses sind eingeleitet. Unter der Nummer 635a liegt der Entwurf des Bebauungsplans für „Marienplatz 16 bis 18“ — das ist das Areal des Alten Rathauses — vom 30. April mit 29. Mai beim Baureferat — Planungsverwaltung — Hochhaus, Blumenstraße 28 b, Zimmer 612, VI. Stock, öffentlich aus. Anregungen und Bedenken gegen den Plan können nur während dieser Frist vorgebracht werden.

SPD: Heute und morgen, Glesing-Harlach (bildungspolitisches Seminar, Bernried am Starnberger See, Thema „Die Schule in den siebziger Jahren“, mit Dr. Karl Migner und Hans Syttkus). — Morgen, 10 Uhr, Thalkirchen (Gaststätte Eurasburg, pol. Frühschoppen mit Rudolf Schöfberger MdL und Bürgermeister Albert Bayerle).

Bayernpartei: Morgen, 10.30 Uhr, Löwenbräukeller, Dachauer Stuben, Sitzung der Parteileitung und des Parteiausschusses; Leitung Franz Sponheimer.

DPC/IDK: Beratung für Kriegsdienstverweigerer, Martin-Greif-Str. 3, Dienstag 18 bis 19 Uhr, Freitag 19 bis 20 Uhr, Samstag 13 bis 15 Uhr.

Griechischer Kulturkreis München: Heute, 16 Uhr, Aula der Kunstakademie, Akademiestr., Vassilis Vassilikos „Griechenland in der Emigration — Möglichkeiten des Widerstandes“.

Maschinensetzer: Morgen, 9 Uhr, Vollmar-Haus, Oberanger 38, Referat von Otto Götz „Entwurf eines lohnarbeitspolitischen Stufenplans.“

DHV: Morgen, 12.15 Uhr, Schalterhalle Ostbahnhof, Wanderung der Orts- und Jugendgruppe durch den Ebersberger Forst.

Volkshochschule: Heute, 9.30 Uhr, Kommunalpolitische Informationstagung „Die Olympiade 1972“, Leitung Stadtrat Dr. Dietmar Keese, Diskussionsforum München-West, Volkartstr. 1. Führungen: 9.30 Uhr, Dr. Anne Marie Rube „Renaissance in München: St. Michaelskirche und Alte Akademie“, Treffpunkt Haupteingang St. Michael; 10 Uhr, Klaus Zimmermanns „Ausstellung Europäischer Expressionismus“, Haus der Kunst; 14 Uhr, Ernst Thalmair „Alte Pinakothek“, Barer Str. 27; 14.30 Uhr, Erika Rautenberg „Das Lehel“, Treffpunkt Maximilian-/Ecke Thierschstraße. — Morgen, Hans Georg Oberseider „Natur- und kulturkundliche Wanderung ins untere Ampertal“, Treffpunkt 8.53 Uhr, Bahnhof Langenbach; Walter Wüst „Vogelkundliche Wanderung ins Ismaninger Teichgebiet“, Treffpunkt 7.53 Uhr, Bahnhof Ismaning.

Bund Naturschutz: Heute, Frühjahrswanderung in den Isarauen von Freising bis Hangenkam, Führung Prof. Dr. K. Andersen, ab Hauptbahnhof 7.10 Uhr. — Morgen, „Natur- und Waldlehrpfad von Hammer nach Birkenstein“, Führung A. Michler, ab Holzkirchner Bahnhof 8.42 Uhr; 10 Uhr, Royal-Filmtheater, Goetheplatz, Sonderaufführung des Films „Natur in Gefahr“ von Eugen Schumacher und Prof. Dr. Otto Kraus.

Landesbund für Vogelschutz in Bayern: Morgen, 10 Uhr, Augustinerkeller, Arnulfstr. 52, ordentliche Mitgliederversammlung.

CVJM: Heute, 19.30 Uhr, Landwehrstr. 13, Wilhelm Blasing „Farbige Reise durch die Bergblumenwelt“.

Esperanto-Klub München: Heute, 15 Uhr, Teilnahme an der Jahreshauptversammlung in Augsburg und Vorbesprechung für den SAT-Kongreß 1970.

Deutscher Freidenker-Verband: Kulturtagung im Haus des Sports, Briener Str. 50, Beginn heute, 14 Uhr.

Spielgruppe Walch der Sängerrunde Neu-Schwabing: Heute, 20 Uhr, Theatersaal St. Sylvester, Haimhauser Straße, Schwanik „Hehrtswirbel am Lindhof“.

Akt-Kino im Hauptbahnhof: Aktualitäten der Wochenschauen, Kurzkrimi „Colonel Rodrigues“, Farbfilm „Schädling 1:10 000“, Zeichentrickfilm mit

Wisintainer durch die Ausstellung „Europäischer Expressionismus“ im Haus der Kunst, Prinzregentenstraße, 14.30 Uhr

Münchner Marionettentheater: Goldmarie und Pechmarie, 15 Uhr; Die Entführung aus dem Serail, 20 Uhr (Blumenstr. 29a)

Münchner Puppentheater im Künstlerhaus: Tischlein, deck dich, 15 Uhr; Faust I, 20 Uhr

Photo- und Filmmuseum im Stadtmuseum: I Notti di Cibiria, 18.30 Uhr

Filmkunst: Isabella-Studio: Edipo Re; Spätvorstellung: Mein Wille ist Gesetz / Rex: Die Kakusblüte; Frau Sylvella, nur 13.30 Uhr / Theatiner Filmkunst: Große Vögel — kleine Vögel; Spätvorstellung: Der Würgeengel.

Europa-Filmpalast: Spätvorstellung „Alice's Restaurant“, Originalfassung, 22.30 Uhr

Führung von wissenschaftlichen Mitarbeitern der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, Neue Staatsgalerie, 15 Uhr

Die geladenen Gäste der Residenzbücherei zur Tilly-Wedekind-Lesung werden nach dem

Sie finden Rubrik-Anzeigen

In dieser Ausgabe auf folgenden Seiten:

Auslieferungslager	132	Kaufgesuche	13
Baumarkt	38	Kraftfahrzeuge	39-43
Bekanntmachungen	20	Kunsthandel	36
Beteiligungen		Maschinen	38
Geld	59+60	Reise und Erholung	31
Familienanzeigen	10	Stellenangebote	61-131
Ferienhäuser		Stellen-	
und -wohnungen	37	gesuche	132+143-143
Garagen	44	Theater, Kinos	32+33
Geschäfte	59	Tiermarkt	8
Geschäftsanzeigen	3	Unterricht	35
Geschäfts-		Verkäufe	36
verbindungen	58	Vermischtes	34
Heiraten	21+23	Vertretungen	131+132
Immobilien	45-59	Wassersport	44

Wohnungsanzeigen erscheinen am Wochenende nur in der Freitagausgabe

Lebensmüde legt Zimmerbrand

Brennende Kerze unter Couch gestellt / Rechtzeitig entdeckt / Polizeibericht

Auf ungewöhnliche Art wollte sich eine 23jährige Frau das Leben nehmen. Nach den bisherigen Ermittlungen der Polizei hatte sie eine brennende Kerze unter die Couch in ihrem Wohnzimmer gestellt und dadurch einen Brand verursacht. Die Feuerwehr wurde am Donnerstag gegen 20.15 Uhr in die Kellerwohnung der Frau in der Schubertstraße gerufen. Im Wohnzimmer konnte ein Teil der Einrichtung. Die Wohnungsinhaberin fanden die Feuerwehrmänner bewußlos im Schlafzimmer neben dem Bett. Man brachte die Frau sofort in eine Nervenklinik. Anschließend wurde die Brandfahndung armiert. Die Ermittlungen ergaben, daß die Mieterin wahrscheinlich das Feuer in selbstmörderischer Absicht gelegt hatte. Das Motiv für die Tat ist noch unbekannt.

ten, sie würden aufkommen. Um ihre Flucht zu finanzieren, verübten die Buben, bevor sie auf große Fahrt gingen, einen Einbruch in das Dienstzimmer des Konrektors, entwendeten daraus das Sparbuch der Klasse und hoben davon 2600 Mark ab. 800 Mark gaben sie dem Mädchen. Am 22. April trafen sie schließlich in München ein. Von den 2600 Mark war zu diesem Zeitpunkt fast nichts mehr vorhanden. Die drei Jugendlichen wurden dem Stadtjugendamt übergeben. *Ursula Willke*

Betrüger erschwindelt 550 000 Mark

Die Polizei fahndet gegenwärtig nach einem Großbetrüger. Der 56jährige einschlägig vorbestrafte Kaufmann Heinz Cordua aus Berlin, gegen den wegen fortgesetzten Betrugs ein Haftbefehl des Amtsgerichts München besteht, verursachte einen Schaden von rund 550 000 Mark. Cordua gab sich als Generaldirektor einer Schweizer Investment-Gesellschaft aus. Im Herbst des vergangenen Jahres eröffnete er in München ein Büro und bewohnte seither ein

Räuber schlägt Passantin nieder

Die monegassische Sängerin Elisabeth H. wurde am Donnerstag gegen 22.30 Uhr in der Kardinal-Faulhaber-Straße von einem Handtarenräuber überfallen. Der Mann versetzte der 37-jährigen Sängerin einen so starken Schlag auf den

Ärztlicher Notdienst im Stadtbereich

Rufnummer 55 86 61

Jede Nacht 20.00 bis 6.30 Uhr

Mittwoch 13.00 bis 20.00 Uhr

Samstag, Sonn- und Feiertagen

Für die Führung der FAB, insbesondere Gerngroß und Leiling, waren die Tage nach dem 25. April ein Rennen gegen die Uhr. Nachdem die Entscheidung zum Losschlagen gefallen war, mußten — zunächst noch geheim und im kleinsten Zirkel der Mitwisser aus der Münchner Dolmetscherkompanie — alle Schritte, die eigenen wie die möglichen der Nazis, überdacht werden. Die Truppen, die der FAB zur Verfügung standen, waren klein und zumeist nur leicht bewaffnet. Da konnte lediglich ein Überraschungsangriff auf die strategisch wichtigen Punkte das ungünstige Kräfteverhältnis ausgleichen.

Selt langem standen die Stoßrichtungen der Aktion fest: Die Sender bei Erding und Freimann mußten besetzt werden, um von dort aus die Bevölkerung, die in Bayern legenden deutschen Einheiten und die Alliierten vom Beginn der Aktion zu unterrichten; führende Nationalsozialisten sollten gefangen gesetzt werden; der Oberbefehlshaber Süd, der in Pullach residierte, mußte ebenso von Gegenaktionen ausgeschaltet werden wie das nach Kempfenhausen ausgelagerte stellvertretende Generalkommando; weiter waren die Münchner Zeitungsredaktionen (*Münchner Neueste Nachrichten* und *Völkischer Beobachter*) zu besetzen; das Rathaus und die Befehlsstelle des Gauleiters standen ebenfalls auf der Soll-Liste.

Wichtig schien es den Aufständischen von Anfang an, die Sendeanlagen unter Kontrolle zu haben. Deshalb waren zwei Offiziere der Dolmetscherkompanie — Leiling und Ritter von Srbik, ein Sohn des berühmten Historikers — schon Anfang April nach Erding auf Erkundungsfahrt gegangen. Das Programm des Großsenders München wurde zwar von der Stadt aus über ein Kabel nach Erding übertragen, aber diese Verbindung war leicht zu kappen und so wollten sich die FAB-Leute lieber auf das Notstudio im Sender verlassen. Zudem: Die Anlage hätte sowieso gegen Sabotage von seiten der Nazis geschützt werden müssen.

Leiling und Srbik waren als Arbeiter getarnt mit dem Fahrrad nach Erding gekommen und hatten in der dortigen Kantine mit den Arbeitern sprechen können. Die Ahnungslosen waren über alles ausgehört worden, was für die Aktion von Interesse sein konnte. Dabei hatten Leiling und Srbik festgestellt: Der Sender wurde von einem bewaffneten Posttrupp bewacht, der für seine Außenkontrolle über eine Hundestaffel verfügte. Für das Haupthaus des Senders endete der Kontrollgang um zwei Uhr nachts.

Das Ergebnis dieser Recherchen bestimmte den Zeitpunkt des Aufstandes: Nullzeit für das Losschlagen mußte zwei Uhr sein. Da man die Amerikaner möglichst nahe heranlassen wollte — man hatte Angst vor einem zweiten Warschau —, stand nach den letzten abgehörten Vormarschberichten der Alliierten nun auch der Tag fest: der 28. April.

Gerngroß sollte die gesamte Aktion leiten. Schließlich war er der ranghöchste Offizier der Dolmetscherkompanie und zudem schienen ihn gerade die Eigenschaften, die ihm seine Gegner unter den anderen Widerstandsgruppen anlasteten, für die Aufgabe zu prädestinieren. Er war der geborene Truppiert, schneidig und ein Mann,

München 45 — zwischen Ende und Anfang (II)

„Jetzt ist Krieg und kein Oktoberfest“

Erfolgreich wurden die Verteidigungsabsichten und Brückensprengungen sabotiert / Von Dieter Wagner

der seine Leute durch Reden mitreißen konnte; für andere wirkte er oft eitel, der Typ des „preußischen Offiziers“.

In Leiling fand Gerngroß die richtige Ergänzung: Der Sonderführer im Leutnantsrang leistete fast die gesamte Organisationsarbeit; er entwarf die Befehle und von ihm stammten auch die 10 Punkte, die als eine Art Programm die Ziele der FAB für ein Deutschland nach Hitler festlegten. Leiling hatte die Punkte schon vor einiger Zeit niedergeschrieben — ohne ein Buch zur Verfügung zu haben, immer gegen die politischen Stereotypen ankämpfend, mit denen er und seine ganze Generation seit zwölf Jahren bombardiert worden waren. Diese Erklärung,

Als Verbindungsmann zwischen diesen Hitler-Gegnern fungierte der Pharmakologe Professor Robert von Werz, dessen Institut in die Nähe von Freising evakuiert worden war. Werz, ein glühender Antinazi, brachte Braun und Gerngroß kurz vor der Aktion zu einer entscheidenden Aussprache zusammen und die SFB akzeptierte ebenfalls — wenn auch nicht ohne Vorbehalte — den Hauptmann der Dolmetscherkompanie als Führer des Aufstands.

In München klappte die Zusammenarbeit besser. Die für den Aufstand wichtige Wehrmachtskommandantur stand auf der Seite der FAB. Dr. Bögl, der stellvertretende Kommandant, hatte schon mit Angehörigen des 20. Juli in Verbind-

Kommandantur zugeteilt worden, den Giesler zum Kampfkommandanten von München machen wollte; Mann sollte unter Hofmann Stadtkommandant bleiben.

Das war für den General jedoch unmöglich. Sein Abschied wurde am 25. nachmittags akzeptiert; Mann wurde gebeten, so lange zu bleiben, bis Ersatz gefunden sei. Hofmann übernahm jedoch schon am gleichen Tag die Geschäfte. Seine erste Amtshandlung in der Kommandantur: Der frühere Kaufmann und jetzige SA-Gruppenführer ließ sich ein Soldbuch als Wehrmachtangehöriger ausstellen; kurz darauf erschien er mit den Rangabzeichen eines Oberleutnants. Durch ihn, so ahnten die FAB-Leute und deren Freunde in der Kommandantur, konnte es bei der geplanten Aktion zumindest zu Komplikationen kommen.

Eine andere Stelle, der sich die FAB-Leute sicher wußten, saß direkt in der Höhle des Löwen: im Amt des Gauleiters. Der Verbindungsoffizier der Luftwaffe beim Reichsverteidigungskommissar, Dr. Anton Ernstberger, hatte von seinem Vorgesetzten Oberst Otto Pezolt vom Luftgaukommando VII schon im Dezember 1944 den Befehl erhalten, „alle nicht mit dem Willen der militärischen Führung in Einklang stehenden Maßnahmen und Anordnungen des Reichsverteidigungskommissars beziehungsweise der Partei zu verhindern“.

Militärischer Wahnsinn ...

Als Giesler Anfang des Jahres die Pläne einer Rundum-Verteidigung Münchens mit den zuständigen Stellen diskutierte, versuchte Ernstberger bereits gegenzusteuern. Nachdem dann fast alle verfügbaren Truppen der SS und der Wehrmacht aus dem Münchner Raum den vorrückenden Amerikanern entgegen geworfen wurden, blieben als Hauptkontingent noch die Einheiten des Luftgaukommandos übrig, was Ernstberger neue Möglichkeiten der Einflußnahme gab. Er manipulierte die Zahlen der Truppenstärken und der vorhandenen Waffen so erfolgreich, daß Giesler sich schließlich auf den Plan einer stützpunktartigen Verteidigung der „Hauptstadt der Bewegung“ zurückzog.

Giesler wollte es nicht gelingen, ein plausibles Verteidigungskonzept auf die Beine zu stellen. Um seinem Führer gegenüber wenigstens etwas vorweisen zu können, versteifte er sich darauf, daß alle Brücken Münchens zu sprengen seien. Er vertraute dabei einem Mann, der für sich und seine Freunde längst eine gegenseitige Entscheidung getroffen hatte: dem Kommandanten des Pioniersersatzbataillons VII, Major Fritz Barth.

Giesler hatte ihn am 25. April um 13 Uhr anrufen lassen und für 15 Uhr in die Gauleitung bestellt. Barth kam nicht allein. Er brachte den Referenten für die Isarbrücken, Oberbaudirek-

tor Professor Stecher, mit. Giesler forderte von Barth, daß sämtliche Brücken gesprengt werden müßten. Der Major versuchte einzuwenden: Über sechs Brücken laufe die gesamte Wasserversorgung der Stadt und ein großer Teil der Stromzufuhr. Eine Sprengung bedeute demnach eine Katastrophe für die Münchner Bevölkerung. Giesler sah das ein.

Da Barth merkte, daß der Gauleiter kaum informiert war, nahm er Zuflucht zu einer Neu- lüge: Ein großer Teil der Stadt liege zudem unter dem Wasserspiegel der Isar und würde durch die bei der Sprengung an den Trümmern angestauten Wassermassen überflutet werden. Da verlor der Gauleiter die Nerven: „Jetzt ist Krieg und kein Oktoberfest.“ Barth gab zurück: „Ich bitte zu entschuldigen, Gauleiter, aber die Sprengung der Brücken ist ein militärischer Wahnsinn. Es wird nur ein Akt der sinnlosen Zerstörung, denn den Amerikanern genügen die sechs Brücken, die wegen der Versorgung der Bevölkerung nicht zerstört werden können, voll- auf.“

Auch das sah Giesler ein. Aber: Die Brücke bei Grünwald, die Eisenbahnbrücke bei Großhesselohe und die beiden bei Unterföhringer müßten zerstört werden. Wieder versuchte Barth sein Glück: Gerade über die Eisenbahnbrücke bei Großhesselohe laufe nahezu die gesamte Milchversorgung. Tausende von Säuglingen müßten dann nutzlos sterben. Darauf der Gauleiter: „Sie scheinen immer noch nicht begriffen zu haben, daß Krieg ist. Mir kommt es fast vor, als ob Sie unsere Pläne sabotieren würden.“

Barth schwieg nun, denn er fürchtete, sonst abgelöst zu werden. Ein anderer hätte dann als willfähriges Instrument die Befehle des Gauleiters ausführen können. Scheinbar auf die Wünsche Gieslers eingehend, verabschiedete Barth sich nach einer Stunde.

Daß es nicht so kommen sollte, wie die Nazis es wollten, dafür hatte der Major seit langem gesorgt. Sein ehemaliger Bataillonskollege Major Beer — er war aus der Wehrmacht entlassen worden, weil er aus gegebenem Anlaß geäußert hatte: „Was sich die Partei nach den Fliegerangriffen leistet, ist glatter Mord“ — hatte sich bereit erklärt, die Pro-forma-Ladungen der Brücken auf eigenes Risiko wieder zu entfernen. Da die beiden Unterföhringer Brücken noch am 26. April einem Eisenbahnpionierregiment übertragen wurden, stand Beer bereit, wenigstens die in Grünwald und Großhesselohe zu retten.

Das Unternehmen war nicht ungefährlich. Denn seit dem 19. März lag ein einschlägiger Führerbefehl vor. Doch Major Barth ließ sich davon nicht abschrecken. Er hatte schon am 24. und 25. April rund tausend Mann seines Bataillons entlassen und die Soldaten aus Südbayern gebeten, die Kameraden aus anderen Teilen Deutschlands mit nach Hause zu nehmen. Er tat es heimlich und ohne Aufsehen. Auch davon, daß über die Sprengung der Brücken seit Jahren eine detaillierte Anweisung in seinem Panzerschrank lag („erst bei Feindnäherung zu öffnen“), sagte er nichts. Denn nach dieser Order lagen die Spreng- und Zündmittel für alle Münchner Brücken abgepaßt und einbaufähig in Bleikästen verpackt in Ingolstadt bereit.

(Wird fortgesetzt.)



GAULEITER GIESLER mit Hitler: Der Gegner saß in der Höhle des Löwen.

die beim Aufstand verlesen werden sollte, ruhte jetzt noch auf die Packpapierrückseite eines Hitler-Bildes geschrieben an einer Wand der Saarkaserne, dem Standort der Dolco VII.

Schon vor Beginn der Aktion zeigte sich, daß aus notwendigen Geheimhaltungsmaßnahmen und persönlichen Ressentiments Fehler begangen worden waren, die Unfrieden in den bayerischen Widerstand brachten. Denn schließlich war die FAB nicht die einzige, wohl aber in dieser Phase die aktivste Gruppe unter den Nazi-Gegnern. Der Kontakt zwischen ihr und dem anderen wichtigen Widerstandskreis, der Süddeutschen Freiheitsbewegung (SFB) ließ genauso zu wünschen übrig wie die Verbindung zu Major Braun vom Panzer-Ersatzbataillon 17 in Freising.

Am Donnerstag, dem 26. April, ging es in der Kommandantur ziemlich drunter und drüber. Der Chef, General Ritter von Mann, hatte drei Tage vorher seine Versetzung in die Führereserve beantragt. Denn einmal hatte Gauleiter Giesler — zu Recht — kein Vertrauen in Manns Verteidigungsabsichten mehr, zum anderen war kürzlich ein SA-Gruppenführer Hofmann der



München 45 — zwischen Ende und Anfang (VI)

Bis an jeder Laterne einer hängt ...

Die Nationalsozialisten holen zum Gegenschlag aus / FAB-Rückzug nach Erding / Von Dieter Wagner

An der Wohnungstür des aus der Wehrmacht entlassenen Pioniermajors Beer in Geiselgasteig läuteten am Morgen des 28. April um 6.30 Uhr einige Aktivisten der FAB-Gruppe Grünwald. Die lang vorbereitete Aktion zur Rettung der Grünwalder Brücke sollte anlaufen. Der Fach- und Stabsarzt d. R. Dr. Thomas Max und die mit ihm gekommenen Angehörigen der Freiheitsaktion Bayern hatten jedoch keinen Platz mehr im Wagen. So mußten sich Beer und die zwei Pioniere, die er seit längerem in seinem Haus für diesen Zweck untergebracht hatte, erst ein Gefährt besorgen. Ein zufällig anwesender Bekannter Beers stellte sein Auto und seinen Fahrer Perutz zur Verfügung, der sofort begeistert bei der Sache war. In Grünwald angekommen, wurden zehn schon vorher ausgesuchte französische Zivilarbeiter mit Waffen des Volkssturms ausgerüstet. Während Dr. Max und die anderen Zivilisten — sie hatten schon vor einigen Stunden den Ortsgruppenleiter festgesetzt — sich um den Volkssturm kümmern wollten, zog Beer mit Perutz und den Pionieren zur Brücke.

Beer hatte — widerrechtlich — seine Majorsuniform angezogen. So konnte er das 20 Mann starke Brückenkommando antreten lassen. Der Kommandoführer hatte auch keine Einwände als Beer ihm sein Ziel sagte. Der Major wußte, wo die „Pro-forma“-Ladung angebracht worden war, deshalb ging die Sache ziemlich schnell.

Der Ex-Major hatte also Zeit, auch noch in Grünwald nach dem Rechten zu sehen, wo ihm auf der Herfahrt ein Trupp von 30 Mann Feldpolizei unter Führung eines Oberleutnants aufgefallen war. Beer kam gerade zur rechten Zeit auf den Marktplatz: Der Oberleutnant hatte den Grünwalder FAB-Mann Etzinger erwischt und warf ihm vor, er begehe Verrat. Etzinger zu Beer: „Herr Major, bitte erklären Sie dem Herrn Oberleutnant, was wir wollen.“ Beer hatte sich, um seine „Streitmacht“ zu vergrößern, noch zwei Mann vom Brückenkommando mitgenommen, aber gegen die 30 konnten sie doch nichts ausrichten. Beer zu dem Oberleutnant: „Was haben Sie für eine Aufgabe?“ Er sei gegen die Leute von der „Fasanenjagd“ eingesetzt worden. Der Major, selbst nicht genau informiert, gab zurück: „Sie scheinen die Lage nicht zu kennen. Der Krieg für uns in Bayern ist aus. Epp hat die vollziehende Gewalt übernommen. Unsere Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, daß nicht noch in letzter Minute Dummeheiten gemacht werden. Hierfür ist auch Etzinger eingetreten, Sie müssen ihn also sofort freilassen.“

Jetzt wußte der Oberleutnant überhaupt nicht mehr, was los sei. Gerade als er sich an seine Leute wenden wollte, kam der Gendarmerie-Kommissar von Grünwald, der Beer gut kannte, vorbei und begrüßte den Major. Das schien die Zweifel des Oberleutnants auszuräumen; Etzinger wurde freigelassen. Einmal so weit, tat Beer ein übriges: Er gab dem Oberleutnant den Befehl, keine Truppen mehr nach München hineinzu lassen und den Verkehr ins Gebirge abzuleiten.

Kurze Zeit später fuhr ein großer Pkw auf den Marktplatz. Ein Fliegerfeldwebel saß am Steuer. Er wollte wissen, was gespielt werde. Beer fragte erst einmal, wer er denn sei. „Der Chef-fahrer von Feldmarschall Kesselring“, war die Antwort. Er wollte wissen, was er seinem Chef nun mitteilen könne. Beer machte es kurz: Daß der Krieg aus sei und eine Verteidigung Münchens nicht in Frage komme.

Da in Grünwald alles zu laufen schien, konnte Beer sein zweites Projekt in Angriff nehmen, die der Großhesseloher Brücke. Doch hier

ging es nicht so glatt. Der Führer des Brückenkommandos, ein Feldwebel mit dem Deutschen Kreuz in Gold an der Brust, meinte: Er brauche eine schriftliche Order. Dann wurde er deutlich. Schließlich gäbe es ja einen Führerbefehl, nachdem jeder Soldat das Recht habe, Offiziere umzulegen, wenn sie Sabotage betreiben wollten. In diesem Augenblick kamen Etzinger und ein anderer FAB-Mann mit dem Auto vorgefahren. Etzinger nahm den Major beiseite: In Grünwald werde bereits geschossen, Beer solle möglichst bald dorthin kommen.

Die Zeit drängte also. Deshalb schlug Beer gegenüber dem Feldwebel einen barscheren Ton an. Falls er nicht sofort dem Befehl nachkomme, müsse er ihn festnehmen und noch heute vor ein Kriegsgericht stellen. Das hatte Erfolg. Aber ganz traute Beer dem Frieden nicht. Daher entfernte er die Ladung besonders sorgfältig und ließ kein Zündmaterial zurück. Auf der Rückfahrt nach Grünwald lief der Major schnell in seine Wohnung, um sich einen Mantel zu holen. Sein leichter Waffenrock war doch zu kühl für diesen Apriltag. Als er kurz das Radio aufdrehte, hörte er eine Ansprache. Es war aber kein FAB-Mann mehr am Mikrophon: Gauleiter Giesler verkündete, der Aufstand sei niedergeschlagen worden. Jetzt wußte auch Beer nicht mehr, was los war. Nur dies schien sicher: In der Zwischenzeit mußte sich in München und bei den Sendern einiges getan haben.

Das hatte man auch in der Wehrmachtskommandantur recht bald gemerkt. Hauptmann Hieber, der diensthabende Offizier, hatte unruhige Stunden hinter sich. An dem Diwan im Zimmer des stellvertretenden Kommandanten hatte er diesmal wenig Freude gehabt. Zuerst war ein aufgeregter Zahlmeister vom I. AK gekommen und wollte zwei Millionen Mark haben, die Hie-

Wer war dabei?

Die Schilderung der Ereignisse aus den letzten April- und ersten Maistagen des Jahres 1945 soll in erweiterter Form auch als Buch im Süddeutschen Verlag erscheinen. Um ein möglichst umfassendes und genaues Bild der damaligen Zeit geben zu können, möchten wir alle, die sich in diesen Tagen aktiv auf seiten der FAB oder anderer Widerstandsgruppen beteiligt haben, und alle Wehrmachtsangehörigen, die im Raum München stationiert waren, sowie alle diejenigen, die als Zivilisten die Vorgänge beobachten konnten, bitten, uns ihre Erlebnisse zu schildern. Wenden Sie sich bitte an Dieter Wagner, Redaktion der Seite 3, Süddeutsche Zeitung, Sendlinger Str. 80, Tel. Nr. 2 18 34 32.

ber natürlich nicht hatte; dann hatte ihn jemand angerufen: „Hier ist der Gefechtsstand der Freiheitsaktion Bayern. Anrufe erfolgen über den Freimann Sender. Können Sie veranlassen, daß die Truppe das hört.“ Hieber hatte den Apparat eingeschaltet und zuerst etwas in russischer Sprache, dann auch in Deutsch gehört. Aber schwach und mit vielen Unterbrechungen. Daraufhin, es war gegen fünf Uhr, hatte er seinen kurz zuvor abgelösten Chef, General von Mann, verständigt. Der hielt das Ganze für mysteriös, versprach aber, in zwei Stunden in der Dienststelle zu sein. Sicherheitshalber beauftragte Hieber einen zuverlässigen Funkmeister, die militärischen Fernspreverbindungen im Standort zu stören, nur die Kommandantur müsse jederzeit angerufen werden können.

Da erschien plötzlich der neue Kommandant Hofmann und fauchte Hieber an, warum er ihn nicht verständigt habe. Hieber: Die Verbindungen seien anscheinend gestört. Aber General von Mann und dessen Stellvertreter, Dr. Bögl, habe er erreichen können. Hofmann gab darauf Order, die beiden sofort herzuholen.

Während laufend Anrufe der Bataillone eintrafen, die sich nach den Vorgängen in München erkundigten, verschwand Hofmann wieder. Er sagte noch, er wolle zu den 19ern, weil er sie im Verdacht habe, beim Aufstand beteiligt zu sein. Aber einer von Hiebers Leuten sah ihn mit einem Trupp in Richtung Saarkaserne — also zur Dolmetscherkompanie — verschwinden. Da versuchte Hieber eine telefonische Warnung. Doch der Feldwebel, den er dort erwischte, verstand die Worte trotz zweifacher Wiederholung wohl nicht: „Achtung, es kommt zu Ihnen der Stadtkommandant Hofmann. Handeln Sie!“

Handgemenge auf dem Hof

In der Saarkaserne war der Sonderführer Georg Liebel von Hauptmann Gerngroß als Kommandant zurückgelassen worden. Aber sein Befehl schien ihm sehr unpräzise: Niemand herein und niemand heraus zu lassen. Zudem hatte man ihm fast nur unsichere Leute dagelassen, die man bei den Stoßtrupps wohl nicht gebrauchen konnte. Als Liebel jetzt gemeldet wurde, Hofmann sei angekommen, ging er hinunter zum Tor. Doch der Posten hatte entgegen dem Befehl den Stadtkommandanten und die ihn begleitenden Soldaten der z. B. V.-Kompanie schon in den Kasernenbereich gelassen. Auf dem Hof war bereits ein Handgemenge zwischen Hofmanns Leuten und einigen Dolco-Soldaten im Gange. Liebel sah, da war nichts mehr zu machen.

Hofmann sprach von offener Meuterei der Dolmetscherkompanie und gab Liebel den Befehl, er solle seinen Männern sagen, daß Widerstand zwecklos sei. Dem Sonderführer gab er noch zwei Bewacher mit, die diesen in die Schreibstube begleiten sollten. Liebel wußte, daß es ihm an den Kragen ging. Deshalb nutzte er seine Ortskenntnis aus und entwich in einem dunklen Ausgang seinen Begleitern. Er hielt sich versteckt, bis er später über die Kasernenmauer verschwinden konnte. Liebels Stellvertreter als Kasernenkommandant für diese Nacht, Oberfeldwebel Maximilian Roth, hatte nicht so viel Glück. Ihn nahmen Hofmanns Leute mit. Er sollte die Befreiung nicht mehr erleben. ...

In der Kommandantur waren um sieben Uhr die Sendungen aus Freimann kaum noch zu hören. Daß auch der Großsender in Erding die FAB-Anrufe übertrug, wußte man hier nicht. General von Mann und Dr. Bögl waren inzwischen eingetroffen. Der ehemalige Kommandant ließ sich über die Vorgänge in der Nacht informieren und verlangte dann zwei Fahrscheine: einen nach Kempfenhausen, Murnau und Brannenburg; den anderen blanko. Aber Hofmann, der nach seinem Einsatz in der Dolmetscherkompanie wieder einmal kurz aufgetaucht war, hatte hinterlassen, von Mann müsse unbedingt auf ihn warten. In der Kommandantur ahnte man bereits, daß die Aktion schiefgegangen sei. Da kam Hofmann zurück und sprach mit seinem Vorgänger hinter verschlossener Tür.

Gerüchte orange bis zur Kommandantur vor: In der Stadt seien weiße Fahnen gehißt worden, Lautsprecherwagen der Wehrmacht seien mit dieser Aufforderung durch die Straßen gefahren. Aber es gab auch Gerüchte über die Gegenaktion: Hofmann habe in der Dolmetscherkompanie gewütet. ...



MÜNCHEN am Petersberg (1945): Die Verteidiger hätten noch mehr zerstört.

Die letzten Stoßtrupps der Aufständischen hatten sich befehlsgemäß am frühen Morgen zum Sender Freimann zurückgezogen. Oberfeldwebel Ziegelmeier, der das Rathaus besetzt hatte, war mit seinem Gefangenen Christian Weber losgefahren.

Der Sonderführer Kummig mußte seine Bayerische Zeitung, der Bürstenabzug war schon fertig, ungedruckt in den technischen Räumen der Münchner Neuesten Nachrichten zurücklassen. Befehl war Befehl. Nur für ihn selbst wollte er ihn nicht gelten lassen. Während seine Leute mit Lastkraftwagen nach Freimann fuhren, versteckte sich Kummig im Keller eines halbzerbombten Hauses am Färbergraben. Hier in einer Unterkunft für Fremdarbeiter wollte er den Einzug der Amerikaner abwarten.

„Bald hast ausgeschnauff“

Hauptmann Gerngroß war nach dem Debakel mit Epp vom Gefechtsstand Major Brauns zunächst nach Freimann gefahren. Er wußte, daß die Kräfte nur noch konzentriert eingesetzt werden durften. Deshalb gab er zwischen 7 und 8 Uhr den Befehl zum Abmarsch nach Erding. Man hatte schon früher beschlossen, die einzelnen Trupps nach den Aktionen am Großsender zusammenzufassen. Jetzt war es soweit.

Sie trafen an. Ein langer Zug, Vornweg die Gefangenen. Es war inzwischen eine stattliche Zahl geworden, denn jeder Stoßtrupp hatte einige mitgebracht. Unter ihnen der beliebte Christian Weber. Seine Halbschuhe waren nicht für dieses Wetter gemacht. Es regnete, und der Boden war schlammig geworden.

„Aufschließen“, befahl einer von den 19ern, der dicht hinter Weber ging, „nur immer Kopf hoch und Brust raus, Christian.“ Es machte dem Soldaten anscheinend Vergnügen, den „Präsidenten“ beim Vorname zu nennen. Da gab ein anderer, dessen Giesinger Herkunft nicht zu überhören war, seinen Senf dazu: „Schaug, daß d' nachkommst, du Loas du fette, häßtst net so vui g'fressn und g'soffn — glei lass i dir del Fettn aus! Eahm schaug o! A schönes Roß is er. Jetzt hat' sa si ausgetrabi! D' Hosn hebl er si a no in d' Höh, damit er net dreckig werd, der feine Herr! Glef wer i di ei'nehma, vastelst (einnahmen war sein Leibspruch). Mir renna schon

sechs Jahr so unanand, an uns is kos Bröckerl Fett mehr dro. Schaug, daß d' fähra kimmst!“ Weber wagte einen Einwand: „I kann net so schnell gebn, weil i mi mit'm Schmauff so hart tu.“ Die Antwort: „Laß dir nur Zeit, bald hast ausgeschnauff.“

Sie zogen weiter. In den Dörfern, durch die sie kamen, standen die Leute neugierig an der Straße. Als sie Weber sahen, frozelten sie: „Ja Christian, was ist denn mit dir los? Ham's di do endlich erwischt?“ Die Fahrzeuge, die entgegenkamen oder den Zug überholen wollten, wurden angehalten und requiriert. Der Weg führte die Isarauen entlang nach Unterföhring, wo der Zug die Straße nach Erding erreichte.

Im Sender Erding angekommen, erhielten die von den nächtlichen Aktionen und dem Marsch ermüdeten Truppen ein warmes Essen. Die Sendungen liefen derweil weiter: Angehörige des Propagandatrupps, der ebenfalls von Freimann herübergekommen war, verlasen die Aufrufe der FAB in verschiedenen Sprachen.

Es war nun schon Vormittag geworden. Die Nazis und die ihnen ergebene Truppenteile waren nicht untätig geblieben. Was jetzt kommen würde, hatte Dr. Bögl von der Wehrmachtskommandantur schon kurz nach seinem Eintreffen in der Dienststelle erfahren. Um 8.10 Uhr hatte ihn ein General Hübner angerufen. Er hatte sofort mit General von Mann sprechen wollen. Bögl: „Der Herr General ist nicht mehr Kommandant.“ Aber Hübner war stur geblieben: „Ich mache Sie persönlich dafür verantwortlich, daß General von Mann sofort herkommt.“ Bögl: „In welcher dienstlichen Eigenschaft sprechen Sie mit mir, Herr General?“ Hübner: „Ich komme vom Führer und habe alle Vollmachten. Ich komme sogleich in die Kommandantur.“

Bögl wußte in diesem Augenblick noch nicht, daß Hübner seit März als Vorsitzender des „fliegenden Standgerichts“ durch die noch nicht besetzten Gebiete Deutschlands zog. Jetzt hatte er keinen detaillierten Auftrag, aber eine „innere Stimme“ hatte ihm, wie er später sagte, befohlen, in München Station zu machen. Und was er hier vorfand, wollte er so wieder „in Ordnung“ bringen: „Es wird keine Ruhe geben, solange nicht in der Ludwigstraße an jeder Laterne einer hängt.“

(Wird fortgesetzt)



DER PRÄSIDENT VON SAMBIA, Dr. Kenneth D. Kaunda, traf gestern mit einem Sonderzug in München ein. Justizminister Dr. Philipp Held begrüßte den Gast, der sich zusammen mit seiner Frau bis Sonntag in Bayern aufhalten will, auf dem Hauptbahnhof. Frau Held überreichte der Frau des Präsidenten einen Strauß gelber Teerosen. Dr. Held stellte dem Gast die Mitglieder von Landtag, Senat und Regierung vor, die zur Begrüßung erschienen waren. Zahlreiche Menschen beobachteten die Abfahrt der Wagenkolonne.

Das Präsidentenpaar besichtigte am Abend die

Alte Pinakothek. Anschließend gab Ministerpräsident Alfons Goppel im Hotel Continental ein Essen. Bei günstigem Wetter ist heute ein Ausflug an den Chiemsee vorgesehen. Von Herrsching wird der Präsident am Sonntag, nach dem Besuch einer Messe in der Klosterkirche Andechs, im Sonderzug nach Frankfurt weiterreisen. Für die Dauer des dreitägigen Besuchs hat der Ministerpräsident die Beflagung der staatlichen Gebäude angeordnet. — Auf unserem Bild (von links): Frau Kaunda, Präsident Kaunda, Frau Held, Justizminister Held.

Photos: Fritz Neuwirth

Frau von Zechkumpan niedergestochen

Durch Lungenstich lebensgefährlich verletzt / Aus dem Polizeibericht

In der Nacht zum Donnerstag wurde gegen 2 Uhr die Funkstreife von Anwohnern der Wiesenthauerstraße alarmiert, weil dort in einem Aschentonnenhäuschen eine Rauferei im Gange sei. Schon bei ihrer Ankunft bemerkte die Polizei einen blutverschmierten jungen Mann, der gerade die Flucht ergreifen wollte. Sie nahmen ihn — es handelte sich um den 18jährigen Werkzeugmechaniker Manfred P. — sofort fest. In einem Aschentonnenraum fanden die Polizeibeamten die 46jährige Sophie S., durch mehrere Messerstiche verletzt, am Boden kniend. Die verheiratete Hausfrau wurde sofort in ein Krankenhaus eingeliefert. Sie hatte unter anderem einen Lungenstich erhalten und schwebt in Lebensgefahr. Wie die Polizei bisher ermittelte, kannten sich die Hausfrau und der junge Mann schon länger. Gemeinsam wurden sie an diesem Abend in einer Gaststätte gesehen. Als sie gegen ein Uhr gemeinsam aufbrachen, versuchte Manfred P. zärtlich zu werden, doch Sophie S. wies ihn ab. Als sie an dem Tonnenhäuschen vorbeikamen, drängte er sie hinein. Doch die Frau wehrte die Annäherungsversuche des Burschen erneut ab. Da versetzte er ihr mehrere Stiche in den Rücken. P. wurde wegen versuchten Totschlags festgenommen. Inzwischen ist gegen ihn Haftbefehl wegen versuchten Mordes ergangen.

Rabiatler Zuhälter angezeigt

Wegen Verbrochens der Zuhälterei, Körperverletzung, Sachbeschädigung und Stadtverbots zeigte die 32jährige Helga M., Insassin des Dirnenhauses in der Schleißheimer Straße, den 30jährigen Kfz-Mechaniker Heinz M. an. Sie lernte den Mann im vergangenen Jahr in einem Schwabinger Lokal kennen, nachdem er gerade

warf sie aufs Bett und würgte sie am Hals. Anschließend zertrümmerte er erneut das Mobiliar und riß die Beleuchtungskörper von den Wänden. Nachdem die Prostituierte Strafanzeige erstattet hatte, nahmen die Beamten der Kripo den rabiaten Zuhälter fest. Der Ermittlungsrichter erließ Haftbefehl und ordnete Untersuchungshaft an.

Mit ungedeckten Schecks eingekauft

In den letzten Tagen erstatteten vier Münchner Geschäftsleute bei der Kriminalpolizei Betrugsanzeigen gegen den 24 Jahre alten Buchdrucker Karl G. Der Mann hatte bei ihnen Kleidung und Schuhe im Werte von 1600 Mark eingekauft und zur Begleichung der Rechnung ungedeckte Schecks präsentiert. Auch an anderen Orten ist er als Scheckbetrüger aufgetreten. Jetzt wurde G. bei einer neuerlichen Straftat in Stuttgart festgenommen und befindet sich seither in Untersuchungshaft.

Schüler beim Haschischhandel festgenommen

Als er versuchte, drei Kilogramm Haschisch zu verkaufen, wurde der 19jährige Schüler Klaus-Jürgen A. aus Mittelfranken in München festgenommen. Den „Stoff“ hatte er von einer Fahrt in die Türkei mitgebracht. Er soll schon mehrere ähnliche Schmuggelfahrten unternommen haben. Der Jugendrichter erließ Haftbefehl gegen den Schüler.

Vierjährige beim Überqueren der Fahrbahn getötet

Am 20. April gegen 16 Uhr lief die vierjährige Petra W. beim Anwesen Plettstraße 24 zwischen parkenden Personenzugwagen über die Fahrbahn, da sie zu ihren Spielkameraden wollte. Das Mädchen wurde von einem in südlicher Richtung

den. Die Baracke stand bei Ankunft der Feuerwehr vollständig in Flammen. Ein Übergreifen auf die umliegenden Einfamilienhäuser konnte verhindert werden. Der Schaden beträgt ungefähr 5000 Mark. — Ebenfalls am Donnerstag geriet gegen 16 Uhr eine behelfsmäßig errichtete Reparaturwerkstätte im Zaunkönigweg in Brand. Das Gebäude mit Inventar und mehrere Fahrzeuge, die in der Werkstätte und in deren unmittelbarer Nähe abgestellt worden waren, wurden erheblich beschädigt. Der Gesamtschaden dürfte sich auf etwa 80 000 Mark belaufen. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

Marina Handloser

Fall Brühne: Verteidiger erheben Vorwürfe gegen Staatsanwaltschaft

Die Pressekonferenz, die Generalstaatsanwalt Dr. Bernhard Bader wegen der Kritik am Urteil gegen Vera Brühne und Hans Ferbach am Mittwoch abgehalten hat, wird von den Anwälten der Verurteilten als „ungewöhnlich und rechtsstaatlich bedenklich“ bezeichnet. Dr. Franz Moser und Sieghart Ott werfen der Anklagebehörde in einer Presseerklärung vor, sie habe sich nicht darauf beschränkt, gegen sie gerichtete Kritik zurückzuweisen, „sondern sie hat öffentlich die vielfach



aufgestellte Behauptung, das Brühne/Ferbach-Urteil sei falsch, zurückgewiesen und als feststehende Tatsache hingestellt, bestimmte Entlastungszeugen im laufenden Wiederaufnahmeverfahren seien der Falschaussage überführt“. Damit habe die Staatsanwaltschaft in mehrere schwebende Verfahren eingegriffen und gegen ihre Pflicht zur Objektivität verstoßen.

Weiter habe ihre Stellungnahme eine Reihe offensichtlicher Fehler enthalten. Schließlich weisen die Verteidiger die Unterstellung zurück, es werde versucht, den Fall zu einem Politikum zu machen. „Mit Entschiedenheit“, heißt es abschließend, „wird auch der Verdacht zurückgewiesen, es bestünden Parallelen zwischen der DDR-Polemik gegen die Bundesrepublik einerseits und dem Vorbringen der Verteidigung im Wiederaufnahmeverfahren und der Kritik Dr. Sonnemanns andererseits. Die Äußerung dieses völlig haltlosen Verdachts ist geeignet, die Betroffenen zu diskreditieren und ihre Rechtsverteidigung zu beeinträchtigen. Erst damit wird der Fall zum Politikum.“

Münchner Notizbuch

Professor Dr. Helmut Güttich, Facharzt für HNO-Krankheiten, Residenzstraße 18, legt Wert auf die Feststellung, daß er mit dem in unserem Bericht



EIN GEISSBOCK war auch heuer wieder Ehrengast bei der traditionellen Maibockprobe im Hofbräuhaus. Auf unserem Bild leistet ihm gerade der bayerische Landwirtschaftsminister Dr. Hans Eisenmann Hilfestellung beim ersten tiefen Zug. Neben Eisenmann wartet Justizminister Dr. Philipp Held auf eine etwaige Wirkung des begehrten Maisaftes auf das Gemüt des Bockes. Die Maibockprobe ist übrigens keine Bierprobe im üblichen Sinn, sondern nach der Überlieferung sogar ein Staatsakt, bei dem das vielgerühmte Starkbier auf seine Qualität geprüft wird. Alljährlich pilgern etwa 2000 geladene Gäste in den Festsaal des Hofbräuhauses, um sich einen Schluck aus den ersten Fässern zu genehmigen.

Baukosten – um 77 Prozent höher

Bezirkssportanlage um 132 000 Mark teurer als vorgesehen / „Schätzung zu niedrig“

Nicht einmal bei relativ kleinen Projekten scheint es dem Baureferat zu gelingen, bei der Kostenschätzung auch nur in die Nähe der richtigen Zahl zu kommen. 77 Prozent beträgt der Mehraufwand, der nötig ist, um die erst im September letzten Jahres genehmigten zusätzlichen Neubauten an der Bezirkssportanlage am Hasenberg vorzunehmen. In Zahlen ausgedrückt, sieht das so aus: Am 20. September 1969 wurden allein für die Baukosten ein Betrag von 171 600 Mark errechnet, bereits ein halbes Jahr später mußte das Baureferat seine Schätzung revidieren und kam nun auf die Zahl von 304 000 Mark. Stadtbaudirektor Albert Heichlinger gab in Vertretung von Stadtbaurat Edgar Luther zu: „Ich muß gestehen, die Schätzung vom September war erheblich zu niedrig.“

Baureferat: „Nur 39 Prozent“

Als die Mitglieder des Bau- und Vergabeausschusses daraufhin erklärten, sie ließen sich derartige Kostenerhöhungen nicht mehr länger gefallen, versuchte sie Heichlinger mit der Bemerkung zu beruhigen, wenn man die zu niedrige Schätzung außer acht lasse, komme doch „nur“ die Erhöhung von 39 Prozent heraus. Heichlinger: „Ich bin selber auch nicht draufgekommen — der Drang der Geschäfte usw.“ Worauf die Stadträte einmütig von dem Stadtbaudirektor forderten, er möge wenigstens das Wörtchen „nur“ bei einer derartigen Kostenerhöhung weglassen. Die in letzter Zeit aufgetretenen „Lohn- und Materialpreissteigerungen“ mußten auch diesmal wieder zur Begründung für die Erhöhung der Projektkosten herhalten. Stadtrat Hans Bauer (SPD) versuchte, der neuesten Fehl-kalkulation des Baureferats noch positive Seiten abzugewinnen, als er den Luther-Vertreter Heichlinger lobte: „Wenigstens gebt's es jetzt amol zua, daß's euch verschätzt habt's.“

Weiter beschloß der Bau- und Vergabeaus-

schuss der Rolltreppen in den Fußgängerunterführungen einzustellen. Wie es in der Begründung heißt, habe die Erfahrung der letzten Monate gezeigt, daß die Treppen nur dann ständig in Betrieb gehalten werden können, wenn sie intensiv überwacht werden.

Treppe vor dem Haus der Kunst muß weg

Der Gehsteig vor dem Haus der Kunst soll eine Breite von mindestens vier Meter erhalten. Das hat zur Folge, daß die jetzt vorhandene Freitreppe vor dem Haus der Kunst in ihrer ganzen Länge beseitigt werden muß. Geplant sind als Ersatz Mittelstiegen und Treppenaufgänge an der Ost- und Westseite des Säulenvorbaues. Außerdem soll die Baumreihe hinter die Parkspur verlegt werden.

Omnibusse werden umgeleitet

Wegen Kanalbauarbeiten in der Scapinellstraße müssen die Omnibuslinien 69, 74 und E 7 von Montag an zehn Wochen lang in beiden Fahrtrichtungen ab Pasing-Marienplatz über Bodenseestraße und Aubinger Straße umgeleitet werden. Die Haltestellen Lortzingstraße und Morungenstraße werden für die Dauer der Bauarbeiten aufgehoben.

Unser Vers darauf

Man läßt zur Zeit den deutschen Wein sogar aus Brunnen fließen und schenkt auch sonst viel aus und ein, auf daß wir so den Sonnenschein vom letzten Herbst genießen.

Der Zeitpunkt könnt' nicht besser sein, denn ganz im allgemeinen ist dieser Frühling hundsgemein und — einmal abgesehen vom Wein — ja eh bloß noch zum Weinen!

München 45 — zwischen Ende und Anfang (IX)

„Sie müssen ein Verräterschwein erschießen“

Standgerichts-Urteile werden vollstreckt / Im Rathaus wartet man auf die Amerikaner / Von Dieter Wagner

Am Nachmittag des 28. April 1945 gegen 15.30 Uhr radelte Dr. Michael Meister von seiner Wohnung in der Trautenwolfstraße durch die zerbombte Stadt in Richtung Rathaus. Sein Dienst war schon um 1/2 Uhr zu Ende gewesen, denn es war ja Samstag. Aber vor einer halben Stunde hatte Meister ein Anruf erreicht, der dem Leiter der Rechtsabteilung im Ernährungs- und Wirtschaftsamt eine Aufgabe übertrug, an die der Beamte im Traum nie gedacht hätte.

Der Stellvertreter des NS-Oberbürgermeisters Fiehler, Stadtschulrat Bauer, hatte zunächst nur in Andeutungen geredet. Bauer zu Meister am Telefon: „Herr Meister, ich hab grad gehört, daß Sie lange in England waren und gut Englisch sprechen. Bitte, kommen's sofort zu mir ins Rathaus.“ Meister wollte wissen, wer Bauer seine Kenntnisse verraten habe. Bauer: „Ihr Amtmann Fürst hat mir's erzählt.“ Als Meister nun weiter wissen wollte, wozu denn das Englisch gebraucht würde, deutete Bauer an: „Damit jemand da ist, wenn die Amerikaner kommen.“

Im Rathaus angekommen, ging Meister in Bauers Büro. Sein eigenes im dritten Stock war durch Bombenangriffe, zuletzt durch den in der Nacht vom 7. auf 8. Januar, ziemlich mitgenommen worden. Das hatte die Arbeit seiner wichtigen Abteilung in den letzten Monaten noch schwieriger gemacht. Meister und seine Leute mußten in Wintermänteln hinter den Schreibtischen sitzen.

Die Arbeit, die Meister heute aufgetragen bekam, sollte ihn gar für einige Tage und Nächte ans zerstörte Rathaus fesseln. Bauer wurde direkt: „Da Sie Englisch sprechen, möchte ich, daß Sie die Stadt übergeben.“ Meister war überrascht: „Es ist doch praktisch nichts mehr zu übergeben. Niemand wird die Übergabe entgegennehmen wollen.“ Aber Bauer blieb dabei: Fiehler sei bei Gauleiter Giesler unakkömlich, er selbst wolle und könne es nicht tun.

Da ließ sich Meister breitschlagen: „Aber ich

Weber geholt. Ich habe ihnen den Weg gezeigt. Was hätte ich denn anders machen sollen.“ Meister hatte ihn getröstet: „Ich hätte es auch nicht anders gemacht.“ Und jetzt hatten sie Scharrer deswegen verhaftet, dachte Meister auf dem Nachhauseweg. Daß der Inspektor schon tot war, ahnte er nicht.

An vielen Stellen der Stadt, durch die Meister fuhr, hing der „Aufruf des Gauleiters an die Bevölkerung des Gaues München—Oberbayern.“ Darin hieß es: Außer „einer Hand voll Leute, denkt niemand daran, Deutschland in den Rücken zu fallen. Alle Soldaten stehen in Treue zu ihrem Eid und lassen sich durch keinen Gernegroß für einen Landesverrat gewinnen. Alle Positionen in München sind fest in unserer Hand. Wir stehen zu unserem Führer Adolf Hitler... Der Spuk wird bald vorbei sein.“



Alfred Salisco

wie ihn SZ-Zeichner Ernst Maria Lang bei dem Prozeß gegen den Hauptmann im Jahre 1947 sah. Salisco wurde wegen „dreier in Mitleidenschaft begangener Verbrechen des Mordes“ zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt.

Fest in der Hand der Nazis war wohl nur der Bunker des Gauleiters im Zentralministerium an der Ludwigstraße. Und daß die Herren nicht bereit waren, noch lange zu ihrem „Führer Adolf Hitler“ zu stehen, bewies der Auftrag, der dem Beamten Dr. Meister eben übertragen worden war. Und „der Spuk“, der sollte auch bald vorbei sein. Für den Schutz des Gauleiters und seiner Bunkerbefehlsstelle sorgte seit den frühen Morgenstunden ein 50jähriger ehemaliger Schulrat: Alfred Salisco sollte nach dem Wunsch der Straßengänge des Dritten Reiches eigentlich in Rußland kämpfen. Zu diesem Zweck hatte der Hauptmann seit Anfang Februar eine „z.b.V.“-Volkssturmkompanie aus felddienstauglichen Soldaten in München zusammengestellt. Aber die Russen waren schneller in Deutschland als Salisco in Rußland. So konnte Gauleiter Giesler nun diese Truppe zu seinem Schutz und zum Schrecken seiner Gegner einsetzen. Zu der „z.b.V.“-Kompanie waren in den letzten Tagen noch einige Soldaten versprengter Einheiten gestoßen und auch ein Dutzend SS-Leute. Nun war Saliscos Streitmacht 250 Mann stark.

Ein Stück Papier

Kurz nach Mittag hatte Giesler seinen Beschützer rufen lassen. Er hatte ihm von einem Stück Papier ein paar Sätze vorgelesen. Sie bedeuteten: Der Major Caracciola-Delbrück sei von einem Standgericht zum Tode verurteilt worden. Dann war der Auftrag gekommen: Salisco solle Caracciola das Urteil in dessen Zelle mündlich vortragen und ihn anschließend exekutieren.

Salisco zögerte noch immer, diesen Befehl auszuführen. Schließlich kannte er Caracciola seit langem und so hart der Hauptmann auch war — ein Feldkriegsgericht hatte ihn 1943 wegen Mißhandlung eines Untergebenen verurteilt —, er schob den Auftrag erst einmal hinaus. Dagegen hatte er anscheinend keine Bedenken, einen Nichtmilitär auf Gieslers Befehl sogleich vom Leben zum Tode zu befördern.

Giesler hatte Salisco auch dieses Urteil vorgelesen: Wegen Hochverrats und Teilnahme an der Widerstandsbewegung sei der Rathausinspektor Hans Scharrer zu erschießen. Als Salisco den Gauleiter nach diesem Auftrag verlassen hatte, lief ihm der Zugführer Karl Noack über den Weg. An diesen gab der Hauptmann den Befehl zur Exekution weiter. Salisco: „Sie müssen ein Verräterschwein erschießen.“ Noack solle in den Englischen Garten gehen, um „dort den Kerl umzulügen“. Aber bald danach änderte er seinen Sinn — jedoch nur, was den Ort der Tat betraf.

Salisco ließ Scharrer aus seiner Zelle im Keller des Zentralministeriums holen und stellte ihn im Hof am Eingang zu den unterirdischen Garagen auf: „Inspektor Scharrer, Sie werden wegen Hochverrats erschossen.“ Den Zugführer Noack und zwei Leute seiner Einheit ließ Salisco als Exekutionskommando acht Meter von Scharrer

entfernt aufstellung nehmen. Dann sagte er zu Noack, er solle den Feuerbefehl übernehmen. Und noch etwas: Sie sollten auf den Kopf des Delinquenten zielen.

Noack gab den Befehl, alle drei Soldaten schossen, Scharrer sank zu Boden. (Ein halbes Jahr später wird man seine Leiche im Perlacher Forst exhumieren und der Gerichtsmediziniker wird außer den Schußwunden Würgemale am Hals feststellen, die auf Erhängen schließen lassen. Was nach der Exekution mit Scharrer geschah, konnte nie geklärt werden.)

Kritik am Kommando

Noack erstattete dem Hauptmann Salisco Vollzugsmeldung. Der dankte dem Zugführer und versprach, ihn zur Belohnung dem Gauleiter vorzustellen. Inzwischen hatte Giesler gemerkt, daß Salisco den Befehl, Caracciola zu erschießen, nicht befolgt hatte. Der Gauleiter wiederholte also seinen Auftrag und Salisco ging hinunter in die Zelle des Majors. Nach seiner eigenen Aussage spielte dies sich so ab: Er habe das Todesurteil mündlich vorgelesen und dann gesagt, er werde versuchen, Caracciola zur Flucht zu verhelfen. Caracciola habe aber geantwortet: „Herr Kamerad, Sie sind selbst Vater von zwei Kindern, ich flöhe nicht.“ Dann habe der Verurteilte gebeten, Salisco möge ihn bei seinem letzten Gang begleiten und dafür sorgen, daß ihm unnötige Qualen erspart bleiben.

Zwischen 17 und 18 Uhr war es soweit. Bei Salisco meldete sich ein 49jähriger Postsekretär, jetzt Soldat in der „z.b.V.“-Kompanie, vom Ausgang zurück: Leonhard Würmseer. Salisco drückte ihm ein Gewehr in die Hand: „Kommen Sie mit.“ Er führte Würmseer zu der Stelle des Hofes, wo Caracciola und drei Volkssturmmänner bereits standen. Salisco trug das Urteil vor und gab Würmseer den Feuerbefehl. Würmseer kommandierte: „Laden und sichern!“ Doch Salisco fuhr dazwischen. Das Kommando sei nicht korrekt. Dann übernahm er selbst den Befehl: „Gebt Feuer!“

Caracciola brach zusammen, aber er zuckte noch. Salisco zu seinen Leuten: „Schleßt ihr schlecht!“ Dann ging er auf den am Boden liegenden Major zu und gab aus einer Entfernung von 50 Zentimetern Caracciola mit der Pistole einen Schuß ins Gesicht. Er überprüfte den Delinquenten noch einmal: Caracciola war tot.

Da wurde General Hübner und Gauleiter Giesler, die sich als Herren über Leben und Tod aufspielten, gemeldet: Auch in Wasserburg hätten nach dem Aufruf der FAB Bürger zur Selbsthilfe gegriffen. Landrat, Kreisleiter, Bürgermeister, der Kommandeur des Wehrmeldeamtes und ein gewisser Estermann hätten sich der Widerstandsbewegung angeschlossen und einen Aufruf erlassen; in Wasserburg solle nichts mehr verteidigt werden.

Einmal in der Übung hatte das Standgericht — neben Hübner und Giesler soll ein SS-Obergruppenführer den dritten Mann gespielt haben — flugs sein Urteil parat: exekutieren. Der Gauleiter ließ seinen Stellvertreter Gerdes kommen, stellte ihm Hübner vor und händigte ihm das

... hängt ein weißes Bettuch heraus

Vor den wütenden NS-Großen konnte keiner mehr sicher sein. Auch der Verbindungsoffizier der Luftwaffe beim Reichsverteidigungskommissar, Dr. Anton Ernstberger, hatte das im Gauleiterbunker zu spüren bekommen. Am Nachmittag war er kurz verhaftet worden und nur auf Vermittlung des anwesenden NS-Organisationsleiters Förtisch wieder freigelassen worden. Jetzt suchte er das Weiße: Er versteckte sich im Luftwaffenlazarett in Oberföhring. Seinem Vertreter, Hauptmann Erwin Stengler, übertrug er seine Aufgaben.

Jetzt, gegen Abend des Samstages, besannen sich die Standrichter auf den Anführer der gegen Aktion, Hauptmann Rupprecht Gerngroß. Doch der war nicht zu finden. Er und sein Begleiter, Leutnant Putz, hatten sich nach mehreren Tagen Einsatz ohne Schlaf und fast ohne Essen, übermüdet, hungrig und durchnäßt in ihrem DKW kurz vor Landshut an einer Seitenstraße zum Schlafen hingelegt.

Aber für Giesler, Hübner und die anderen „Helden“ der letzten Stunde gab es ja noch die berühmte Sippenhaft. Also erließ der Gauleiter den Befehl: Wenn schon nicht Gerngroß dann

Nach dem Aufstand der FAB wurden von den Nazis ermordet:

In München:

Caracciola-Delbrück, Günther, Major d. R. Dorn, Harald Quecke, Hans Roth, Maximilian, Oberfeldwebel der Dolmetscherkompanie VII Scharrer, Hans, städt. Angestellter Thile, Kurt, Führer einer Panzerabteilung Wagner, Andreas, Panzerschütze, Panzer-Ersatzabteilung 17

In Grünwald:

Dr. Thomas, Max, Facharzt, Stabsarzt d. R. Niedermaier, Josef

In Penzberg:

Badlehner, Paul, Bergmann Belohlawek, Gottlieb, Bergmann Biersack, Franz, Bergmann Boos, Michael, Lagerführer Dreher, Johann, Bergmann Fleissner, Franz Xaver, Bergmann Fleissner, Agathe, Ehefrau Grauvogel, Albert, Bergmann Höck, Rupert, Bergmann Kastl, Josef, Bergmann März, Ludwig, Kraftwagenführer Rummer, Johann, Bürgermeister a. D. Sumerdinger, Johann, Bergmann Schwertl, Michael, Bergmann Zenk, Bergmann Zenk, Therese, Ehefrau

In Altötting:

Bruckmayr, Josef, Landwirt u. Mühlenbesitzer Kehrler, Josef, Landrat Riehl, Hans, Lagerhausverwalter Seidel, Martin, Verw. Insp. Storfinger, Max, Arbeiter Vogl, Adalbert, päpstl. Geheimkammerer Wehnerl, Adam, Verlagsbuchhändler

In Götting/Bruckwühl:

Grimm, Josef, Pfarrer Hangl, Georg, Hauptlehrer

In Iffeldorf:

Steiger, Erwin, Fabrikant, Leutn. d. R.

In Burghausen:

Schepel, Jakob, Kaufm. Angestellter Schön, Ludwig, Oberwerkmeister Stegmaier, Josef, Schlosser

In Landshut:

Seiff, Dr. Franz, Regierungsrat

In Rottach-Egern:

Scheid, Dr. Fritz, Stabsarzt d. R., Dozent für Neurologie Winter Dr., Kaufmann

(nach: „So war das damals 1945 mit der Freiheits Aktion Bayern / FAB“)

Urteil aus, das die drei Standrichter gesprochen hatten: Die auf dem Formular angegebenen Personen seien zum Tode verurteilt und sollten zur Abschreckung öffentlich erschossen werden. Gerdes erhielt den Auftrag, nach Wasserburg zu fahren und die Exekution vorzunehmen; ein von Salisco zusammenzustellendes Kommando solle ihm bald dorthin folgen.

Aber Gerdes hatte andere Pläne. Er sah in dem Auftrag die Chance, den Gauleiterbunker zu verlassen, um nicht mehr wiederzukehren. Seit drei Tagen trug er schon einen anderen Befehl Gieslers in der Tasche, den er ausführen sollte, wenn die Amerikaner München erobern würden. Das war eine Liste von Personen, die in diesem Augenblick festzunehmen und in die Gauschulungsburg „Die Seeburg“ am Starnberger See gebracht werden sollten. Im Garten der Burg waren dann zu erschießen: führende Funktionäre der linken Parteien aus der Weimarer Zeit; der engere Kreis um den Führer wie sein Leibarzt Professor Morell, Professor Hofmann, der Bildhauer Thorack, Frau Professor Troost, die Haushälterin des Führers in München, Frau Winter und viele andere; auch ein bestimmter Kreis der Geistlichkeit war genannt, unter anderem Kardinal Faulhaber. Gerdes entzog sich all diesen Befehlen durch die Flucht zu seiner Familie nach Weilheim.

Das Exekutionskommando war zwar nach Wasserburg gekommen, aber da es Gerdes dort nicht vorfand und die meisten Verurteilten geflohen oder bereits von anderen Dienststellen festgenommen worden waren, zog man unverrichteterdinge wieder ab.

Wieder mußte Würmseer an die „Front“. Er suchte sich zehn Leute der z. b. V.-Kompanie als Verhaftungskommando aus (davon fünf aus der Tölzer Gegend) und fuhr los. Sein Auftrag stand auf einem Zettel, den ihm Salisco überreicht hatte: die Namen und Adressen der Gesuchten. Genauere Anweisungen gab Salisco mündlich: Diese Personen stünden mit der Widerstandsbewegung in Verbindung und seien deshalb tot oder lebendig nach München zu bringen; dabei sei keine Rücksicht zu üben; sie seien mit Stricken zu binden und auf den mitgeführten Wagen zu werfen. Außer Dorn und Quecke waren dies die Schwägerin von Gerngroß (dessen Frau hatte sich ja in einer Berghütte versteckt) und die Eltern des Hauptmanns, die in Deisenhofen wohnten. Das Kommando wollte in Tölz den Morgen abwarten. Dann sollte die Jagd beginnen.

Dr. Michael Meister hatte zunächst in seiner

Wohnung in der Trautenwolfstraße sein Haus bestellt. Die anderen Bewohner hatten sich die letzte Kriegszeit über in seinem Schutz sicher gefühlt. Jetzt, wo es noch schlimmer kommen konnte, wollte Meister sie verlassen. Meister rief die Tochter eines Mieters zu sich, sie schien ihm die einzig Mutige im ganzen Haus zu sein, und gab ihr Verhaltensmaßregeln: „Ich bin in den nächsten Tagen nicht da, weil ich die Stadt übergeben muß. Aber wir können ja miteinander telefonieren. Wenn es soweit ist, hängt ein weißes Bettuch heraus.“ Dem Mädchen trug er auf, dies den anderen Hausbewohnern weiterzusagen. Dann machte er sich mit seiner Aktentasche voll „Übergabegepäck“ auf den Weg ins Rathaus.

Schulrat Bauer war noch in seinem Büro. Er wollte von Meister einen Rat haben: „Was soll ich denn jetzt machen?“ Meister: „Verschwinden Sie eine Zeitlang, bis sich die Sache beruhigt hat.“ Der Beamte wußte: Schließlich war Bauer Träger des Goldenen Parteiauszeichens, aber ansonsten ein ehrenwerter Mann.

Schrubben für die Amis

Meister schlug im zweiten Stock des Rathauses, in einem Balkonzimmer, das noch einigermaßen intakt war, sein Lager auf. Auch Bauer wollte die Nacht über noch im Büro bleiben. Freiwillig machten ebenfalls die Beamten des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes, Fürst, Fütterer, Eschenauer und drei weibliche Schreibkräfte das Rathaus zur Behelfswohnung. Meister konnte diese Unterstützung gut gebrauchen: „Bringen wir unseren Raum erst einmal in Ordnung.“ Also wurde geschrubbt und gefegt. Denn: Irgendwo mußte Meister den Ami ja hinführen, dem er die Stadt übergeben wollte...

Da gab es plötzlich Komplikationen. Eine Abteilung Volkssturm, rund 50 Mann, tauchte auf und richtete sich im Rathaus auf eine Verteidigung ein. An allen Ausgängen hatten sie Posten bezogen. Anführer der Gruppe war ein städtischer Beamter, den Meister aber nicht kannte. Der Übergabebeauftragte ging wütend zu Bauer: „Entweder die oder wir. Ich möchte nicht an die Wand gestellt werden, weil so einem alten Trottel die Pistole losgeht.“ Bauer versprach, das morgen in Ordnung zu bringen.

Inzwischen war die Nacht hereingebrochen. Mehrmals ging Meister auf den Rathaussturm und konnte von dort an der Stellung des Artilleriefuers beobachten, wie sich in der Ferne der Ring um München schloß. Um sich auf seine Aufgabe vorzubereiten, telephonierte Meister mit anderen Städten, die bereits von den Alliierten überrollt worden waren: „Wie ist das bei euch vor sich gegangen?“ Der Kollege am anderen Ende der Leitung: „Die sind reingerollt und wieder rausgerollt.“ Von Übergabeforderungen hörte Meister nichts. Er legte sich beruhigt schlafen.

(wird fortgesetzt)

Aufruf des Gauleiters an die Bevölkerung des Gaues München-Oberbayern

Die Arbeit, die Meister heute aufgetragen bekam, sollte ihn gar für einige Tage und Nächte ans zerstörte Rathaus fesseln. Bauer wurde direkt: „Da Sie Englisch sprechen, möchte ich, daß Sie die Stadt übergeben.“ Meister war überrascht: „Es ist doch praktisch nichts mehr zu übergeben. Niemand wird die Übergabe entgegennehmen wollen.“ Aber Bauer blieb dabei: Fiehler sei bei Gauleiter Giesler unakkömlich, er selbst wolle und könne es nicht tun.

Paul Giesler,

Stadtschulrat und Rathausverwalter

brauche eine Vollmacht dazu und natürlich auch dafür, daß ich für die Ernährung der Bevölkerung zu sorgen habe.“ Bauer schrieb die gewünschten Sätze mit der Hand auf ein einfaches Stück Papier. Der Beamte steckte es ein.

Da Meister nicht wußte, wann die Amerikaner kommen würden, fuhr er noch einmal nach Hause, um sich eine Decke, ein Kopfkissen, Seife, Rasierzeug und was er sonst noch brauchte, zu holen. Feldbetten waren ja im Rathaus vorhanden. Beim Hinabgehen erfuhr er von einem diensthabenden Rathausangestellten: „Den Scharrer ham's geholt!“ Da erinnerte Meister sich an sein letztes Gespräch mit dem Inspektor von heute früh. Kurz nachdem er nämlich beim Kaffeekochen — seine Frau war evakuiert und vor einigen Tagen hatte er sicherheitshalber auch noch seinen Hund mit dem Fahrrad aus der Stadt gebracht — den Aufruf der Freiheits Aktion Bayern im Radio gehört hatte, war Meister ins Rathaus gefahren und hatte am Tor Scharrer getroffen: „Herr Scharrer, was war denn los hier drin?“ Scharrer: „Es waren Soldaten da, die haben den Präsidenten

WAS SIE HEUTE WISSEN MÜSSEN

SPD: Heute, 19.30 Uhr, „Herzogstand“, Dr. H. Meyer: Aktuelle Probleme; Sektion Glockenbach, Rumpfer, H. Preisinger: Kommunalpolitik als Gesellschaftspolitik; 18 bis 19 Uhr, Sprechstunde, H. Westphal, R. Burgard, „Pechorheim“; Sprechstunde auch telefonisch) H. Salzmann, Helm der Arbeiterwohlfahrt, Gravelottestr. 6-8, von 17 bis 18 Uhr, Tel. 45 58 20.

CSU: Heute, 16 bis 19 Uhr, Schulfachinformationszentrum, Sprechstunde, Widenmayerstr. 4 I, Tel. 89 10 79; 18 bis 19 Uhr, tel. Sprechstunde Dr. R. Hundhammer, 64 53 30; 20 Uhr, OV 29a, öffentliche Veranstaltung „Wienerwald“, Buschingstr. 6: Vorkursentwicklung des Münchner Ostens, E. Kiesel, N. L. Meyer; Wehrpolitischer Arbeitskreis: „Hol-

Ärztlicher Notdienst im Stadtbereich
Rufnummer 55 86 61
Jede Nacht 20.00 bis 6.30 Uhr
Mittwoch 13.00 bis 20.00 Uhr
Samstag, Sonn- und Feiertage 6.30 bis 20.00 Uhr

landhof“, Oberstl. R. Heuser: Auftrag und Gliederung der Bundeswehr in den 70er Jahren.

FDP: Heute, 12 bis 13 Uhr, Sprechstunde Fr. Dohmann, Briener Str. 54, Tel. 52 45 08; 13 bis 14 Uhr, Sprechstunde H. A. Engelhard (wie oben).

NPD: Heute, 18 bis 19 Uhr, Sprechstunde d. KV Mü.-West, Tel. 85 26 78.

Europa-Partei: Heute, 19 bis 21 Uhr, tel. Auskunft 44 20 34.

DDR-Information — Münchner Komitee: Heute, 19.30 Uhr, „Bürgerbräukeller“, Bayernsaal, Diskussionsabend: „8. Mai 1945 — Niederlage oder Befreiung“, Referenten aus der DDR.

Verband d. Reservisten d. Deutschen Bundeswehr: Morgen, 20 Uhr, „Zum guten Kameraden“, Dämmerschoppen.

Wehrdienstberatung: Täglich von 7.30 bis 16.30 Uhr, außer Samstag, beim Kreiswehersatzamt, Lindwurmstr. 29.

DAG: Heute, 17 Uhr, „Deutsche Eiche“, Zusammenkunft d. Arbeitskreises d. wissenschaftlichen Angestellten in der Elektroindustrie.

GÖD: Jeden Mittwoch, 15 bis 18 Uhr, Sprechstunde d. OV München, Fr. Muschong; 13 bis 18 Uhr Sprechstunde d. Versichertenältesten, Herr Thomas, Juffenstr. 9.

DGB: Heute, 19.30 Uhr, P. Sander: Aktuelle Ergebnisse im aller Welt und ihre politischen Hintergründe.

DHV: Heute, 19 Uhr, Marsstr. 12 I, Zusammenkunft der Arbeitsgemeinschaft Arbeits- und Sozialrecht.

Münchner Volkshochschule: Heute, 18.30 Uhr, Dr. A. Schlegel: Unser München, Frauenstr. 19; A. M. Rube: Führung im Münchner Stadtmuseum, St. Jakobs-Pl. 1; 19 Uhr, E. Thallmaier: Kunstwanderungen in Altbayern, Thierschstr. 46; 19.20 Uhr, Professor Dr. G. Schischkoff: Theorie und Praxis der menschlichen Konflikte, Schwindstr. 19; 19.30 Uhr, H. Ritter: Eine Reise in die unbekannte Sahara, Pranchstr. 2; Dr. H. Nagel: Die Entwicklung der europäischen Stille, Luisenstr. 11; M. Kemmerich: Große Sammlungen europäischer Malerei, Thierschstr. 46; P. Knapp-Neuhäuser: Die Welt unserer Kinder, Rumpfstr. 21; 20 Uhr, M. Behlöggl: Die moderne Türkei — Gesellschaft und Staat, Rumpfstr. 21; R. Kallhardt: Führung im Kunstverein München, Galeriestr. 40.

Bund Naturschutz in Bayern: Morgen, 7.15 Uhr, Wanderung ins Grüne, W. Liebau, Treffpunkt Sternberger Bahnhof, Gebühr 3 Mark. Samstag, Frühlingswanderung auf den Blomberg, Abfahrt: 7.54 Uhr, Holzkirchner Bahnhof, Preis 5,60 Mark. — Sonntag, Omnibusfahrt auf die Chiemgauer Berge, Führung W. Liebau, Abfahrt 7.15 Uhr, Eisenstraße b. Neptunbrunnen, Preis 16 Mark.

Schweißtechnische Lehr- und Versuchsanstalt: Vom 4. 5. bis 1. 7. täglich von 7.45 bis 16.30 Uhr, Aufbaulehrgang im Lichtbogenschweißen; vom 4. 5. bis 1. 7. allabendlich von 18 bis 22 Uhr, Aufbaulehrgang im Gasschweißen, Schachenmeyerstraße 27.

Katholisches Familienwerk: Heute, 15 Uhr, Karmeliteraal, Maxburgstraße 2 Die Formung des Kindes durch seine Stellung innerhalb der Familie.

Münchner Forum: Heute, 17 Uhr, Max-Joseph-Straße 2, 2. Stock: Aktuelle Verkehrsfragen, Marienplatz Pasing, Mittlerer Ring, H. Frisch.

Bauzentrum München: Heute, 14 bis 16 Uhr, Radikoferrstraße 16, kostenlose Beratung über Haustechnik, Strom, Gas, Fernwärme.

Ökumenische Arbeitsgemeinschaft München: Heute, 19.30 Uhr, gemeinsamer Wortgottesdienst aller christlichen Konfessionen, Pfarrkirche St. Willibrod.

Evangelisches Bildungszentrum: Heute, 19.30 Uhr, Herzog-Wilhelm-Straße 24, Prof. Dr. Müller-Bardorf: Die Phantasie des Glaubens.

Christlicher Verein junger Männer: Heute, 19.30 Uhr, Theo-Prosel-Weg 10: Umstrittene Bibel: Wie redet Gott heute? 20 Uhr: Das Vorspiel, Prof. A. Köberle; Donnerstag keine Veranstaltung.

Pädagogische Arbeitsstätte: Heute, 17 Uhr, Herrstraße 19, „Französisch für Fortgeschrittene“, Mme J. Lutz; 19 Uhr, „Kinder, die es Eltern und Lehrer schwermachen“, A. Simon.

Die Arche, Club junger Menschen, Landwehrstraße 81: Heute, 19.30 Uhr: Ausländer treffen junge Deutsche“, Morgen, 7.45 Uhr, Tagesausflug nach Salzburg, Treffpunkt Holzkirchner Bahnhof, 7.45 Uhr.

Arbeiterwohlfahrt: Heute, 15 Uhr, AT Th.-Wimmer-Haus, Filmbachmittag; 14 Uhr, AC Moosach II, Klubnachmittag; 14.30 Uhr, AC Kieferngarten, Letzter Klubnachmittag; 14 Uhr, AC Füreinander, Klubnachmittag im Glaskasten; 15 Uhr, AC Hasenberg, Vortrag über Ernährungsfragen im Alten Freizeitheim Düflerstraße; 14 Uhr, AC Sündling, Nachmittags Gaststätte „Wohnungsverein“; 14 Uhr, AC Ost, Gravelottestraße, Klubnachmittag.

Altenklub St. Josef, Josephsplatz 1: Heute, 14 Uhr, Oberlehrerin Fr. Reitner: Die indische Ärztin Dr. Ida Skudder (1. Teil)

Altenklub St. Peter, Hackenstraße 4: Heute, 14 Uhr, Schw. Mathilde: Gymnastik für ältere Leute. Berufsorganisation der Hausfrauen, Haydnstraße 7; Heute, 9.14 und 18 Uhr, Beginn neuer Nähkurse; 14 bis 19 Uhr, Einkaufsberatung; 15 bis 17 Uhr, Ernährungsberatung; 15 Uhr, Großes Welfenfest in einer Münchner Gaststätte.

Münchner Mütterchule: Heute, 18 Uhr, Kochkurs: Wir haben Gäste, Pixisstraße 2.

Elly-Heuss-Knapp-Schule, Herzog-Wilhelm-Straße 24: Heute, 9 bis 12 Uhr, Nähen; 18 bis 22 Uhr, Kochen für Fortgeschrittene.

Bayerische Hausfrauenvereine, Schwandthalerstraße 34/III: Heute, 10 bis 12 Uhr und 14 bis 16.30 Uhr, Beratung in allen Haushaltsfragen; 14.30 Uhr, Vortrag: Textilpflege, chemische Reinigung und Wäscherei (Anmeldung); 18 Uhr, Kurzkochkurs: Spezialitäten aus nordischen Ländern.

Katholische Mütterchule, Schrajdolphstraße 1: Heute, 9 Uhr, Säuglingspflege; 18 Uhr, Kochen für Anfänger, jeweils 19 Uhr, Näh- und Bastelkurs; Morgen, 14.45 und 16 Uhr, Kinderturnen; 18 und 19 Uhr, Ausgleichsgymnastik; 18 Uhr, Säuglingskurs; 18 Uhr, Nähkurs.

Löns, Verein der Aquarienfreunde: Heute, 20 Uhr, „Thomasbräu-Keller“, Dia-Vortrag, H. F. Hirtler: „Südamerikanische Zwerggetchiliden“.

„Schau ins Land — mit dem Bahnbus: Am 9./10. Mai, Blütenfahrt zur Insel Mainau, Fahrpreis und Arrangement 60 Mark, Abfahrt Hauptbahnhof.

Münchner Chorkreis: Heute, 20 Uhr, Schulturnhalle, Franz-Nißl-Straße, Frühlingsingen, Singkreis Allach.

Heute, 21 Uhr, Grillparzerstr. 39, Informationsabend über antiautoritäre Erziehung für Eltern und Interessenten. Dieser Informationsabend findet jeden 1. Donnerstag im Monat statt.

Das städtische Ausbildungsinstitut für Krankenpflege an der Kraepelinstraße 18 lädt zum „Tag der Krankenpflege“ (9. Mai) Schülerinnen der neunten und zehnten Klasse der städtischen und staatlichen Realschulen, ihre Eltern und alle am Krankenpflegeberuf Interessierten Münchner zu einem Besuch des Hauses ein. Von 13 bis 19 Uhr sollen Führungen durch das Institut, Demonstrationen und Lichtbildvorträge über den Krankenpflegeberuf informieren.

Im Jugend-Informationszentrum, Paul-Reyße-Straße 22, gibt es jetzt kostenlos die vom Bundesgesundheitsministerium herausgegebene Broschüre mit Information über die Herabsetzung des Wahlalters.

Kulturkalender

Mittwoch, Nationaltheater: Gastspiel Royal Opera House Covent Garden, London, mit „Don Carlos“, 19 Uhr

Amerikanhaus: Konzertabend, Deutsch-Amerikanische Interpretation zeitgenössischer Musik (Karolinenplatz 3, 20 Uhr)

Akademie der Schönen Künste: Vortrag Prof. Karl Löwith, Heidelberg: „Paul Valérys Gedanken zur Kritik der Sprache“ (Vortragssaal der Bayer. Akademie der Wissenschaften, Marstallplatz 8, 20 Uhr)

Wir essen zu viel. Wir trinken zu viel. Wir süßen zu viel, mit zu vielen Kalorien und Kohlenhydraten. Assugrin hat weder Kalorien noch Kohlenhydrate. Assugrin-süß ist gesund. Assugrin Reiner Süßwürfel gibt es nicht

Auf ärztliche Empfehlung bei Diabetes und krankhaftem Übergewicht. *Wie bedenklich schon ein paar Prozent Übergewicht sind, wissen leider die wenigsten.*

Münchner Marionettentheater: Der Raketenkasperl (Blumenstr. 29a, 15 Uhr)

Münchner Puppentheater im Künstlerhaus: Der Frochkönig, 15 Uhr

Marionettentheater Spielweise: „Rahmenhandlung“ (Künstlerhaus, 20 Uhr)

Photo- und Filmmuseum im Stadtmuseum: Le Noël de Cabiria, 18.30 Uhr

Filmkunst: Isabella-Studio: Goto — Insel der Liebe; Rex: Edipo Re / Theater Filmkunst; Große Vögel — Kleine Vögel; Spätvorstellung: Die Teufelchen

Europa-Filmpalast: Spätvorstellung „Irma la Douce“, Originalfassung, 22.30 Uhr

Die Staatlichen Antikensammlungen am Königs-

platz sind heute, Mittwoch, bei gleichen Eintrittspreisen auch von 19 bis 21 Uhr geöffnet. 19.15 Uhr kostenlose Führung „Ausgewählte griechische Vasen“

Der Kunstverein, Galeriestr. 4, ist heute bei gleichen Eintrittspreisen von 20 bis 22 Uhr geöffnet

Modern Art Museum, Prinzregentenstr. 60: Heute bei gleichen Eintrittspreisen auch von 19 bis 21 Uhr geöffnet

Donnerstag: Nationaltheater: Gastspiel Royal Opera House Covent Garden, London, mit „Falstaff“, 19.30 Uhr

Die Zwiebel: Premiere des neuen Programms „Alles schon mal wahr gewesen“ (Briener Str. 12, 20.30 Uhr)

9. Konzert des Rundfunksymphonieorchesters mit Werken von Berg, Mozart und Mendelssohn, Leitung Claudio Abbado, Solisten Christoph Eschenbach, Klavier, Anja Silja, Sopran (Herkulessaal der Residenz, 20 Uhr)

Münchner Marionettentheater: Schneewittchen (Blumenstr. 29a, 15 Uhr)

Münchner Puppentheater im Künstlerhaus: Rotkäppchen, 15 Uhr; Ein Sommernachtstraum, 20 Uhr

Filmkunst: Isabella-Studio: Goto — Insel der Liebe; Rex: Edipo Re / Theater Filmkunst; Masculin — Feminin; Spätvorstellung: Ladykillers

Europa-Filmpalast: „Irma la Douce“, Originalfassung, 22.30 Uhr

Das Tivoli-Theater zeigt am Donnerstag, 11 Uhr den Ballett-Farbfilm „Der Schwannensee“

In der Wieskirche bei Steingaden führt am Donnerstag, 15 Uhr, der Meistersche Kammerchor Haydn „Jahreszeiten“ auf.

Wir gratulieren...

... zum 90. Geburtstag Herrn Prof. Dr. Dr. Dr. Oskar Perron, o. Professor für Mathematik, Geh. Regierungsrat, geboren in Frankenthal, seit 1922 in München, 1951 emeritiert; zum 82. Frau Babette Springer, Bergmannstr. 24; zum 81. Frau E. Fröschl, Sulzbacher Str. 1, und Frau Anna Paintner, Barbarossastr. 15; zum 80. Herrn Heinrich Riendl, Germe-Str. 50; zum 75. Herrn Josef Fottner, Schellingstr. 18; zum 70. Frau Rosa Hausinger, Waldeckstr. 51 und Herrn Hans Sedlmeier, Balanstr. 4; zum 65. Herrn Professor Dr. Heinrich Thies, Professor für Pharmazie; zur goldenen Hochzeit Herrn Josef und Frau Anna Fottner, Schellingstr. 18; zum 30. Hochzeitstag Herrn Otto Fröhlich und Frau Martha, Lisztstr. 17.

Heute feiert Namenstag: Dietrich, morgen Gisela und Stanislaus.

DIE WETTERVORHERSAGE

Wetterlage: Zwischen dem russisch-skandinavischen Hochdruckgebiet und einer Tiefdruckzone über dem Mittelmeer und dem Balkan fließt von Osten warme Luft nach Deutschland. Die Ausläufer der kräftigen atlantischen Tiefdruckgebiete greifen zunächst nicht auf Mitteleuropa über.

Südbayern
 Vorhersage für Mittwoch und Donnerstag: Teils sonnig, teils stärker bewölkt und zwischen durch Regen, zum Teil gewittrig. Bei zeitweilig auffrischendem Wind aus Ost Tageserwärmung auf 18 bis 23 Grad, nächtliche Tiefsttemperaturen 8 bis 4 Grad. Mittagstemperaturen in München am Dienstag 14° (Montag 12°), Tiefsttemperatur 5° (7°). Sonnenaufgang 19.33 Uhr. Sonnenaufgang 4.48 Uhr.

Alpengebiet
 Teils heiter mit freien Bergen, teils stärker bewölkt und zwischen durch gewittriger Regen möglich. Tageshöchsttemperaturen 18 bis 23 Grad. Nachts Tiefstwerte 8 bis 3 Grad. Nullgradgrenze oberhalb 2500 Meter. Mäßiger, auf hohen Bergen starker Wind aus Nordost bis Südost.

Nordbayern und Bayerischer Wald
 Neben Aufheuerungen auch zeitweise stärker bewölkt und zwischen durch gewittriger Regen möglich. Bei zeitweilig auffrischendem Ostwind Tageshöchsttemperaturen bis über 20 Grad.

Rhein-Main-Gebiet
 Teils heiter, teils stärker bewölkt mit Neigung zu gewittrigen Schauern. Tageshöchsttemperaturen 18 bis 24 Grad. Mäßiger, zeitweise auffrischender Ostwind.

Küstengebiet
 Teils heiter, teils wolkig, vorübergehend Neigung zu etwas Regen. Bei zeitweise auffrischendem, östlichen Wind Tageshöchsttemperaturen um 18 Grad.



Mittagstemperaturen europäischer Großstädte
 Berlin Dienstag 17° (Montag 14°), Hamburg 18° (15°), Wien 15° (16°), Zürich 17° (18°), Paris 21° (21°), London 22° (19°), Rom 18° (17°), Madrid 17° (21°), Stockholm 8° (7°), Moskau (28°), Athen 18° (14°).

EINHÄNDIG!

Diesen Rasenmäher können Sie mit dem kleinen Finger lenken. Ohne zu schieben, zu schaufeln und zu schwitzen. Denn der große selbstfahrende Lawn Boy mit 53 cm Schnittbreite nimmt Ihnen wirklich die ganze Mäharbeit ab.

Mühe los wie im Auto können Sie Gas geben oder wegnehmen. Mühe los mähen Sie auch den Rasen am Hang: Der Sicherheitshebel des Lawn Boy regelt an Steigungen bis zu 30% den Mähwinkel. All diese Extras kosten nichts extra. Auch nicht der Grasfangsack.

Lawn Boy hat für Sie acht Modelle zur Auswahl — vom Mini-Mäher mit 45 cm Schnittbreite

Aus Indien eingetroffen!

Schals und Tücher
 Farbenfrohe Handdruck-Designs, mehrere Größen.
 Pro Stück nur: 14.50 12.50 10.80 **8⁵⁰**

Seiden-Handdrucke
 Vielfarbige, wirkungsvolle Originaldesigns, 90 bis 115 cm breit, Meter nur: 16.80 14.80 **12⁸⁰**

Wildseiden - Shantung
 Handgewebt, viele leuchtende Farben, 90 und 125 cm breit, Meter nur: 19.50 15.50 14.50 **13⁸⁰**

Karten-Vorverkauf für Amateur-Modenschau am 27. 5. hat begonnen!

F. Ludwig Kübler
 Das große Stoff-Spezialhaus am Dom

Kunstaustellungen Kunsthandel
 Restaurierte Bismarckstr. u. Truhnen (schöne Sammlerstücke) z. verk. Tel. 0851/3500, Do. 13 bis 17 Uhr

Vermisshotes
BADEWANNEN-NEUBESICHTIGUNGEN u. EMAILLE-AUSSPLITTERUNGS-REPARATUREN ohne Ausbau. Sorgfältige u. fachgerechte Instandsetzung.
REHM & Co., Stuttgart 1, Schloßstr. 75a, Auftragsamt: Eppier, Mü., T. 396217

Guter Saxophonist ges. (Querflöte, Alt-sax.) Ausk. Tel. 3592301

Junge Schneiderin sucht Heimarbeits-, ewl. Kleider. Tel. 6132124

Hund zum Ausführen, möglichst in Schwabing v. Studenten ges. Z 114059 an SZ

Am „Vaterstag“ essen wir die 3 GLOCKEN SHERIFF-MAHLZEIT!!!

Bausparvertrag über 40 000,- DM, zeitweilig, DM 7000,-, Tel. 322055

Gartengrundstück: Rasen, 10 Obstbäume, Ziersträucher, ca. 550 qm, Mü.-Laim, gegen Invenarab. 1. monatl. 75,- zu verm. Tel. 377515 ab 17 U.

Suchen Betreuerin f. unser Haus u. 2 Hunde, keine Hausarbeiten. Bieten nettes Zimmer n. eigenem Bad u. angenehmes Taschengeld, Tel. 572304

VORSCHULKINDERKLUB T. 241634

Gartengestaltung!
 Wir kultivieren und gestalten Ihren Garten nach persönlichen Wünschen. Anfertigung aller Arten von Steinwegen sowie Plattenverlegung und ganzjährige Gartenpflege. Kostenlose Beratung. Anruf genügt: Fa. Drechsler, Gartengestaltung, Tel. 654821

Amateur-Floßler (Querflöte u. Altblockflöte) sucht Anschluß an Hausmusikkreis. Zuschr. erb. u. Z 114191 an SZ

Das normale Leben stirbt langsam ab

Einen Tag vor der Besetzung geschehen die letzten Morde und die ersten Plünderungen / Von Dieter Wagner

Für Hauptmann Max Hieber von der Wehrmachtskommandantur war die Nacht zum 29. April 1945 um 3 Uhr schon wieder zu Ende. Er war reichlich müde nach anstrengendem 36-Stunden-Dienst erst am späten Abend nach Hause gefahren. Da erreichte ihn jetzt ein Anruf: Alle Offiziere sollten sofort in die Kommandantur kommen, der Gefechtsstand werde zum Teil in den Führerbau verlegt. Also fuhr Hieber wieder durch die Stadt zurück zur Winzererstraße, dem Sitz der Kommandantur. Alles war ruhig, nur in der Ferne leichter Gefechtslärm.

In der Kommandantur war Hochbetrieb. Hieber und einige andere Offiziere packten ihre Sachen zusammen und fuhren dann mit einem Holzgaser zum Führerbau. General Hübner war schon da. Es herrschte ein einziges Durcheinander, da nichts vorbereitet worden war — weder für den Gefechtsstand noch für die Quartiere.

Mit diesem Umzug hat auch keiner gerechnet. Selbst wenn man München noch verteidigen wollte, oder wenn man Luftangriffe erwartete — der Keller der Kommandantur wäre in jeder Hinsicht ausreichend gewesen. Die eine Hälfte der Offiziere und Mannschaften saß nun als vorgeschobene Befehlsstelle in der Winzererstraße, die andere im Führerbau. Die meisten waren nur ungenügend dorthin abgezogen, obwohl sofort kolportiert wurde, daß im Führerbau eine Menge Alkohol und Zigaretten lagere. Aber die Angst vor Kurzschlußhandlungen der Nazis war doch größer. So lief das Gerücht um: Der Gauleiter werde sich mit seinen Leuten zum Schluß im Führerbau in die Luft sprengen lassen. Um die Soldaten der Kommandantur zu beruhigen, wurde ihnen zugesichert, daß sie alle zwölf Stunden abgelöst würden.

Die in Aussicht genommenen Kommandeure der noch zu bildenden Kampftruppen für die Verteidigung Münchens meldeten sich bei General Hübner. Ein Major von der Panzeraufklärung war dabei besonders eifrig: Er habe ein Protokoll vorzulegen, nach dem Epp mit Major Braun beziehungsweise über diesen mit den

Amerikanern verhandelt habe. Hübner riß dem Major die zumindest in dieser Form falsche Meldung aus der Hand und schrie Hauptmann Hieber an: „Sofort Verbindung zum Gauleiter“. Dann las Hübner seinem Mit-Slandrichter Giesler das Protokoll am Telefon vor. Hübner: „Ich bin nur froh, daß ich das Schwein Caracciola habe umlegen lassen; schade, daß mir das bayerische Schwein Epp entgangen ist. Geben Sie mir die Genehmigung, ihn umlegen zu lassen...“ Giesler: Epp sei schon unterwegs nach Salzburg. Darauf Hübner: Dann solle er ihn dort halt packen.

Während die NS-Repräsentanten in Bayern noch vom „Umlegen“ schwadronierten, machte ihr Führer in Berlin sein politisches Testament. Um 4 Uhr in der Früh setzte er seine Unterschrift unter ein Dokument, das bestimmte, daß eine neue Reichsregierung mit Dönitz als Präsident und Goebbels als Kanzler den Krieg mit allen Mitteln weiter fortsetzen sollte. Giesler, der davon nichts ahnte, war auch mit einem Amt bedacht worden. Hitler hatte ihn an Himmlers Stelle, der wegen Verhandlungen mit dem Gegner „aus der Partei sowie aus allen Staatsämtern“ ausgestoßen worden war, zum Innenminister gemacht. Dann hatte Hitler dekretiert: „Von allen Deutschen, allen Nationalsozialisten, Männern und Frauen und allen Soldaten der Wehrmacht verlange ich, daß sie der neuen Regierung, ihrem Präsidenten treu und gehorsam sein werden bis in den Tod...“

Der Reichsstatthalter Ritter von Epp hatte derweil andere Sorgen. Er fuhr einem ungewissen Schicksal entgegen. Gestern hatte er sich noch, indem er Caracciola belastete, herausreden können. Der eine war in Ehrenhaft genommen, der andere erschossen worden. Jetzt wartete die SS auf Epp. Kurz nach Mitternacht hatten zwei Gestapoleute Epps Fahrer Plus Resch auf dem Schornhof aufgestöbert und ihm befohlen: Der größte Wagen solle fahrbereit gemacht werden, Epps Toilettsachen seien zu packen. Denn: „Wir müssen eine große Reise tun.“

hen. Dann ging auch Bauer. Meister war jetzt der Chef des Rathauses. Er wartete weiter auf den ersten Amerikaner. Um zu wissen, was los sei, hörte er Radio und telephonierte wie schon in der vergangenen Nacht mit anderen Städten, die bereits besetzt waren.

Die Münchner spürten, daß eine Zwischenzeit angebrochen war. Die alten Herren ließen sich nicht mehr blicken und die neuen waren noch nicht da. In dieser Situation dachte jeder an sich selbst zuerst. So erlebte München am 29. April, einem Sonntag, seine ersten Plünderungen.

Im Wein ertrunken

Ein Chronist notierte: „Was in diesen Stunden geplündert wurde, waren Millionenwerte. Tausende von Ballen Stoffe, Futterseide, Zehntausende neuer Bergschuhe, Nähmittel, Schlafsäcke, zahllose neuwertige Uniformen wurden gestohlen. In den Verpflegungsmagazinen wurde in Zucker gewatet, Schnaps, Reis, Gerste, Weizen, Kaffee, Milch, Bestände von ganzen Armeen wanderten in dieser kurzen Zeit aus ihren Lagern in die Hände der Plünderer aller Nationalitäten. Aber nicht nur auf dem Oberwiesenfeld setzte diese Aktion ein, in allen Stadtteilen, wo nur Ware lagerte, aus dem Güterbahnhof heraus wurde Käse durch die Straßen gerollt, im Arzberger Keller stand knietief der Wein, in dem ertrunkene Frauen lagen. Die Gier war nicht mehr zu bändigen. Hunderttausende Zigaretten und Zigarren wanderten aus den Lagern in Freimann in die Schränke der Plünderer. Waren die Lager geplündert, ging es an die Geschäfte, und besonders im Zentrum wurden unschätzbare Werte geraubt und oft schon bei der Besitznahme vernichtet. Polizei gab es nicht mehr. Der Mob triumphierte. Das Faustrecht regierte. Wer die kräftigeren Ellbogen besaß, blieb Sieger. In leerstehende Wohnungen wurde eingebrochen. In den Kasernen wurden Betten mitgenommen, Decken, Strohsäcke, Kochgeschirre, Fenster und Lampen, Fußböden und Kehrbesen. Was nicht niel- und nagelfest war, verschwand. Die Büros verloren ihre Schreibmaschinen. Der Handwerker seine Werkzeuge. In den Eisenbahnen wurden die Polsterungen herausgeschnitten, aus den Straßenbahnen die Lederleinen. Nichts mehr war sicher.“

Langsam starb das normale Leben in der Stadt ab. Nachdem gestern gegen Abend die Vorortzüge eingestellt worden waren, fuhren jetzt auch keine Straßenbahnen mehr — oder was man noch darunter verstand. Am Sonntagnachmittag schwieg der Rundfunk.

Nur im Gauleiterbunker richtete man weiter, als besäßen die Nazis noch immer alle Macht und Herrlichkeit. Die Prozedur war die gleiche wie gestern. Gauleiter Giesler las dem Führer der Z.-b.-V.-Kompanie, Hauptmann Alfred Salisco, ein Standgerichtsurteil vor: Oberfeldwebel Maximilian Roth, der seit gestern inhaftiert war, sei wegen Hochverrats und Meuterei zum Tode verurteilt. Salisco gab den Befehl an seinen 45jährigen Adjutanten Benno Sator, im Zivilberuf Kaufmann, weiter. Das Exekutionskommando war bereits ausgesucht. Salisco gab noch die Weisung aus: Sator solle Roth einen Kopfschuß geben, wenn die Volkssturmmänner nicht richtig treffen würden. Er hätte ja noch von gestern seine Erfahrung. Sator ging mit Salisco und dem Kommando in den Keller. Sie führten Roth aus seiner Zelle in einen anschließenden Raum, das Exekutionskommando stellte sich in fünf Meter Entfernung auf. Sator: „Legt an Feuer!“ Roth stürzte nach der Salve rückwärts zu Boden. Obwohl er kein Lebenszeichen mehr von sich gab, schoß ihn Sator sicherheits halber mit der Pistole in die Schläfe.

Die Zivilisten Dorn und Quecke aus Bad Wiessee erlitten das gleiche Schicksal: Sie wurden zum Tode „verurteilt“ und im Perlacher Forst bei München erschossen und verscharrt.

Dann ließ Gauleiter Paul Giesler alles zu seiner Flucht vorbereiten. Seinen eigenen Anruf, der erst wenige Stunden alt war, hatte Giesler anscheinend schon wieder vergessen: „Die Bevölkerung hat ein Recht darauf, zu wissen, daß die zu ihrer Betreuung eingesetzten Behörden und Dienststellen in der Zeit der jetzigen schweren Belastung ihre Arbeit ungeachtet aller Schwierigkeiten in vollem Ausmaße wie bisher fortführen... Wer gegen dieses Gebot verstößt... stellt sich außerhalb des Kreises der anständig empfindenden Volksgenossen. Er wird un-nach-sichtlich zur Verantwortung gezogen werden.“

(wird fortgesetzt)

Nach dem Kirchengang und nach Besuchern gefragt

Vom Gauleiterbunker, wo Resch beobachten konnte, wie Giesler tobend kommandierte und telephonierte, ging's dann ab nach Salzburg — immer in Gestapobegleitung. Als Epp vor Beginn der Fahrt eine unbewachte Sekunde hatte nutzen wollen, um Resch etwas mitzuteilen, war er nicht weiter gekommen bis: „Ich muß Ihnen etwas anvertrauen...“ Die Gestapoleute verhinderten jedes weitere Wort.

Auch in Salzburg konnten beide nicht mehr miteinander reden. In aller Frühe wurde zunächst Resch, dann kurz auch Epp, von SS-Sonderrichtern verhört. Von Resch wollten sie wissen: ob Epp in die Kirche gehe, mit wem er verkehre, welche Besuche er empfangen, ob bestimmte Offiziere öfter zu ihm gekommen seien. Nach Epps Vernehmung wurde der Reichsstatthalter in einem fremden Wagen abtransportiert. Er verschwand für Resch und — Hübner. Denn da Feldmarschall Kesselring seine Hand über Epp hielt, konnte der Münchener Kampfkommandant in diesem Fall nicht weiter wüten.

In Bad Tölz sammelte an diesem Morgen Johannes Würmseer sein Verhaftungskommando und machte sich zunächst auf nach Bad Wiessee, um nach der Gerngroß-Familie zu suchen. Sie trafen nur die Schwägerin des Hauptmanns, Frau Dr. Gerngroß, und deren vier Monate altes, schwer krankes Kind an. Würmseer verhaftete die Frau, versprach ihr aber, daß sie bald wieder nach Hause zurückkehren könne.

Dann fuhr das Kommando zum Haus des Harald Dorn. Nur dessen Frau war anwesend. Sie weigerte sich, den Aufenthaltsort ihres Mannes zu verraten. Darauf Würmseer: „Wenn Sie nicht sagen, wo Ihr Mann ist, geht es Ihnen ans Wasser. Dann ziehen Sie sich an, dann gehen Sie mit.“ Würmseers Leute hatten inzwischen aber ausfindig gemacht, wo Dorn und der ebenfalls gesuchte Hans Quecke sich aufhielten: in der Villa Furtwängler. Dort waren sie auch verhaftet worden. Mit den zwei Männern und Frau Dr. Gerngroß fuhr das Kommando Würmseer zurück nach München. Unterwegs wurden in Deisenhofen noch die Eltern von Rupprecht Gerngroß verhaftet und mitgenommen.

Im Gauleiterbunker empfing der Chef der z. b. V.-Kompanie, Hauptmann Alfred Salisco, das Verhaftungskommando mit den Worten: „Holen Sie sofort zehn Mann und legen Sie die Leute um.“ Würmseer weigerte sich, er müsse auf

einer gerichtlichen Aburteilung bestehen. Salisco wurde wütend: Würmseer habe „sein Maul zu halten“. Über Gieslers Adjutanten Flemisch erreichte der Kommandoführer schließlich, daß Frau Dr. Gerngroß zu ihrem kranken Kind nach Hause zurück durfte. Dorn, Quecke und die Eltern von Hauptmann Gerngroß wanderten in die Arrestzellen im Keller des Zentralministeriums. Salisco drohte ihnen, die ganze Sippe Gerngroß solle ausgelöscht werden. Als das Ehepaar auf Gieslers Anordnung schließlich auch entlassen wurde, konnte es sich Salisco nicht verkneifen, die Mutter des Anführers der Freiheitsaktion Bayern noch einmal zu erschrecken. Salisco sagte ihr wie beiläufig: Ihr Sohn sei ja längst tot...

Hauptmann Gerngroß war jedoch schon so gut wie in Sicherheit. Am frühen Morgen waren er und Leutnant Putz in ihrem DKW vor Landshut geweckt worden. Ein alter Landeschütze mit einem langen französischen Gewehr hatte ans Fenster geklopft und gemeint, es sei doch wohl besser, wegen der Tiefflieger in Deckung zu gehen. Gerngroß: „Schmeiß doch Deine Knarre weg.“ Der Landeschütze: „Das gleiche hat mir der Feldarzt vom Krankenhaus auch schon gesagt.“ Gerngroß ahnte, einen Gesinnungsgenossen gefunden zu haben und ließ sich den Weg zum Krankenhaus zeigen. Alliierte Flugzeuge zogen gerade über das Gebäude hinweg, als Gerngroß hinkam und einen einzelnen Mann im Hof stehen sah. Gerngroß ging auf ihn zu und grüßte mit dem alten Wehrmachtsgruß: „Ich bin Dr. Gerngroß.“ Der andere grüßte auf die gleiche Weise zurück. Da wußte Gerngroß, daß er keinen Nazi vor sich hatte. Der Arzt: „Respekt, Herr Hauptmann, Respekt.“ Gerngroß wollte wissen, wie weit die Amerikaner noch weg seien. Der Arzt: Man könne sie auf den Höhen gegenüber Landshut sehen. Dann bat er Gerngroß noch, auf seinem Weg Sohn und Schwiegertochter zu einem Bauerndorf mitzunehmen; dort habe er auch Jagdkleidung, die Gerngroß sicher passen würde. Gerngroß, Putz und die jungen Leute marschierten zu Fuß los.

Im Münchner Rathaus war es dem Übergabebeauftragten der Stadt, Dr. Michael Meister, gelungen, die Volkssturmbesatzung loszuwerden. Er und der Bürgermeister-Stellvertreter Bauer hatten die Männer überreden können, mit ihren Panzerfäusten, Gewehren und Pistolen abzuzie-

Hauseigentümer an eine Gastwirtin verpachtet sei. „Diese steht in keinem Rechtsverhältnis zur SPD. Die SPD hat weder einen Einfluß auf die Vergabe und Benutzung der Gaststätte noch ein Vermietungsrecht oder ähnliches.“ Über diesen Sachverhalt habe sich auch die CSU-Landesleitung bei der Münchner SPD und bei der Pächterin der Gaststätte Georg-von-Vollmar-Haus unterrichtet und auch die „volle Auskunft“ bekommen. r.

Müller appelliert an Gabert

Der Münchner Bundestagsabgeordnete Dr. Günther Müller hat in einem Schreiben den SPD-Landesvorsitzenden Volkmar Gabert gebeten, gegen die prokommunistischen Kräfte in der Münchner SPD vorzugehen. Unter Hinweis auf ein, wie es in dem Schreiben heißt, „prokommunistisches Flugblatt“, das von der DFU, der DKP und den Jungsozialisten unterschrieben ist und das für eine gemeinsame Kundgebung am 8. Mai wirbt, betonte Dr. Müller, er könne es nicht länger als ein dem Grundgesetz verpflichteter Abgeordneter mit ansehen, „wie antidemokratische Kräfte in eine demokratische Partei hineinwirken“. Der Umstand, daß das Flugblatt in Anwesenheit von Mitgliedern des als „progressiv“ bekannten Münchner Unterbezirksvorstandes verteilt werden habe können, zeige, daß nur ein Eingreifen des Landesvorstandes dafür sorgen könne, daß in der Öffentlichkeit nicht der Eindruck entstehe, die Münchner SPD arbeite mit Kommunisten zusammen. vs

Fluggast wird vor der Landung wild

Zu einem Zwischenfall kam es gestern Mittag um 12 Uhr auf dem Flughafen Riem. Kurz ehe die aus Barcelona eintreffende Passagiermaschine der spanischen Fluggesellschaft Iberia zur Landung aufsetzte, sprang der 27jährige Amerikaner George Marsh W. von seinem Platz im Flugzeug auf und rannte zum Cockpit. Als die Stewards ihn hindern wollten, leistete er energischen Widerstand. Trotzdem konnte er zwei Meter vor dem Cockpit festgehalten werden. Nach der Landung wurde W. sofort der Grenzpolizei übergeben. Er machte einen völlig verwirrten Eindruck und kam zur Untersuchung in ein Nervenkrankenhaus. Was der wild gewordene Fluggast beim Flugzeugführer wollte, konnte noch nicht geklärt werden. rei

Theater wurde sein erster Spielfilm „Stehaufmädchen“ welturaufgeführt. „Mein problemloser Streifen soll nur unterhalten“, erklärt der frischgebackene Jungfilmer. „Uns hat es viel Spaß gemacht.“ In der Jahn-Turnhalle begoß und beaß man (Kaltes Buffet) die Premiere. Zwischen Sprossenleitern, Barren, bunten Ballons oder an den Flipperapparaten erspähte man die

teiler Falk Volkarat, Kamer Penkert, viel Publizisten und Modebranchler. Musikalisch agierten lautstark die „Krokodile“ aus dem Schweizer „Underground“. Einer der Statisten zeigte Zauberkunststücke, und bis in den frühen Morgen tanzte man wild zu Ehren des „Stehaufmädchens“. Unser Bild zeigt von links nach rechts Jochen Richter, Iris Berben und Willy Bogner jr. Photo: Fritz Neuwirth mh

Kleine Sternkunde

Planet wandert über die Sonnenscheibe

Nach der vor rund 2000 Jahren üblichen Einteilung des Sonnenlaufes unter den Sternen tritt die Sonne am 21. Mai in das Tierkreiszeichen Zwillinge. Doch das entspricht heute nicht mehr der Wirklichkeit, denn die Sonne hat bereits am 13. Mai die Grenze zum Sternbild Stier erreicht, um dann erst am 21. Juni in das Sternbild Zwillinge überzuwechseln. Die Tageslänge nähert sich nun bald ihrem Höchstwert und nimmt bei uns bis zum Monatsende auf etwa 15 $\frac{1}{4}$ Stunden zu.

Von den Planeten gibt Merkur eine Sondervorstellung. Er bleibt zwar, zu dicht bei der Sonne stehend, unsichtbar, doch ereignet sich am 9. Mai das seltene Schauspiel, daß er vom Erdbenobachter aus betrachtet als kleiner dunkler Punkt über die helle Sonnenscheibe wandert. Man kann derartige sogenannte Durchgänge nur bei den beiden inneren Planeten Merkur und Venus beobachten. Während Venusdurchgänge äußerst selten sind — der nächste findet erst am 7. Juni 2004 statt — kann man in einem Jahrhundert mit 13 Merkurdurchgängen rechnen.

Venus leuchtet weiterhin als Abendstern, sie geht in München Ende des Monats gegen 22.30 über dem Nordwesthorizont unter. Mars entzieht sich nun bald ganz der Beobachtung, doch fällt es nicht schwer, ihn zwischen dem 8. bis 10. Mai in unmittelbarer Nachbarschaft von der Venus zu finden. Während Saturn unsichtbar bleibt, beherrscht Jupiter die Nachtstunden.

Am Sternhimmel finden wir im Süden in geringer Höhe die Jungfrau mit der Spica und links in ihrer Nähe den hell strahlenden Jupiter.

Weiter rechts geht das Sternbild Rabe, dessen Hauptsterne ein auffallendes Viereck bilden, bald unter. Im Norden kreist hoch zu unseren Häupten der Himmelswagen um den Nordpunkt, den uns der Polarstern anzeigt. Verlängert man im weiten Bogen die Deichsel des Himmelswagens nach unten zu, so trifft man auf den hell funkelnden Arktur, den Hauptstern im Bootes. Im Nordosten ist die Wega in der Leier aufgestiegen und links unter ihr erheben sich in den späten Nachtstunden die Sternbilder Schwan und Adler. Am Westhimmel finden wir den Löwen mit Regulus, während im Nordwesten sich nun bald die Capella im Sternbild Fuhrmann und die Zwillingsterne Castor und Pollux zum Untergang neigen. R. M.

Underground-Poet zu Gast

Leonard Cohen, Amerikas Poet, Sänger und Vertreter des intellektuellen Underground, hat seine Tournée durch Europas Universitätsstädte angetreten. Heute gastiert der „Schwarze Romantiker“ um 20 Uhr im Circus-Krone-Bau. Die Auflage seiner ersten fünf Bücher geht in die Millionen. Seine Vortragsabende und Konzerte an amerikanischen Universitäten haben sensationelle Erfolge. Denn ob er schreibt oder singt, er drückt all das aus, was viele junge Leute denken. Cohens Philosophie reduziert den Sinn des Lebens auf wenige elementare Dinge wie Liebe, Sexualität, Gewalt, Religion und Geschichte. Er lebt zurückgezogen auf der griechischen Insel Hydra. Außerdem gehört er zu den bedeutendsten Historikern Amerikas und hält ständig Vorlesungen in Berkeley. mh



Darüber wird Mama sich ganz besonders freuen...

...wenn für die Vielgeplagte das Geschenk zum Muttertag auch praktisch ist (sie hatte es schon längst sich selber kaufen wollen!). Wie wäre es mit einem hübschen Servierwagen (den man am besten mit dem Frühstück ans Bett präsentiert!), einem stummen Diener, einer neuen Couch-Decke, einem praktischen Küchenarbeitsstuhl mit Hebe- mechanik, einem eleganten Treppenhocker, einem schönen Gläsersatz, einem neuen modernen Besteck oder vielleicht sogar einer echten Orientbrücke. Denken Sie daran: Ein Weg zu Böhmler führt Sie in 7 Häuser! In einem finden Sie gewiß, was ihr zu schenken Ihnen selber Freude macht. Hier einige Angebote:

Variett-Servierwagen	DM 106,-	Gläser-Geschenkkartons	
Dinett-Servierwagen	DM 135,-	6 Stück Biergläser	DM 9,20
Küchenarbeitsstuhl	DM 179,-	6 Stück Aperitifgläser	DM 5,80
Treppenhocker	DM 125,-		
Keramik-Kaffeesservice für 6 Personen	DM 69,90	Einkaufstasche	DM 11,80

böhmler

Ein Tag nach dem Ende der Freiheitsaktion Bayern waren ihre Aktivisten nicht alle in Sicherheit. Der Leiter der Aktion, Hauptmann Rupprecht Gerngroß, marschierte mit Leutnant Putz den Amerikanern entgegen, der zweite Mann des Unternehmens, Ottheinrich Leiling, hielt sich in München versteckt; Oberleutnant Hans Betz, der mit seinen Leuten die Bormann-Siedlung in Pullach und das Münchner Rathaus genommen hatte, lag zusammen mit zwei US-Offizieren auf dem Heuboden des Bauern Still in Mittermarchenbach und wartete auf die Amerikaner; Feldwebel Niedermeier, der den Sender Freimann erobert hatte, hatte sich mit seinem Fluchtkameraden Amtsrichter Schuster im Strohschober eines Einödbauern bei Sonnendorf eingegraben; Oberfeldwebel Ziegelmeier, der im Rathaus Christian Weber verhaftet hatte, war geschnappt worden und saß nun im Gauleiterbunker ein; Kriminaloberassistent Karl Bauer, der Hofmann, Fischer und Salisco hatte ausschalten sollen, war am Abend des 29. April als einziger schon bei den Amerikanern; Mißtrauische CIC-Beamte unterzogen ihn langen Verhören.

Mitten in München, im Keller eines Hauses am Färbergraben, saß Eugen Kummings, der versucht hatte, in den Räumen der *Münchner Neuesten Nachrichten* eine freie Zeitung herauszugeben. Viele Fremdarbeiter, zumeist Italiener, wohnten oder verkehrten in dem Haus. Die versorgten Kummings auch mit Essen. Er öffnete jeweils auf dem Parolenpfiff „La Paloma“. Einmal kam ein Gestapomann und klopfte wie wild an die Tür. Aber Kummings, mit Holzpantinen und künstlichem Bart, konnte ihm etwas vormachen: „Ich nix verstehen, Italiano.“

Nicht nur die FAB-Leute, auch Gauleiter Paul Giesler und sein Stab versuchten, sich zu verstecken. Die amerikanischen Truppen standen bereits bei Lohhof, da hieß es Koffer packen. Während im Hof des Zentralministeriums belastende Akten verbrannt wurden, vertauschten die Repräsentanten des Dritten Reiches das verächtliche Braun ihrer Parteiuniformen mit schlichem Feldgrau. Auf Rangabzeichen wurde

Wir haben Dachau gesehen ...

In einer Sonderaktion hatten die US-Truppen auch das Konzentrationslager bei Dachau erobert. Eile war nämlich geboten. Man hatte erfahren, daß ein Befehl vorlag: Keiner Häftling solle lebend in die Hände des Feindes fallen. Die SS-Wachmannschaft war zum größten Teil schon in der Nacht abgerückt und hatte ihr Amt und ihre Waffen an wenig vertrauenerweckende Kapos abgetreten. Auf dem geschlossenen Haupttor flatterte seit den Morgenstunden schon eine weiße Fahne; die neuen Bewacher ließen sie oben. Was dann geschah, schildert ein Augenzeuge: „Unerträglich langsam schlichen die Sonntagstunden dahin. Da, nachmittags gegen 4 Uhr, kam der Kanonendonner näher ... Und schließlich hörte man das Rollen der Panzer und das Surren der Maschinengewehrgeschosse. Die Wache auf den Türmen schoß trotz der weißen Fahne auf die anrückenden Truppen. Der Gefechtslärm kam immer näher. Um 17.15 Uhr durchschritt der erste amerikanische Soldat das schmiedeeiserne Tor. Das Tor, durch das zwölf Jahre lang Tausende von Unglücklichen gegangen waren.“

Auf der Lagerstraße fielen sich die Befreiten in die Arme. Sie sangen, lachten und weinten vor Freude. Die US-Einheit, die Dachau erobert hatte, gab eine Sondernummer ihrer Divisionsnachrichten heraus mit der Schlagzeile: „Wir haben Dachau gesehen. Jetzt wissen wir, wofür wir kämpfen.“

Nicht mehr weiterkämpfen wollten die Offiziere des Fliegerhorstes Schleißheim. Horstkommendant Bartholomäus Schröder war ein NS-Gegner, der in den vergangenen Monaten Kontakt zu bayerischen Widerstandsgruppen gesucht hatte. Er und seine Leute hatten Verteidigungspläne ausgearbeitet, die in Wirklichkeit den Alliierten einen leichten Vorstoß auf München ermöglichen sollten. Die Schwierigkeit bestand nur darin, daß sich SS-Stellungen an den Verteidigungsabschnitt des Fliegerhorstes anschlossen. Die mußten getauscht werden.

Am Nachmittag waren die Amerikaner bis auf 15 Kilometer an die deutschen Truppen herangekommen. Einzelne Spitzen waren sogar noch weiter vorgestoßen. Doch dann verhielten sich die gegnerischen Truppen bewegungslos. Die Horst-Offiziere mußten die Dunkelheit ausnützen, um unbemerkt von der SS zu den Amerikanern zu gelangen und ihnen dann die günstigsten Vorstoßrichtungen zu zeigen.

Deshalb fuhren Oberstleutnant Schröder, Major Lahr und Obergefreiter Neumayer als Fahrer gegen 22 Uhr los — auf Rekognoszier-

München 45 — zwischen Ende und Anfang (XI)

Erster Gefechtsstand: Hitlers Wohnung

Während deutsche Soldaten durch die Stadt fliehen, besetzen die Amerikaner die Vororte / Von Dieter Wagner

zumeist verzichtet, Flemisch, Gieslers Adjutant, hatte sich die Montur eines Panzerleutnants besorgt. Zehn Personen — und Lastkraftwagen wurden im Hof beladen. Einige Gefangene, die man begnadigen wollte, falls sie sich im letzten Einsatz bewähren würden, halfen beim Packen. Doch zwei von ihnen dankten es den Nazis schlecht. In einem unbewachten Augenblick sprangen sie in das an der Spitze der Kolonne stehende Gauleiterauto — in dem Gieslers Handakten lagen — und breschten mit Vollgas an der Wache vorbei. Sie wurden nicht mehr eingeholt. Denn für die Nazis gab es jetzt nur noch eins: so schnell wie möglich ins Gebirge, in Sicherheit.

Die Amerikaner waren schon verdächtig nahe. Das alliierte Hauptquartier gab folgenden Lagebericht: „In Bayern wurde Deggendorf besetzt, südwestlich Regensburg Abensberg gesäubert, Teile Münchens wurden in einem großen Bogen von Nord gegen Südwest umschlossen. Mechanisierte Kavallerieabteilungen sind von Neuburg in südlicher Richtung auf Pfaffenhofen vorgestoßen. Die nördlich Augsburg über den Lech gesetzten alliierten Truppen haben Aindling erreicht. Augsburg wurde erobert. Einheiten, welche den Lech südlich Augsburg bei Landsberg überschritten haben, nahmen nordöstlich dieser Stadt Schöffelding, südlich Stadel, in Besitz. Weiter südlich haben aus nordwestlicher Richtung vorrückende Truppen Schongau an der Donau erreicht, andere Verbände sind aus der Gegend um Kempten an den Lech in den Raum südlich Schongau/österreichische Grenze vorgedrückt. Füssen wurde genommen, jenseits dieser Stadt betreten die Alliierten österreichischen Boden.“

Die Amerikaner waren schon verdächtig nahe. Das alliierte Hauptquartier gab folgenden Lagebericht: „In Bayern wurde Deggendorf besetzt, südwestlich Regensburg Abensberg gesäubert, Teile Münchens wurden in einem großen Bogen von Nord gegen Südwest umschlossen. Mechanisierte Kavallerieabteilungen sind von Neuburg in südlicher Richtung auf Pfaffenhofen vorgestoßen. Die nördlich Augsburg über den Lech gesetzten alliierten Truppen haben Aindling erreicht. Augsburg wurde erobert. Einheiten, welche den Lech südlich Augsburg bei Landsberg überschritten haben, nahmen nordöstlich dieser Stadt Schöffelding, südlich Stadel, in Besitz. Weiter südlich haben aus nordwestlicher Richtung vorrückende Truppen Schongau an der Donau erreicht, andere Verbände sind aus der Gegend um Kempten an den Lech in den Raum südlich Schongau/österreichische Grenze vorgedrückt. Füssen wurde genommen, jenseits dieser Stadt betreten die Alliierten österreichischen Boden.“

Dort erklärten sie den amerikanischen Offizieren, sie wollten: erstens jeder Kampfhandlung vorbeugen und die Übergabe des Abschnitts einleiten; zweitens die US-Panzer noch nachts auf sicherem Wege bis vor München führen und drittens die Verteidigungspläne des Gesamtabschnitts an Hand mitgebrachter Unterlagen erläutern. Doch die Amerikaner schienen es nicht so eilig zu haben. Die Deutschen wurden auf morgen vertröstet.

Erinnerungen an den Bürgerbräu

Ein anderer Amerikaner konnte dagegen nicht schnell genug nach München kommen. Er saß an diesem Sonntagabend noch in der requirierten Villa eines Fabrikanten in Schwäbisch-Gmünd, wo der Stab der 7. Armee untergebracht war. Seine Einheit war mit Sonderaufgaben betraut wie schon ihr langer Name sagte: Psychological Warfare Branch, Combat Propaganda Team, Headquarter, Seventh Army. Diese Truppe hatte die Aufgabe, die deutschen Soldaten durch Flugblatt- und andere Propagandaaktionen moralisch aufzuweichen und durch Befragung von Gefangenen die Stimmung der Wehrmacht zu erkunden.

Der Mann, der so schnell nach München wollte, hatte die Stadt vor 15 Jahren zum letztenmal gesehen: Ernest Langendorf. Damals war er noch Deutscher, dann aber vor dem Nazismus über Spanien und Frankreich nach Amerika ausgewandert.

An diesem Sonntagabend hatte Langendorf über den amerikanischen Soldatensender AFN gehört, daß US-Einheiten dabei seien, in die Randgebiete Münchens vorzustoßen. Und BBC hatte von dem Aufstandsversuch der FAB berichtet. Dadurch neugierig geworden, ging Staff-Sergeant Langendorf zu seinem Chef Captain Wallenberg: „Hör mal, da ist was los, da

müssen wir sofort hin.“ Wallenberg hatte nichts dagegen. Zwei Fahrzeuge wurden startklar gemacht, ein Aufklärungswagen mit eingebauter Druckerei und ein Jeep. Fünf Soldaten und zwei Offiziere sollten Langendorf begleiten.

Der in der Nähe von Frankfurt geborene US-Offizier war 1928 zum erstenmal mit einer Jugendgruppe nach München gekommen. Sie waren damals auf dem Weg nach Garmisch und im Gebirge gewesen. Überall in der Stadt hatte er Plakate gesehen: Adolf Hitler spricht im Bürgerbräukeller. Langendorf hatte schon viel von ihm gehört und gelesen. Nun wollte er ihn auch einmal sehen. Doch er kam zu spät zu der Veranstaltung, sie war bereits wegen Überfüllung geschlossen. SA, die Sturmriemen unterm Kinn, hatten sich vor dem Eingang postiert. Langendorf machte ihm weis, er sei extra wegen Hitler vor weit her gekommen; da ließen sie ihn durch. Er stand zwischen lauter SA-Männern. Nach



FÖHN-STIMMUNG über dem zerstörten München im Frühjahr 1945.

zehn Minuten, die Zuhörer ringsum waren in einem wahren Begeisterungstau, hatte sich Langendorf unter mißbilligenden Blicken wieder gedrückt. Er war angewidert von dem Geplöter dieses Mannes. An einen Satz der Rede mußte Langendorf jetzt öfter denken, wenn er durch zerstörte Städte fuhr: „Dieses Deutschland, ein Garten könnte es sein ...“ Morgen sollte er München wiedersehen.

Die letzte Nacht der „Hauptstadt der Bewegung“ war angebrochen. Die rund 500 000 Bewohner erwarteten mit gemischten Gefühlen den nächsten Tag. Würden die deutschen Truppen die Stadt kampflös übergeben, oder käme es wegen irgendeines verrückten „NS-Helden“ noch zu Kriegshandlungen, die weitere Opfer an Menschen und Gebäuden fordern würden? Man mußte auf alles gefaßt sein. Deshalb schliefen die Münchner in dieser Nacht buchstäblich in den Kleidern.

Viele Soldaten waren nicht mehr da, die München verteidigen konnten. Der Schleißheimer Fliegerhorst als vorgeschobene Stellung war bereit, zu kapitulieren. Das Luftgaukommando war aufgelöst worden, und auch das Standortbattillon hatte abgerüstet. Entgegen General Hübners Befehl waren am Sonntag zwei Kompanien aufgelöst worden. Blieben noch die SS-Einheiten, die zumeist in den Randgebieten lagen oder sich im Maximilianeum eingekerkert hatten.

„So konnte es einer amerikanischen Spitze schon um 2 Uhr am Morgen des 30. April gelingen, bis zum Prinzregentenplatz vorzustoßen. Es waren rund hundert Mann, die abgesichert durch Panzer, von Oberführung kommand über die Ismaninger Straße eingedrungen waren. Aus verschiedenen Wohnungen hatte man sie unterwegs beschossen. Doch die Amerikaner hatten die Schützen herausgeholt, entwaffnet und verhaftet — drei trugen keine Uniform.“

Der eingedrungenen Stoßtrupp suchte sich ein Haus als Gefechtsstand aus, das den Amerikanern symbolträchtig genug erschien: Hitlers

Privatwohnung. Dort im 4. Stock machten sie zunächst einmal eine Bestandsaufnahme. Aber außer einer Büste von Geli Raubal, Hitlers Nichte und Geliebten, die vor der Machlergreifung unter mysteriösen Umständen ums Leben gekommen war, fanden sie nur noch dies: Im Panzerschrank lagen 12 Exemplare von Hitlers „Mein Kampf“ mit einer Widmung des Autors. Zum Zeichen ihrer Eroberung nagelten die ersten Amerikaner in München ihr Zeichen an den Hauseingang: den Regenbogen der Rainbow-Division.

Am frühen Morgen machten sich in Landshut Hauptmann Gerngroß und Leutnant Putz auf den Weg, um die Amerikaner zu suchen. Die Truppe war gerade dabei, das Rathaus als Kommandantur einzurichten. Gerngroß ging zu einem US-Oberleutnant: „Ich bin der Hauptmann Gerngroß aus München.“ Ohne viel Gegenfragen wurde er in einen Jeep verfrachtet

freigeschossen. Infanterie rückte, gedeckt von Panzern, vor und nahm blockweise die Kasernen; die Besatzungen wurden gefangengenommen. SS-Leute hatten zum Teil versucht, durch Nebenausgänge zu fliehen. Mit Zivilkleidern, die sie sich nicht immer freiwillig aus den Häusern besorgten, suchten sie das Weite. Gegen 11 Uhr war Freimann völlig in amerikanischer Hand.

In dem Teil der Kommandantur, der noch in der Winzerstraße untergebracht war, standen seit den frühen Morgenstunden deutsche Soldaten an und baten um ihre Entlassung. Trotz Hübners Gegenbefehl zeigte man sich großzügig. Den Kommandantur-Kameraden, die im Führerbau untergebracht worden waren, schien es gutzugehen. Der stellvertretende Kommandant D. Bögl hatte ihnen Ersatzverpflegung übergeschickt. Aber sie hatten alles wieder zurückgelassen und noch etwas dazugelegt: eine Flasche Burgunder, eine Flasche Armagnac und Zigaretten.

Jetzt war es 11 Uhr. Der Wehrmachtskommandantur wurde gemeldet, daß die feindlichen Verbände bereits in einigen Stadtteilen stünden. Bögl wollte nun einen Befehl haben, was weiter zu tun sei. Er rief General Hübner an. Der konnte ihm jedoch nur vorschlagen, über die Isar zurückzugehen. Doch Bögl hatte eine andere Idee: Sie sollten sich alle in die Luftschutz-

und zum Hauptquartier der 3. Armee, das in der Nähe lag, gebracht. Hier war man trotz der Identifizierung nach dem Soldbuch mißtrauisch. Der Chef des Stabes meinte: „Nach dem, was wir gehört haben, müßten Sie tot sein. Auch ein anderer könnte das Soldbuch an sich genommen haben. Wie können Sie das nachweisen?“ Dann führten sie jemand ins Zimmer, der ähnlich wie Gerngroß angezogen war — Lederjoppe und Gamsbart — und fragten: „Kennen Sie diesen Mann?“ Gerngroß bejahte; es war der frühere Oberfinanzpräsident von München, Professor Rauch. Der bestätigte den Amerikanern: „Ja, das ist Dr. Gerngroß.“ Von diesem Augenblick an war der Führer des Münchner Aufstandes Gast des Stabes der 3. Armee.

Armagnac als Antwort

In München geschah in diesen Stunden das, was die FAB als Ziel ihrer Aktion angesehen hatte: Die Stadt wurde nahezu kampflös von amerikanischen Truppen besetzt. Die 3., 42. und 45. Division der VII. Armee näherten sich auf den Autobahnen aus Richtung Ingolstadt und Augsburg. Zwanzig Kilometer vor der Stadtgrenze hielten sie an. In Feldmoching hatte sich nämlich eine kleine SS-Gruppe im Friedhof verschanzt. US-Panzer machten dem Spuk ein Ende. Ähnlich war es in Pasing. Dorthin hatte man in Omnibussen Volkssturm- und SS-Leute gebracht. Auch hier kam es nur zu einem kleinen Geplänkel. Schon um 8.15 Uhr standen die ersten US-Panzer vor dem Pasinger Rathaus.

Stärker war der Widerstand nur in Freimann. Die dortige SS-Kaserne war für die Verteidigung hergerichtet worden, und Panzersperren lagen über der Straße. Die Amerikaner nahmen daraufhin alle Freimann-Kasernen unter Artilleriebeschuß, dabei wurden auch Wohnhäuser getroffen. Die Zivilisten waren zumeist in die Luftschutzräume des Schulhauses Am Hart geflüchtet, die Straßen menschenleer. Nach einer Stunde hatten sich die Amerikaner den Weg

befehlsstelle im Salvator Keller zurückziehen. Auch Hübner versprach, dorthin zu kommen. Bögl nahm Abschied von seinen Leuten und organisierte noch Autos, die sie in ihre Wohnung fahren konnten. Dann gab er die Weisung aus: Entzieht euch der Gefangenschaft, und wenn ihr irgendwo Kameraden in Not seht, helft ihnen noch, so gut es geht. Dann fuhr er selbst zum Salvator Keller.

Vor dem Rathaus wartete gegen Mittag Dr. Michael Meister auf den ersten Amerikaner, damit er ihm die Stadt übergeben könne. Aber noch zogen nur deutsche Soldaten über den Marienplatz. Mit Mann und Roß und Wagen ... Sie flohen vor den anrückenden Amerikanern. Meister stand unter der Mariensäule und hielt einige an: „Menschenskinder, verdrückt euch doch.“ Ein Soldat: „Wir können doch nicht.“ Dann sprach er noch etwas von Fahnen und zog weiter. Meister versuchte es bei einem anderen: „Ihr kriegt doch sicher Privatkleidung. Wo wollt ihr denn noch hin.“ Die Antwort: „In die nächste Stellung nach Rosenheim.“ Dann zog auch er weiter.

Die letzten Offiziere und Soldaten von der Wehrmachtskommandantur München saßen nun im Führerbau und im Salvator Keller. Sie warteten auf Hübner, aber der General erschien nicht. Die Offiziere waren nämlich der Meinung, daß der Mann, der sich fünf Minuten vor zwölf selbst zum Kampfkommandanten gemacht und zum Schluß noch einmal ein hartes Regiment geführt hatte, die Stadt dem Gegner übergeben sollte. Aber Hübner, der so schnell mit Todesurteilen bei der Hand gewesen war, hatte anscheinend eine andere Auffassung von Pflichterfüllung. Er hatte sich bereits nach Süden abgesetzt, um sich bei Kesselring zu melden. Dort angekommen, wußte er weiter nichts als dies von sich zu geben: Auch das „bayerische Schwein“ Epp habe den Tod verdient. Kesselring untersagte dem General jedes weitere Vorgehen.

(Wird fortgesetzt)

Frühlingsspaziergang im Botanischen Garten

Blütezeit kam mit vier Wochen Verspätung / Pläne für neue Anlagen und Häuser

Von unserem Redaktionsmitglied Annemarie Höfler

Mit vier Wochen Verspätung ist nun auch im Botanischen Garten in Nymphenburg der Frühling eingezogen. Nicht nur die Blumen sind heuer zu spät dran, auch der Austrieb der Gehölze hat sich entsprechend verzögert. Der lange Winter hat aber den Pflanzen nicht geschadet. Vom ersten Tag an hielt sie eine schützende Schneedecke warm, und die Temperaturen sanken nie unter minus 19 Grad.

Wie ein Frühlingslanal steht die weidenblättrige Magnolie am Eingang zum Schmuckhof. Ihre Blüten gleichen weißen Schmetterlingen, mit denen der Baum von oben bis unten übersät ist. Nur selten zeigt sich die Magnolie in dieser Pracht, oft genug sind ihre Blüten in einer Frostnacht erfroren. Auch die frühen Zierkirschen sind schon rosa überhaucht, und die späten Magnolien warten nur noch auf die wärmende Sonne, um auch ihre Blüten zu öffnen. In den von Stiefmütterchen gesäumten Beeten leuchten Tulpen und Narzissen.

Neues Schauhaus für die Gebirgspflanzen

Auch der Frühlingsweg macht seinem Namen Ehre. Hier ist der erste frühe Flor schon vorbei. Jetzt kann man die botanischen Tulpen bewundern und sich an der Vielzahl der Trompetennarzissen erfreuen. Während des Winters wurde ein Teil des Weges neu gestaltet. Dafür mußte

umgestaltet, und dazu kommen zwei eingeschossige Flügel, die mit dem Haupthaus durch verglaste Gänge verbunden werden. Kummer bereitet den Botanikern die Stadt München mit ihrer Bachauskehr. Da der Teich beim Alpinum durch den Nymphenburger Kanal gespeist wird, sinkt auch hier der Wasserspiegel während der Reinigung des Kanals. Professor Schütz vom Botanischen Institut kritisiert, daß die Bachauskehr jetzt im Frühjahr und Herbst jeweils drei Wochen dauert, nachdem sie früher mit 14 Tagen abgetan war. Während dieser Zeit bietet der Teich nicht nur einen unschönen Anblick, es fehlt auch das Gießwasser, das aus ihm gewonnen wird.

Alpinum wird erweitert

Am Alpinum wird augenblicklich der Teil neu gestaltet und erweitert, der die Flora der bayerischen Kalkalpen enthält. Große Felsblöcke wer-



IM ALPINUM wird der Teil, der für die Flora der bayerischen Kalkalpen reserviert ist, neu gestaltet und vergrößert. Photo: Fritz Neuwirth

den im Boden versenkt und dazwischen Platz für die Pflanzen geschaffen. Sobald sich das Erdreich gesetzt hat, wird mit dem Einpflanzen begonnen. Auch die Hochstauden, die in den Bergen bis fast zur Baumgrenze emporwachsen, erhielten eine neue Anlage. Hier stehen Trollblumen, Eisenhut und Flockenblumen.

Rhododendren im Heidegarten

Ein lohnendes Motiv für Photographen sind die prachtvollen frühen Rhododendren im Heidegarten. Sebastian Seidl, der für die Freianlagen in Nymphenburg zuständig ist, kann sich kaum erinnern, daß sie jemals so überreich blühten. Gegen die dunklen Säulen der Wacholder und die weißen Birkenstämme heben sich die zartilla blühenden Büsche besonders gut ab. Daß die breitwüchsigen Wacholder den schnee-reichen Winter ohne größere Bruchschäden überstanden haben, verdanken sie dem unermüdlichen Einsatz der Gärtner. Denn sofort nach einem Schneefall rückte die ganze Belegschaft zum Schneeschüttern aus, damit die weiße Pracht keine Zweige knickte. Stark zurückschneiden mußte man dagegen einige Rosenbüsche. Denn als im November der erste Schnee

Umleitungen für die Besucher

Auch im Botanischen Garten müssen die Besucher heuer einige Umleitungen in Kauf nehmen. Das gesamte, kilometerlange Wasserrohrnetz wird erneuert, und dabei läßt es sich nicht vermeiden, daß Wege aufgegeben werden. Auch beim Café tut sich einiges. Das Innere wird

fiel, hatte man auf Grund des bis dahin herrschenden warmen Wetters noch nicht mit dem Abdecken der empfindlichen Pflanzen begonnen. Niemand glaubte, daß der Schnee gleich liegenbleiben würde. Und dann war es zu spät. Als heuer der Schnee endlich schmolz, konnte man haufenweise ungenutzte Abdeckkreise abfahren.

Wiener Sängerknaben in St. Peter

Morgen, am Sonntag nach Christi Himmelfahrt (dem „Muttertag“), wird in den katholischen Kirchen der „Welttag der Kommunikationsmittel“ (Presse, Rundfunk, Fernsehen) begangen. In St. Laurentius an der Nürnberger Straße beginnt um 8.30 Uhr ein feierliches Hochamt (mit Firmung), in der Pfarrkirche „Erscheinung des Herrn“ an der Terofalstraße schließt sich dem Festgottesdienst um 9 Uhr in der Zeltkirche die Einweihung des neuen Pfarrkindergartens durch den Caritasdirektor, Msgr. Franz Sales Müller, an (10 Uhr). In mehr als sechzig Münchner Stadtpfarren und Kuratien ist am Sonntag die Feier der ersten hl. Kommunion. In der Chorkapelle von St. Bonifaz beginnt um 10 Uhr ein Oblatengottesdienst. In St. Hildegard in Pasing wird die 10.30-Uhr-Messe zusammen mit der Hochschulgemeinde gefeiert. Die polnische Gemeinde in München versammelt sich um 11 Uhr zu einer Messe in St. Barbara an der Infanteriestraße.

Zum Pfarramt in der Frauenkirche, Beginn 9.30 Uhr, singt der Domchor die „Missa brevis in D“ von Mozart und das „Exultate Deo“ von A. Scarlatti. Das Hochamt in St. Michael, 9 Uhr, wird als Choralamt gefeiert. Während des Hochamtes in der Theaterkirche St. Kajetan, 10.30 Uhr, singt die Vokalkapelle die „Missa de Beata Virgine“ von Gregor Aichinger und das Werk von Johannes Hafner „Ave Maria, dich lobt Musica“. In St. Markus an der Wiesentfeller Straße beginnt um 10 Uhr, in St. Quirin in München-Aubing um 10.30 Uhr eine Jazzmesse (Pfarrgottesdienst). Bei der 10-Uhr-Messe in St. Peter singen die Wiener Sängerknaben.

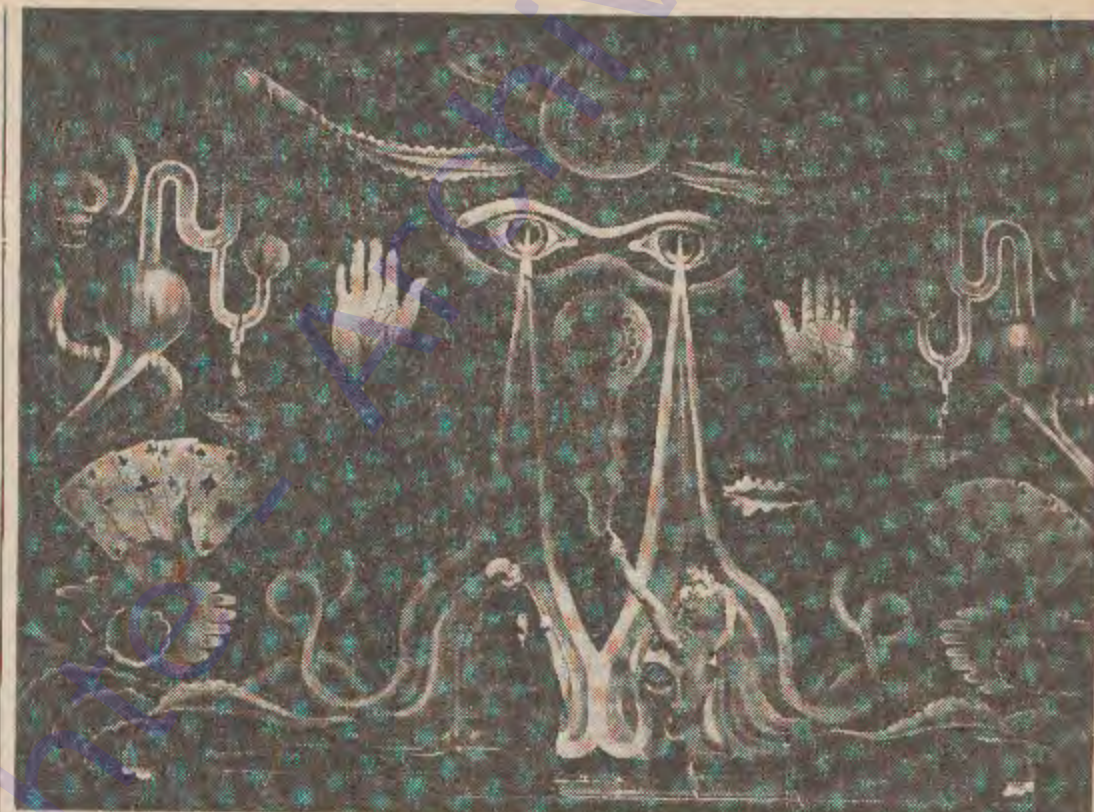
In der Bischofsgruft des Doms wird heute, Samstag, 18.30 Uhr, durch die Ackermann-Gemeinde in einem Gottesdienst des verstorbenen Weihbischofs Remiger und aller Opfer der Vertreibung aus der Heimat gedacht. H.

Händels „Messias“ in Laim

Der Paul-Gerhardt-Chor und das Münchner Oratorienorchester unter Leitung von Adolf H. Gärtner führen morgen das Oratorium „Der Messias“ für Soli, Chor und Orchester von G. F. Händel auf. Das Konzert in der Laimer Paul-Gerhardt-Kirche beginnt um 20 Uhr. Um 19.30 Uhr findet morgen in der Bethlehemskirche eine geistliche Abendmusik mit der Kantorei der Pasinger Himmelfahrtskirche statt. Auf dem Programm stehen unter anderem die „Musikalischen Exequien“ von H. Schütz. Das „Junge Münchner Bläserensemble“ spielt morgen um 19.30 Uhr in der Bogenhausener Nazarethkirche Kammer- und Vokalmusik alter und neuer Meister. Eine Orgelmatinee mit Werken zeitgenössischer Meister findet morgen um 11.15 Uhr in der Matthäuskirche am Sendlinger-Tor-Platz statt. Es spielt Heinz-Roland Schneeberger, St. Moritz.

Am morgigen Sonntag Exaudi hält Professor Hegermann den Universitätsgottesdienst um 11.15 Uhr in der Markuskirche. Ein Gottesdienst in neuer Form in der Kreuzkirche um 11.30 Uhr steht unter dem Thema „Kind und Strafe“. In der Reformierten Kirche predigt um 9.30 Uhr Dr. Czubulka. Die altlutherische Trinitatisgemeinde hält um 9.30 Uhr einen Gottesdienst in der Kapelle an der Türkenstraße 104. Abendgottesdienste finden statt um 18.45 im Konferenzraum des Hauptbahnhofs, um 19 Uhr in der Dreieinigkeitskirche und in der katholischen Behelfskirche Neu-Perlach sowie um 19.30 Uhr in der Ottonbrunner Michaelskirche.

Weitere Gottesdienste: St. Matthäus 8.30 und 10 Uhr (Wiesinger); St. Lukas 9.30 und 11 Uhr (Steinlein); St. Johannes 9.30 Uhr (Rauh); Evangeliumskirche 9.30 Uhr (Grießbach); Christus-kirche 8. 9.30 und 11 Uhr (Ritter); Passionskirche 9.30 Uhr mit Kindergottesdienst (Bammler), roe



VOR MAX BIGNENS' BÜHNENBILD: Der Magier Möhringer (Heinz Friedrich) und das von ihm geschaffene Geschöpf Yolimba (getanzt von Anita Barth, gesungen von Dorothea Chryst) in Wilhelm Killmeyers „Yolimba oder Die Grenzen der Magie“. Photo: Hildegard Steinmetz

Computer-Megäre wird umprogrammiert

„Yolimba“ von Wilhelm Killmayer im Gärtnertheater / Zuvor Ballett-Uraufführung

Im Staatstheater am Gärtnerplatz hat heute abend die musikalische Posse des Münchner Kulturpreisträgers für Musik (1967) Wilhelm Killmayer „Yolimba oder die Grenzen der Magie“ Premiere, der die Uraufführung von „Encores“, elf Ballettstücken, die Hans Baur-Pantouiller choreographierte, vorausgeht. Killmayer hat den am 17. März 1964 im Staatstheater Wiesbaden uraufgeführten „Yolimba“-Einakter (Texte: Tankred Dorst und Wilhelm Killmayer) durch neue Kompositionen ergänzt. Die Inszenierung besorgte Staatsintendant Kurt Pscherer, die Ausstattung stammt von Max Bignens und für die Einstudierung der Chöre zeichnet Wilfried Koch verantwortlich. Am heutigen Premierenabend dirigiert Wilhelm Killmayer das Orchester des Gärtnertheaters.

Rückkehr an Münchner Dirigentenpult

Killmayer, Jahrgang 1927, Schüler von H. W. von Waltershausen und Carl Orff, gebürtiger Münchner, seit zwei Jahren in Frankfurt ansässig, kehrt — wie er sagt — mit Freuden wieder an ein Münchner Dirigentenpult zurück. Von 1960 bis 1964 war Killmayer Ballettdirigent der Bayerischen Staatsoper, die 1961 seine Ballettoper „Tragedia di Orfeo“ uraufführte und seinen Einakter „La Buffonata“ bei den Ballettfestwochen des gleichen Jahres in der Choreographie von Heinz Rosen bot.

Während seiner Studienzeits hatte Killmayer als Kapellmeister des Münchner Marionettentheaters gearbeitet. Fürs Residenztheater komponierte er 1967 die Musik zu Claudels „Seidenem Schuh“. 1951 war Killmayer erstmals mit Chorwerken an die Öffentlichkeit getreten. In den USA hatte seine „Missa brevis“ starken Anklang gefunden. In München erntete er unter anderem für sein Arrangement französischer Volkslieder „Le petit Savoyard“ (1957) und für „Elisions“, für Sopran (Solistin: Joan Carroll) und Instrumente (1969) einhelligen Kritikerlob. Bei den Donaueschinger Festspielen hatten seine Lorca-Romanzen 1955 die Zuhörer begeistert. Drei Jahre später erhielt Killmayer ein Stipendium der Villa Massimo zum viermonatigen Studienaufenthalt in Rom.

Zur Liebe bekehrt

Gemeinsam mit seinem Freund Tankred Dorst, für dessen „Mohrin“ er 1964 die Bühnenmusik komponiert hatte, schuf Killmayer 1963/64 die Yolimba, „eine musikalische Posse in einem

Akt und vier Lobgesängen“. Die „Titelheldin“, ein gefühlooses Computergeschöpf, das im Gärtnertheater von der Solotänzerin Anita Barth dargestellt wird und deren Texte Dorothea Chryst singt, ist eine männermordende Femme fatale im wahren Sinne des Wortes: Jeder, der zu ihr von Liebe spricht, wird mit der Pistole abgeknallt. Nur beim gleichgültigen Plakatankleber (Ferry Gruber/Harry Friedauer), der gar nicht daran denkt, Yolimba eine Liebeserklärung zu machen, versagen Magie und Computerfütterung: Aus dem knallharten Weibsteufel wird ein zärtliches Heineken am Herd. Den bitterbösen Magier Möhringer (Heinz Friedrich), für Yolimbas langes Liebes- und Todeskandidateregister verantwortlich, erteilt die gerechte Strafe. Er wird von der Müllabfuhr abtransportiert und zerplatzt.

„Eine moralische Operette“

Killmayer sieht in seiner Yolimba-Posse „eine Art moralische Operette“, deren Knalleffekt er aus dem Reich der Sagen und Märchen entnommen hat: „Auch dort kann immer nur irgendeiner, der nicht auf irgendetwas hereinfällt, einen Zauber brechen.“ Trotz des Erfolgs am Hessischen Staatstheater hatte Killmayer den Eindruck, „daß Yolimba irgendwie kopflastig wurde, gegen den Schluß zu ein Loch da ist“. Deshalb hat er nun für die Münchner Aufführung „etwa 20 bis 25 Prozent“ neu hinzukomponiert.

Fast das gesamte Ensemble auf der Bühne

Kurt Pscherer („Yolimba liegt in unserem Spielplan sehr gut zwischen Rusaika und dem Waffenschmied“) kann fast sein ganzes Ensemble auf die Bühne stellen: Die Dame Yolimba zielt unter anderem auf den Archäologen Professor Wallerstein (Manfred Lichtenfeld), auf Robert Hoyem, Manfred Ball, Ulf Furst und Frederic Mayer. Neben den Witwen Liselotte Ebnet, Gisela Ehrensperger, Marion Briner, Hella Puhmann, Ingeborg Nerius und Eva-Maria Görden gibt's im Possenspiel um das Wörtchen Liebe neben Polizisten, Zufen, Postbeamten und Müllmännern auch noch den ganzen Kinderchor der Münchner Pfarrei St. Wolfgang. — In „Encores“ (Ausstattung: Hubert Popp), entstanden in den Jahren 1957, 1964 und 1969, tanzen Anita Barth, Annaliese Schubert, Peter Grötzsch, Ronald Frazier, Werner Braun, Istvan Herzog und Hannes Weich als Solisten. Gerlinde Wach

Jetzt täglich nach New York:

In der Gastwirtschaft „Zum ewigen Licht“ saß am Abend des 30. Mai die Gruppe Langendorf um den großen Tisch in der Wirkküche. Die aus ihrer Wohnung vertriebenen Besitzer, ein älteres Ehepaar mit einer knapp 20jährigen Tochter hatten bei Bekannten im gleichen Haus Unterschlupf gefunden. Jetzt halfen sie den Amerikanern beim Öffnen, Wärmen und Essen der mitgebrachten Konserven. Das Idyll dauerte nicht lange. Denn Ernest Langendorf, der ja nicht wußte, ob alle Stadteile schon unter amerikanischer Kontrolle waren, ordnete Wachdienst an. Die erste Tour wollte der gelernte Spätaufsteher selbst übernehmen. So schulterte er seinen Karabiner — immer noch ohne Munition, denn die hatte er am Morgen einfach vergessen mitzunehmen — und bezog neben den abgestellten Fahrzeugen Posten. Das Wetter war umgeschlagen; es schneite, als er um 11 Uhr abends die Ablosung für zwei Stunden herauschickte. Südwestlich der Stadt hörte man noch Kanonendonner.

In einem kleinen Zimmer im 1. Stock stand Langendorfs Bett. Daneben, zusammengerollt, eine Hakenkreuzfahne. Langendorf ließ sie stehen, als er im „Ewigen Licht“ das Licht ausschaltete, um seine erste Nacht — nach 15 Jahren — wieder in München zu verbringen. So wenig er noch vor 24 Stunden daran gedacht hatte, daß er die Stadt „miterobern“ werde, so wenig konnte er wissen, wie viele Nächte er noch in München schlafen werde — er tut es heute noch.

Am Morgen lag der Schnee fast zehn Zentimeter hoch. In den Nachbarhäusern der Gastwirtschaft war über Nacht ebenfalls Besuch aus Amerika eingetroffen. Eine Einheit der 45. Division hatte sich dort einquartiert, die auch viele amerikanische Offiziere aus dem Gefangenenlager bei Mossburg mitgebracht hatte.

Langendorf machte sich am Morgen des 1. Mai gleich an die Arbeit. Zunächst inspizierte er die Sendeantennen von Radio München. Dort fand er schon eine US-Besatzung vor. Die Einrichtungen waren fast unbeschädigt. Vom deutschen „Schnungsbewußtsein“ zeugten noch die in den Räu-

München 45 — zwischen Ende und Anfang (XIII)

Abends um sieben war der Tag zu Ende

Die Amerikaner suchen nach unbelasteten Beamten / Plündern bis zur Sperrstunde / Von Dieter Wagner

men verstreuten SS-Uniformstücke, Waffen und Handgranaten.

Auch die Münchner Zeitungen fand Langendorf in einsatzfähigem Zustand. Im *Völkischen Beobachter* hatte der technische Direktor für den Mann aus Amerika das „Personal antreten lassen“. Der Parteigenosse, der dafür gesorgt hatte, daß täglich neue Nazi-Meldungen, neue Nazi-Lügen und gefeierte Durchhalteparolen gedruckt werden konnten, hatte die Zeichen der Zeit noch nicht begriffen. Er meldete Langendorf, es sei „alles da, wir können sofort eine Zeitung machen; sagen Sie nur, was Sie wollen“. Langendorf wollte vieles, nur gerade das nicht: „Drucken Sie ein Schild, auf dem steht: Das Betreten des Verlages ist vorläufig verboten.“

Bei den *Münchner Neuesten Nachrichten* mußte der Propaganda-Offizier in den Keller hinabsteigen. Die oberen Büro- und Redaktionsräume waren durch Luftangriffe nicht mehr brauchbar. Auch hier erwarteten Geschäftsführer und Redakteure den Amerikaner. Langendorf konnte nur den gleichen Rat geben wie beim *Völkischen Beobachter*.

In den Führerbauten am Königlichen Platz waren alle Eingänge von US-Posten bewacht. Mit einiger Mühe gelang es Langendorf dennoch einzudringen. Er hoffte irgendwelche Papiere oder Dokumente zu finden, aber die Schreibräume waren gründlich ausgeräumt. Interessiert studierte Langendorf die riesige Bibliothek, die fast nur aus NS-Literatur bestand. Die mußte man für Forschungszwecke zusammenlassen, dachte er. Als er zwei Tage später wieder kommen sollte, hatten einige weniger interessierte GI's aus diesen Schätzen einen Müllhaufen gemacht.

der Kardinal war mit seinem Sekretär Thalhammer in München geblieben. In auch nicht vom Krieg verschonten Bischofshof versuchten beide mit einigen Hilfskräften das Büro aufrechtzuerhalten. Keller bei seiner Visite zu Faulhaber. „Sie sind die erste offizielle Person, die ich in München antreffe; die anderen haben sich verdrückt, weil sie kein gutes Gewissen haben.“ Dann sprachen Kirchenfürst und Stadtheft über die Zukunft Münchens und seiner Bewohner. Keller versprach, den Leuten „das Leben zu erleichtern“. Faulhaber und Thalhammer wurden gebeten, Personen namhaft zu machen, die nach ihrer Meinung für wichtige Posten geeignet seien. (Diese „Beratertätigkeit“ dauerte an: So ging die spätere Berufung des ersten bayerischen Ministerpräsidenten Fritz Schäffer und einiger seiner Mitarbeiter auf einen Vorschlag aus der Umgebung des Kardinals zurück.)

inzwischen die Stadt überschwemmenden früheren Fremdarbeiter waren verständlicherweise immer vorne daran.

Gerüchte jagten durch die Stadt: Dort gibt es Wein, dort gibt es Butter, dort Schuhe zu holen. Und selbst die Ängstlichsten wurden mitgerissen. Vom Zwang der Ordnung und der Verordnungen befreit, kam es zu anarchischen Selbsterhaltungs-Reaktionen. Und es sollte Tage dauern, bis sich die Gemüter beruhigt — und viele Lager geleert hatten.

Der Mann, der diese Entwicklung mit größter Sorge beobachtete, saß derweil im Rathaus und wartete auf Anweisungen der amerikanischen Militärbehörde, wie er die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln bewerkstelligen sollte: Dr. Michael Meister. Es kamen zwar Amerikaner in sein Büro, aber die hatten zumeist eigene Sorgen. Es ging um die Unterbringung von Solda-

Offiziere zu dem ehemaligen Chef der Bayerischen Landespolizei, Oberst a.D. Ritter von Seisser. Keller wußte, daß er jemand brauchte, der bekannt und fähig genug war, in einer solchen Zeit die Polizei wieder aufzubauen. Aber Seisser gab den Amerikanern zunächst einen Korb. Er sei mit seiner eigenen Arbeit schon vollauf ausgelastet. Da spielte Keller seine Macht aus: „Sie müssen sofort den Posten des Polizeipräsidenten antreten.“ Seisser akzeptierte unter einer Bedingung: Er wolle seine Arbeit ohne jegliches Gehalt tun.

Der erste Tag unter amerikanischer Besatzung endete für die Münchner bereits am Abend um 19 Uhr der damals gültigen Sommerzeit. Es war Ausgangssperre. Niemand durfte mehr die Wohnungen und Häuser bis morgens um 6 Uhr verlassen. So saß man um die geplünderten Schätze herum oder hörte Radio, sofern man die noch nicht besetzten Reichssender empfangen konnte. Der Krieg ging ja weiter. Wie stand es an den anderen Fronten, was tat sich in den Städten, in denen Verwandte und Bekannte lebten? Da wurde um 21.55 Uhr plötzlich die Übertragung von Bruckners 7. Symphonie vom Sender Hamburg unterbrochen. Trommelwirbel, dann ein Sprecher: „Aus dem Führerhauptquartier wird gemeldet, daß unser Führer Adolf Hitler heute nachmittag in seinem Befehlsstand in der Reichskanzlei, bis zum letzten Atemzug gegen den Bolschewismus kämpfend, für Deutschland gefallen ist. Am 30. April hat der Führer Großadmiral Dönitz zu seinem Nachfolger ernannt. Anschließend wird Großadmiral Dönitz zum deutschen Volk sprechen.“

„Gute Deutsche — tote Deutsche“

Für die Menschen in München und in den anderen Städten Deutschlands war es nicht ersichtlich, daß die Nazis selbst diese Meldung aus Lügen aufbauten: Hitler war nicht am 1. Mai, sondern einen Tag zuvor gestorben; er war nicht im Kampf gefallen, sondern er hatte mit Eva Braun Selbstmord begangen. Doch für alle Hörer dieser Nachricht war nur eines wichtig, den Mann, der selbst viele Nichtnazis unter ihnen zumindest zeitweise in seinen Bann geschlagen hatte, den Mann gab es nicht mehr.

Meister hatte an diesem Abend beobachtet, wie eine Gruppe von Beamten des Auswärtigen Amtes, darunter viele Frauen, von den Soldaten in einem zügigen Gang zwischen Rathaushof und Tor untergebracht worden waren. Die Amerikaner hatten die Berliner Beamten in Neubiberg aus einem Evakulationszug geholt. Meister ging zu einem Captain Brown und meinte, man solle die Menschen doch in einem anderen Raum unterbringen, es werde sich sicher etwas Besseres finden lassen. Dort unten würden sie ja krank. Doch der Amerikaner hatte nur ein kurzes „No“ übrig. „Warum nicht?“ wollte Meister wissen. Brown: „Erinnern Sie sich daran, daß wir gegen die Deutschen Krieg führen, deshalb können wir nichts tun.“ Meister: „Ich habe geglaubt, Sie führen Krieg gegen deutsche Soldaten, aber jetzt sehe ich, daß Sie auch deutsche Zivilisten bekämpfen.“ Brown geriet in Rage: „Hören Sie zu, wir kämpfen gegen alle Deutschen, denn es gibt keine guten Deutschen, es sei denn tote Deutsche.“ Dabei spielte er mit seiner Pistole: „Und jetzt halten Sie den Mund.“

Ein anderer Amerikaner, der zu dieser Zeit in München war und die Stadt für seine Zeitschrift, die *Illustrierte Life* beschrieb, hatte Meister sicher Mut gemacht. Er schilderte die Stadt und die letzten beiden Tage so: „München ist heiter, fast parisisch. Hier begrüßen die Menschen die Amerikaner als Befreier, und sie meinten es wirklich ernst damit. Immer wieder sagten die Deutschen: ‚Wir haben so lange auf euch gewartet, oder: ‚Ihr habt aber lange gebraucht!‘ Etwas angewidert gaben die Amerikaner gewöhnlich zurück: ‚Na ja, es war ja auch ein weiter Weg.‘ In München hatten die Panzerbesatzungen Flieder auf ihren Fahrzeugen. Die Frauen waren sehr zahlreich, sehr zugänglich und oft sehr hübsch.“

Nur eines schien dem *Life*-Schreiber zu mißfallen, aber da waren die Münchner in diesen Tagen sicher seiner Meinung: „Das berühmte Münchner Bier war sehr kümmerlich.“
(Wird fortgesetzt)



BELADEN mit organisierten Waren ziehen die Münchner am ersten Tag der amerikanischen Besatzung nach Hause. Photo: SZ-Archiv

Keller hatte noch andere Sorgen an diesem Tag: die Plünderungen. Im Gespräch mit dem Kardinal war er zwar noch optimistisch, daß er „den Pöbel aus der Stadt“ heraushalten könne. Keller: „Die gehen alle in meine Mausefalle. Ich habe nämlich am Ostbahnhof zehn Waggons mit Käse, Wein und anderen Lebensmittel stehen, damit kann ich die Plünderer von den Objekten in der Stadt ablenken.“ Der Kardinal versuchte einzuwenden, daß es doch schade sei um den Käse und den Wein. Doch Keller blieb von seiner Mausefallen-Idee begeistert.

Daß sie wenig nutzte, konnte auch Keller bald auf Münchens Straßen beobachten. Von allen Seiten kamen Menschen, bepackt mit Lebensmitteln so viel sie tragen konnten, mit Handkarren voller Beutegut. Einige Vorratslager und viele Geschäfte wurden restlos geplündert. Die Amerikaner sahen zumeist tatenlos zu, und die

Offizieren und Spezialisten. Meister, über dessen Kenntnisse und Kompetenzen solche Ansinnen hinausgingen, lernte dabei auch den Hochmut der Besatzer kennen. Einer wollte „beste Unterkunft mit Bad, Heizung etc. für 15 Leute“. Meister: „Ich kann Ihnen nichts zuweisen.“ Er empfahl dann aber, sich nach Bogenhausen oder Harlachinger zu wenden. Als der Amerikaner unverrichteter Dinge wieder zurückkehrte, drohte er Meister: „Sie wissen, daß ich eine Knarve habe, es würde mir nicht viel ausmachen, noch einen Deutschen umzuliegen.“

Inzwischen hatte Stadelmayer seinen Dienst im Rathaus angetreten, und Meister war damit beschäftigt, als Dolmetscher bei den Besprechungen des Bürgermeisters mit US-Stellen tätig zu sein. Am Nachmittag schickte Major Keller zwei

Ein Leitartikel, der ungedruckt blieb

Für Souvenirjäger gab es noch einiges: „Goldfasan“-Uniformen, Briefbögen mit den Aufdrucken „Reichsleitung der NSDAP“, Visitenkarten von Bormann und anderen Nazi-Größen. Auch Langendorf nahm sich ein paar „Andenken“ mit.

In Hitlers Büro funktionierte noch das Telefon. Ernest Langendorf reizte es, sich einen Jux zu machen. Er wählte eine x-beliebige Nummer und als der Teilnehmer sich meldete, preßte er mit rollendem R heraus: „Hier spricht Adolf Hitler.“ Das andere Ende der Leitung blieb vor Schreck stumm. Ein kleiner Fund gelang dem Propagandaoffizier schließlich im Büro des Reichspressechefs. Auf dem Schreibtisch lag ein bräunliches, stark holzhaftes Stück Papier, auf dem mit Bleistift der Anfang eines Leitartikels geschrieben war, der nicht mehr veröffentlicht wurde. Er begann mit den Worten: „Während diese Zeilen geschrieben werden, tobt der Krieg in unserem Land. Der Donner der feindlichen Kanonen droht vom Norden herüber. Wie schwierig die Kampfplage auch sein mag, noch ist Grund zur Hoffnung...“ Langendorf konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen, als er das Papier einsteckte.

München war besetzt, befreit — je nach dem politischen Standort seiner Einwohner. Die meisten atmeten auf. Denn bei aller Unsicherheit und Ungewißheit, was die neuen Herren in den fremden Uniformen mit der fremden Sprache und dem bisweilen fremden Benehmen auch tun würden, es war wohl allemal besser, mit ihnen und ohne Angst vor Bomben und Bonzen zu leben.

Mit den Truppen der 7. Armee war ein Mann und sein Stab nach München gekommen, der sich — die Amerikaner hatten aus ihren Fehlern von 1918 bei der Rheinlandbesetzung gelernt — auf seine Aufgabe seit langem vorbereitet hatte: der Leiter der Militärverwaltung, Major Eugene Keller. Sein Vater stammte aus dem Elsaß, seine

Mutter aus der Schweiz. Letzteres war auch an seinem Deutsch nicht spurlos vorübergegangen.

Keller war darauf bedacht, aus qualifizierten und durch die NS-Zeit unbelasteten Fachleuten einen neuen Verwaltungsstab für die Stadt zusammenzustellen. Es mußte schnell gehandelt werden: 500 000 Menschen brauchten Essen, Wasser, Strom. Die Straßen mußten vom Schutt befreit werden. Das Leben sollte weitergehen.

Keller und seine amerikanischen Mitarbeiter brachten vom Geheimdienst zusammengestellte sogenannte „weiße Listen“ mit, auf denen akzeptable Kandidaten für die verschiedensten Verwaltungsposten verzeichnet waren. Aber oft waren die Personen nicht sogleich zu finden oder die Geheimdienst-Recherchen erwiesen sich an Ort und Stelle als nicht korrekt. Für den Posten des Oberbürgermeisters von München hatte man einen Mann ausersehen, der schon vor 1933 vom Rathaus aus die Stadt regiert hatte: Dr. Karl Scharnagl. Der aber war nicht aufzufinden. So griffen Keller und seine Leute auf den früheren Würzburger Verwaltungsfachmann Dr. Franz Stadelmayer zurück. Schon am 30. abends wurde er gefragt — es war mehr ein Befehl —, ob er die Führung der Stadtgeschäfte übernehmen wolle. (Stadelmayer blieb auf dem Posten bis die Amerikaner wenige Tage später Scharnagl gefunden hatten und war noch einige Monate zweiter Bürgermeister, bis die Amerikaner entdeckten, daß Stadelmayer ein spätes, wenn auch nur nominelles Mitglied der NSDAP gewesen war.)

Wie überall suchten die amerikanischen Militärverwaltungsoffiziere auch in München Kontakt zur katholischen Kirche. Sie galt als Hort des Antinationalsozialismus. So machte Major Keller schon am 1. Mai 1945 seinen Antrittsbuch bei Kardinal Faulhaber. Das Ordinariat war zwar wegen der Zerstörung und der Bombenangriffe nach Freising verlegt worden, aber

Bürger von München

Der Olympia-Stadtplan ist da!

Mit dem neuen Generalstadtplan München haben Sie bis zur Olympiade und danach unsere Stadt voll im Griff und im Auge. Sie finden alles, was Sie finden wollen oder müssen. Denn der neue Generalstadtplan zeigt unsere neue Stadt nach einem neuen Konzept: mit mehr Details, mit mehr Umgebung, mit mehr Deutlichkeit.

Sie sollten sich den neuen Generalstadtplan München gleich

besorgen. Damit Sie auf die Olympiade, auf Besuch und Anfragen schon heute präzise vorbereitet sind. Leider sind Generalstadtpläne rasch vergriffen (in den letzten 6 Monaten mußte 3x nachgedruckt werden, in einer Gesamtauflage von 100 000!).



Auf der Zeugenbank: mollige Frauen

Prozeß um Bericht über Schlankheitsstudio in der Illustrierten „Quick“

Unter der Überschrift „So werden mollige Frauen geformt“ hatte die Münchner Illustrierte „Quick“ vor einigen Wochen über angebliche unsaubere Geschäftspraktiken der Firma Shery-Lynn berichtet, die in der Bundesrepublik 36 Schlankheitsstudios betreibt und molligen Frauen durch ihre Behandlung die Rückkehr zu einer attraktiven Figur verheißt. Nachdem die Firma daraufhin eine einstweilige Verfügung erwirkt hatte, die dem Blatt auferlegte, eine Reihe der in ihrem Bericht gemachten Behauptungen zu unterlassen, beantragte die Illustrierte ihrerseits Aufhebung dieser Verfügung. Um diesen Antrag ging es gestern in einer Verhandlung vor der 3. Zivilkammer von München I unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Franz Harlander.

Daß Shery-Lynn nicht auf sich sitzen lassen will, was Quick über sie sagt, wird ohne weiteres verständlich, wenn man den in der Nummer 13 gedruckten Artikel liest: Gestützt auf die Aussagen von Kundinnen des Figurverbesserungsunternehmens, die sich geprellt fühlten, wird dort ausgeführt, daß die Geschäftsmethoden der Firma mehr als unseriös sind und daß sie nicht hält, was sie verspricht. „Viele Frauen haben Tausende von Mark bezahlt — aber kein Pfund verloren“, heißt es etwa an einer Stelle wörtlich.

„Im Sommer laufen Sie schon im Bikini“

Bei der gestrigen Verhandlung bestätigten nun einige der von der Illustrierten aufgetragenen Zeuginen jedenfalls für den jeweiligen Einzelfall, daß die Vorwürfe berechtigt waren. So bekundete eine 39jährige Buchhalterin, die von Mitte Februar vorigen bis Januar dieses Jahres in der Hoffnung auf eine attraktive Figur das Stuttgarter Studio besucht hatte, daß sie zwar 1595 Mark bezahlt, aber nichts abgenommen habe. „Zu Beginn hat man mir gesagt: ‚Im Sommer laufen Sie schon im Bikini herum.‘ Als ich daran etwa im November erinnerte, erklärte man mir: ‚Wenn wir das nicht gesagt hätten, hätten Sie nicht unterschrieben.‘“, berichtete die Zeugin.

Auch habe sie vor der Vertragsunterzeichnung darauf hingewiesen, daß sie Kreislaufstörungen und Bandscheibenschäden habe, worauf ihr erklärt worden sei, das werde berücksichtigt. Tatsächlich habe sie aber im Rahmen der „dynamisch-rhythmischen Therapie“ Übungen machen müssen, nach denen sie nicht mehr stehen können und zweimal sogar am Boden liegengeblieben sei. Als sie nach Beendigung der Kur ihre Endmaße verlangt habe, um feststellen zu können, ob sie irgendwo abgenommen habe, sei ihr dies verweigert worden, weil sie während ihres Urlaubs die Kur unterbrochen und damit den Vertrag gebrochen habe. Ihren Hinweis, daß das Studio selbst eine solche Unterbrechung verursacht habe, indem es zwischen Weihnachten und Neujahr geschlossen hatte, wurde entgegengehalten: „Das ist was anderes.“ Und als sie mit dem Rechtsanwalt drohte, bekam sie die Aus-

kunft: „Wir haben auch eine gute Rechtsabteilung.“

Eine ehemalige Angestellte von Shery-Lynn wußte zu berichten, daß den Frauen ein Sonderpreis angeboten wurde, wenn sie sogleich nach der kostenlosen Figurenanalyse — dem Werbeschlag der Firma — den Vertrag unterzeichneten. „Praktisch gab es aber nur diese Sonderpreise, denn wenn eine Interessentin ging, ohne unterschrieben zu haben, kam sie so gut wie nie wieder“, erklärte die Zeugin. Nach ihren Worten mußte sie als Assistentin auch die Kundinnen vor und nach jeder Behandlung messen und konnte dabei sowie auf Grund ihrer Akteneinsicht feststellen, „daß viele Frauen bei der ‚passiv-rhythmischen Behandlung‘ gar nicht oder nur sehr wenig abnahmen.“

Während im Sitzungssaal diese Angaben protokolliert wurden, gaben auf dem Gang davor andere enttäuschte Kundinnen ihrer Empörung über die Methoden der „Institute für die attraktive Figur“ Ausdruck. „Die wissen schon, warum sie einem raten, dem Mann nichts vom Vertrag zu sagen, sondern ihn mit einer guten Figur zu überraschen. Oder sie fragen ganz brutal: ‚Wie oft kommt denn eigentlich Ihr Mann noch zu Ihnen bei dieser Figur?‘“, sagte eine von ihnen unter dem zustimmenden Nicken ihrer Leidensgefährtinnen.

„Über 1000 Dankschreiben“

Die Vertreter von Shery-Lynn sehen die Sache freilich anders: „Wenn wirklich einmal wo ein Fehler gemacht wird, dann kann man das doch nicht verallgemeinern“, argumentierten sie gegenüber Pressevertretern. „Wir haben bisher 50 000 Kundinnen, und der größte Teil ist zufrieden. Allein nach dem ‚Quick“-Artikel haben wir über 1000 Dankschreiben bekommen, die alle dem Gericht vorliegen.“ Direktor Dr. Harlander bestätigte, daß sich tatsächlich „ganze Massen“ solcher Briefe bei den Akten befinden. Bei der Entscheidung werden sie allerdings nicht berücksichtigt, sondern nur die Aussagen der gehörten Zeugen und die eidesstattlichen Erklärungen. Wann diese Entscheidung verkündet wird, stand bei Redaktionsschluß noch nicht fest. Erwin Tochtermann

Amerika-Institut:

„USA beschwören Weltkrieg“

In einer vom Amerika-Institut der Universität München gestern herausgegebenen Erklärung, die von zahlreichen Schriftstellern, Professoren und Bundestagsabgeordneten unterzeichnet wurde, wird der Überfall von US-Truppen auf Kambodscha scharf verurteilt. In der Erklärung heißt es, „Amerika verrate seine Traditionen und Ziele in Vietnam und in Kambodscha“. Der Einmarsch der Amerikaner in Kambodscha bedeute nicht nur einen Bruch des Völkerrechts, sondern beschwöre gleichzeitig durch die Ausweitung der militärischen Aktionen die Gefahr eines neuen Weltkriegs herauf. An die amerikanische Nation wird appelliert, das Äußerste für die friedliche Beilegung des Konflikts in Indochina zu tun und ihre demokratische Glaubwürdigkeit, auch unter Opfern, wiederherzustellen.

Das mit „Erinnerung an Amerika“ betitelte Schreiben wurde unter anderem unterzeichnet von den Schriftstellern Heinrich Böll, Rudolf Hagelstange, Günter Herburger, Paul Schallück, Thaddäus Troll und Gerhard Zwerenz. Neben zwölf SPD-Bundestagsabgeordneten haben auch der Rektor der Münchner Universität, Prof. Peter Walter, und der Münchner Herzchirurg Prof. Rudolf Zenker die Resolution unterzeichnet. r.g.

Hearing zum Thema „Mit 16 wählen“

Mit einem Straßenkabarett vor dem Pini-Haus am Stachus werden morgen nachmittag gegen 17 Uhr junge Leute aus verschiedenen Freizeithäusern auf den Volksentscheid über die Herabsetzung des Wahlalters aufmerksam machen. Dem gleichen Zweck — die Bevölkerung für den Gang zur Wahlurne zu gewinnen — dient ein Prominenten-Hearing, das der Ring Politischer Jugend ebenfalls morgen um 18.30 Uhr im Schwabingerbräu gemeinsam mit bekannten Mitgliedern der Parteien und Kirchen veranstaltet.

Besuch polnischer Architekten

Auf Einladung von Oberbürgermeister Dr. Hans-Jochen Vogel treffen heute abend zehn polnische Architekten und Ingenieure in München ein. Die Abordnung wird sich mehrere Tage hier aufhalten. Der Oberbürgermeister hatte die Einladung im Vorjahr bei einem Besuch in Warschau ausgesprochen. Damals nahm Dr. Vogel in der polnischen Hauptstadt an einer Sitzung des Internationalen Olympischen Komitees teil. Jetzt kündigten polnische Stellen überraschend den Besuch der Abordnung an. Ob das zeitliche Zusammentreffen mit der „Polnischen Woche“, die zur Zeit in München stattfindet, beabsichtigt oder Zufall ist, weiß man auch bei der Stadtverwaltung nicht. Zusammen mit dem Baureferat will die Stadt ein Besichtigungsprogramm ausarbeiten. r.

WAS SIE HEUTE WISSEN MÜSSEN

CSU: Sprechstunden, Widenmayerstr. 4, 16 bis 17 Uhr, Bezirksrat Rudolf Gütlein, 16 bis 19 Uhr, Schulinformationzentrum, 19.30 Uhr, Junge Union KV 2 (Schwabinger Bräu, Kreisversammlung). — 20 Uhr, OV 22 a (Kaulbachhof, Ortshauptversammlung, Roland-Friedrich Messner MdL „Volksentscheid und Landtagswahlkampf“, 19 bis 20 Uhr dort Sprechstunde von MdL Messner; KV 10 (Echardinger Einkehr, Hans Drachler referiert).

SPD: 19.30 Uhr, Jungsozialisten KV XI (Gaststätte Eisenbahn am Westbad); 19.45 Uhr, Thalkirchen (Gaststätte Eurasburg, Diskussionsforum); 20 Uhr, Westend III (Ortlerstr. 2, außerordentliche Mitgliederversammlung).

FDP: Sprechstunden, 11 bis 12 Uhr, Helmut Markwort, Briener Str. 54, Tel.-Nr. 32 45 06; 15—16 Uhr, Rüdiger Dahmer, Sendlinger Str. 57, Tel.-Nr. 24 04 33. — 20 Uhr, OV München-Süd, Wienerwald, Messeplatz 8, Mitgliederversammlung.

NPD: 18 bis 19 Uhr, Sprechstunde von Karl Lang MdL, Holzstr. 49, Tel.-Nr. 26 41 39; abends Informationsmöglichkeit des KV München-Nord „Wahlalter soll 21 bleiben“, Tel.-Nr. 35 56 77; 20 Uhr, KV, München-Ost, Mühlhofer Hof, Einsteinstr. 32, Mitgliederversammlung.

DDR-Informationswoche: 19.30 Uhr, Schwabinger Bräu, Feilitzschplatz, Singklub Spartakus der FDJ Gera mit 120-Minuten-Nonstopshow „Kennenlernen — Anerkennen“.

Verband der Kriegsdienstverweigerer: Beratung und Information, Blumenstr. 13, Dienstag und Don-

Platz); 14 Uhr, Miteinander (Straubinger Hof, Muttertagsfeier).

Altentklub St. Peter, Hackenstr. 4: 14 Uhr, das Ernst-Trio spielt.

Altentklub St. Josef, Josephsplatz 1: 14 Uhr, Dr. Zehentner „Eine Osterreise nach Sizilien“.

Lebensabendbewegung: 15 Uhr, Erhardtstr. 8, Chorsingen und Gymnastik.

Berufsorganisation der Hausfrauen, Haydnstr. 7: 15 bis 17 Uhr, Ernährungsberatung.

Elly Heuss-Knapp-Schule, Herzog-Wilhelm-Str. 24: 14 Uhr, Nähen; 14.30 Uhr, Erziehungsgespräch „Unser Kind kann sich nicht allein beschäftigen“.

Kath. Motterschule, Schraudolphstr. 1: 9, 14 und 18 Uhr, Nähkurse; 9 Uhr, Kochkurs „Iß dich satt und bleibe trotzdem schlank“; 18.30 Uhr, „Spezialitäten aus fremden Ländern“; 18 Uhr, Schwangerschaftsgymnastik; 19 Uhr, Säuglingspflege.

Bayerische Hausfrauenvereinigung, Schwanthalerstr. 34: 10 bis 12 und 14 bis 16.30 Uhr, Haushaltsberatung; 18 Uhr, Schaukochen „Heinzelmännchen aus der Tiefkühltruhe“; 18.30 Uhr, Beginn eines Nähkurses.

Die Arche, Klub junger Menschen, Landwehrstr. 81: 20 Uhr, Hollandabend mit Farbdias.

Kulturkalender

Heute: 10. Theatergemeindekonzert der Münchner Philharmoniker mit Werken von Mozart, Braunsfels und Strauß, Leitung Hans-Georg Ratjen (Kongreßsaal Deutsches Museum, 20 Uhr).

Eva Dörnenburg, Violine, Ina Schlüter, Violoncello, Werner Genuit, Klavier (Städt. Galerie, Luisenstr. 33, 20 Uhr)

Gertrud Dahlmann-Stolzenbach spricht „Thomas Mann — Biographie und Werk“ (Vortragssaal Maximilianstr. 6/II, 19.30 Uhr)

Katholische Akademie: Vortrag mit Diskussion Prof. Dr. Irenäus Eibl-Eibesfeld „Aggressionen und ihre Kontrolle aus der Sicht des Verhaltensforschers“ (Kardinal-Wendel-Haus, Mandlstr. 23, 19.30 Uhr)

Seminar für deutsche und vergleichende Volkskunde der Universität: Gastvortrag Prof. Dr. I. Weber-Kellermann, Marburg, „Die Probleme ethnozoologischer Minderheitenforschung in Rumänien“ mit Lichtbildern (Hörsaal F 021, Seminargeb. Ludwigstr. 25, Eingang Schellingstraße, 17 Uhr c. t.)

Museum für Völkerkunde: Führung durch die Ausstellung „Altamerikanische Kunst, Mexiko-Peru“ (Maximilianstr. 42, 16.30 Uhr)

Photo- und Filmmuseum im Stadtmuseum: La Strada, 18.30 Uhr

Filmkunst: Isabella-Studio: Halleujah — die Hügel / Rex: Die Reifeprüfung / Theatiner Filmkunst: Mr. Freedom; Spätvorstellung: Schießen Sie auf den Pianisten!

Die Alte Pinakothek, Barer Str. 27, ist heute bei gleichen Eintrittspreisen auch von 20 bis 22 Uhr geöffnet. 20.30 Uhr kostenlose Führung von wissenschaftlichen Mitarbeitern der Direktion.

Wir gratulieren ...

... zum 99. Geburtstag Herrn Wilhelm Deffner, Augsburg XI, Aggensteinsr. 8; zum 90. Geburtstag

München 45 — zwischen Ende und Anfang (XII)

I freu mi halt, weilt's da seids...

Beim dritten Anlauf konnte Meister die Stadt übergeben / Langendorf im „Ewigen Licht“ / Von Dieter Wagner

Der amerikanische Propagandaoffizier Ernest Langendorf war seit 7 Uhr in der Früh mit seinen sieben Mann und den zwei Wagen unterwegs nach München. Sein Vormarsch war nicht einfach. Entweder waren die Straßen von den Kolonnen eigener Fahrzeuge verstopft oder sie waren zerstört. Irgendwo mußte der Trupp sogar ein Stück über Eisenbahngeleise fahren, um wieder auf die Autobahn zu kommen. Die Lechbrücke bei Augsburg war zerstört — aber Langendorf fand auch hier einen Weg. Die Gruppe wollte so schnell wie möglich München erreichen; dort sollten sie feststellen, ob die großen Zeitungsdruckereien und die Senderanlagen noch intakt seien. Doch Langendorf hatte noch einen privaten Wunsch: Er wollte an diesem 30. April wieder an der Isar stehen.

Bei Fürstenfeldbruck nahm er sich dennoch Zeit, in ein Wirtshaus zu gehen — aber nur, um zu fragen, was das für eine riesige Radioantenne dort drüben sei. Polizeifunk, meinte der Wirt. Was Langendorf weiter auf dem Weg nach München auffiel, dazu brauchte er niemand zu fragen: Die ersten Schlüsselblumen des Frühlings 1945 blühten auf einer Wiese bei Unterpfeffenhofen...

Langendorf und seinem Chauffeur Lee Helbling sollten die wichtigsten Aufgaben der Sondermission zufallen; sie sprachen ja deutsch. Der eine war in Deutschland geboren, der andere, weil er Sohn schwäbischer Eltern war, er konnte seine Herkunft nicht verleugnen.

Der Jeep und der Aufklärungswagen mit Drucker, Lautsprechergeräten und anderen

technischen Einrichtungen brauchte länger als Langendorf geglaubt hatte. Es war schon nach Mittag, als sie Pasing erreichten. Überall auf den Straßen GI's und aufgeregte Deutsche. Der Propagandatrupp fuhr weiter. Richtung: Innenstadt.

In Pasing war kurz zuvor ein deutscher Polizeiwagen mit einer weißen Fahne aufgetaucht. Neben dem Fahrer saß ein Mann, der schon bei der Freiheitsaktion Bayern mit von der Partie gewesen war. Er hatte im Erdinger Sender am Mikrophon gestanden: Hermann Kirchner. Inzwischen trug der Soldat der Nachrichtenabteilung 7 Zivil. Was er jetzt tat, tat er ohne Auftrag: Er wollte die Amerikaner ins Rathaus führen. Der US-Offizier, zu dem Kirchner gebracht wurde, war mit dem Lotsendienst einverstanden. Ein Jeep mit Anhänger und Kirchner machte sich auf den Weg zum Marienplatz. Dort wartete der Leiter der Rechtsabteilung im Ernährungs- und Wirtschaftsamt der Stadt, Dr. Michael Meister, weiter auf den Amerikaner, dem er München übergeben wollte. In seiner Tasche steckte ein Stück Papier: die handgeschriebene Vollmacht vom stellvertretenden Bürgermeister.

Es war 15 Uhr geworden. Langendorf und seine sieben Propagandisten waren unbehelligt bis zur Friedenheimer Brücke vorgestoßen. Als sie hinüberfahren, sahen sie am Rande einen einsamen GI sitzen. Er machte keine Anstalten, Jeep und Aufklärungswagen anzuhalten. Wie sollte Langendorf da wissen, daß er soeben den vorgeschobenen Posten der einmarschierenden Truppen passiert hatte.

Mit leerem Karabiner die Post genommen

Weiter ging es: Durch die Wilhelm-Hale-Strasse zur Arnulfstraße. Alles war menschenleer, Langendorf hatte in dem letzten Lagebericht des alliierten Hauptquartiers gelesen, München sei schon erobert. Stadteinwärts bemerkten die acht plötzlich in einer Seitenstraße einen Zivilisten. Der blieb erstaunt stehen, als er die Amerikaner sah. Langendorf ließ anhalten, sprang ab und ging auf den Deutschen zu. Der lachte über das ganze Gesicht. Langendorf erstaunt: „Warum lachen Sie denn?“ Der Zivilist: „I freu mi halt, weilt's da seids.“ Langendorf: „Ja haben Sie denn noch keinen amerikanischen Soldaten und kein amerikanisches Fahrzeug gesehen?“ „Na“, war die Antwort, „Sie sind die allerersten.“ Und dann befriedigt: „Jetzt is aus mit dem dämischen Krieg.“

Langendorf wußte nun, was die stillen Straßen zu bedeuten hatten. Da sah er in 100 Meter Entfernung vor einem Gebäude eine Gruppe von Uniformierten stehen. Mit dem — ungeladenen — Karabiner unterm Arm ging Langendorf, Jeep und LKW zockelten hinterher, auf die Leute zu. Als er nahe bei ihnen war, hoben sie die Hände. Einer trat vor: „Hiermit übergebe ich die Reichspostdirektion. Alle Waffen sind gesammelt und stehen zu Ihrer Verfügung.“ Es waren Postbesatzer. Langendorf unterhielt sich kurz mit ihnen; er wollte wissen, ob die Senderanlagen noch in Ordnung seien. Allzuviel konnte er jedoch nicht erfahren. Dafür hörte er, daß wohl kaum noch deutsches Militär in der Stadt sei.

Langendorf fuhr weiter. Am Bahnhof und am Justizpalast vorbei über den Stachus durch das Karlstor. „Als wir in die Kaufingerstraße einbogen“, schildert er seine Stadteroberung, „sahen wir plötzlich einen grau-grün uniformierten Polizisten, der, als er unseren Wagen erblickte, blitzschnell kehrt machte und mit riesigen Sprüngen in einer Seitenstraße verschwand. Ich sagte dem Chauffeur, er solle schneller fahren und in die übernächste Seitenstraße einbiegen, um so vielleicht den Flüchtenden, von dem wir nur eine Auskunft haben wollten, einzuholen. Die Ausführung dieses „strategischen“ Planes brachte unsere Fahrzeuge direkt auf den Domplatz und vor das Polizeipräsidium. Dort standen etwa 30 uniformierte Polizisten, alle unbewaffnet, die beim Anblick der Wagen die Hände erhoben. Ein Offizier trat vor und meldete, daß sich das Polizeipräsidium ergebe und daß alle Waffen eingesammelt seien und zur Verfügung ständen.“ Doch Langendorf wollte ja weiter —

an die Isar. So kam er zum Marienplatz.

Fast gleichzeitig fuhr auch der MG-bewehrte Jeep mit dem Lotsen Kirchner aus Pasing kommend vor dem Rathaus vor. Dr. Michael Meister stand am Eingang. Ein Blick auf die Uhr — es war 16.05 Uhr, als er auf den US-Offizier, einen Major zutrat, dem er die Stadt übergeben wollte. Der Amerikaner hatte schon „Beute“ mitgebracht: Außer dem FAB-Mann saßen im Anhänger des Jeeps ein Ehepaar und ein Oberstabsarzt, die ersten Denunzierten...

Meister zu dem Major auf englisch: „Ich bin der letzte höhere Beamte im Rathaus, ich bin beauftragt, die Amerikaner zu erwarten.“ Dann bat er den Offizier in das hergerichtete Büro.

Langendorf und seine Leute waren bald von Menschentrauben umstanden. Der Platz, der noch vor Minuten wie ausgestorben dagelegen hatte, füllte sich immer mehr. Die Deutschen kamen näher, bestaunten die Fahrzeuge, betasteten den Stoff der Uniform; einige Mädchen brachten aus der Richtung Alter Peter Blumen herbei. Langendorf spürte, die Menschen krieb Neugierde hierher oder gar ein Gefühl scheinbarer Freude. Ein alter Mann sagte zu den Umstehenden: „Wie schade, daß man mit denen nicht reden kann.“ Da drehte Langendorf sich um: „Mit mir doch.“ Dann sprudelte es von allen Seiten gleichzeitig: „Jetzt is's endlich vorbei.“ — „Es gibt keine Bombennächte mehr.“ — „Der Krieg ist zu Ende, wir können wieder ruhig schlafen.“ Einer wollte Langendorf etwas zur Erinnerung an diesen Tag in die Hand drücken: einen Maria-Theresia-Taler. Doch Langendorf lehnte ab: „Behalten Sie ihn, vielleicht können Sie ihn noch einmal gut brauchen.“

Im Rathaus kam Meister nicht dazu, seinen nun fast genau zwei Tage alten Auftrag auszuführen. Kaum im Büro, klingelte schon das Telefon. Ein Amerikaner war am Apparat: Der Bürgermeister oder ein beauftragter Beamter sollten wegen der Übergabe in den Neuen botanischen Garten kommen. Zuerst hatte Meister mit dem Offizier am anderen Ende der Leitung gesprochen, dann hatte er den Hörer an den neben ihm stehenden Major weitergegeben. Der meinte nach dem Telefonat: „Gut, wir fahren hin.“

Meister hatte als Dienstwagen einen kleinen blauen DKW im Rathaus stehen. Mit diesem Wagen lotste er den Jeep durch die schwer passierbaren Straßen. Als Zeugen nahm der gelernte Jurist zwei seiner Beamten mit, damit ja alles korrekt vor sich gehe. Die gleichfalls im

Rathaus verbliebenen Oberinspektoren Eschenauer und Fütterer. Auf dem Jeepanhänger saßen immer noch Kirchner und die drei Verhafteten.

Als der kleine Konvoi nach umständlicher Fahrt zum Botanischen Garten kam, war niemand mehr da. Der Anrufer hatte mit seinen Leuten eine Dreiviertelstunde gewartet, dann die Geduld verloren — wußte man denn, ob man sich auf die Deutschen verlassen konnte? — und war weitergezogen. Unterwegs sah Meister, der nach der Stadtübergabe wieder für die Versorgung der Bevölkerung arbeiten wollte, zu seinem Schrecken, wie ein Lebensmittellager im Löwenbräukeller geplündert wurde. Riesige Räder aus Emmentalerkäse rollten die Menschen durch die Straßen nach Hause.

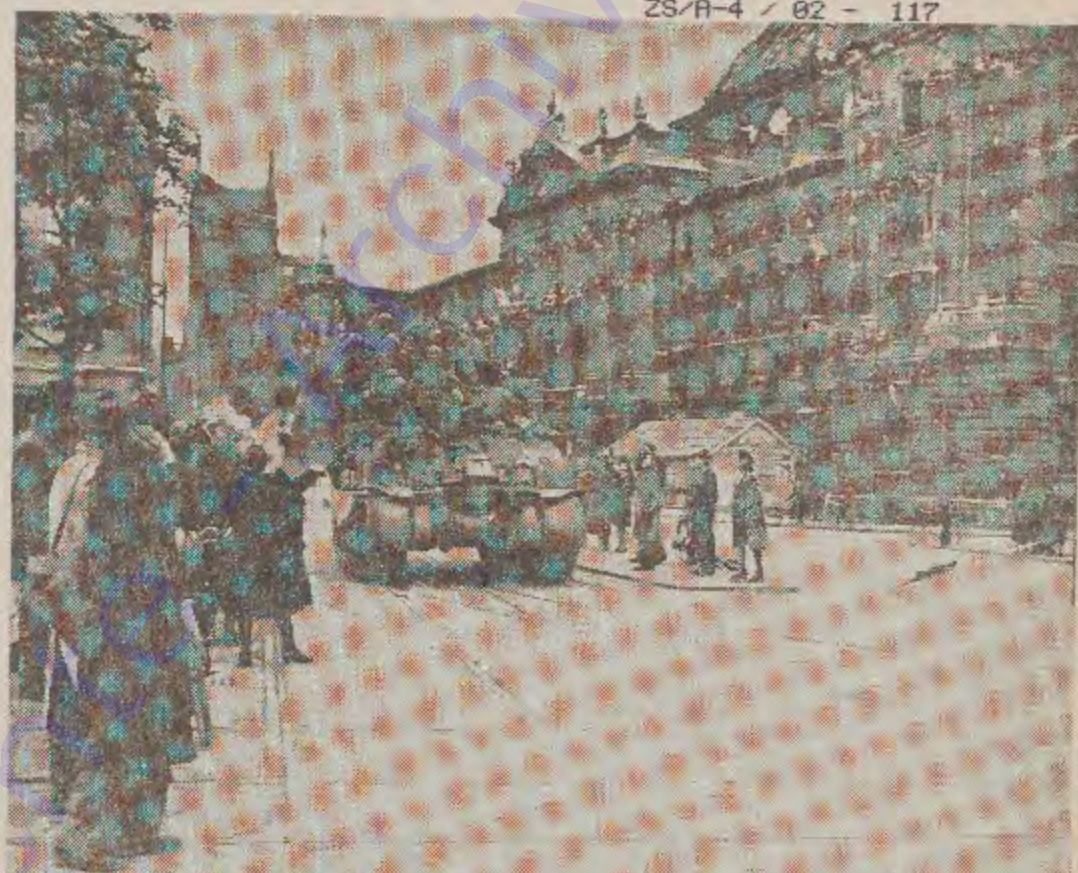
Meister fuhr mit den Amerikanern wieder zurück ins Rathaus. Doch abermals wurde es nichts mit der Stadtübergabe. Ein Telefonanruf: Sie sollten nach Laim kommen, in die Eggenstraße 16. Meister bestieg mit seinen Beamten den DKW, die Amerikaner mit ihrer Anhängerfracht folgten.

Langendorf war mit seinem Trupp inzwischen weitergezogen. Er wollte durch die Ludwigstraße zur Isar. Aber die Deutschen warteten ihn: Im Zentralministerium habe sich SS versteckt. So wichtig schien den Propagandasoldaten daraufhin die weitere Erkundung auch nicht und sie fuhren zurück zum Staubenplatz. Dort wollten sie sich ein Nachtquartier suchen, bevor andere ihnen zuvorkämen. Sie klingelten an verschiedenen Haustüren. In der Wendl-Dietrich-Straße öffnete entweder niemand oder man schlug beim Anblick der US-Uniformen die Tür vor der Nase zu, oder man versicherte glaubhaft, man habe keinen Platz. Schließlich fanden sie doch noch eine Herberge: in der Gastwirtschaft „Zum ewigen Licht“. Der Wirt wollte auch nicht so recht: „Wieso hier?“ Langendorf kurz: „Es ist Krieg.“

Die Villa in der Eggenstraße 16 hatte sich der Stab der 7. US-Armee als vorgeschobene Befehlsstelle eingerichtet. Meister und seine Beamten wurden zu einem General geführt. Der Amerikaner und ein Teil seines Stabes saßen, die Deutschen mußten stehen. Das Gespräch lief, da



SOUVENIR-PHOTO: Siegerpose vor dem vom Steiger gestürzten Löwen.



MÜNCHNER begrüßen winkend einen amerikanischen Panzer vor dem Justizpalast.

man nicht wußte, daß Meister Englisch verstand, über einen Dolmetscher. Meister war das sehr lieb, so konnten seine mitgebrachten Zeugen alles verstehen.

Der General wollte wissen, ob Meister München übergeben wolle. Meister: Ja, da er annehme, daß München erobert sei.

Der General: „Sind Sie von der Bevölkerung beauftragt, für sie zu sprechen?“

Meister: „Nein.“

Der General: „Warum kommen Sie dann überhaupt?“

Meister: „Der Major hat mich hierhergebracht und zudem bin ich legitimiert.“ Er überreichte die Vollmacht, die ihn auch beauftragte, für die Ernährung der Münchner zu sorgen.

Der Amerikaner: „Akzeptiert.“

Dann wollte der General wissen: „Was sagt die Bevölkerung zum Einmarsch der Amerikaner?“

Meister: „Das haben Sie ja sicher selbst erlebt.“

Der General bohrte weiter: „Und was denken Sie darüber?“

Meister: „Ich bin froh, daß damit die Fliegerangriffe aufhören.“

Ob Meister Parteimitglied sei? Ein anderer Rathausbeamter antwortete: „Ja, denn wir sind ja Beamte und mußten deshalb FG sein.“

Darauf der General: „Naturally.“

Jetzt kam er auf die Ernährung zu sprechen: „Wie groß ist die Bevölkerung Münchens?“

Meister: „Etwa 500 000.“

Der General: „Woraus können Sie das feststellen?“

Meister: „An Hand der ausgegebenen Lebensmittelkarten.“ Jetzt wollte der Amerikaner wissen, ob genügend Vorräte da seien. Meister: Da bereits unter US-Aufsicht geplündert werde, habe er keine Übersicht mehr.

Korrektur auf englisch

Dann sprachen sie noch über Persönlichkeiten, mit denen die Stadtverwaltung wiederaufgebaut werden könne. Bevor der General die Deutschen entließ, konnte sich Meister einen Hinweis nicht verkneifen. Auf englisch: An dieser und jener Stelle habe der Dolmetscher nicht korrekt übersetzt.

Dann fragte er: „Können wir das Rathaus verlassen?“

Die Antwort: „Nein, bleiben Sie, bis weitere Order kommen.“

Der Abschied war wie die Begrüßung — ohne Handschlag. Aber an der Tür meinte der Major, der Meister vom Rathaus in die Villa begleitet hatte: „You have been correct, very many.“

München war übergeben. Die „Hauptstadt der Bewegung“ gab es nicht mehr. Es war hier und da noch zu kleinen Schießereien gekommen, aber die waren für die Besetzung ohne Belang; SS hatte versucht, das Maximilianeum zu verteidigen; Straßenbahnwagen, die am Max-II-Denkmal den Weg blockieren sollten, wurden trotz SS-Drohungen weggeräumt; auch an anderen

Übergängen hatte die Bevölkerung die Hindernisse rechtzeitig beseitigt; die Grünwalder Brücke, auf Befehl Kesslring's wieder geladen, wurde noch gesprengt; durch Artilleriebeschuß wurden fünf Gebäude zerstört, zehn beschädigt.

Ein Feuerwehrmann, der den ganzen Krieg über jeden Alarm und jeden Angriff auf die Minute genau notiert hatte, schrieb an diesem Abend in sein schwarz eingebundenes Schulheft: „Von Norden in die Stadt München eindringend, besetzten die Amerikaner Bayerns Hauptstadt. Damit fand der Luftangriff auf München sein Ende. Kurze Bilanz: Das schwergeprüfte München mußte über sich ergehen lassen, 34 Luftangriffe, 14 Störangriffe mit einzelnen Bombenabwürfen, 158 Fliegeralarme ohne Bombenabwürfe. Kleinalarme und Luftgefahren waren nicht mehr zu zählen.“

Mißverständnis auf dem Marienplatz

Meister war wieder zurück auf dem Marienplatz. Die Menschenmenge war noch größer geworden. Andere Amerikaner waren jetzt da. Meister mußte sich mit seinem DKW eine Gasse bahnen. Dabei wäre er beinahe gelyncht worden. Denn plötzlich hielt man ihn für den geflohenen NS-Bürgermeister Fiehler. Vielleicht war sein Better schuld an dem Mißverständnis. Der Pfarrer von St. Peter, Zisl, der den Beamten gut kannte, weil dieser für die Rettung von Kunstschätzen aus der zerbombten Kirche gesorgt hatte, rief als er den Wagen sah: „Das ist doch der Dr. Meister.“ Jemand mußte „Bürgermeister“ verstanden haben. Doch Zisl konnte die aufgeregte Menge schnell wieder beruhigen.

Es waren neue Zeiten angebrochen, das spürte Meister sofort. Kaum hatte er seinen Wagen abgestellt, war diesel auch schon von beletzten Fremdarbeitern requiriert. Dann neuer Ärger: An der Rathausecke zur Theatinerstraße hatten die Amerikaner eine Reihe von Gefangenen aufgestellt, darunter auch den Amtmann im Ernährungsamt, Fürst. Meister hatte seinen ersten Disput mit den Besatzungssoldaten es sollten noch viele folgen. Aber: Fürst wurde wieder freigelassen.

Meister und seine Mitarbeiter richteten sich auf eine weitere Nacht im Rathaus ein — daß es noch fast zehn werden sollten, ahnten sie nicht. Zu essen war da: Kartoffeln und Konserven. Davon ließ sich im Jahr 1945 schon leben. Als der Leiter der Rechtsabteilung im Ernährungs- und Wirtschaftsamt am Ende des für ihn ereignisreichen Tages noch in seinem Büro saß, öffnete sich plötzlich die Tür und ein großer Jude mit Bart und Spazierstock trat herein, einer von 315, die in München das Dritte Reich überlebt hatten. Die fast alttestamentarische Prophetengestalt hatte nur eine Frage: „Wo ist denn jetzt coar Bürgermeister, ist er geflüht?“ Meister antwortete verwirrt: „Ich glaube ja.“ Der Jude verschwand so, wie er gekommen war.

(Wird fortgesetzt)

WAS SIE HEUTE WISSEN MÜSSEN

CSU: 16-19 Uhr, Schulinformationzentrum, pers. und tel. Sprechstunde, Widenmayerstr. 4/1, Tel. 29 10 79; 19.30 Uhr, OV 35: Zusammenkunft, Pfarrheim St. Hildegard, Paosstr. 29; 20 Uhr, OV 26: Diskussionsabend, „Insel Rab“ Görresstr. 1; 20 Uhr, KV 4 und 10: Wahlversammlung, Festsaal Hochbrücker, Wiener Platz; Referenten: Staatsminister Dr. P. Heubl, E. Kiez, MdL, H. Drachster u. R. Gütlein; KV 9: Kreisversammlung „Moosbichl“ Rathgeberstr. 3. Es spricht E. Stein, MdL, über: „Aktuelles aus dem bayerischen Landtag“; 20 Uhr: Kommunalpolitischer Arbeitskreis, Kommission 6 - Rechtsangelegenheiten, Gründungsverammlung, CSU-Landesleitung, Lazarettstr. 33.

SPD: 14-16 Uhr, tel. Sprechstunde Dr. Jürgen Röddrich, Ruf: 88 31 61; 20 Uhr, Sektion Obersendung I, „Storcheneck“ J. Haas spricht über „Weltweit China“; 20 Uhr, Kreisverband II, III, VIII, X, gemeinsame Mitgliederversammlung, Schwabingerbräu, Leopoldstraße. Vorstellung der Bewerber z. OB-Kandidaten Helmut Gittel und Manfred Schmidt; 19.30 Uhr, Jungsozialisten im Kreisverband V, „Cannabich-Schlößl“, Voßstraße; 7.15, SPD-Betriebsgruppe Kreisverwaltungsreferat innerh. d. Landeshauptstadt, „Straubinger Hof“, Blumenstr. 5 (Nz.).

Karl Weishäupl, MdL, Staatssekretär a. D.: 18 bis 19.30 Uhr, öffentliche Sprechstunde in der Bahnhofstaststätte Moosach.

FDP: 12-13 Uhr, Sprechstunde H. Heyde, Briener Str. 54, Tel. 5245 06; 13-14 Uhr, Sprechstunde Staatsminister a. D. O. Bezold, Erlener Str. 54, Tel. 2 45 06; 20 Uhr, Kreishauptauschussitzung, „Pechorr-Bierhallen“, Neuhauser Str. 11 (Clubraum).

NPD: 20 Uhr, Arbeitstagung des BV München-Oberbayern; abends, Informationsmöglichkeit des KV München-Nord zur Frage, Wahlleiter soll 21 bleiben“, Tel. 35 56 77.

Münchner Komitee Information DDR: 19.30 Uhr, DDR-Informationenwoche, „Löwenbräukeller am Hl. Michaelerplatz“ (Benno-Saal), Diskussionsabend Die Kulturrevolution in der DDR mit Referenten aus der DDR.

Volkshochschule: 18.30 Uhr, Dr. O. Allwein Worun geht es bei der psychosomatischen Medizin?, Amalienstr. 36; 19 Uhr, E. Thallmeier „1000 Jahre Architektur und Raumgestaltung in Bayern“, Klenzestraße 48 / Filmzirkel „Dracula und seine Brüder“ (Terence Fisher, England 1960), Herrnsr. 9; 19.30 Uhr, Klaus Gallas „Klassische Griechenlandsfahrt“, Prandlstr. 2 / Dr. Wilfried Edener „Das historische und heutige Antlitz Frankreichs“, Schwindstr. 19 / Klaus Zimmermanns „Bedeutende Fehler des 17. Jahrhunderts“, Rumfordstr. 21 / Dr. Carl Migner „Autoren der dreißiger Jahre“, Walliser Str. 5; 20 Uhr, Martin Walser „Die neue Stimmung im Westen“ (im Rahmen der Reihe „Literatur mit Fragezeichen“), Großer Rathausaal, Marienplatz.

Bahá'í Diskussionskreis: 19.45 Uhr, „Internat. oyer“, Adelheidstraße 151, „Die Lösung der sozialen Fragen nach den Bahá'í-Lehren“.

Bauzentrum München: 14-17 Uhr, kostenlose Beratung über Korrosions- und Wassersteinverhütung.

Farben-Schachinger: Heute und morgen, Lehr- u. Vortragsabend „Tapezieren und Ausbesserungsarbeiten für Laien leicht gemacht“ im Berufsheim des Bayer. Handels, Briener Str. 47/Ecke Augustenstr. Deutsch-Englische Gesellschaft: 19.30, „Internat. agendbibliothek“, Kaufbachstr. 11a, „Hat Debate“, „Deutsch-Pakistanisches Forum“: 20 Uhr, „Künstlerhaus“, Lenbachplatz, Prof. Dr. K. H. Pfeffer spricht über „Pakistan“, anschließend pakist. Folkstänze und Filmvorführung.

Münchner Sammlerkreis, Freunde kulturh. Zinnfiguren: 19.45 Uhr, Sommerabend „Wienerwald“, gnes-Bernauer-Str. 1, Thema d. Abends: W. Lemm spricht über den Umgang mit Zinnfiguren, emailt praktisch vorgeführt.

Arbeiterwohlfahrt AC Alte Freundschaft: 19.45, untertagsfahrt nach Kochel, Abfahrt Maria-

Ward-Str. vor d. Kirche; AC Vergleichenicht: 8 Uhr, Fahrt nach Achenkirch, Abfahrt Aachheimer Str. Glaskasten.

Bayerischer Pensionistenbund: 15 Uhr, Monatsversammlung mit Farblichtbildvortrag über Ostasien (Thailand), „Augustinerkeller“, Arnulfstraße 52.

Lebensabendbewegung: 15 Uhr, M. Mörth spricht über Jerusalem (mit Dias).

Altenklub St. Peter, Hackenstr. 4: 14 Uhr: „Eine Osterreise nach Sizilien“ (Reg.-Dir. a. D. Dr. Zehentner).

Altenklub St. Josef, Josephsplatz 1: 14 Uhr, „Verjüngung und Düngung unserer Topfpflanzen“ (Frau Maria Stadler).

Kath. Müttertschule, Schraudolphstr. 1: 8.30 Uhr, Schwangerschaftsgymnastik; 9.30 Uhr, Säuglingspflege; 15 und 18.30 Uhr, Nähkurse; 18.30 Uhr, Kochen für Anfänger; 19 Uhr, Bastelkurs „Finlandleuchten, Peddigrohrarbeiten, Früchtekugeln“.

Münchner Müttertschule: 17.30 und 18.30 Uhr, Gymnastik für werdende Mütter, Bäckerstr. 58.

Elly-Heuss-Knapp-Schule: 20-22 Uhr, Vortragsreihe: „Unser Kind kommt zur Schule - aus der Sicht eines Pädagogen.“

Bayerische Hausfrauenvereine des KDFB, Schwanthalerstr. 34/III: 10-12 Uhr und 14-16.30 Uhr, Beratung in allen Haushaltsfragen nach vorheriger Anmeldung; 9 Uhr Nähkurs (Eintritt jederzeit möglich); 10-12 Uhr, Nähberatung nach vorheriger Anmeldung.

Berufsorganisation der Hausfrauen, Haydnstr. 7: 14-16 Uhr, Einkaufsberatung f. Haushaltsgegenstände; 18 Uhr, Kochvortrag „Wir frieren selbst ein“ (Teiln. noch mögl.); Anmelde. f. d. a. 27. 5., 8.30 Uhr beg. Nähkurs in Neuried.

Polnische Filmtage (Stadtmuseum, St.-Jakobs-Platz): 18.30 und 19.30 Uhr, „Oberst Wolodyjowski“ von Hoffman.

Kulturkalender

Heute: Residenztheater: Premiere „Der Fächer“ von Goldoni, 19.30 Uhr

Konzertabend Joel Krosnick, Cello (Hochschule für Musik, Arcisstr. 12, 20 Uhr)

Gastspiel Udo Jürgens (Kongressaal Deutsches Museum, 20 Uhr)

Konzert mit Werken von Mozart, Leitung und Orgel Elmar Schloter (St. Michaelskirche, Neuhauserstraße, 20 Uhr)

Verband Münchner Tonkünstler, Konzert mit vokaler Kammermusik, Ensemble Richard Mader (Bayer. Versicherungskammer, Sternstr. 3, 19.30 Uhr)

Martin Walser spricht im Rahmen der Vortragsreihe „Literatur mit Fragezeichen“ über das Thema „Die neue Stimmung im Westen“ (Großer Sitzungssaal des Rathauses, 20 Uhr)

Vortrag Prof. D. Karl-Gerhard Steck, Münster, „Protestantismus und Katholizismus um 1830“ (Universität, 15 Uhr)

Amerikahaus: Lecture Dr. Richard Armour „Humor and Satire in America“ (Karolinenplatz 3, 20 Uhr)

Arbeitszentrum Jugend Film Fernsehen: Filmveranstaltung „Dracula und seine Brüder“ (Pädagog. Arbeitsstätte, Herrnsr. 19, 19 Uhr)

Filmforum Schwabing: „Unsterblicher Valentin“ (Pfarrsaal St. Joseph, Tengstr. 7, 18 u. 19 Uhr)

Filmkunst: Isabella-Studio: Hallelujah - die Hügel / Rex: Das Arrangement / Theater Filmkunst: Mr. Freedom; Spätvorstellung: Schließen Sie auf den Pianisten!

Wir gratulieren ...

... zum 90. Geburtstag Frau Anna Hegenbarth, Hornsteinstraße 1; zum 80. Prof. Dr. Karl Bragard, Hochleite 21/a, zum 75. Herrn Alois Luginer,

Balanstr. 33/I, zum 75. Herrn Max Metsch, Schlörstr. 10/II, zum 71. Herrn Karl Ackmann und Frau Anna, Tumblingerstraße 13/I, zum 70. Herrn Ludwig Huber, Lipowskystr. 20.

Herr Prof. Dr. Hans Liebmam, o. Professor für Zoologie, Parasitologie und Hydrobiologie, Vorstand des Zoologisch-Parasitologischen Instituts, Vorstand d. Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt sowie der Teichwirtschaftlichen Abteilung in Wietzenbach, feiert heute seinen 60. Geburtstag.

Heute feiern Namenstag: Philipp und Jakob.

Ökumenische Gebetswoche

Die diesjährige, ökumenische Gebetswoche vor Pfingsten wird auch in München mit zahlreichen evangelisch-katholischen Gemeinschaftsveranstaltungen begangen. Die Gottesdienste, die jeweils von benachbarten Pfarren und Gemeinden gemeinsam vorbereitet werden, stehen unter dem Thema „Wir sind Gottes Mitarbeiter“.

Von heute bis einschließlich Samstag finden in der Dankeskirche Milbertshofen jeweils um 20 Uhr Gebetsgottesdienste statt. Morgen begnügen gemeinsame Veranstaltungen in der Offenbarungskirche um 19.30 Uhr und in der Schwabinger Kreuzkirche um 20 Uhr.

Landtag nimmt Stachus unter die Lupe

Erste Sitzung des Untersuchungsausschusses / Senat berät Diätenerhöhung

Der sogenannte Stachus-Ausschuss des Landtags, ein auf Betreiben der SPD und der CSU zustande gekommener Untersuchungsausschuss, der eine Überprüfung der städtebaulichen, verkehrlichen und finanziellen Maßnahmen der Stadt München durchführen und dabei insbesondere das Stachus-Bauwerk unter die Lupe nehmen soll, wird in dieser Woche seine Arbeit aufnehmen. Das neunköpfige Gremium tritt am Dienstag, 10.30 Uhr, im Maximilianeum zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Über den Gesetzesvorschlag zur Errichtung einer „Sudetendeutschen Stiftung“ des öffentlichen Rechts mit vor allem der Aufgabe, sudetendeutsches Kulturgut zu pflegen und zu erhalten, hat der Landtagsausschuss für kulturpolitische Fragen in seiner Sitzung am Dienstag um 14.30 Uhr zu entscheiden. Um 15 Uhr des gleichen Tages, ferner am Donnerstag, 9.30 Uhr, tritt der Wirtschaftsausschuss zusammen, der die Beratung des neuen bayerischen Architektengesetzes fortführen wird, außerdem unter anderem

über eine Änderung des Sparkassengesetzes zu beschließen hat.

Am Dienstag, 15.30 Uhr, nimmt auch der Haushaltsausschuss seine Arbeit zur Erörterung von Einzelfragen des Sozialprogramms der Staatsregierung auf. Das Gesetz zur Förderung der bayerischen Landwirtschaft hat der Agrar-ausschuss des Landtags auf seinem Programm. (Donnerstag, 9.30 Uhr.) Über die Errichtung von Behandlungs- und Rehabilitationszentren für Hämophile (Bluter) will sich auf Grund eines SPD-Antrages der Ausschuss für Sozial- und Gesundheitspolitik schlüssig werden. Der Ausschuss tagt Donnerstag, 9.30 Uhr.

Legislaturperiode soll verlängert werden

Zahlreiche Ausschusstermine verzeichnet für diese Woche der Arbeitskalender des Senats. Im Vordergrund stehen die Beratungen des Rechtsausschusses, der über die verfassungsändernden Vorschläge der Landtagsfraktionen der CSU sowie der SPD gutachtlich zu befinden hat. Es handelt sich dabei unter anderem um die Verlängerung der Legislaturperiode des Landtags von vier auf fünf Jahre und die Probleme des Gemeindeentscheids. Der Ausschuss nimmt seine Beratungen am Dienstag, 9.15 Uhr, auf und setzt sie am Donnerstag fort.

In einer gemeinsamen Sitzung des Finanz- mit dem Rechtsausschuss der zweiten Kammer soll am Donnerstag, 15. Uhr, die heikle Frage einer Diätenerhöhung für die Mitglieder des Senats erneut aufgegriffen werden. Wie berichtet, haben sich dagegen erhebliche Widerstände geltend gemacht. Die beiden Ausschüsse sollen außerdem gutachtlich Stellung nehmen zum Entwurf eines Gesetzes über die „Organisation der elektronischen Datenverarbeitung im Freistaat Bayern“.

Beratung des Ingenieurgesetzes

Die gutachtliche Beratung des Ingenieurgesetzes steht auf der Tagesordnung einer gemeinsamen Sitzung der vier Senatsausschüsse für Wirtschafts-, Bau-, kulturpolitische sowie für Rechtsfragen, am Dienstag, 9.15 Uhr. Schließlich ist mit den Senatsberatungen dieser Woche auch die gutachtliche Erörterung des Landwirtschaftsförderungsgesetzes vorgesehen. In gemeinsamer Sitzung, Beginn Freitag, 9.15 Uhr, werden sich der Wirtschafts-, der Finanz- sowie der Rechtsausschuss der Ständekammer damit beschäftigen.

Mini-City-Cars als Leihautos

Wer seinen Wagen an einer von 18 Münchner Agip-Service-Stationen in Pflege gibt, kann von heute an dort gleich auf einen Mini-City-Car als Leihwagen umsteigen. Die Idee, während dieser Zeit kleine rote Fiat-500-Wagen zur Verfügung zu stellen, geht von der Firma Halmburger & Höflich aus. Wer den Mini mieten will, braucht nur seinen Führerschein vorzuzeigen, einen Leihvertrag zu unterschreiben und für die ersten zweieinhalb Stunden fünf Mark zu bezahlen. Kilometersgeld und Kautions wird nicht verlangt. Jede weitere Stunde am gleichen Tag kostet zwei Mark Leihgebühr.

DIE WETTERVORHERSAGE

Wetterlage: Das über der Biskays und vor dem englischen Kanal liegende Tief verursacht in Deutschland eine südwestliche Luftzufuhr, also keine Ausgangslage für die in den nächsten Tagen fälligen „Eisheiligen“. Mitgeführte Randstörungen bringen leicht unbeständiges Wetter.

Südbayern

Vorhersage für Montag und Dienstag: Zwischendurch sonnig oder leicht bewölkt, sonst stark bewölkt und möglicherweise einzelne Regenfälle oder Schauer gewittriger Art. Tageshöchsttemperaturen im allgemeinen 16 bis 22 Grad. Nachts Tiefsttemperaturen 12 bis 8 Grad. Auf Südwest drehender Wind.

Mittagtemperaturen in München am Sonntag 20° (Samstag 18°). Tiefsttemperatur 11° (9°). Sonnenuntergang 19.40 Uhr, Sonnenaufgang 4.40 Uhr.

Alpengebiet

Zwischendurch föhlig-heiter und Berge frei, sonst stark bewölkt, einzelne Regenfälle oder Schauer gewittriger Art möglich. Tageshöchsttemperaturen 16 bis 22 Grad, Nullgradgrenze von 3000 m allmählich auf etwa 2000 m sinkend. Mitunter böiger, im Hochgebirge starker Wind aus Südost bis Südwest.

Nordbayern und Bayerischer Wald

Zeitweise aufgelockerte, sonst starke Bewölkung, vereinzelt gewittriger Regen. Tageshöchsttemperaturen 17 bis 22 Grad. In Gewittern böiger Wind aus Südwest.

Rhein-Main-Gebiet

Wechselnd bewölkt und einzelne, zum Teil gewittrige Schauer. Tageshöchsttemperaturen 18 bis 20 Grad, in den Mittelgebirgslagen um 15 Grad. Mäßiger Wind um Süd.

Küstengebiet

Heiter bis wolkig und besonders zum Binnenland einzelne gewittrige Schauer. Tageshöchsttemperaturen um 20 Grad. Mäßiger Wind um Ost.



Mittagtemperaturen europäischer Großstädte

Berlin Sonntag 24° (Samstag 23°), Hamburg 21° (17°), Wien 19° (16°), Zürich 14° (16°), Paris 14° (17°), London 12° (14°), Rom 19° (24°), Madrid 12° (11°), Stockholm 19° (15°), Moskau 9° (9°), Athen 24° (23°).

Wissen Sie, wie man sein Gehalt

... erhöht?

München 45 — zwischen Ende und Anfang (XIV)

„Man wird mich zum Totengräber erklären“

Die Versorgung der Bevölkerung brachte große Probleme / Von Dieter Wagner

Daß das Leben unter amerikanischer Besatzung auch seine — zumeist kleinen — Schattenseiten hatte, mußten die Münchner alsbald erfahren. Haussuchungen nach Waffen, Nazibüchern, NS-Emblemen und anderen Relikten aus den vergangenen „tausend Jahren“ waren verständlich; an die Ausgangssperre konnte man sich mit der Zeit auch gewöhnen; das Verbot, München zu verlassen, traf jedoch besonders die, die ihre Familienangehörigen auf dem Land untergebracht hatten; sie zurückzuholen, war zunächst untersagt; ihnen zu schreiben, scheiterte daran, daß die Post nicht mehr funktionierte (schon seit zehn bis vierzehn Tagen vor dem Einmarsch) und daß schriftliche Bestellungen untersagt waren.

Die Amerikaner dekretierten kurz und bündig: „Da jeglicher Postverkehr gesetzwidrig ist, dürfen Mitteilungen und Briefe von Privatpersonen auch nicht durch Boten übermittelt werden.“

Ärgerlich und spaßig zugleich war das Radfahrverbot. Wer mit seinem Gefährt dennoch angetroffen wurde, war es alsbald los. Entweder durch Streifen der Militärpolizei oder durch die aus nahen Lagern befreiten Fremdarbeiter. Diese DP's (Displaced Persons), wie die abkürzungsbegeisterten Amerikaner sie nannten, fielen wie ein Heuschreckenschwarm über die Stadt her. Aber schließlich, so meinte ein US-Offizier damals nicht ohne Berechtigung, hätten die Deutschen die ausländischen Arbeiter selbst ins Land gebracht und müßten die Plage nun auch ertragen.

Gegenüber anderen deutschen Großstädten war München noch in einer günstigen Lage. Einmal waren die Amerikaner noch die angenehmen Besatzer, zum anderen war die Ernährungslage durch das bayerische Hinterland auf die Dauer nicht so katastrophal wie beispielsweise in Berlin. Dennoch machten sich die wenigen deutschen Beamten, die schon von den Amerikanern mit Verwaltungsaufgaben betraut worden waren, Sorgen. Dr. Michael Meister, dem der letzte NS-Repräsentant im Rathaus noch die Nahrungsmittelbeschaffung angetragen hatte, konnte in dieser Angelegenheit auch am 2. Mai nicht tätig werden. Er durfte das Rathaus nicht

verlassen und der neue Oberbürgermeister Dr. Stadelmayer hatte noch keinen einschlägigen Auftrag ausgegeben. So dolmetschte Meister weiter, wenn US-Stellen mit dem Oberbürgermeister Kontakt suchten; ansonsten wartete er ab.

Aus dem Fenster seines Büros sah er unten über den Marienplatz einen langen Zug von deutschen Soldaten vorübermarschieren, die Hände hinter dem Kopf als Zeichen der Gefangenschaft gefaltet. Da trat ein Amerikaner in sein Zimmer. Er hatte eine Neuigkeit für Dr. Meister: „Was sagen Sie, wenn ich Ihnen mitteile, daß sich Hitler umgebracht hat?“ Meister: „Nichts.“ Der Uniformierte, der als Korrespondent für ein amerikanisches Blatt berichtete: „Sie können ruhig reden.“ Meister: „Ich weiß nicht mal, ob's stimmt.“ Er wollte nicht reden. Ihm schien es nebensächlich, ob und wie Hitler gestorben war. Ihn beschäftigten jetzt andere Dinge.

Auch Ernest Langendorf, der mit seinem Jeep noch vor den einmarschierenden Truppen in die Münchner Innenstadt gekommen war, erfuhr die Nachricht erst jetzt. In Hitlers Wohnung, wo die Amerikaner am 30. April ihren ersten Gefechtsstand eingerichtet hatten, bekam Langendorf die neueste Ausgabe der Armeezeitschrift *Stars and Stripes* in die Hand. In Riesentiteln stand auf der Titelseite „Hitler dead“. Langendorf setzte sich auf das bombastische Hitler-Sofa, hielt das Blatt auseinandergefallen in der Hand und ließ sich von einem englischen Kriegskorrespondenten in dieser Pose für das Erinnerungsalbum fotografieren. Dann fiel ihm ein: Hitler war ja am 30. April um 13.30 Uhr aus dem Leben geschieden, just zu der Zeit, als der amerikanische Propagandaoffizier nach München kam. Langendorf: „Wie der große Adolf in Berlin gehört hat, daß der kleine Ernest die Hauptstadt der Bewegung erobert hat, da hat er sich gesagt, jetzt ist's aus, jetzt hat's keinen Sinn mehr.“

Langendorf ging weiter auf Erkundungsfahrt: nach Erding zum Sender, zum Konzentrationslager Dachau (wo er aber nicht eingelassen wurde), zum Münchner Rathaus und zu den wieder aufgetauchten Mitgliedern der Freiheitsaktion Bayern.

Angst vor einem Werwolf-Gespent

Die Aktivisten des Aufstandes vom 28. April waren zum Teil schon wieder in München. Von der Führungsgruppe war Othelrich Lelling als erster dagewesen. Hauptmann a. D. Rupprecht Gerngroß kam erst jetzt aus seiner „Gefangenschaft“ zusammen mit amerikanischen Offizieren in die Stadt. Die Besatzungstruppen und die für den Aufbau einer deutschen Verwaltung verantwortlichen US-Spezialisten suchten Kontakt zu den Männern, die durch ihre Aktion nicht nur bei der Münchner Bevölkerung bekanntgeworden waren. Zunächst wollte der CIC, die amerikanische Abwehr, Genaueres über den Ablauf der Geschehnisse am 28. April wissen. Anderen US-Stellen ging es auch darum, wie die FAB im Nachkriegs-München und darüber hinaus am Wiederaufbau mitarbeiten könne.

Am 3. Mai wurden Gerngroß und Lelling zu US-General Harris bestellt. Der sagte ihnen Klipp und klar, er verträte nur die Interessen des CIC, was die Militärregierung von ihnen wolle, stehe auf einem anderen Blatt. Aber seine Idee sei die: Es gehe darum, gefährliche Nazis ausfindig zu machen und sicherzustellen (besonders das Werwolf-Gespent hatte ihn verschreckt). Deshalb solle die FAB alle einschlägigen Informationen sammeln und dem CIC zur Verfügung stellen.

Lelling und Gerngroß meinten, dazu bräuchten sie ein Büro; hier könnten dann die Informationen gesichtet und reines Denunzianten-Material ausgesiebt werden. Harris gab sein O.k. und so zogen Gerngroß und seine Leute in eine von Bekannten zur Verfügung gestellte Villa in der Wasserburger Landstraße 11: ins erste FAB-Büro. Kriminal-Oberassistent Karl Bauer, der beim Aufstand die drei NS-Offiziere Hofmann, Salisco und Fischer hatte unschädlich machen sollen, leitete die Informations-Sammelstelle. Täglich erhielt fortan der CIC, der in der Mauerkirchstraße residierte, einen Bericht und eine Liste mit Nazis, nach denen gefahndet werden sollte. Anfangs leisteten die FAB-Leute ein

Übersoll: Der CIC bat schließlich, jeweils nur Material für ein Tagespensum zu liefern.

Dem Informationsbüro wuchsen noch andere Aufgaben zu: Die sich laufend meldenden Aktivisten der FAB mußten betreut und versorgt werden. Viele Münchner, darunter auch Karrieristen, die lediglich ihren eigenen Vorteil suchten, und glaubten, mit einer niedrigen „Mitgliedsnummer“ der FAB ihre Schäfchen ins Trockene gebracht zu haben, sprachen in der Wasserburger Landstraße vor; die Militärregierung wiederum wollte von der FAB wissen, welche Persönlichkeiten für Verwaltungsaufgaben geeignet seien. Der Gruppe, die den Aufstand gegen die Nazis in Bayern gewagt hatte, schien — da alle Parteien und alle Interessensverbände verboten waren — eine Schlüsselstellung bei der Neugestaltung der kommunalen und staatlichen Ordnung zuzuwachsen.

Die Amerikaner hatten jetzt endlich gefunden, was sie suchten: Am 3. Mai stöberten sie in Glonn ihren eigentlichen Kandidaten für den Oberbürgermeisterposten auf. Dr. Karl Scharnagl, Stadelmayer, der seit dem 1. Mai im Rathaus residierte, war ja nur als Ersatzmann eingespargen. Scharnagl, der einige Zeit im KZ Dachau verbracht hatte, war in den letzten Kriegswochen bei seiner Frau in Glonn untergebracht, wohin sie sich vor den Bombenangriffen gerettet hatte.

Am 3. Mai kam eine Ordensschwester — die Scharnagls wohnten in einem Schulhaus des Ordens — und meldete, ein amerikanischer Offizier und sein deutscher Begleiter wünschten den ehemaligen OB zu sprechen. Scharnagls Frau war ängstlich. Sie beschwor ihren Mann, nichts zuzusagen und keine Erklärung abzugeben. Die vergangenen Jahre hatten sie mißtrauisch gemacht.

Die beiden Besucher erzählten, sie hätten den Hinweis auf Scharnagls Aufenthalt vom Münchner Ordinariat erfahren. Ihr Auftrag lautete: den Ex-OB zum Chef der Münchner Militärverwaltung, Major Keller, zu bringen. Frau Schar-

nagl versuchte, Einwände vorzutragen. Aber der Kommunalpolitiker bestieg den Jeep und fuhr mit.

Als er durch die Stadt fuhr, beobachtete Scharnagl, wie sich aufgeregte Menschenmassen vor Geschäften zusammenrotteten. In der Inneren Wiener Straße bemerkte er Leute mit Elmern und anderen Behältern Schlange stehen. Er glaubte, sie suchten Wasser; dann sah er, daß sich die Münchner in den dortigen Weinkellereien mit Gehaltvollem versorgten.

Major Keller empfing Scharnagl sehr freundlich, bat ihn, die Verwaltung der Stadt zu übernehmen, deutete aber gleichzeitig an, er könne ihn auch dazu zwingen — was er aber nicht gerne tun wolle. Nach dem, was Scharnagl bei der Fahrt gesehen hatte, und da ihm die Verhältnisse noch ziemlich verworren vorkamen, war sein Zögern verständlich. Schließlich sagte er unter einer Bedingung zu: Die noch lebenden Mitarbeiter aus seiner Dienstzeit vor dem Jahr 1933 müßten ihm zur Seite stehen. Keller versprach dies, doch dieses Versprechen sollte nicht voll gehalten werden.

Scharnagl, der die Lage noch immer nicht überblickte, meinte zu Keller: Er müsse zunächst mit der Landesregierung Kontakt aufnehmen. Keller zerstörte seine Illusionen: Eine Landesregierung gebe es nicht, also müsse Scharnagl vorerst auch Funktionen in Angelegenheiten ausüben, die über München hinausgingen. Einen Tag später, am 4. Mai, trat Scharnagl offiziell seinen Dienst im Rathaus an. Stadelmayer blieb auf Bitten des neuen OB an seiner Seite.

Debatte am geliehenen Tisch

Scharnagls Vorgänger hatte am 3. Mai abends eine Personalentscheidung getroffen, die für die rund 500 000 Münchner von größter Bedeutung war: Er hatte Meister zu sich gerufen, sie waren Bundesbrüder vom Studium her und hatte gesagt: „Du mußt die Versorgung der Bevölkerung übernehmen.“ Meister, dem inzwischen deutlich geworden war, was für ein Himmelfahrtskommando das sein würde: „Lieber Stadelmayer, ich nicht.“ Dann waren beide zu Scharnagl gegangen, der schon in seinem Büro war. Auch der hatte sich auf Stadelmayers Seite geschlagen: „Meister, Sie müssen das machen. Da kommt es doch auf intensive Kontakte mit den Amerikanern an. Und nur Sie können das. Wir können doch nicht mit denen reden.“ Meister: „Man wird mich zum Totengräber erklären, wenn ich ein solches Amt in dieser Situation übernehme.“ Aber dem gemeinsamen Zureden von Stadelmayer und Scharnagl hatte er sich schließlich nicht mehr entziehen können. Jetzt war Meister für die Ernährung der Stadt München verantwortlich.

Wie sollte man ein solches Problem anfassen, das jetzt auf ihn zukam. Viele Lager waren geplündert, eine Übersicht über die Bestände noch nicht möglich. Wichtige Vorratsmagazine waren in den letzten Kriegsjahren aus Sicherheitsgründen weitab im bayerischen Land angelegt worden. Dorthin durfte man nicht fahren, Transportmöglichkeiten gab es fast keine. Die Eisenbahn hatte ihren Betrieb noch nicht aufgenommen.

Meister hatte eine Idee: Um sich einen Überblick zu verschaffen, mußte er Vertreter aller Verbände, Organisationen und Einrichtungen, die mit Ernährungsfragen zu tun hätten, zusammenbringen. Mit einem Ausweis, der ihm erlaubte, auch nach der Sperrstunde durch München zu ziehen, machte Meister sich auf den Weg. Schließlich hatte er alle zusammen, die er brauchte. Die Spezialisten lud er für den 5. Mai in seine Wohnung in die Trautenwolfstraße 8 ein. Sein teilweise zerstörtes Büro war für eine solche Zusammenkunft ungeeignet. Aber: zu Hause besaß er keinen Stuhl und keinen Tisch mehr. Alles war ausgelagert. So bettelte er sich im ganzen Haus und in der Nachbarschaft die nötigen Möbel zusammen. Der 5. Mai konnte kommen.

Meister schlief noch immer im Rathaus. Als er am Abend vor der Sitzung eine kleine Runde durch die Flure des Amtes machte, begegnete ihm ein Mann, den er kannte und den er hier zu dieser Zeit nie erwartet hätte: ein Münchner Ortsgruppenleiter. Was er denn hier mache, wollte Meister wissen. Der Nazi mit entwerfender Offenheit: „Ich verstecke mich im Rathaus, weil ich glaube, daß ich dort am sichersten bin, wo die Amerikaner selbst das Haus bewachen.“

Freitag, 5. Mai 1945. Vor einer Woche hatte die FAB ihren Aufstand versucht; vor sechs Tagen hatten die Nazis noch gemordet und gewütet; vor fünf Tagen waren die Amerikaner in München einmarschiert; jetzt saßen im 1. Stock des Hauses Trautenwolfstraße 8 die 29 Ernährungsfachleute zusammen, um für München und seine Bewohner an morgen und übermorgen zu denken.

Der amerikanische Captain Elmore R. Torn von der Stadtkommandantur München saß neben den Vertretern der Bäcker, der Mühlenbesitzer, der Metzgerinnung, Molkereifachleute, Beamte des Ernährungsamtes, Angestellte der städtischen Fahrbereitschaft waren ebenfalls geladen. Es war 10 Uhr, als Meister die Sitzung eröffnete, die 500 000 Menschen vor Hunger und manche auch vor dem Tod retten sollte. Sachlich notierte Meister, der gleichzeitig die Gespräche protokollierte: „Sitzung mit Vertretern der Er-

etwa 350 zerstört.“ Und: „Die Versorgung mit Mehl... ist schätzungsweise nur noch für vier bis fünf Tage sichergestellt, weil seit etwa Mittwoch letzter Woche die Mehlzufuhr gesperrt war.“ Dann: Es fehlten Kohlen, Salz und Hefe zum Backen.

So ging es weiter: bei Kartoffeln, bei Fett, bei Molkereiprodukten, bei Fleischwaren. Und immer wieder landete jedes Problem bei einem anderen: Wenn man aufs Land hinaus könnte, und wenn man genügend Transportmittel hätte... Der Amerikaner versprach, es solle, so gut es ginge, geholfen werden. Wie sehr die Plünderungen der letzten Tage die Versorgung beeinträchtigt hatten, beleuchtete eine Bemerkung des Fachmanns vom Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband: „600 Tonnen waren vor dem Einmarsch vorhanden; 540 wurden geplündert.“

Man redete bis weit über Mittag. Fast überall waren nur Lücken zutage getreten. Aber Cap-



GEFANGENE deutsche Soldaten marschieren durchs Karlsruh.

Photo: SZ-Archiv

nährungswirtschaft. Gegenstand: Versorgung der Stadt München mit Lebensmitteln.“

Die Lageberichte der einzelnen Abteilungen waren alarmierend. Doch zunächst vergrößerte der Amerikaner das Problem noch: Nicht nur die Münchner mußten versorgt werden, schrieb Meister ins Protokoll, es „wird noch bemerkt, daß die amerikanische Militärverwaltung das größte Interesse daran hat, die ausländischen Arbeiter wieder von der Straße wegzubringen und in Lagern zu sammeln. Diese Leute dürfen aber unter keinen Umständen hungern, sondern müßten von uns zusätzlich versorgt werden, andernfalls würden die Leute wieder freigegeben, damit sie sich selbst versorgen.“ Das hieß: rund 75 000 Mägen mehr.

Vor diesem Hintergrund referierte Abteilungsleiter Löhner vom Getreidewirtschaftsverband: „Die Versorgung der Stadt München beurteile ich dahingehend, daß wir mit den Mehl- und den Getreidevorräten, die noch bei den Mühlen liegen, für 8 bis 14 Tage bestenfalls versorgt sind.“

Direktor Stöhr von der Tivoll-Mühle brachte die Hiobsbotschaft: „Wir können nicht mahlen, weil durch den letzten Fliegerangriff der Eisbach an seinen Ufern zerstört worden ist und das Wasser anderweitig abläuft.“ Die intakte Roggenmühle sei unbrauchbar. „weil sich seit Montag ein Motor-pool des 3. Bataillons, 179. oder 174. Infanterieregiment, in unserer Mühle befindet und sämtliche Räume in Beschlag genommen hat. Es sollen dort Autos repariert werden.“ Was das bedeutete, beleuchtete seine Ergänzung: „Es kommen täglich bis zu 20 Bäcker, auch verschiedene Privatleute, die kein Mehl mehr haben.“

Obermeister Bauer von der Bäckereinnung: „Von den ehemals 800 Münchner Bäckereien sind

captain Torn war dennoch zuversichtlich; schließlich wußte er ja, wen er vor sich hatte. Meister notierte dessen Rezept: „Hauptmann Torn sagt, die Organisation der zur Debatte stehenden Angelegenheiten bleibt uns überlassen, zumal das deutsche Volk dafür bekannt sei, daß es organisieren könne. Die Militärregierung wolle lediglich überwachen. Sie wolle zunächst die maßgebenden Herren, die bisher die Sache gemacht haben, heranziehen. Es kann möglich sein, daß der eine oder andere mit der Zeit ausscheiden müsse, aber jetzt sei wichtig, daß jeder an seinem Platze mitarbeite.“

Mit diesem für die eigene Zukunft nicht sehr ermunternden Besatzerwort gingen die Fachleute unter der Regie Dr. Meisters daran, die Zukunft von fast 600 000 Menschen zu sichern.

Die bayerische Spielart vom Otto Normalverbraucher durfte sich unter der Hoheit des Sternbanners auf Lebensmittelkarten, die noch das Hakenkreuz trugen, für den laufenden Monat mit folgendem eindecken: 800 Gramm Brot, 500 Gramm Fett, 1000 Gramm Fleisch- und Wurstwaren, 300 Gramm Nahrungsmittel, 375 Gramm Zucker, 62,5 Gramm Käse, 125 Gramm Quark, 125 Gramm Kaffee-Ersatz.

Doch es drohte noch eine Frühjahrskur: Die Fleischrationen sollten von 1000 auf 800, die Feltausteilung von 500 auf 300 und die Zuckermenge von 375 auf 300 Gramm gesenkt werden. Der tägliche Kalorienwert erreichte damit einen Tiefstand von 1006 — eine angekündigte Brotkürzung nicht mitgerechnet. So ging der Münchner, um sein weltbekanntes Statussymbol geschmälert, schlankweg und mit Dünnbier in die neue Freiheit.

(Schluß folgt)

Sie kümmern sich auch ums arme Schwein

Generalversammlung des Münchner Tierschutzvereins / Zahl der Quälereien nimmt ab

Auf ein erfolgreiches Jahr kann der Tierschutzverein München zurückblicken. Bei der Generalversammlung gab der erste Vorsitzende, Tierparkdirektor Max Alfred Zoll, den Rechenschaftsbericht für 1969. Als besonders erfreulich bezeichnete er es, daß die Zahl der grausamen Tierquälereien gegenüber dem Jahr 1968 zurückgegangen ist. Zoll rühmte die gute Zusammenarbeit mit den Tierärzten des Schlacht- und Viehhofes, mit der Polizei und der Feuerwehr. Der Verein hat zur Zeit 14 324 Mitglieder.

28 Strafanzeigen wegen Tierquälerei erstatteten die Tierschutzinspektoren des Vereins im vorigen Jahr. 945 Meldungen über Mängel in der Tierhaltung oder unsachgemäße Behandlung liefen in der Geschäftsstelle an der Riemer Straße ein. Die meisten davon konnten ohne Einschaltung der Behörden erledigt werden. Hauptsächlich ging es dabei um vernachlässigte oder mißhandelte Hunde und Katzen, aber auch um Tiere von Schaustellern. Immer wieder wurde auf Katzen und Vögel geschossen und manche Bauernställe gaben ebenfalls Grund zur Beanstandung. Auf Grund der erstatteten Strafanzeigen wurden von den Gerichten Geldstrafen zwischen 20 und 500 Mark verhängt. Dazu erwähnte Zoll, daß viele Anzeigen deshalb nicht zum gewünschten Erfolg führen, weil die Leute, die Mißstände melden, schon bei der ersten polizeilichen Vernehmung ihre beim Tierschutzverein gemachten Angaben nicht mehr aufrechterhalten.

Zu Tode gefüttert

Bei der Überwachung des Schlacht- und Viehhofs kam es zu Beanstandungen wegen Mißachtung der Vorschriften beim Tiertransport, vor allem in den Sommermonaten. Viele Schweine, die mit Lastwagen ankamen, überlebten den Transport nicht, da sie zur Erreichung eines höheren Gewichtes vor dem Verladen noch so reichlich gefüttert worden waren, daß das im Magen aufquellende Mastfutter zum Ersticken führte. Der Schaden werde zwar von der Versicherung gedeckt, die Qual der Tiere aber nicht berücksichtigt, rügte der Vorsitzende. Zoll hob in diesem Zusammenhang die gute Zusammenarbeit mit den Veterinären hervor, die immer bestrebt sind, die oft unvermeidlichen Quälereien auf ein Mindestmaß zu beschränken. Zoologische Handlungen, Hundehändler, der Hundemarkt selbst sowie der Geflügel- und Fleischmarkt werden vom Tierschutzverein regelmäßig kontrolliert. Die Tierschutzinspektoren sind auch auf dem vom Bayerischen Viehhändlersverband allmonatlich abgehaltenen Pferde-

markt anzutreffen. Ein Hauptaugenmerk richten die Tierschützer auf die Kettenhunde. 16 dieser bedauerenswerten Geschöpfe konnten 1969 von ihrem Los befreit werden.

Zu den besonders krassen Fällen von Tierquälerei gehörte eine Hühnerfarm in München, wo sich die Tiere aus Hunger gegenseitig auffraßen, ein Hundehändler, der in einer Kiesgrube sechs große Hunde ohne Futter angekettet hielt, während andere, die schon verendet waren, von ihren Artgenossen angenagt wurden, sowie ein Unternehmer, der im Tegernseer Gebiet einen privaten „Adlerhorst“ unterhielt, wo Greifvögel, unsachgemäß versorgt, gegen Eintritt ausgestellt wurden.

Die Straßensammlung anlässlich der Welttierschutzwoche war auch 1969 wieder sehr erfolgreich. Der Vorsitzende dankte vor allem den Schülern für ihre Mithilfe beim Sammeln. Die Welttierschutzwoche brachte mit 185 000 Mark ein Rekordergebnis. Der lange Winter stellte auch den Tierschutzverein München vor große Probleme. Für die Aktion „Wild in Not“ wurden rund 8000 Mark ausgegeben, für Vogelfutter sogar 29 000 Mark.

Zuwenig Platz im Tierheim

Die Erweiterungen im Tierheim an der Riemer Straße machen gute Fortschritte. Trotzdem reichen die Unterkünfte bei weitem nicht mehr aus. Im Heim wurden im vergangenen Jahr 3000 Tiere betreut. Davon waren 800 Fundhunde, 1300 Tiere, die weitervermittelt werden sollten oder in Pension da waren, sowie viele Meerschweinchen, Hasen, Vögel und 347 Katzen. Auch ein Fuchs, ein Alligator und ein Schakal gehörten zu den Gästen.

Alle diese Aufgaben bringen bedeutende finanzielle Belastungen. Zoll bat daher die Mitglieder um Werbung für den Verein. — Bei der anschließenden Wahl wurde die Vorstandschaft mit Direktor Zoll an der Spitze wiedergewählt. Frau Elise Arnold wurde mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. Annemarie Höfler

WAS SIE HEUTE WISSEN MÜSSEN

Der Südbayerische Blutspendedienst veranstaltet heute von 14 bis 20 Uhr in der Volksschule Fährichstraße 53 eine Blutspendeaktion für Ramersdorf und Perlach.

CSU: Sprechstunden, 16 bis 19 Uhr, Schulinformationzentrum, Widemayerstraße 4, Tel. 29 10 79; 18 bis 19 Uhr, Dr. Richard Hundhammer, Tel. 64 55 50. — 18.30 Uhr, Junge Union (Schwabinger-Brau-Festsaal, Hearing mit Erich Kiesel MdL und Stadtrat Dr. Winfried Zehetmeier). — 19 Uhr, Arbeitskreis für Stadt- und Heilnappflege (Widemayerstraße 4, Sitzung). — 19.30 Uhr, OV 18 (Zacherlgarten, Rudolf Kraus „Münchner Sachprogramm“).

SPD: 19.30 Uhr, Briennerviertel (Engelsburg, Klaus Jungler, „Zwischen Erfurt und Kassel“); Harlach (Gaststätte Gartenstadt, Stadtrat Hans Preisinger, „Die Situation im Münchner Rathaus“); Lehel (Paradiesgarten); Untersending (Oberländer Hof, Stadtkammerer Helmut Gittel, „Ohne Finanzpolitik keine Kommunalpolitik“); Jungsozialisten KV IX (Moosbleich, Joschim Peister, „Wirtschafts- und gesellschaftspolitische Vorstellungen der Jungsozialisten“). — 19 Uhr, Alte Heide (Emilienhof, Kommunalreferent Werner Veigel, „Bodenrechts-

Wie baut und wohnt man in München? Und wo? Es steht jetzt im Maiheft von **SCHÖNER WOHNEN**

reform“; Obermenzing (Bezirkssportanlage Meyerbeerstraße, Generalversammlung der Siedlervereine); Bavaria (Waldau). — Sprechstunden von Stadtrat Theo Glesen, 20 bis 21 Uhr, Austria-Kantine, Hanselmannstraße 30.

FDP: Sprechstunden, 12 bis 13 Uhr, Briennerviertel, Tel. 62 45 06, Fritz Dohmann, 13 bis 14 Uhr, Hans A. Engelhard.

Bayernpartei: 9 bis 11 Uhr, Landsberger Straße 4, Sprechstunde von L. M. Lallager.

NPD: 20 Uhr, KV München-Nord, Alter Wirt, öffentliche Versammlung.

Europa-Partei: 19 bis 21 Uhr, tel. Anskunft, Nr. 44 20 34.

Aktion Kassel: 20 Uhr, Hackerkeller, Gründungsversammlung.

DGB: 19.30 Uhr, Schwannthalerstraße 84, Peter Sander, „Aktuelle Ereignisse in aller Welt und ihre politischen Hintergründe“.

DAG: 9 Uhr, Bürgerbräu-Terrassen, Pullach, Betriebs- und Personalräte-Konferenz.

DHV: 19 Uhr, Marsstraße 12, Arbeitsgemeinschaft für Arbeits- und Sozialrecht.

GÖD: Julzenstraße 9, Sprechstunden, 13 bis 18 Uhr, Herr Thomas; 15 bis 18 Uhr, Frau Muschong.

Katholischer Kaufmännischer Verein Hansa: 20 Uhr, Briennerviertel, Alois Baumgartner, „Welche Forderungen stellen wir an die Deutsche Synode 72?“.

Kolloquium der Abteilung für Elektrotechnik der TH: 18 Uhr, Seminarraum Theresienstraße 90, Dr. F. Würstlin, Ludwigshafen, „Die elektrische Zeitstandfestigkeit von Polyäthylen“.

Typographische Gesellschaft München: 19.30 Uhr, Vollmar-Haus, Oberanger 35, „Druckfarben, unentbehrlich für den Drucker“.

Ärztlicher Notdienst im Stadtbereich
 Rufnummer 55 86 61
 Jede Nacht 20.00 bis 6.30 Uhr
 Mittwoch 13.00 bis 20.00 Uhr
 Samstag, Sonn- und Feiertage 6.30 bis 20.00 Uhr

Bayer. Landesverband für die Wohlfahrt Gehör- und Sprachgeschädigter: Beratungsstunden der Landesberatungsstelle für sprachgeschädigte Kinder, 15 bis 17 Uhr, Peitenkofersstraße 3 a/III, Zimmer 371.

Volkshochschule: 10 Uhr, Liebau, „Führung durch die Großmarkthalle“; Treffpunkt Eingang Thalkirchner Straße 118. — 18.30 Uhr, Dr. Schlegel, „Unser München“, Frauenstraße 19; Dr. Rube, „Führung im Stadtmuseum — Sonderausstellungen zur Wiener Woche“, St. Jakobs-Platz 1. — 19.20 Uhr, Prof. Dr. Schischkoff, „Philosophische Fragen der Kybernetik“, Schwindstraße 18; 19.30 Uhr, Ritter, „Eine Reise in die unbekannte Sahara“, Prarochstraße 2; Dr. Nagel, „Die Entwicklung der europäischen Stile“, Luisenstraße 11; Kemmerich, „Die Nationalgalerie in London“, Thierschstraße 46. — 20 Uhr, Dr. Rieger, „Istanbul und Bursa“, Rumpfstraße 21; Jace Frühling, Warschau, „Darstellende Kunst in Polen: Polnisches Theater vor 1939“, Theater-Museum, Galeriestraße 4 a; Kallhardt, „Führung im Kunstverein München“, Galeriestraße 4 c.

Pädagogisches Institut, Herrstraße 19: 17 Uhr, Mme. J. Lutz „Französisch für Fortgeschrittene“; 19 Uhr, Oberstudienrat A. Simon, „Kinder, die es Eltern und Lehrern schwer machen“.

Katholisches Familienwerk: 19.30 Uhr, Hirsal Barbarastraße 16 V, Professor DDr. Prescott „Die Begegnung des Kindes mit der kulturellen Überlieferung“.

Katholikenrat der Stadt München: 19.30 Uhr, Karmelitensaal, Pacellistraße 1, Eingang Innenhof der Maxburg, Dr. Erich Grassl „Der familiennahe Kinderspielplatz“.

Polnische Filmtage: 15.30 und 21 Uhr, Stadtmuseum, St. Jakobs-Platz 1, „Mariechen und Napoleon“ von Buczkowski.

CVJM: 20 Uhr, Landwehrstraße 13, Helmut Nicklas „Evangelium im Angriff“; — Theo-Prosel-Weg 16, 19 Uhr, Burkard Schwarz „Die Frommen und die böse Welt“; 19.30 Uhr, „Was ist eigentlich Kybernetik“.

Studiengruppe für Sächsische Geschichte und Kultur: 19.30 Uhr, Künstlerhaus am Lenbachplatz, Lichtbildvortrag von Dr. Hans Körner „Sächsisches Land in Bayern“.

Wehrdienstberatung: Kreiswehrratsamt München-Stadt, Hauptbootmann Brönne, Neuhauser Straße 6 III, Montag bis Donnerstag 7.30 bis 18.30 Uhr, Freitag 7.30 bis 15.30 Uhr, Mittwoch auch 16.30 bis 18.30 Uhr. — Kreiswehrratsamt München-Land, Lindwurmstraße 29: Montag mit Freitag 7.30 bis 16.30 Uhr.

Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr, OK München-Nord: 20 Uhr, Gaststätte Hasenau, Osterwaldstraße 35, Bw-Filmschau und Neuwahl des Vorstandes.

Bauzentrum, Radikofersstraße 16: 14 bis 16 Uhr, kostenlose Beratung über Haustechnik — Strom, Gas, Fernwärme.

Karstadt am Nordbad: 11, 15 und 17 Uhr, Schulungsraum im Obergeschoß. Filme über den Stand der zivilen Luftfahrt, anlässlich der Werbeaktion „Swissair zu Gast bei Karstadt“.

Arbeiterwohlfahrt, Altenklubs: 9 Uhr, Füreinander (Muttertagsfahrt ins Blaue, Abfahrt Glaskasten, Aschheimer Straße); 14 Uhr, Bogenhausener Spätlese (Muttertagsfeier im Heim); 14.30 Uhr, Heitere Spätlese (Muttertagsfeier im Maxhof-Casino); 15 Uhr, Alt Schwabing (Brunnwart, Biederstein 9, Klubnachtmitag).

Altenklub St. Peter, Hackenstraße 4: 14 Uhr, H. Himpel „Ernstes und Heiteres“.

Altenklub St. Josef, Josephsplatz 1: 14 Uhr, „Die indische Ärztin Dr. Ida Skudder, 2. Teil“.

Lebensabend-Bewegung: 14 Uhr, Erhardtstraße 8, Spiegnachmittag.

Berufsorganisation der Hausfrauen, Haydnstraße 7: 14 bis 19 Uhr, Einkaufsberatung für Haushaltsgegenstände; 15 bis 17 Uhr, Ernährungsberatung.

Kath. Mütterschule, Schraudolphstraße 1: 9 Uhr, Säuglingspflege; 18 Uhr, Kochen für Anfänger; 19 Uhr, Nähkurs und Bustelkurs Enallieren.

Elly-Heuss-Knapp-Schule, Herzog-Wilhelm-Straße 24: 18 Uhr, Kochen für Fortgeschrittene.

Münchner Mütterschule, Pixisstraße 2: 14 Uhr, Säuglingskurs; 18 Uhr, Kochkurs.

Wetterlage: Eine umfangreiche Tiefdruckzone erstreckt sich vom Ostatlantik quer über Mitteleuropa bis nach Rußland. Deutschland liegt dabei im Grenzbereich zwischen verhältnismäßig kühler Meeresluft im Süden und etwas wärmere Luft im Norden. Der unbeständige Witterungscharakter hält dabei weitgehend an.

Südbayern
 Vorhersage für Mittwoch und Donnerstag: Kurzzeitige sonnige Abschnitte, häufig jedoch stark bewölkt mit einzelnen schauerartigen Regenfällen. Etwas ansteigende Temperatur, Höchstwerte zwischen 12 und 16 Grad. Zeitweise böiger Wind aus Südwest bis West.

Mittagstemperatur in München am Dienstag 8° (Montag 9°), Tiefsttemperatur 8° (8°), Sonnenuntergang 19.43 Uhr, Sonnenaufgang 4.37 Uhr. 24stündige Niederschlagsmenge bis gestern früh in München-Stadt 11.2 l/qm.

Alpengebiet
 Von gelegentlichen Aufhellungen mit freien Bergen abgesehen stark bewölkt und zwischendurch einzelne, meist schauerartige Niederschläge. Schneefallgrenze zwischen 1300 und 1700 Meter schwankend. Nur zögernder Temperaturanstieg, Höchstwerte 12 bis 16 Grad. Zeitweise böiger, in freien Berglagen starker bis stürmischer Wind aus Südwest bis West.

Nordbayern und Bayerischer Wald
 Wechselnd bis stark bewölkt und noch vereinzelt Regenfälle oder Schauer. Tageshöchsttemperaturen 9 bis 14 Grad, am Donnerstag 15 bis 18 Grad. Mäßiger Wind aus Südwest bis Nordwest.

Rhein-Main-Gebiet
 Veränderlich, zeitweise stark bewölkt mit einzelnen Regenfällen und Schauern. Mittelgebirge zeitweise in Wolken. Tageshöchsttemperaturen 12 bis 17 Grad, nächtliche Tiefsttemperaturen um 10 Grad.

Küstengebiet
 Bei frischem, später nachlassendem Wind um Nord wechselnd bewölkt und strichweise schauerartiger

Bayerische Hausfrauenvereinigung, Schwannthalerstraße 34: 10 bis 12 und 14 bis 16.30 Uhr, Haushaltsberatung.

Studio für Biologisch-Medizinische Kosmetik Annemarie Schmidmaier: 19 bis 20 Uhr, Augustenstraße 1/IV, Kosmetik-Sprechabend mit Diskussion „Der Wert der Pflege“ (Eintritt frei).

Die Arche, Klub junger Menschen, Landwehrstraße 81: 19.30 Uhr, Ausländer treffen junge Deutsche.

Kulturkalender

Heute: 7. Abonnementskonzert des Symphonieorchesters Graunke mit Werken von Brahms und Beethoven, Leitung Kurt Graunke, Solist Erik Then-Bergh (Herkulessaal der Residenz 20 Uhr).

Mozarts Verwandte in Stadt und Land mit den Münchner Solisten und dem Toni-Goth-Sextett (Cuvillies-Theater, 20 Uhr).

Hochschule für Musik: 10. Hochschulkonzert mit Werken von Bach, Beethoven und Brahms (Arcisstr. 12, 20 Uhr).

Amerikanhaus: Liederabend Vivian Martin, Sopran (Karolinenplatz 3, 20 Uhr).

Volkshochschule: Vortrag Jacke Frühling „Polnisches Theater vor 1939“ (Theatermuseum, Galeriestr. 4a, 20 Uhr).

Bayer. Volksbildungsverband: Farblichbildervortrag Herbert Schönfeld „Islamisches Nordafrika“ (Altenheim Agilolfingerstr. 23, 17.30 Uhr).

Münchner Marionettentheater: Aschenputtel (Blumenstr. 29a, 18 Uhr).

Münchner Puppentheater im Künstlerhaus: Tischlein deck dich, 15 Uhr.

Marionettentheater Spieldose: „Rahmenhandlung“ (Künstlerhaus, 20 Uhr).

Photo- und Filmmuseum im Stadtmuseum: Lo Sciccio Bianco, 18.30 Uhr.

Filmkunst: Isabella-Studio: Romanze in Moll, 15.30 u. 18 Uhr; Sexbusiness made in Pasing, 20.30 Uhr / Rex: Die Reifeprüfung / Theatiner Filmkunst: Mr. Freedom; Spätvorstellung: Schießen Sie auf den Planeten.

Europa-Filmpalast: Spätvorstellung „The Lilies of the Field“ (Lilien auf dem Feld), Originalfassung, 22.30 Uhr.

Modern Art Museum, Prinzregentenstraße 60: Heute bei gleichen Eintrittspreisen auch von 19 bis 21 Uhr geöffnet.

Die Staatlichen Antikensammlungen am Königsplatz sind heute, Mittwoch, bei gleichen Eintrittspreisen auch von 19 bis 21 Uhr geöffnet. 19.15 Uhr kostenlose Führung „Griechische Vasen III“.

Kunstverein, Galeriestraße 4: Heute bei gleichen Eintrittspreisen auch von 20 bis 22 Uhr geöffnet.

Wir gratulieren...

... zum 40. Hochzeitstag Herrn Hermann Seuffert und Frau Anni, Mutschellestraße 13 a.

Heute feiert Namenstag: Servatius.

Heubl über linken SPD-Flügel besorgt

Die Münchner CSU hat sich auf einer Veranstaltung besorgt über Bestrebungen des sogenannten linken SPD-Flügels, vor allem auch in der Landeshauptstadt, geäußert. Scharfe Kritik an der SPD/FDP-Bundesregierung übte bei der Versammlung, die im Saal des Hofbräuhauskellers stattfand, der stellvertretende Landesvorsitzende und Staatsminister Dr. Franz Heubl.

„Wohin geht die Reise der Münchner CSU?“ hieß es in der Einladung der CSU. Bezirksvorsitzender und Landtagsabgeordneter Erich Kiesel verwies auf angebliche Bestrebungen in der SPD und bei den Jungsozialisten in Richtung eines „Sozialismus mit totalitären Methoden“. Als ihm ein Jungsozialist an dieser Stelle zurief „Schwatzkopf!“, antwortete Kiesel unter Beifall: „Das sind Ihre Argumente!“ Vor dieser Entwicklung nach links in der SPD hätten inzwischen auch Parteimitglieder zu warnen begonnen, so der Münchner Bundestagsabgeordnete Dr. Günter Müller. Kräfte in der Münchner SPD strebten an, die gesellschaftliche Entwicklung total umzudrehen.

In einer kritischen Betrachtung zu 200 Tagen SPD/FDP-Bundesregierung kam der stellvertretende CSU-Vorsitzende Dr. Heubl zu dem Ergebnis: „Die Zwischenbilanz dieser Regierungsarbeit ist ausgesprochen ungünstig.“ In der Außenpolitik kritisierte der Minister, daß man die Opposition zu wenig informiere. Die Unterrichtung der Opposition sei „noch niemals so merkwürdig bescheiden“ gewesen. Nach Ansicht Heubls werden sich die Aussichten auf ein Gewaltverichtsabkommen zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion daran ablesen lassen, ob Moskau Bereitschaft zeige, auf sein In-

terventionsrecht im Hinblick auf die Bundesrepublik zu verzichten.

Der Minister warnte im Zusammenhang mit Bestrebungen zur Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als endgültiger polnischer Westgrenze durch die Bundesregierung vor einer Formel, die neue Spannungen und Mißtrauen im Osten und im Westen auslöse. Im übrigen müßten internationale Verträge beachtet werden. Zur Deutschlandfrage forderte Dr. Heubl eine Politik, die darauf abgestellt sei, durchlässige Grenzen zu erreichen und nicht dazu führe, Grenzen zu zementieren. Zu einem SZ-Interview mit Bundeswirtschaftsminister Professor Karl Schiller sagte der stellvertretende CSU-Chef im Hinblick auf frühere Äußerungen des Ministers kritisch: „Schiller widerlegt Schiller.“ Der Minister habe schon zuviel prophezeit. Er eigne sich gut als Leiter eines Beerdigungsinstituts für Zielprojektionen. Die CSU frage, wann endlich unter dieser Regierung „eine soziale Politik beginnt“.

Kreisvorsitzender Hans Drachsler hob hervor, die Frage des nächsten Münchner Oberbürgermeisters sei nicht allein ein Problem der SPD und auch nicht der CSU, „sondern der gesamten Bürgerschaft“. Die SPD behauptete, die Münchner CSU sei nicht fähig, in der Landeshauptstadt Sachprobleme zu lösen. Dagegen stehe aber fest, daß die CSU in München in der Vergangenheit viel für diese Stadt geleistet habe. Das komme auch in einer Reihe von Dankeschreiben zum Ausdruck, die Oberbürgermeister Dr. Hans-Jochen Vogel an CSU-Politiker gerichtet habe. In der Frage der Zukunft des Flugplatzes Riem spreche die Münchner SPD „mit gespaltener Zunge“, meinte Drachsler. „Wir haben einen klaren Standpunkt: Riem muß allmählich aufgelassen werden.“

Ab morgen
 Der freieste und

Ab morgen
 Der freieste und

RATHAUS-LICHTSP. Weibstr. 8 Tel. 227067
 Alais Belos, Romy Schneider, J. Birkin
DER SWIMMING-POOL
 13.00, 15.30, 18.00, 20.30 (16 Jahre)
FILM-ECK, Kaufingerstr. 10
KAMELIENDAME 2000
 D. Daubert, N. Castelnuovo, Rosal-Dragna
 Anf. 11.14, 16.10, 18.20, 20.30 ab 18 J.
THEATER AM KARLSTOR
 33. Wache in München

CINEMA MONDE - Telefon 38 94 23
MORE - mehr, immer mehr
 Gloria-Lohn/566260 - 3.45-6-8.15 m. Du:
 Gekel Paul, die große Pflaume (ab 12 J.)
Grüßelting: VENUS IM PELZ, 8.15
 Grillparzerstr. 37, T. 440966: 3.30-6-8.15
 Hexen bis aufs Blut gequält (letzter Tag)
 Metro-Rom, 408922 - 1.50-4-6-10-8.20

JACO
 15.45-18.00-20.30 Komödie mit
 Dustin HOFFMANN, A. BANCROFT
Die Reifeprüfung
 „Bin exc. Lotterietextkurs“ Abend:
 14.00 Jugendvorst.; Tanja und die
 Pistolennanner

Über Trampelpfade in die Zukunft

Zwischen Schutt und Trümmern beginnt wieder der Alltag der Stadt / Von Dieter Wagner

Meister und seine Leute taten alles, damit die Ernährungssituation nicht noch ärger wurde. Auf seinen Erkundungsfahrten ins Land hinaus hatte er beinahe für sich „ausgesorgt“. Um Mehl zu organisieren, war er mit einem Begleiter zwischen Rosenheim und Miesbach irrtümlich auf französisches Besatzungsgebiet gekommen. Sein Permis half ihm nichts. Schon stand er an der Wand. Ein zufällig vorbeikommender Amerikaner reitete ihn.

Ein anderes Mal mußte Meister die Verordnungen der Militärregierung übertreten, um Mehl zu bekommen. Der US-Stadtkommandant von Freising, ein leidenschaftlicher Jäger, stellte als Bedingung: „Wenn Sie mir Schrotpatronen bringen, dann können wir wieder über das Mehl sprechen.“ Schrot für Korn wurde das Geschäft gemacht.

Während die Beamten des Ernährungsamtes im stillen das Versorgungsproblem zu meistern suchten, ließ der neue OB Scharnagl die immer unruhiger werdende Münchner Bevölkerung in einer ersten Verlautbarung wissen, daß und wie es weitergehen sollte:

„Mitbürger! In der schwersten Zeit, die jemals unsere liebe Stadt München durchzumachen hatte, mußte ich die Leitung der Stadtverwaltung übernehmen. Eine fast unlösbare Aufgabe wurde mir gestellt. Ich bitte um die verständnisvolle Mitarbeit der ganzen Bürgerschaft, insbesondere um Nachsicht und Geduld in den allerersten Tagen. Die Behebung der vorzüglichsten Mißstände, die Inbetriebsetzung auch der allerersten Maßnahmen erfordert für jeden einzelnen Fall eine Zusammenarbeit mit den Besatzungsbehörden, um deren Zustimmung und Mithilfe zu erreichen... Es sind alle Maßnahmen eingeleitet, um Ruhe und Ordnung wieder sicherzustellen, die bedauernden Plünderungen auszuschließen und das Leben und Eigentum der Mitbürger zu schützen.

Es wird dringend ersucht, daß alle Berufstätigen

wieder an ihre Arbeitsstätten zurückkehren und soweit wie möglich ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Die Inbetriebnahme der Verkehrsmittel ist für die nächsten Tage in Aussicht genommen. Ab Donnerstag, dem 10. dieses Monats, ist die Benützung der Fahrräder im ganzen Stadtgebiet ohne Erlaubnisschein freigegeben...“

Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln kann in diesen Tagen durch Zufahren mit Lastwagen aufge bessert werden. Wir müssen aber damit rechnen, daß in der allgemeinen Regelung Kürzungen hinzunehmen sind, da die Anforderungen außerordentlich groß, die Bestände und ihre Verwendungsmöglichkeit aber begrenzt sind. Je weniger die Ordnung gestört wird, um so rascher wird die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln gewährleistet sein.

Ich bitte um Ruhe, Ordnung und Verständnis für die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Tage.“

Es gab noch keine Parteien, noch keine Gewerkschaften. Da war es verständlich, daß die Freiheitsaktion Bayern — neben der katholischen Kirche, die einzige „Organisation“, die politischen Kredit beanspruchen konnte — zu einem Sammelbecken von Personen und zum Diskussionsforum von Plänen wurde. Dies wurde zunächst auch von der Militärregierung gebilligt und anerkannt. Als wenige Tage nach der Eröffnung des ersten FAB-Büros in der Wasserburger Straße Ottheinrich Leiling dem Chef der Münchner Militärverwaltung Keller eine Liste mit Persönlichkeiten überreichte, die für den Wiederaufbau geeignet waren, kam das Gespräch auch auf diese Funktion der FAB. Leiling, Vertreter des öffentlichen Lebens, der Wirtschaft, Funktionäre der früheren Parteien kamen in der Wasserburger Straße zusammen und diskutierten, wie es weitergehen sollte. Keller: an und für sich seien größere politische Zusammenkünfte verboten, aber in diesem Rahmen wolle man es doch gestatten.

Deutschland. Schäffer: „Ich war ziemlich unvorbereitet, als ich am 28. Mai zum Governor of Bavaria, Colonel Charles E. Keegan, geholt wurde. 'Sind Sie bereit, eine Regierung zu bilden und das Amt des Ministerpräsidenten zu übernehmen?', fragte er mich. Es war nicht viel Zeit zum Überlegen. Ich erklärte, ich übernehme das Amt als Sohn meines Volkes so lange, als es mir mein Gewissen erlaube. Die Atmosphäre bei der Militärregierung war im Zeichen der Fraternisierung zunächst kühl, aber alle Offiziere benahmten sich peinlich korrekt. Ihre Mitarbeiter, so erklärte man mir, können Sie selber wählen. Wir drängen Ihnen niemand auf. Aber Sie müssen wissen, daß Sie für das Versagen jedes einzelnen Mannes persönlich verantwortlich sind.“

Die ehemaligen Repräsentanten von Stadt, Staat und Partei nahmen den Untergang ihrer Herrlichkeit unterschiedlich auf. Gauleiter Giesler hatte sich nach seiner Flucht das Leben genommen; Oberbürgermeister Fiebler saß in der zweiten Maiwoche auf einem Sandhaufen vor dem Rathaus und verstand die Welt nicht mehr. Er kam mit seinen Knickerbockern jeden Tag wieder, bis man ihn verhaftete. Dabei hatte er doch was ganz anderes gewollt: „Ich biete meine Arbeitskraft an, jetzt braucht man doch wieder jeden Mann...“

Nach 2177 Nächten

Die wenigen Tage vom 25. April bis Ende Mai waren für die Münchner ereignisreich, aber doch glimpflicher verlaufen als für viele Bewohner anderer Großstädte. Hier in der ehemaligen Geburtsstätte der Nazipartei war kurz vor Kriegsschluß der einzige bewaffnete Aufstand in Deutschland versucht worden. Er war zum Teil fehlgeschlagen, aber er hatte doch viel bewirkt: Durch die Aktion einiger weniger war München eine zerstörerische Verteidigung erspart geblieben und für ganz Bayern der Krieg schneller zu Ende gewesen. Über 40 Zivilisten und Soldaten hatten dafür im ganzen Land ihr Leben lassen müssen. (An sie und ihre Tat sollte die Einwohner die „Münchner Freiheit“ erinnern, aber aus Tradition, Bequemlichkeit oder Unwissenheit blieb dieses Stück Straße, das die Stadt für die Widerständler übrig hatte, für viele bis auf den heutigen Tag noch immer der Feilitzschplatz).

Mai 1945: Der Krieg war vorbei, die Not noch lange nicht. Die Grausamkeiten des Dritten Reiches waren vergangen und oft bald vergessen. Die ersten Bilder, die die ersten Zeitungen den Münchnern über die Greuel der KZ's vorzeigten, wurden oft als Fälschungen verdächtigt. Dabei war es doch fast vor der Haustüre geschehen...“

Das Leben der Münchner begann sich wieder zu normalisieren. Am 10. Mai durfte man wieder radfahren, einen Tag später sendete Radio München sein neues Programm, am 15. fuhr der erste Zug, drei Tage darauf hatten die Nachrichtenhungrigen ihre erste Zeitung in der Hand, die *Bayerische Landeszeitung, Nachrichtenblatt der Alliierten u. Heeresgruppe für die deutsche Zivilbevölkerung*. Bald danach fuhr auch die erste Trambahn durch die zerbombten Straßen. Noch türmte sich der Schutt in der Innenstadt, aber auch er wurde überwunden: Zunächst durch Trampelpfade und später durch Hacke und Schaufel. Am 23. Mai öffneten sich die ersten Schalter der Postämter wieder, fünf Tage später wurde der erste Briefkasten geleert.

Es gab kaum zu essen und keine Wohnungen. Doch es blühte der Schwarzmarkt und das Verbrechen. Die wenigen Polizisten, die schon oder noch Dienst taten, konnten dem mit ihren Holzknüppeln — andere Waffen durften sie nicht führen — kaum beikommen. So sollen vom 1. Mai bis zum 28. Juli 1945 in München 421 Menschen eines gewaltsamen Todes gestorben sein — darunter 155 durch Mord und Totschlag, 63 durch Selbstmord und 120 durch Unfälle.

Die letzten Überbleibsel des Tausendjährigen Reiches aus Stein und Papier wurden beseitigt. Nur die Lebensmittelkarten blieben noch lange. Dafür wurden die Münchner am 12. Mai von einer Plage befreit, die sie den ganzen Krieg über hatten erdulden müssen: Nach 2177 Nächten Gültigkeit hob die Militärregierung das von den Nazis am 3. September 1939 erlassene Verdunklungsverbot auf. Doch viele dunkle Stunden sollten den Münchnern noch bevorstehen.

(Ende)

Rückgriff auf die Zeit vor 33

Doch die Amerikaner waren abwartend. Obwohl Eisenhower in einem Tagesbefehl der FAB gedankt hatte und auch Kardinal Faulhaber sich anerkennend geäußert hatte („Die FAB kann für sich in Anspruch nehmen, viel Blut auf beiden Seiten gespart, sowie Ruinen und Zerstörungen verhindert zu haben“), blieb die Reserve gegenüber den Aufständischen von gestern und Aufbauwillingen von heute bestehen. Die Existenz eines aktiven Widerstandes gegen das Hitler-System stimmte nicht mit dem Konzept überein, nach dem die Amerikaner angetreten waren. Aber: Es war für die Besatzungsbehörden auch unsicher, ob die Aktivisten der FAB für die jetzt fälligen Aufgaben geeignet seien. So schien es einfacher, auf die Personen und Gruppen zurückzugreifen, die schon vor 1933 in der Verantwortung gestanden waren.

Doch viele Münchner dachten anders, strömten in die FAB-Geschäftsstelle, die schließlich, um den Ansturm zu bewältigen, ein großes Büro in der Schackstraße 1 übernahm. Jeder, der sich dort meldete, wurde registriert, sein Wunsch notiert, seine Angaben auf Fragebögen festgehalten, um alles überprüfen zu können. Frühere Anhänger linker wie bürgerlicher Parteien kamen ebenfalls zur FAB und es schien als sollte es in diesen Maitagen 1945 zu einer „überparteilichen Koalition“ kommen.

Wie immer in Umbruchzeiten schlichen sich auch jetzt dunkle Elemente und eigennützig Karrieristen in die lose bestehende Organisation ein. Besonders war in den Außenstellen der FAB auf dem Lande geschah, entzog sich der Kontrolle der Münchner Zentrale. Denn: Transport- und Nachrichtenverbindungen gab es auch für sie nicht.

In der Schackstraße arbeitete die FAB weiter eng mit der CIC zusammen, deren Vertreter täglich dort ein und aus gingen. Doch am 15. Mai kamen zwei Geheimdienstoffiziere plötzlich in anderer Mission: Sie machten Dr. Gerngroß und den anderen FAB-Leuten heftige Vorwürfe wegen ihrer Tätigkeit. Zwei Tage später war es dann so weit. Die beiden Offiziere erschienen

wieder, beschlagnahmten das Aktenmaterial, schlossen das Büro und erklärten, die FAB sei wie alle politischen Organisationen verboten.

Die Weichen waren anscheinend in anderer Richtung gestellt worden. Denn drei Tage vor der Schließung des FAB-Büros hatte ein hoher Beamter der Militärregierung in einem Gespräch mit einem bayerischen Politiker durchblicken lassen: „Zwar nicht unter dem Druck des russischen Vorgehens, aber doch veranlaßt hierdurch, sehen sich die Amerikaner nun in der Lage, daß sie die Bildung von Parteien und die politische Tätigkeit früher werden zulassen müssen...“

Bald ging es Schlag auf Schlag. Noch im Mai wurde dem Oberbürgermeister gestattet, einen Stadtrat zu berufen. Scharnagl suchte sich die Leute, die ihn beraten sollten, nach dem Kräfteverhältnis der Stadtratsfraktionen von vor 33 aus. Auch wenn die alten Parteien noch nicht existierten, so war damit ein erster Schritt zu ihrer Reinstitutionalisierung gemacht.

Ähnlich verfuhr Ende Mai der ehemalige Vorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Fritz Schäffer, als er den Auftrag erhielt, eine Landesregierung zu bilden. Es war die erste in

Wer war dabei?

Die Schilderung der Ereignisse aus den letzten April- und ersten Maitagen des Jahres 1945 soll in erweiterter Form auch als Buch im Süddeutschen Verlag erscheinen. Um ein möglichst umfassendes und genaues Bild der damaligen Zeit geben zu können, möchten wir alle, die sich in diesen Tagen aktiv auf seiten der FAB oder anderer Widerstandsgruppen beteiligt haben, und alle Wehrmachtangehörigen, die im Raum München stationiert waren, sowie alle diejenigen, die als Zivilisten die Vorgänge beobachten konnten, bitten, uns ihre Erlebnisse zu schildern. Wenden Sie sich bitte an Dieter Wagner, Redaktion der Seite 3, Süddeutsche Zeitung, Sendlinger Str. 80, Tel. Nr. 218 34 32.

FDP: Sprechstunden, 12 bis 13 Uhr, Faisal Reddening, Geigenberger Straße 27, Tel. 78 34 13; 13 bis 14 Uhr, Prof. Dr. Hans von Braunbehrens, Tel. 26 28 27, 14 bis 15 Uhr, Karin Marquardt, Briener Straße 54, Tel. 52 45 06.

Gesamtdeutsche Partei: Sprechstunde von Dipl.-Ing. Schuchart, 10.30 bis 11.30 Uhr, Rathaus, Zimmer 238.

NPD: Holzstraße 49, Tel. 26 45 41, 14 bis 18 Uhr, Informationsmöglichkeit der JN, Henning Jäde, und 18 bis 19 Uhr, Sprechstunde von Bezirksrat Georg Perner; abends Informationsmöglichkeit KV München-Nord, „Wahlalter soll 21 bleiben“, Tel. 35 56 77.

Bayernpartei: 18 bis 19 Uhr, Sprechstunde von Dr. Wilhelmine Unverzagt, Tel. 37 68 28.

DKP-Wohngebietsgruppe Haidhausen: 19.45 Uhr, Gaststätte Sedan, Mitgliederversammlung.

Europa-Partei: 20 Uhr, Bayernstube, Prinzengartenstr. 104, Informationsabend.

AUD: 20 Uhr, Europäischer Hof, Bayerstraße 31, Diskussionsabend.

DAG: 17.15 Uhr, Briener Straße 16, Veranstaltung „Mit 18 Jahren wählen“.

DHV: 19 Uhr, Brunswick Bowling, Forstenrieder Allee 74, Treffen der Jugendgruppe.

Münchner Diskussionsforum für Entwicklungsfragen: 17 Uhr, Industrie- und Handelskammer, Max-Joseph-Straße 2/II, Sitzung des Ausschusses „Grundsatzfragen Verkehr“.

Verein Deutscher Ingenieure: 17.15 Uhr, Hörsaal 2750 der TH (Eingang Theresien-/Arcisstraße), Lichtbildvortrag von Dr. Ing. Klaus W. John, Karlsruhe, „Felsmechanik in der internationalen Baupraxis“.

RKW: Arbeitstagung „Telephondienst — Visitenkarte des Unternehmens“, 9 Uhr, Schachenmeierstraße 37.

Volkshochschule: 18 Uhr, Dr. Mock „Besuch in der Werkstatt für künstlerische Drucke Max Dunks“, Riesenfeldstraße 79. — 19.30 Uhr, Dr. Stroedel „Gedichte heute“, Schwindstraße 19. — 20 Uhr, Müller-Dorn „Theatercolloquium“, Rumfordstraße 21; Jacek Frühling, Warschau, „Polnisches Theater heute“, Theatermuseum Galeriestraße 4c; Dr. Nagel „Abendführung in der Alten Pinakothek“, Barer Straße 27.

Historischer Verein von Oberbayern: 18 Uhr, großer Sitzungssaal im Rathaus, Dr. Gerhard Slawinger „Vorindustrielle Großbetriebe in München im 18. Jahrhundert“.

Polnische Filmreihe: 18.30 und 21 Uhr, Stadtmuseum, St.-Jakobs-Platz 1, „Cybulski“ von Lakowski.

Notgemeinschaft evangelischer Deutscher: 20 Uhr, Bavariakeller, Theresienhöhe 7, „Freiwillige Filmselfkontrolle und Kirche“.

CVJM: 18.30 Uhr, Landwehrstraße 13, Wilhelm Blasing, „Die Ohnmacht der Christen“.

Religionsphilosophische Arbeitsgemeinschaft: 20 Uhr, Lyceumclub, Maximilianstraße 6, Herman Weidener „Der Himmel — was bedeutet das?“.

Bauzentrum, Radikofstraße 16: 14 bis 17 Uhr, kostenlose Beratung über bautechnische und architektonische Fragen.

Arbeiterwohlfahrt, Altenklub Thomas Wimmer:

Überlegungen: Die Wetterlage über das Werk von Giorgio Bassani; der Autor liest aus seinem Roman „L'Alcione“ (Hermann-Schmid-Straße 8, 19.30 Uhr).

Katholische Akademie: Vortrag mit Diskussion Dr. Norbert Bischof „Die Auflösung der Familie“

DIE WETTERVORHERSAGE

Wetterlage: Das norddeutsche Regentief hat in den letzten Tagen ganz Deutschland beeinflusst. Es beginnt sich aufzufüllen, eine eingelagerte Störung macht sich jedoch besonders in Alpennähe bemerkbar. Später dürfte vor dem zur Biskaya ziehenden Tief Wetterbesserung eintreten.

Südbayern

Vorhersage für Donnerstag und Freitag: Stark bis veränderlich bewölkt mit nachlassender Niederschlagsaktivität, später aufgelockerte Bewölkung, zum Teil aufheiternd und dabei Tageshöchsttemperaturen 13 bis 17 Grad. Nachts Tiefsttemperaturen 8 bis 3 Grad. Wind aus West bis Südwest.

Mittagstemperatur in München am Mittwoch 12° (Dienstag 8°), Tiefsttemperatur 9° (8°). Sonnenuntergang 19.45 Uhr, Sonnenaufgang 4.35 Uhr. 2stündige Niederschlagsmenge bis gestern früh in München-Stadt 6,8 l/qm.

Alpengebiet

Anfangs stark bewölkt mit zeitweiligen Regenfällen und Schauern, oberhalb etwa 1800 Meter als Schnee. Später zögernde Wetterbesserung mit Wolkenauflockerung, zum Teil aufheiternd und etwas wärmer, Tageshöchsttemperaturen dann 13 bis 17 Grad. Mäßiger, auch auf den Bergen abflauer Wind aus West bis Südwest.

Nordbayern und Bayerischer Wald

Nachlassende Niederschlagsaktivität, später aufgelockerte Bewölkung, zum Teil aufheiternd. Dabei Temperaturanstieg auf 15 bis 20 Grad. Mäßiger Wind aus West bis Südwest.

Rhein-Main-Gebiet

Veränderlich bewölkt mit zunehmenden Aufheiterungen und Nachlassen der Schaueraktivität. Weiterer Temperaturanstieg, Höchstwerte am Freitag um 20 Grad. Schwacher bis mäßiger Wind aus West.

Küstengebiet

Wechselnd bewölkt, nur strichweise Regen und Höchsttemperaturen um 15 Grad. Am Freitag etwas

Wettervorhersage

für Donnerstag 14. Mai 1970 (mit)

Wetteramt München 1030

Wettervorhersage

Nur Wetterkarte 14. Mai 1970 (mit)

Legende:

- Wärmefront
- Kältefront
- Regen
- Niesel
- Schnee
- Nebel
- Schauer
- Gewitter
- am Boden
- in der Höhe
- Okklusion
- Niederschlagsgebiet
- Temp. in C-Grad
- warme
- kalte
- Luftströmung
- Luftdruck in Millibar
- M = barometrisches Hoch, T = Tiefdruckgebiet

Mittagstemperaturen europäischer Großstädte

Berlin Mittwoch 13° (Dienstag 13°), Hamburg 10° (8°), Wien 16° (17°), Zürich 13° (10°), Paris 19° (11°), London 14° (17°), Rom 19° (17°), Madrid 18° (14°), Stockholm 16° (16°), Moskau 17° (14°), Athen 23° (24°)

Whg. 83 qm, M 450.-
ermenging, Kü., Bd., ZH, Terras-
im. Wallner, Sonnenstr. 33/T.

au Schwabing
r., Komf. 1-Zi-App., beide Eil-
zu verm. Nettom. 275.- u. NK.
i. Kl. Oge. DM 40.- Atlanta
n. Tel. 494122

ng
ng möbl. 850/2500.-, 1. 6.
pt. 33 qm, 320/1000, 1. 8.
p. möbl. 330.-/890.-, sof.

pt. 33 qm, 210.-/500.-, 1. 7.
pt. 33 qm, 200.-/750.-, 1. 7.
pt. 32 qm, 195.-/600.-, 1. 9.
pt. 33 qm, 295.-/1000.-, 1. 9.

pt. 83 qm, 340.-/1500.-, 1. 7.

Massenhs., 350.-/1500.-, 1. 9.
Büchng, 700.-/2000.-, 1. 9.
Orsteilng, 800./1500, 1. 6.

ofer IM T. 536437
n 15, Lindwurmstr. 77

m., möbl. od. leer, in fast allen
len, sofort zu verm. MIETBÜRO
3, Goethestr. 3, Tel. 592621

SER VERMIETET
RO AM HAUPTBHF., Goethestr. 3
3, Schwabing, möbl., nur 120.-,
1, Tel. 26 74 90

1, Mte. 90-1 Dame, Blumen-
., Tel. 226432

zu verm., nur an berufst. Da-
309768

1, MÖ-Nord, Mte. 140.-, z. verm.
32154

IER frei T. 265642, Im.
eparatzim., Waldriedhof, 150.-
Separatzimmer, Glesing, 150.-
m., Augsburgerstr. 6, T. 265642

zimmer, Leonrodpl., 170.- inkl.
tzim., Prinzregentenpl., 170.-
Im. Augsburgstr. 6, T. 265642

1, Schwabing, 170.-, Sendig,
rov, nur 80.- im. G. Alsdorf, T.

te Auswahl: Zimmer
80.-; Sep., Einzel/Doppelzimmer,
ements frei

000Zi., Whgn., Büros

etbüro am Hauptbahnhof
Mü. 15-Goethestr. 3-T. 592621-23
Größe Zim.-u. Whgs.-Vermittlung
Unverändliche 25w-Besichtigung

Schwabg. Sep.-Zi., möbl., 150.- u. 165.-
Zentr. Sep.-Zi. 150.-, Zentr. Kleinnapp,
möbl., 190.- 1. Da. im. 370340

Zentr., sep. Do.-Zi., 220.- im. 224404

MÖBL. ZIMMER

Einzelzimm., Mü. 25, DM 95.-; Mü. 21,
150.-; Mü. 19, 120.-; Mü. 15, 130.-; Mü.
5, 130.-; Mü. 25, 175.-; Mü. 25, 160.-
Doppelzimmer: Mü. 55, 170.-; Mü. 90,
250.-; Mü. 50, 240.-; Mü. 19, 170.-; Mü.
13, 160.-; Mü. 2, 250.-; Mü. 23, 350.-

Mietbüro am Hauptbahnhof
Mü. 15-Goethestr. 3-T. 592621-23
Größe Zim.-u. Whgs.-Vermittlung
Unverändliche 25w-Besichtigung

Möbl. Einzel- u. Dopp.-Zi. frei, Blumen-
thal, im., Thierschstr. 22, Tel. 226432

Möbl. Sep.-Zim., Mü. 55, DM 100.-
Imm. Tel. 592621

Möbl. Zimm., Mü. 12, DM 97.- im. Tel.
592621

Möbl. Dopp.-Zi., Mü. 23, 500.- im. Tel.
592621

Sep. Doppelz., Mü. 55, 170.- im. Tel.
592621

Möbl. Zimm., Mü. 55, 120.- im. Tel. 592621

Dopp.-Zi., Mü. 13, 160.- im. Tel. 592621

Möbl. Zimm., Mü. 13, 150.- im. Tel. 592621

Zimmer - schnell u. zuverlässig
Nur Erfolgsgebühren!
Im. S. D. Silbernapel, Tel. 240770,
Sendlinger Str. 68, 9-19 Uhr

Sep. Zi. m. eig. WC, 120.-
Sep. Zi. leer, 120.-, verm.
Im.
Dentlor, Damenstiftstr. 12, T. 241192

Schwabing, 2-Komf.-Sep.-Zi., 1. Dame,
je 180.-, 2 Dopp.-Zi. T. Eppog, Zentr.,
250.-, Haidhausen, 2 Zi. u. Kü., 180.-, 1.
Da., Schwabing, 2 Zi., möbl., 1. 2 Heren,
ren, such Stud., je 125.-, Dagiting,
möbl. Zi., 100.-

RESIDENZ IMMOBILIEN, Tel. 265180 U.
240394

Zi., mod. möbl., 200.-, sof. fr. zw. 18 u.
20 Uhr, Telefon 537032

Hariachling: 2x2 Komf.-Do.-Zimmer,
leer, 1. St., ZH, Tel., Kü., Bad, Balk.,
Monatsmiete 400.- u. 500.- NK extra,
Kautlon, sof. hzb. Tel. 544238

Keine Gebühr im voraus zu entrichten
Nur Erfolgsgebühr!
Im. BROSSEK, Isartorpl. 8/20895

Zimmernachweis N. Hbf.
Wir arb. korrekt, ermögl. viele Miet-
wünsche, aber versprechen nicht alles.
Reisebüro UNION, Goethestr. 22/Laden

800 qm Lager, DM 3.-/qm
330 qm Büro, DM 5.-/qm
München, Alflicher Straße

MEG, München 90, Grünwalder Str.
14a, Tel. 6915298

Kleimbüro Schwabing, 300, Wb., 220.-
Inkl. im. 293028

Büros - Läden - Lager

MIETBÜRO AM HBF., Goethestr. 3

Mietgesuche

An alle Haushesitzer!

Wir haben eine neue Niederlassung
in Mün. gegründet und würden uns
Ihren, wenn Sie uns Ihr Vertrauen
schenken. Bitte, nehmen Sie unsere
Dienste in Anspruch zur Vermittlung
solventer Mieter. Wir werden
intensiv tätig sein und Sie korrekt
bedienen. Auch in Verkaufsfällen
und Hausverwaltung Ihr
Makler des
Vertrauens

Imm. Frechtl OHG, RDM, Mü. 3,
Gabelsbergerstr. 34, Tel.
525858/524350

Jg. Dipl.-Ing. (BMW), sucht 1- od.
2-Zimmer-Whg., leer. Aug. unt. A
417308 an SZ

Junge Dame sucht möbl. 1-Zi.-App. zum
1. 6. Tel. 59 63 98, vorm.
App. sucht Tel. 226815 Im.

Leitender Angestellter, alleinst., sucht
möbl. 1 1/2-Zi.-Whg. od. Zim. mit ZH
und Badben. in Mll.-Oberwiesfeld, Tel.
540117

An alle Privatvermieter:
Wir suchen dring. f. unsere Mitarbeiter
Zwei 3-Zi.-Wohnungen, möbliert od. un-
möbliert, bevorzugt Bogenhausen. Bitte
rufen Sie uns an: MTS Flugtechnik
GmbH, 8. München 80, BBlowstr. 7, Tel.
48 56 83-5

Bauingenieur sucht 2-Zi.-Whg., ca. 70
qm, Tel. 783872

Junges Ehepaar sucht leere 2-Zi.-Wohn-
ung nur von Privat, Tel. 5104081, Do.
u. Fr. bis 17 U.

Zwei reizige Studentinnen suchen mö-
bliertes
2-Zimmer-Appartem.
möglichst Uninäh, per 1. 10. 70. An-
geb., unt. Z 184815 an SZ od. Tel.

Suche dring. 2-3-Zi.-Wohng., bis 500.-
DM Miete, Schwab., Moosach, Freimann,
Tel. 282576 (10-13 U.)

Haben Sie (im Stadtgeb.) zufällig ohne
Dachwohng. zu vermieten? 2 Zi., Rü.,
Bad o. Du. wären ideal. Bin München,
30 J., Techniker, zuerreich. ant. 339786

3-4-Zi.-Wohng. o. Haus

zu mieten ges. (Prof. Ehepaar) Ang. Z
184832 an SZ

1-Familien-Haus

in München od. Paripherie von selbstän-
digem Kaufmann zu mieten gesucht. Tele-
fon 527054

Wohnungen jed. Größe

und
Häuser 4-8 Zimmer

dring. ges. im. S. 6. Silbernapel, Send-
linger Str. 68, Tel. 241677

Su. App. Wohng. Häuser
leer od. möbl. für beste
Mieter, im. Dentlor, T. 241192

Junges Ehepaar sucht z. 1. 6. 70 eine
2-Zi.-Whg. mit Bad, leer od. möbl., bis
300.-, Tel. 458392

3-4-Zi.-Whg. ges. VOMA, im. 267895
2-5-Zi.-Whg. ges. VOMA, im. 267895
1-2-Zi.-Whg. ges. VOMA, im. 267895

Suche f. vorgem. solv. Kunden 1-, 2- bis
3-Zi.-Wohn., leer u. möbl. in allen
Stadt. Im. A. Samhammer, Mü. 13, Eil-
sabethstr. 12, Tel. 377471

!!! URGENT !!!
!!! Preuss will was !!!
Für Privatinformationen über ein zu
mietendes 1- b. 4-Zi.-App. bin ich be-
reit, bis zu 500.- DM zu zahlen. Erbittet
Anruf zwischen 18 u. 20 Uhr, Telefon
488123

Appartements

In allen Stadtteilen ges. IM. 220895

Sofort 1 soliden Mieter

vermittelt Ihnen vertrauensvoll kostenl.
MIETBÜRO AM HBF., IMM.-TREUHAND,
Goethestr. 3, Telefon 594840/595684

Arzt sucht dringend 3-Zi.-Whg. 1. Be-
reich d. Linie 6 im. WalD, T. 5380130

WOHNUNGEN

für nette, berufst. Ehepaare dring. ges.
MIETBÜRO AM HBF., IMMOBILIEN-TREU-
HAND, Goethestraße 3, Tel. 594640

Appts. Whgn. Häuser

dring. ges. Besichtigung u. Beratung so-
fort, Bitte rufen Sie uns an
Helbig YDM, Tel. 225358

Ing. su. App. leer od. möbl. im Stadtbere-
ich IM. 293028
Lehrerin su. Appart. IM. 227428

Arzt/ehp. o. Kind su. 2-3-Zi.-Whg., IM.
220895

Münchner Großbetrieb

sucht für seine Angestellten

Zimmer, App. u. Whgn.

über Tel. 265180 / Im.

Anständige Damen und Herren suchen
Zimmer u. Wohngn. durch

Mietbüro am Hauptbahnhof
Mü. 15-Goethestr. 3-T. 592621-23
Größe Zim.-u. Whgs.-Vermittlung
Unverändliche 25w-Besichtigung

EINZEL- U. DOPPELZIM. su. T. 265642,
Im.

Ruhige Studentin

sucht möbl. Zimmer mit Bad- u. Koch-
gelegenheit, möglichst Uninäh, per 1.
10. 70. Angeh. unter Z 184815 an SZ
oder Tel. 527111

Medizinassistent su. Zi. od. Appartem-
entf. Juni, Tel. 874956, Dr. Jesse

Wir suchen für sehr ordentl. Arbeiter
(Jugoslawen) möbl. Zi., mögl. Stadtmittl.,
Ang. unt. Tel. 241442

Solide Personen, Angestellte Münchner
Firmen, suchen Zi. u. Whgn. in Dauer-
miete durch Zimmernachweis Reisebüro
Union, Goethestr. 22, Tel. 530529

Zimmer und Wohnungen, möbliert, leer
su. Blumenthal Im., Tel. 226815

Solider Jg. Herr, Bankkfm., su. möbl.
od. Leerzim. Gh. Im. G. Alsdorf/268794

Zimmer f. Damen u. Herren ges. im. S. G.
Silbernapel, Tel. 241677

Bankangestellte suchen dringend möbl.
Zimm. od. App., Tel. 268642 Im.

Suche Laden bis 40 qm in guter Lauf-
straßendevonPriv.zumieten.Tel.422403

Renov.-bedürft. Altb.-Whg. als Wohnbüro
dring. ges. im. 227428

Versich.-Agentur

su. 6-8-Zi.-Büro. Im. 220895

Auswärtige Wohnungen

Komfort-Appartement Rottach/Weißbach,
auch möbliert, umständehalber sofort zu
vermieten. Angeb. unt. A 417956 an SZ

München 45 — zwischen Ende und Anfang (III)

Wir haben ja Hände gegen die Panzer...

Für die Verteidiger und die Aufständischen naht die entscheidende Konfrontation / Von Dieter Wagner

Während die Anordnungen der Gauleitung hintertrieben wurden, rückte die erste Einheit der FAB aus. Die I. Kompanie von Major Brauns Panzerabteilung aus Freising erhielt am Abend des 26. April den Befehl, zum Abmarsch. Um 21 Uhr setzten sich die neunzig Mann mit drei 38-Tonnen-Panzern, sechs Maschinengewehren und Handfeuerwaffen in Marsch. Sie standen unter dem Befehl des Leutnants Reiter. In einer kurzen Besprechung wurde den Soldaten gesagt, daß im Raum Tegernsee eine Zusammenziehung von Panzerverbänden stattfindet. Gegen Mitternacht war die Kompanie auf Gut Zengermoos angelangt. Den Ort hatte Reiters Vorgesetzter, Major Egon Schwing, ausgesucht. Einmal lag das Gut nur 2,5 Kilometer vom Erdinger Sender entfernt, zum anderen war Schwings Familie dorthin evakuiert worden und er konnte so Befehlsstand und Privataufenthalt miteinander verbinden. Die 90 Mann krochen für die Nacht in einer Feldscheune unter.

Die anderen Einheiten, die von der FAB zu Aktionen vorgesehen waren, blieben noch in ihren Quartieren. Dafür unterrichteten Gerngroß und Leising jetzt einen Teil der bayerischen Widerstandsgruppen von dem bevorstehenden Aufstand. So die Gruppe 07 (Organisation im Wehrkreis VII), ein kleiner Kreis um den ehemaligen KZ-Insassen Peter Götting; weiter die Aktivisten aus der Münchner Firma Steinheil, Nazigegner, die sich seit 1939 mit Duldung des Betriebsdirektors organisiert hatten; Josef Burger, Chef der Kraftfahrzeugverfügungstaffel des Wehrkreises VII, sollte die nötigen Wagen steuern; die Kommandantur und Braun waren bereits unterrichtet worden. Auch ein Mann, den man für z.B.V.-Kommandos ausersehen hatte, erhielt Bescheid: Kriminaloberassistent Karl Bauer. Er sollte die gefährlichsten Nazis — wenn nötig mit Gewalt — ausschalten. Damit war am Abend des 26. April alles vorbereitet. Das Unternehmen „Fasanenjagd“ ging in seine entscheidende Phase.

Die Angehörigen der Doimetscher-Kompanie ahnten seit Monaten, daß was im Busche sei, mehr wußten die meisten nicht. Doch eins war ihnen aufgefallen: In der letzten Zeit hatte Hauptmann Gerngroß die Gefechtsausbildung verstärkt; die gar nicht so soldatischen Doimetscher hatten oft Straßenkampf üben müssen. So etwas war vorher nicht üblich gewesen. Aber trotz dieser Gerüchte und so viel man auch in der Saarkaserne munkelte — daß die Einheit in wenigen Stunden gegen die Nazis antreten sollte, daran dachte am Morgen des 27. April keiner.

Der Chef der Doimetscher-Kompanie VII, Gerngroß, hatte am Vormittag mit seinem Fichtel & Sachs-Motorrad die Kaserne verlassen. Er war zum Schorner-Hof gefahren, einem Gut in der Nähe des Starnberger Sees. Dort hatten sich Reichsstattthalter Ritter von Epp und sein Stab etabliert, nachdem es in München durch die dauernden Bombenangriffe zu brenzlich geworden war. Gerngroß wollte Major Caracciola-Delbrück besuchen, einen Mitarbeiter Epps. Von Caracciola wußte Gerngroß seit langem, daß er ein Nazi-Gegner war. Caracciola hatte — lose mit der FAB verbunden — die Aufgabe, Epp so zu bearbeiten, daß der ehemalige Erz-Katholik, den man im Landser-Jargon nur den „Mutter-Gottes-General“ nannte, der Aktion in der letzten Stunde seinen Segen gäbe. Denn wenn Epp mit von der Partie sei, so dachten die FAB-Führer, würde vielleicht auch die SS im entscheidenden Augenblick Gewehr bei Fuß stehen.

Major Caracciola-Delbrück hatte „den Alten“, wie er Epp immer nannte, schon seit langem auf diesen Augenblick vorbereiten versucht. Je nach den Antworten seines Chefs zeigte sich Caracciola optimistisch oder von Depressionen erfüllt. Der Verbindungsoffizier der Wehrmacht zum Reichsstattthalter hatte schon zu den Männern des 20. Juli gehört. Damals war er noch einmal davongekommen. Seine jetzige Aufgabe sollte ihm zum Verhängnis werden.

Caracciola war an diesem Vormittag überrascht, als Gerngroß ihn aufsuchte: „Um Gottes willen, Sie werden doch keine Sachen mehr machen. Es geht uns sonst wie am 20. Juli.“ Gerngroß beruhigte ihn: „Nein, ich fahre raus zu meiner Frau an den Tegernsee (sie war dorthin evakuiert worden) und da möchte ich nur wissen, wie's steht.“ Gerngroß ließ sich also die Lage erklären: Ihn interessierte besonders, wo die Amerikaner in Bayern standen und wie schnell sie vorrückten. Caracciola traute dem Frieden zwar nicht, aber er gab Auskunft, so gut er konnte.

Als Gerngroß erfahren hatte, was er wissen wollte — die Geheimberichte der Partei bekam er schon seit langem durch Caracciola auf den Tisch —, fuhr er wieder zurück nach München. Es war Zeit, zu handeln. Der Termin war richtig gewählt. Das hatte Caracciolas Lagebericht bestätigt. In der Saarkaserne angekommen, gab Gerngroß Order, gute Monturen auszugeben; ansonsten ließ er seine Leute in Ruhe, sie sollten fit sein für die „Fasanenjagd“.

Für den Major des Pionier-Ersatzbataillons VII, Fritz Barth, wurde die Lage langsam prekär. Gauleiter Giesler ließ ihn an diesem Tag abermals rufen. Die Lage habe sich geändert, es müßten nun doch alle Isarbrücken gesprengt werden; Barth sei persönlich dafür verantwortlich; Einwände seien zwecklos. Für den Fall, daß der Major sich weigern würde, drohte der Gauleiter mit dem Standgericht. Doch Barth versuchte nochmals, Gegenargumente vorzubringen: Er habe im Augenblick nur Sprengmittel, um die Brücken in Grünwald und Großhesselohe zu laden. Für die anderen müsse er erst Munition besorgen, lag Barth. Deshalb begab er sich augenblicklich auf Suche, in Wirklichkeit setzte er sich zu Bekannten nach Bergkirchen bei Olching ab, um im wahrsten Sinne des Wortes „aus der Schußlinie“ zu sein.

Von der Saarkaserne aus fuhr Hauptmann Gerngroß um die Mittagszeit zur Wehrmachtskommandantur in der Winzererstraße 54. Jetzt erklärte er dem stellvertretenden Kommandanten Dr. Bögl und Hauptmann Max Hieber endgültig, daß es losgehe. Sie besprachen den Nachtdienst in der Kommandantur, die Reihenfolge der Alarmierung und die Möglichkeit,

Der Gegner saß bei den Gelagen der Gauleiter

Oberleutnant Hans Betz kam an diesem Nachmittag von einer längeren Fahrt zurück nach München. Der Offizier des Infanterieregiments 61 gehörte einer Widerstandsgruppe an, die weit über Bayern verstreut für die nächsten Tage ebenfalls eine Aktion plante. Er hatte seine Leute zu diesem Zweck mit Waffen und Munition versorgt. Der hochdekorierte Offizier, seit 1931 beim Barras, war aus dem Mannschafstand hervorgegangen. In Polen und Frankreich war er dabei gewesen, und in Rußland hatte er seinen linken Arm verloren — was ihn jedoch nicht hinderte, nach Bombenangriffen in München noch seinen sprichwörtlichen Mut zu beweisen. Das Deutsche Kreuz in Gold und das Ehrenblatt des deutschen Heeres waren einige der Anerkennungen, die ihm sein Einsatz der letzten Jahre eingebracht hatten.

Durch seine Luftschutzfunktionen war Betz in Kontakt mit den Parteigrößen gekommen. Giesler und seine Umgebung wußten nicht, daß sie einen Gegner zu ihren Gelagen einluden. Den Betz Hans kannten sie alle, und als es für das Dritte Reich schlecht stand, wollte der Gauleiter ihn gar zum Werwolf Führer machen. Doch Betz wußte sich zu drücken. So kam der Schriftsteller Hans Zerberlein („Glaube an Deutschland“) an seine Stelle, und sollte in diesen Tagen in Penzberg noch beweisen, daß er besser mit dem Strick als mit der Schreibmaschine umzugehen wußte. Für Betz war jedenfalls klar: Die politische Lage war verfahren, und mit den Typen aus

durch binhaltende Manöver den Aufständischen einen Vorsprung zu verschaffen.

Gerngroß ließ nun die Katze aus dem Sack: Man habe auch Verbindung zu den Amerikanern. Bögl und Hieber stellten weitere Fragen, aber Einzelheiten seiner Aktion wollte Gerngroß auch ihnen gegenüber nicht verraten. Im Scherz meinte er nur zu Bögl: „Wollen Sie morgen Kultusminister sein?“, um sogleich die Frage anzuschließen, wo der Gauleiter sich die kommende Nacht wohl aufhalte. Doch um diese Zeit — es war inzwischen 13.15 Uhr geworden — war es Bögl noch zu früh und zu gefährlich, sich danach zu erkundigen. Doch während Gerngroß sich anschließend weiter mit Hieber unterhielt, er war für die Nacht als Offizier vom Dienst der Kommandantur eingeteilt, kam zufällig ein Hauptmann vorbei, der wußte, wo Giesler sich bis morgen aufhalten würde: in seiner Befehlsstelle, im sogenannten Zentralministerium in der Ludwigstraße.

Leutnant Reiter von Brauns Panzertruppen, der seit Mitternacht in Zengermoos auf seinen Einsatz wartete, rief um diese Zeit den Obergefreiten Werner von Jaduczynski zu sich. Der Funkausbilder schien ihm der rechte Mann für eine delicate Aufgabe zu sein. Reiter: „Jaduczynski, verstehen Sie was von Sendern?“ Jaduczynski: „Ja, so für den Privatgebrauch.“ Reiter: „Kennen Sie einen Sender?“ Jaduczynski zeigte mit den Fingern auf den Turm des Münchner Senders, der sich in unmittelbarer Nähe gegen den Himmel abhob: „Dort, das ist der Sender München.“ Reiter wollte wissen: „Was würden Sie tun, um die Anlage außer Betrieb zu setzen?“ Jaduczynski: „Da ich die Anlage im einzelnen nicht kenne, läßt sich das schlecht beurteilen.“ Um den Sender kurzfristig außer Betrieb zu setzen, schlug er vor, einen Schuß in die Antennenanlage abzugeben. Doch nun wurde Reiter konkret: Es ginge ihm nicht um eine Zerstörung, sondern um eine schlagartige Besetzung; der Sender solle für die Ziele der Freiheitsaktion Bayern benutzt werden. Jaduczynski schlug daher vor, das Gelände zu erkunden. Er zog einen Zivilanzug an, besorgte sich ein Fahrrad und radelte los. Am Sender angekommen, täuschte er eine Reifenpanne vor und hatte so genügend Mühe, eine Zeichnung der für die Aktion wichtigen Gebäudeanlagen anzufertigen.

der Gauleitung war München nicht zu verteidigen.

An diesem Abend wollte er mit seinen Widerstandsfreunden besprechen, was nun zu tun sei. Da erfuhr er um 17 Uhr von Gerngroß, daß die FAB noch in dieser Nacht loszuschlagen wolle. Dadurch war es Betz nicht mehr möglich, seine Leute noch rechtzeitig zu verständigen. Aber er erklärte sich bereit, im Aufstandsplan von Gerngroß seinen Part zu übernehmen: Die „Bormann-Siedlung“ in Pullach und das Münchner Rathaus waren zu besetzen. Betz fuhr zurück in die Türkenkaserne, wo seine Einheit lag und weihete die Zuverlässigsten seines Zuges in das Vorhaben ein.

Zur gleichen Zeit bereitete auch ein anderer von Gerngroß beauftragter Stofftruppführer sein Vorhaben vor. Es war so wichtig wie die Besetzung der Sender, nur war es viel schwieriger. Leutnant Putz sollte mit der zweiten Marschkompanie des Infanterieregiments 19, die in der Adolf-Hitler-Kaserne stationiert war, die Befehlsstelle des Gauleiters nehmen und wenn nötig, Giesler und seinen Anhang unschädlich machen. Putz ging vorsichtig zu Werk. Um die Stimmung zu erkunden, hatte er am Vormittag mit seinen Unteroffizieren Decker und Heigl sowie dem Feldwebel Meier die politische Lage besprochen. Als er merkte, daß sie keine Nazi-Freunde waren und alles tun würden, um den Krieg abzukürzen, erklärte er sich: Es gehe darum, den Gauleiterbunker in einer großangelegten Widerstandsaktion zu nehmen.

MIT DER „GAULEITER-GEDÄCHTNIS-BAHN“ ging die Aufständischen auf Erkundungsfahrt.

Putz, der sich förmlich um diesen Auftrag geflissen hatte, konnte das Bramarbasieren nicht lassen: Giesler und einige anwesende SS-Generäle seien sofort zu erschießen; dem Gauleiter solle man dann einen Strick um den Hals hängen und ihn zum Fenster herausbaumeln lassen, um so die Münchner zum Widerstand anzustacheln. Jetzt, am Nachmittag, war Putz wieder gekommen, um mit seinen Zugführern auf Erkundungsfahrt zu gehen. Sie zuckelten mit der „Gauleiter-Gedächtnis-Bahn“, einem städtischen Ersatzverkehrsmittel, das aus offenen Loren bestand, zur Ludwigstraße und schlenderten gewollt harmlos am Ministerium vorbei. Putz wagte sich sogar hinein, sprach kurz mit dem Pförtner und meinte dann zu seinen Leuten: Es gehe schon in Ordnung, der Mann sei auffallend gesprächig gewesen.

Kurz vor 18 Uhr rief Hauptmann Hieber von der Wehrmachtskommandantur Feldwebel Lämmer zu sich. Er wolle ihn zwar nicht beeinflussen, doch wäre es ihm angenehm, wenn Lämmer in der kommenden Nacht nicht zu seiner Familie fahren würde. Man erwarte „verschiedene interessante Dinge“ und es wäre ihm lieb, wenn er da bliebe. Lämmer sagte sofort zu und verproviantierte sich mit dem, was ihm am liebsten war: mit Vollbier.

Kaum war Lämmer gegangen, da kam ein Major Mothes in die Kommandantur, stellte sich als Ia des I. AK vor und verlangte den Kommandeur oder den Ia zu sprechen. Sogleich mokierte sich Mothes über den „Friedensbetrieb“, den er hier vorfände. Als Hieber konterte, General von Mann sei ja seit kurzem abgelöst und ein Oberleutnant Hofmann als Kampfkommandant eingesetzt worden, antwortete Mothes mit einem vielsagenden Lächeln.

Hieber verständigte seinen neuen Chef, daß Besuch da sei und lud den Major in der Zwischenzeit zum Abendessen ein, was dieser gerne akzeptierte. Als Hofmann schließlich dazu kam, war Mothes sogleich beim Thema, der Verteidigung Münchens. Hofmann: „Ich komme aus einer Gauleitersitzung. Dort habe ich Giesler davon überzeugt, daß eine Verteidigung Münchens mangels vorhandener Kräfte unmöglich ist, wenn nicht zurückflutende Fronttruppen Einheiten abgeben.“ Mothes: „Ausgeschlossen.“ Darauf Hofmann: „Ich habe mich davon überzeugt, daß die ursprünglich geplante Verteidigung auf den Stadtrand zurückgezogen werden muß, daß man München selbst nicht verteidigen kann. Aber die Ehre der Hauptstadt der Bewegung erlaubt nicht, daß die Stadt kampflös preisgegeben wird. Deshalb ist vorgesehen, daß aus absolut zuverlässigen Volkssturmmännern und aus Parteifunktionären eine Truppe gebildet wird, die folgende Plätze halten soll, bis es unmöglich wird: den Königlichen Platz mit den Führerbauten, den Odeonsplatz, den Marienplatz mit Umgebung. Da es sich bei diesen Verteidigern um wertvolles Menschenmaterial handelt, sollen die Kampfeinheiten jeweils rechtzei-

tig abgezogen werden. Die noch vorhandene Truppe ist vollkommen wertlos.“

Bei Hofmanns abwertender Äußerung über die Münchner Einheiten war jedes zweite Wort: „An die Wand stellen.“ Die Bevölkerung Münchens werde noch in dieser Nacht durch den Rundfunk aufgerufen, Barrikaden zu errichten, notfalls würden auch Kinder eingesetzt. Geräte seien nicht erforderlich, man hätte ja „Hände gegen die Panzer“.

Mothes war nach dieser Antwort zufrieden. Er wollte sie seinem Kommandeur vortragen. Auf jeden Fall sei er damit einverstanden, daß die Stadt als „hinhaltend zu verteidigende Festung“ zu bezeichnen sei.

Einladung zum Wein

Inzwischen war eine Meldung eingegangen, die Hofmann alarmierte: Ein Teil der Wlassow-Armee meuterte in der Gegend von Erding und auf dem Flughafen Schleißheim demonstrierte die Flieger-Truppe ihre Maschinen. Hofmann fuhr daraufhin sofort los, um selbst nach dem Rechten zu sehen. Auch Mothes verabschiedete sich.

Als sie gegangen waren, es war inzwischen 19 Uhr geworden, erhielt Hieber einen Anruf von Gerngroß. Der Hauptmann solle doch später zu einem Glas Wein zu ihm in die Saarkaserne kommen. Wenn das nicht ginge, bäte er darum, ihm einen Vertrauensmann zu schicken. Hieber ließ sich daraufhin den Oberleutnant Rauscher und den Hauptfeldwebel Jaumann kommen. Er schickte sie in die Saarkaserne, um Gerngroß von dem Inhalt des Gesprächs zwischen Hofmann und Mothes zu unterrichten und um zu fragen, was er den wolle. Gerngroß hatte zwei Sachen auf dem Herzen: Einmal sollte die Wehrmachts-Kommandantur für die Einrichtung einer zusätzlichen Verpflegungsstelle für rund 200 Mann in der Wilhelmsschule sorgen; zum anderen seien die Waffen der Kommandantur bei der Firma Steinheil abzuliefern.

Als Rauscher und Jaumann mit dieser Nachricht zu Hieber in die Winzererstraße kamen, berieten sich die drei, was nun zu tun sei. Der Befehl von Gerngroß lag schriftlich vor: „Befehlsstelle FAB, Gefechtsstand. Die Wehrmachts-Kommandantur wird gebeten, sämtliche vorhandene Waffen abzuliefern an die Fabrik Steinheil, Hofmannstraße, Stichwort: Askania Berlin.“ Hiebers erste Frage: „Ist dieser Befehl durchgeschlagen worden?“ Das Vorgehen der Aufständischen schien Hieber außerordentlich leichtsinnig zu sein. Da Hofmann jeden Augenblick zurückkommen konnte, vernichtete er schnell den Befehl. Mit der Sache selbst war Hieber einverstanden. Feldwebel Lämmer erhielt die Order, die Waffen auf einen Ein-Tonner-Lastwagen zu verladen und zur Firma Steinheil zu bringen. Nach einer Stunde schon lag die Vollzugsmeldung vor: „Die Sache hat tadellos geklappt.“

(wird fortgesetzt)



„ACTION IM AKI“ bietet das Aktualitätenkino im Hauptbahnhof ab 1. Mai nun in Form von Spielfilmen des Krimi-, Sex- und Westerngenres.
Photo: Fritz Neuwirth

Keine kurzweiligen Kurzfilme mehr

Das „Aki“ im Hauptbahnhof stellt sich auf ein „Normalprogramm“ um

Das Aktualitätenkino „Aki“ im Hauptbahnhof wird vom 1. Mai an auf die bisherige Programmkonzeption verzichten und ein „Spielfilmtheater mit normalem Programm“ werden. Dies teilte der Münchner „Aki“-Leiter Erich Linda gestern auf einer Pressekonferenz mit, bei der er die Gründe für die Umstellung dieses erfolgreichen Wochenschau-, Kurz-, Trick- und Kulturfilmkinos („Fast 25 Millionen Besucher sahen in den letzten 19 Jahren unsere aktuellen Programme an“) erläuterte.

Nicht das Nachlassen der Besucherzahlen sei der Grund für die am 6. Juli 1950 gegründete „Aktualitäten-Kino-Betriebs GmbH & Co.“ gewesen, ihre Kinos (insgesamt elf) vom aktuellen Kurzprogramm auf Western-, Sex- und Kriminalfilme umzustellen, sondern vielmehr die Tatsache, daß das Angebot an halbstündigen Kurz-, Kultur- oder Trickfilmen in den letzten Jahren immer spärlicher wurde und nun, wie Linda versicherte, „gleich null“ ist. Auch die Wochenschauen hätten, so fügte er hinzu, durch das Fernsehen oft schon ihre Aktualität verloren. „Aus diesen programmtechnischen Gründen mußte das Münchner Aki — als letztes sämtlicher bundesdeutscher Aki — einen anderen Weg suchen.“

Dieser Weg führt nun dahin, daß man sich „dem Trend anzupassen versucht“ und statt des bisherigen buntgemixten 60-Minuten-Programms Spielfilme im Wildwest-, Krimi- oder Aufklärungsstil bieten will. Diese Filme werden jeweils nur zwei Tage laufen, so daß dem Kinopublikum, zum Beispiel auf den Zeitraum eines Monats gesehen, eine „breite Streuung“ unterhaltsamen Allerleis geboten wird — bei einem genormten Eintrittspreis von 2,80 Mark auf allen 482 Plätzen. Die Vorstellungen beginnen wochentags um 9 Uhr und dauern bis 23 Uhr, sonntags und feiertags läuft das Programm durchgehend von 11 bis 23 Uhr. Eine Programmtafel in der Bahnhofshalle wird jeweils die nächsten 13 Filme anzeigen.

Die Filme, die im Nonstop-Programm abrollen, sollen jeweils zu allen ungeraden Stunden enden beziehungsweise beginnen. Als Premierenfilm am 1. Mai hat man den Streifen „Zur Sache, Schätzchen“ ausgewählt. Da man vorwiegend Nachaufführungen fürs „Aki“ buchen will (das unter dieser aktuellen Bezeichnung weitergeführt wird), ist ein Risiko so gut wie ausgeschlossen. „Wir bringen nur im Erfolg bewährte Streifen bester Güte.“

Als Nachfolger des Krimihelden John

Drake wird unter anderen Titelheld Django seinen Einzug ins „Aki“ halten, aber auch Dick & Doof. Trotz alledem: „Mit wehmütigen Herzen werden wir uns an jene Besuchermassen erinnern, die uns die Hauptdarstellerinnen Königin Elisabeth II. oder Kronprinzessin Beatrix ins Kino lockten.“
Gertrude Wach

Verwaltungsgericht und Immatrikulation

Um die Entscheidung über eine Einstweilige Verfügung / Zu einem SZ-Artikel

In unserem Artikel „ASTA röt: Formulare falsch ausfüllen“ vom 22. April kamen wir zu der Ansicht, daß das Bayerische Verwaltungsgericht über die Einstweilige Verfügung, die vom ASTA beantragt worden war, zu spät entscheide. Man könne den Studenten nicht erst drei Tage nach der letzten Einschreibefrist mitteilen, ob ihre Klage berechtigt sei oder nicht. Wir schrieben, daß die Ungewißheit, in der man die Studenten lasse, „in einem Rechtsstaat nicht in Ordnung“ sei.

Dazu erklärte nun der Präsident des Verwaltungsgerichts, Dr. Oestreicher, in einem Schreiben an die SZ: „Wegen des Vorwurfs mangelnder rechtsstaatlicher Gesinnung muß ich zum Sachverhalt folgendes feststellen: Der Antrag der Studenten Peter Hopf und Franz Nagel ging am 14. 4. 1970 dem Gericht zu. Er wurde am 15. 4. 1970 der Ludwig-Maximilians-Universität als Antragsgegnerin zugestellt. Gleichzeitig forderte der Berichterstatter die Antragsgegnerin fernmündlich zur Stellungnahme auf. Bei dieser Gelegenheit erklärte diese, den Antragstellern werde, auch wenn sie bei Gericht unterliegen sollten, Gelegenheit geboten, die ordnungsgemäße Rückmeldung nachzuholen, ein Nachteil entsiehe ihnen also nicht.“ Weiter schrieb Dr. Oestreicher, daß „keine Einwendungen gegen den Termin (27. April) vorgebracht“ worden seien.

Die Universität stellte aber auf Anfrage ein-

deutlich fest, daß das Verwaltungsgericht bei der Universitätsverwaltung erst nach dem Erscheinen des SZ-Artikels vom 22. April angefragt habe, „ob den Studenten, die die Einschreibungsformulare mit den Statistikfragen nicht vollständig ausgefüllt haben, Nachteile entstehen“. Erst zu diesem Zeitpunkt — also am 22. April — habe das Verwaltungsgericht erfahren, daß eine „nachträgliche Einschreibung vorgesehen ist“. Das spricht gegen die Behauptung von Verwaltungsgerichtsrat Johann Wittmann der SZ gegenüber, das Verwaltungsgericht habe von Anfang an gewußt, daß der Einschreibetermin verlängert werde, und daß deswegen „die Entscheidung nicht eilig“ gewesen sei. Das Gericht konnte nämlich nach Angaben der Universität zum Zeitpunkt, als die Studenten die Einstweilige Verfügung beantragten (13.—15. April), noch nicht wissen, daß es an der Uni einen Verlängerungstermin gebe. Trotzdem entschied es, den Gerichtstermin erst zwei Wochen später anzubereuen.

Wie die Assistenzärzte betonen, wird an den Münchner Hochschulkliniken nur ein Notdienst für akute Krankheitsfälle aufrechterhalten. Die Bevölkerung wird gebeten, heute bei unaufschleppbaren Krankheitsfällen die städtischen Krankenhäuser und Privatkliniken aufzusuchen.
r.g.

Gedenktafeln für Lena Christ und Peter Paul Althaus

Eine Gedenktafel am Hause Sandstraße 45 soll künftig daran erinnern, daß die bayerische Dichterin Lena Christ dort von 1893 bis 1901 als „Wirtslerin“ die Jahre ihrer Jugend verbrachte. Die Bronzetafel wurde von dem Bildhauer Wolf Hirtreiter geschaffen und soll aus Anlaß des 50. Todestags der Schriftstellerin am 30. Juni 1970 enthüllt werden. — Die Schwabinger Woche wird äußerer Anlaß und zugleich Rahmen für die Enthüllung einer Gedenktafel werden, die am Haus Trautenwolfstraße 8 von Traumstadtbürgermeister Peter Paul Althaus künden soll. Der Schwabinger Schriftsteller lebte von 1892 bis 1965 und wohnte zuletzt in diesem Haus. Die Gedenktafel für ihn hat Bildhauer Werner Klinkenberg entworfen. pi

Wie der ASTA der Universität der SZ erklärte, sei das Verwaltungsgericht aber „ausdrücklich und eindringlich auf die Notwendigkeit einer raschen Entscheidung“ hingewiesen worden. Pressereferent Fertl meinte, das Verwaltungsgericht habe in der Vergangenheit bewiesen, daß es „durchaus schnell und überaus wirkungsvoll arbeiten kann“. Von einem Verlängerungstermin

Wie der ASTA der Universität der SZ erklärte, sei das Verwaltungsgericht aber „ausdrücklich und eindringlich auf die Notwendigkeit einer raschen Entscheidung“ hingewiesen worden. Pressereferent Fertl meinte, das Verwaltungsgericht habe in der Vergangenheit bewiesen, daß es „durchaus schnell und überaus wirkungsvoll arbeiten kann“. Von einem Verlängerungstermin

Lehrer korrigieren Kultusministerium

Angebote für Schuldienst in München abgewiesen / „Unbeweglicher Formalismus“

Ministerialrat Ernst Keitel vom Kultusministerium wird immer mehr ein Angriffsziel der Münchner Lehrer. Sie halten ihm vor, daß er selbstherrlich handle und disziplinarische Konsequenzen auf Lehreraktionen einleite. Die Lehrer werfen aber dem Kultusministerium vor allem vor, daß es nur wenig unternehme, um den Lehrermangel zu beheben. In unserer Redaktion riefen acht Lehrerinnen an, die mitteilten, daß sie zur Zeit berufsfernd arbeiten, aber gern bereit wären, wieder in den Staatsdienst zu treten. Von Keitel aber hätten sie, wie es eine von ihnen formuliert, „eine böse Abfuhr“ bekommen.

Während des SZ-Gesprächs im Kultusministerium (siehe SZ vom 25. März und 11. April) hatte Keitel ausdrücklich erklärt, daß er bisher jede Möglichkeit ausgeschöpft habe, um mehr Lehrer zu bekommen. Wie die Leserreaktion indessen zeigt, hat er zugesehen, wie Jahr für Jahr Junglehrer ihren Beruf aufgaben. Eine Lehrerin teilte der SZ mit, sie wisse, daß fast 50 ihrer Kolleginnen, die im letzten Jahr ihr PH-Examen bestanden, nicht ins Schulfach gingen.

„Zum beklagten Lehrermangel beigetragen“

Eine Lehrerin schrieb uns, sie sei vor kurzem vor die Wahl gestellt worden, entweder nach Niederbayern zu gehen oder auszuscheiden. Da sie aber eine geborene Münchnerin und hier schon angestellt gewesen sei, habe sie keine Veranlassung gesehen, sich versetzen zu lassen. Lapidar schrieb sie: „Ich bin also ausgeschieden. Das Kultusministerium hat somit wieder

Einer der härtesten Winter - auch für Ihre Gesundheit!

Ein Winter, der viel von Ihnen gefordert hat. Viele spüren noch jetzt die Folgen der überstandenen Grippe oder Erkältung: Müdigkeit, Schwäche, Abgeschlagenheit.

Das können oft Anzeichen von Vitaminmangel sein! Geben Sie Ihrem Körper jetzt die Vitamine, die er so notwendig braucht, um gesund und leistungsstark zu sein. Geben Sie ihm Multibionta. Das sind viele Vitamine — richtig dosiert und richtig kombiniert.

Multibionta erhalten Sie als Kapseln oder als Saft. In Ihrer Apotheke oder Drogerie.

Multibionta

einmal zum beklagten Lehrermangel beigetragen.“

Eine Münchner Lehrerin bekam zwei Kinder und quittierte ihren Dienst. In diesem Jahr (die Kinder sind inzwischen größer geworden) äußerte sie den Wunsch, wieder als Lehrerin anzufangen. Sie bat das Kultusministerium, sie in einer nahegelegenen Schule der Stadt einzustellen. Darauf bekam sie die Antwort: „Da ist gerade kein Bedarf.“

Ein älterer Lehrer hörte vom Lehrermangel in München und wollte noch einmal ein oder zwei Jahre unterrichten. Er stellte allerdings dem Kultusministerium eine Bedingung: Die Schule dürfe nicht zu weit von seiner Wohnung sein. Er erhielt ebenfalls eine abweisende Antwort.

Ein Student mit PH-Examen bat Keitel wegen seiner noch nicht ganz vollendeten Studien an

sei der ASTA zur selben Zeit wie das Gericht informiert worden. Fertl versicherte der SZ weiter wörtlich: „Der ASTA erklärt hiermit, daß er am 13. April 1970 beim Bayerischen Verwaltungsgericht, III. Kammer, eine Einstweilige Verfügung durch die von der Fragebogenaktion betroffenen Studenten Hopf und Nagel beantragt hat.“

Die SZ hat dem Verwaltungsgericht niemals „den Vorwurf mangelnder rechtsstaatlicher Gesinnung“ gemacht. Sie wollte das Gericht lediglich mit Nachdruck anregen, noch rechtzeitig zu entscheiden. rr

der Münchner Universität in Oberbayern oder München beschäftigt zu werden. Ihm wurde aber bedeutet, daß er nach Niederbayern oder Schwaben müsse. Der Junglehrer schied aus. Er schrieb an die SZ: „Ich glaube, daß die Öffentlichkeit schockiert wäre, wenn sie wüßte, wie viele Kolleginnen und Kollegen aus solchen Gründen entweder gleich nach ihrem Studium den Dienst nicht antreten oder aber nach kurzer Zeit diesen Beruf aufgeben.“

Ein anderer Lehrer mit ähnlichem Schicksal schrieb: „Ist es unter diesen Umständen wirklich noch zu verwundern, daß ausgebildete Lehrer, die sich auf die Ausübung ihres Berufes freuten, enttäuscht von soviel unbeweglichem Formalismus, sich einen anderen Aufgabenbereich suchen?“

Entgegen den Versprechungen

Die Frau eines Münchner Medizinstudenten wurde trotz gegenteiliger Versprechungen nach Niederbayern versetzt. Die Ehepartner kamen nach vier Monaten zu dem Schluß, daß die Trennung der Ehe nicht bekomme. Sie ersuchten deshalb Keitel um Versetzung nach München. Seine Antwort an den Medizinstudenten: „Wenn Sie nichts arbeiten, die Frau aber arbeitet, dann müssen Sie dort hingehen, wo die Frau arbeitet.“ Regierungsdirektor Dr. Johann Winkler vom Kultusministerium soll dem Medizinstudenten gar geraten haben: „Dann hören Sie doch zu studieren auf!“ Die Lehrerin habe dann die Konsequenz gezogen und sei aus dem Schuldienst ausgeschieden. Jetzt arbeite sie in München berufsfernd. Der Medizinstudent hatte auf den SZ-Artikel hin gehofft, daß auf das Versprechen Keitels, Lehrer im Angestelltenverhältnis in München zu übernehmen, seine Frau wieder in München beschäftigt werde.

Eine andere Lehrerin ist ebenso empört über ihre Behandlung. Sie bat um eine Anstellung als Lehrerin im Angestelltenverhältnis und zeigte ein Rundschreiben vor, dem zufolge eine Einstellung möglich ist. Nachdem die Lehrerin aber erfahren hatte, daß man sie entgegen den Versprechungen Keitels nicht nehme, schrieb sie der SZ: „Man kommt sich vor wie ein Bittsteller, der um Almosen bettelt.“ Ein Herr in der Regierung habe sogar zu ihr gesagt, daß in München keine Stellen für Lehrer frei seien.

Welche Auswirkungen der Lehrermangel mit sich bringen kann, erzählte uns eine Mutter. Sie klagte, daß ihr Sohn eine 1. Klasse zusammen mit 47 Kindern besuche. Sie habe kürzlich Kultusminister Huber auf diese Misere aufmerksam gemacht, doch habe sie von seinem Referenten einen „unverschämten Brief“ bekommen. Antwort: In der betreffenden Klasse seien ja nur 45 Kinder. Schulrat Funk habe ihr entgegnet: „Ich habe früher eine Klasse mit 106 Kindern unterrichtet.“ Es sei also schon besser geworden. In der Schule an der Hugo-Wolf-Straße gebe es keine Klasse unter 40 Kindern. Weiter teilte die Mutter der SZ mit, daß es in der Schule an der Rothpletzstraße seit Wochen keinen geregelten Unterricht gebe. Es fehlten die Lehrer. „Die Kinder sind ganz verstört.“ Lehrer, die sich gegen diese Mißstände rührten, würden disziplinarisch bestraft.

Für den dringendsten Bedarf...

Wie Regierungsschuldirektor Glück uns gegenüber feststellte, fehlen in München rund 150 Lehrer, „um nur den dringendsten Bedarf zu decken“.
Rudolf Reiser

in eine bessere

Josef Hemmrich 6.195-29.4.45
ZS/A-4 / 02 - 121

was Foto!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv